

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

INSTITUT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE



Arbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium

Vorgelegt bei Prof. Dr. Diamantis Panagiotopoulos

**DIE ARCHÄOLOGIE DES HAUSHALTS IN DER
KRETISCHEN NEUPALASTZEIT
ARCHÄOLOGISCHE UND IKONOGRAPHISCHE
ZEUGNISSE ZUM ALLTÄGLICHEN BEREICH**

Vorgelegt am 2. November 2007

von

Esther Widmann

Rohrbacher Straße 110

Zimmer 406

69126 Heidelberg

Tel: 06221/3384069

E.Widmann@stud.uni-heidelberg.de

9. Fachsemester

Klassische Archäologie (HF) – Ur- und Frühgeschichte (1. NF) – Ägyptologie (2.NF)

EINLEITUNG.....	1.
HAUSHALT ALLGEMEIN: DEFINITION DES BEGRIFFES 'HAUSHALT'.....	4
FORSCHUNGSGESCHICHTE.....	6
HAUSHALT IN DER ARCHÄOLOGIE: DIE ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNG VON HAUSHALTEN.....	8
HÄUSER : ARCHITEKTUR.....	9
HÄUSER : MATERIELLER INHALT.....	11
ABLAGERUNGEN.....	11
STÖRUNGEN: FORMATIONSPROZESSE UND TAPHONOMIE.....	17
HAUSHALT IN DER MINOISCHEN ARCHÄOLOGIE: WIE LASSEN SICH MINOISCHE HAUSHALTE FASSEN?.....	20
VORPALASTZEIT.....	21
MYRTOS-PHOURNOU KORIPHI.....	21
DEBLA.....	25
ALTPALASTZEIT.....	29
MALIA: QUARTIER MY.....	29
ATELIER DE SCEAUX.....	30
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM ATELIER DE SCEAUX	32
ATELIER DE POTIER.....	33
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM ATELIER DE POTIER.....	35
HAUSHALTE UND IHRE AKTIVITÄTEN IN MALIA.....	36
NEUPALASTZEIT.....	41
KOMMOS.....	41
HOUSE WITH THE PRESS.....	42
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM HOUSE WITH THE PRESS.....	45
GOURNIA.....	48
HAUS Fd.....	50
RAUMFUNKTIONEN UND AKTIVITÄTEN IN HAUS Fd.....	54
HAUS Ac.....	57
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS Ac.....	61
DER KOMPLEX Cf-Cg-Cj.....	63
HAUS Cf.....	64
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS Cf.....	65

HAUS CG.....	65
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS CG.....	66
HAUS CJ.....	66
HAUS CK.....	67
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS CK.....	68
HAUSHALTE UND IHRE AKTIVITÄTEN IN GOURNIA.....	70
WIRTSCHAFT UND LEBENSUNTERHALT DER HAUSHALTE.....	70
PSEIRA.....	72
HAUS AD CENTER ('HOUSE OF THE FOREIGN POTTERY').....	73
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS AD CENTER.....	76
HAUS BY.....	79
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS BY.....	81
HAUS AF NORTH.....	82
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS AF NORTH.....	85
HAUSHALTE UND IHRE AKTIVITÄTEN IN PSEIRA.....	87
PALAIKASTRO.....	89
HAUS N.....	90
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS N.....	97
HAGIA VARVARA.....	101
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM HAUS VON HAGIA VARVARA.....	104
MOCHLOS.....	108
HAUS C.3.....	108
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS C.3.....	112
ARTISANS' QUARTER	114
GEBÄUDE A.....	114
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN GEBÄUDE A.....	120
CHALINOMOURI.....	123
RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN CHALINOMOURI.....	129
IKONOGRAPHISCHE ZEUGNISSE.....	134
LANDWIRTSCHAFT UND VIEHZUCHT.....	134
HIRTEN.....	134

ERNTEARBEITEN.....	135
BROTHERSTELLUNG.....	136
WEINHERSTELLUNG.....	137
HANDWERK.....	137
TÖPFER.....	137
ZIMMERLEUTE.....	138
SONSTIGES.....	139
FISCHER.....	139
TRÄGER VON BEHÄLTNISSEN	140
TEXTILHERSTELLUNG.....	141
KINDER	141
AUSWERTUNG DER IKONOGRAPHISCHEN ZEUGNISSE.....	142
AUSWERTUNG.....	144
BIBLIOGRAPHIE.....	158

EINLEITUNG

To look at objects by themselves is really not archaeology at all

Ian Hodder

Auch hundert Jahre nach der Ausgrabung der ersten kretischen Paläste und der Begründung der minoischen Archäologie durch Arthur Evans werden Konferenzen abgehalten, um die Funktion dieser elitären Komplexe und das Gesellschaftssystem, das sie repräsentieren, zu diskutieren. Es ist doch also sinnvoller, so möchte man meinen, sich erst einmal diesen drängenden Fragen zu widmen, statt unbedeutende kleine Haushalte zu untersuchen?

Seit hundert Jahren werden nicht nur minoische Paläste freigelegt. Wenn auch die Menge der Bauten, die als palatial gelten, sich in den letzten Jahren vergrößert hat, wird ihre Zahl niemals an die ständig wachsende Zahl der privaten Wohngebäude mit Inventaren von Gebrauchsgegenständen heranreichen, die in kleineren oder größeren Siedlungskontexten zutagekommen. Dieses Faktum kann unmöglich ignoriert werden. Den größten Teil der Bevölkerung des bronzezeitlichen Kreta machte eben nicht die Elite, sondern eine Menge 'einfacher' Haushalte aus. Von den Begründern der household archaeology wurde der Haushalt deshalb als „society's most basic unit“ bezeichnet. Die Untersuchung von Haushalten der Neupalastzeit ist damit gleichsam der Versuch, die Erforschung der minoischen Gesellschaft vom Kopf – den Palästen und der Elite – auf die Füße – das 'einfache Volk' – zu stellen. Der grundlegende Gedanke dabei ist, daß das Verständnis der kleinsten wirtschaftlichen und sozialen Einheit uns helfen kann, die Wirtschaft und Gesellschaft im Großen zu verstehen.

Darüber hinaus geht es um eine ganz konkrete Frage: wie haben die Menschen ihre Tage verbracht? Wie sah ihr Alltag aus? Die Ruinen der Häuser sollten nicht als architektonische Einheiten gesehen werden, sondern als die ehemalige Wohnstätte wirklicher Männer, Frauen und Kinder aus Fleisch und Blut, die in dieser architektonischen Hülle schliefen, kochten, aßen, tranken und sich jeden Tag um Dinge zu kümmern hatten, die uns in der heutigen Zeit durch ein komplexes System der Arbeitsteilung abgenommen worden sind: etwa die Beschaffung von Wasser, Brennholz und Nahrung oder die Herstellung aller nötigen Werkzeuge und allen nötigen Hausrats. Da die Grundbedürfnisse des Menschen befriedigt werden müssen, können diese Aktivitäten vorausgesetzt werden. Doch müssen diese Aktivitäten nicht in allen antiken Gesellschaften die gleiche Form angenommen haben, und möglicherweise beschäftigten die Menschen sich auch mit Dingen, die

über die reine Befriedigung der Bedürfnisse hinausgingen. Darüber können nur die in den Häusern gefundenen Objekte Auskunft geben, denn der Alltag schlägt sich archäologisch vor allem in Form der Spuren hauswirtschaftlicher Tätigkeiten nieder, die man mit dem Begriff „Haushalt“ zusammenfassen kann.

Der Haushalt wird hier aber auch verstanden als der soziale Rahmen, innerhalb dessen sich dieser Alltag abspielt, wenn auch diese Dimension viel schlechter faßbar ist. Welche Informationen über Gestalt und Größe des minoischen Haushaltes lassen sich aus dem vorhandenen Material gewinnen? Im Gegensatz zu anderen Untersuchungen soll hier das Gewicht nicht auf der Architektur der Wohnhäuser oder auf einzelnen, in verschiedenen Siedlungen nachweisbaren Aktivitäten liegen, sondern vor allem auf dem einzelnen Haushalt in der Gesamtheit seiner Handlungen.

Um Antworten auf die genannten Fragen zu gewinnen, ist zunächst eine Begriffsdefinition unumgänglich: was ist ein Haushalt, was kann ein Haushalt sein? Sodann soll erörtert werden, wie sich ein Haushalt archäologisch fassen läßt: in welchem Bezug steht der Haushalt zu dem archäologischen Material, das bei einer Grabung zutagekommt – handelt es sich um unmittelbare Zeugnisse aus dem Alltag der Menschen? Wie kommen sie an den Ort, an dem sie gefunden werden? Wie lassen sich taphonomische Prozesse identifizieren? Erst nach diesen theoretischen Überlegungen können die einzelnen Befunde beschrieben werden. Im Mittelpunkt der Arbeit steht zwar die Neupalastzeit, doch um eine Vergleichsmöglichkeit zu gewährleisten, werden zunächst die Vor- und die Altpalastzeit angesprochen werden. Erst dann folgt die Masse der neupalastzeitlichen Hausbefunde. Jeder Befund soll erst detailliert beschrieben und anschließend ausgewertet werden. Wo mehrere Häuser in einer Siedlung besprochen werden, faßt ein abschließender Kommentar die Erkenntnisse, die aus diesem Fundort gewonnen werden konnten, zusammen. Angesichts der Menge von freigelegten neupalastzeitlichen Häusern kann nur eine Auswahl behandelt werden. Diese wurde nach der Ergiebigkeit und Aussagekraft des einzelnen Befundes getroffen, wobei ein gewisser Grad von Willkür wohl nicht zu vermeiden ist. Ein hoffentlich repräsentativer Querschnitt ergibt sich aber bereits durch die unterschiedliche geographische Lage der einzelnen Siedlungen. Die 'Villen' und andere sehr große Gebäude wurden bewußt nicht einbezogen, da das Gewicht eben nicht auf der obersten Gesellschaftsschicht und dem Verwaltungsapparat, sondern auf dem Volk liegen soll.

Im Anschluß an die archäologischen Hinterlassenschaften werden die – nicht sehr zahlreichen –

ikonographischen Zeugnisse behandelt. Die Synthese am Schluß der Arbeit soll die Ergebnisse nicht nur zusammenfassen, sondern zugleich den Blickwinkel erweitern und Fragen ansprechen, die zunächst außenvor geblieben sind, etwa weil sie keine Spuren hinterlassen haben oder weil sie erst im größeren Zusammenhang erörtert werden können.

R. Tringham verfolgt eine sehr ähnliche Intention der Rekonstruktion von Häusern und ihren Bewohnern, wenn sie schreibt: „Until you can engender prehistory, you cannot think of your prehistoric constructions as really human entities with a social, political, ideological, and economic life“¹. Dem stimme ich vollkommen zu, und wenn der gender-Aspekt hier dennoch völlig außer Acht gelassen worden ist, so nur ob seiner überaus hohen Komplexität. R. Tringham selbst fordert jedoch zunächst einmal nicht mehr, als ein Bewußtsein für die Problematik von Aufgabenverteilung und Haushaltsorganisation zu schaffen – ein Nachweis im archäologischen Material ist nicht das oberste Ziel. Diese Einschränkung muß – leider – generell für soziale Gesichtspunkte der Haushaltsarchäologie gelten. Dennoch soll diese Untersuchung von Haushalten der kretischen Neupalastzeit ein Schritt in die Richtung einer weiteren Forderung R. Tringhams sein: „There is no doubt that the architectural remains of prehistory can be used much more imaginatively (this is not the same as speculatively) than the studies most frequently met with, whose primary aim is to reconstruct function and technology of the buildings as reflecting past human behavior“².

1 Tringham 1991, 94.

2 Tringham 1991, 102.

HAUSHALT ALLGEMEIN: DEFINITION DES BEGRIFFES 'HAUSHALT'

Im deutschen Sprachgebrauch hat der Begriff 'Haushalt' drei verschiedene, wenn auch verwandte Bedeutungen: er bezeichnet zum einen eine soziale Einheit (a), dann die hauswirtschaftlichen Aktivitäten im Rahmen dieser Einheit (b) und schließlich den Etat einer wie auch immer gearteten Organisation. Das englische Wort *household* dagegen wird nur im erstgenannten Sinn verwendet, während der zweite Aspekt (b) meist mit *housework* oder *housekeeping* umschrieben wird. Französische Wörter mit der Bedeutung von (a) sind *famille* und *maison*, für (b) stehen Formulierungen mit *intérieur* (das Zuhause, das Heim), vor allem aber mit *ménage*. Daneben beschreibt auch *foyer*, eigentlich 'Herd', diesen Aspekt. Ebenso bedeutet das spanische Wort *hogar* ursprünglich 'Herd'; wie *casa* steht es sowohl im Kontext von (a) als auch von (b). Im Italienischen wird für (a) *casa* oder *famiglia* verwendet, im Sinne von (b) heißt es *governo della casa* oder *economia domestica*. Der *οἶκος* des antiken Griechenland lebt im neugriechischen Wort *νοικοκυριό*, das neben *σπίτι* (Haus) sowohl für (a) als auch für (b) verwendet wird, weiter. *Οἶκος* beschrieb im attischen Sprachgebrauch sowohl den materiellen Bestand als auch die Personen einer Haushaltseinheit, nicht aber das Gebäude, in dem diese residierte. Bei Aristoteles gewann der *οἶκος* sogar eine politische Dimension³.

In romanischen Sprachen schlagen sich also westliche Traditionen von Haushalten auf der Basis von (Kern)Familien (*famille*, *famiglia*) nieder, ebenso ein dazugehöriger architektonischer Rahmen (*casa*, *maison*). Interessant ist die Verwendung des Wortes 'Herd' sowohl im Spanischen als auch im Französischen: hiermit ist bereits ein Bezug zu den Funktionen eines Haushaltes, nämlich der Lebenserhaltung durch Nahrung und Wärme, angedeutet (s. u.). Im Altgriechischen scheint vor allem der soziale Aspekt, die Einheit als Gruppe, betont zu worden zu sein.

Der Haushalt als soziale Einheit ist Gegenstand soziologischer, anthropologischer und ethnologischer Untersuchungen, bei denen das Interesse der Größe, der Zusammensetzung, den Wohnverhältnissen, Fragen der Arbeitsteilung und ähnlichen Themen gilt.

Doch scheint es schwierig, allgemeingültige Definitionskriterien für diese soziale Einheit zu finden. Zunächst gilt es, traditionelle westliche Vorstellungen von Haushaltsformen nicht ungeprüft auf andere Kulturen zu übertragen: in einer globalen Perspektive ist deutlich zu trennen zwischen 'Familie' und 'Haushalt'. So müssen nicht alle Familienmitglieder – gemeint ist hier die Kernfamilie –

3 Osborne 2000, 1134.

ein und demselben Haushalt angehören; enge Verwandtschaft bedeutet nicht zwangsläufig räumliche Nähe. Ethnologisch am häufigsten belegt ist eine Form, bei der der Vater-Ehemann nicht bei der Restfamilie, sondern etwa in einem Männerhaus residiert⁴. Daß auch Nicht-Blutsverwandte zu einem Haushalt gehören können, bedarf wohl nicht der Erwähnung⁵; in der Antike ist immer auch mit Sklaven zu rechnen, die selbstredend nicht Teil der Familie, aber Teil des Haushaltes waren⁶.

R. Blanton nennt als einziges in allen Fällen zutreffendes Merkmal die Nutzung einer gemeinsamen Wohnstatt durch eine Gruppe⁷. Allerdings kann ein Haushalt mehr als einen Bau bewohnen bzw. nutzen, diese Bauten liegen jedoch allein aus praktischen Gründen nah beieinander⁸. Ebenso kann ein Gebäude von mehr als einem Haushalt wohnlich genutzt werden⁹. 'Haushalt' ist somit nach P. Allison auch nicht mit 'Haus' gleichzusetzen, da ein Haus eine physische, der Haushalt jedoch eine soziale Einheit ist¹⁰.

Eine globale Definition scheint unmöglich: „The dilemmas we encounter in cross-cultural comparisons of the family and household stem not from our want of unambiguous, formal definitions of these units, but from the conviction that we can construct a precise, reduced definition for what are inherently complex, multifunctional institutions imbued with a diverse array of cultural principles and meanings“¹¹.

Soziologisch und ethnologisch entscheidend für eine Klassifizierung als 'Haushalt' ist deshalb die Ausführung gewisser häuslicher Funktionen¹². Diese lassen sich nach R. R. Wilk und W. L. Rathje in

4 Bender 1967, 493f. Yanagisakos Kritik und sein Gegenbeispiel der burmesischen ain-daung, bei denen Verwandtschaft und räumliche Nähe untrennbar seien (Yanagisako 1979, 198), sind unnötig, da Bender lediglich demonstrieren wollte, daß man nicht *pauschal* Haushalt und Familie gleichsetzen darf. Siehe auch Gallant 1991, 12.

5 Moderne Wohngemeinschaften zeigen, daß ein Haushalt auch ausschließlich aus nicht verwandten Personen bestehen kann.

6 In Athen wurden sie durch ein Ritual in den Haushalt aufgenommen (Osborne 2000, 1134).

7 Blanton 1994, 5.

8 Ein Beispiel sind die Haushalte 1 und 2 der Fundstelle Cerén in El Salvador aus dem 6. Jh. n. Chr. (McKee 1999, 33f.). Siehe auch Fletcher 1977, 74f.

9 Eine Abtrennung einzelner Haushaltseinheiten innerhalb der Häuser Ca-Cb und Ef-Eg wurde bereits von H. Boyd Hawes bei der Ausgrabung von Gournia (s. u.) angenommen (Boyd Hawes u. a. 1908, 24. 26; Driessen – Macdonald 1997, 215). Sowohl das *North House* als auch das *Oblique House* in der minoischen Siedlung von Kommos wurden in SM IIIA2-B1 in drei getrennte Einheiten geteilt, die vermutlich drei sozialen Einheiten zuzuordnen sind (M. Shaw 1996a, 51f.; Nixon 1996, 61f.). Ebenso ist in klassischer Zeit etwa in Haus A iv 9 von Olynth das zweite Stockwerk vom übrigen Haus abgetrennt und wurde möglicherweise von einem separaten Haushalt bewohnt (Cahill 2002, 113).

10 Allison 1999b, 4f.

11 Yanagisako 1979, 200.

12 Bender 1967, 495.

vier Kategorien einteilen, von denen mindestens eine vorliegen muß: Produktion, Distribution, Transmission, Reproduktion¹³. Zu diesen Kategorien und ihren Implikationen hier nur einige kurze Erläuterungen.

Produktion: die Wirtschaftsform wirkt sich auf die Größe von Haushalten aus: landwirtschaftliche Strategien, bei denen das ganze Jahr über viele Hände gebraucht werden, bedingen die Ausbildung größerer Haushalte; wenn dagegen nur ein- oder zweimal pro Jahr viele Arbeiter zur Feldbestellung benötigt werden, bleiben die Haushalte klein und bilden zu den entsprechenden Zeiten kommunale Arbeitsgemeinschaften.

Distribution: diese kann innerhalb des Haushaltes oder auch zwischen verschiedenen Haushalten stattfinden. In agrarisch geprägten Gesellschaften überwiegt die erste Form, während moderne Staaten auf dem Austausch *zwischen* den Gruppen basieren.

Transmission: hiermit ist die Übertragung von Rechten, Rollen oder Besitz gemeint, zum Beispiel die Vererbung von Land.

Reproduktion: hierunter wird weniger Fortpflanzung, sondern vor allem das Aufziehen und die Sozialisierung von Kindern verstanden.

Ein letzter wichtiger Punkt muß angesprochen werden: „simply to define a single static type of average household would be misleading. Instead we have to introduce the notion of the household as an entity constantly in a state of flux, changing over time to the rhythm of the life cycle“ – dies bedeutet, daß etwa die Anzahl der Mitglieder eines Haushalts, der Bedarf an Nahrungsmitteln und die Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte im Laufe der Zeit veränderlich ist¹⁴.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Traditionell steht bei Siedlungsuntersuchungen meist die Architektur, also die Häuser oder bestenfalls das einzelne Haus im Vordergrund¹⁵. Die Erforschung archäologischer Haushalte, ihrer Wohnformen und Aktivitäten begann in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren in

13 Wilk – Rathje 1982, 621-627.

14 Gallant 1991, 11. 14. 89 und *passim*; siehe auch Bernbeck 1994, 316.

15 „Many [archaeologists] do hold a view of the superiority of the study of architectural remains over less evident past material culture in providing information about past human behaviour“ (Allison 1999b, 7; ähnlich auch Gallant 1991, 17).

Nordamerika: bei Fundstellen im Südwesten der USA wurden *house floor assemblages* genutzt, um die räumliche Verteilung von Haushaltsaktivitäten einzuschätzen¹⁶.

Der Begriff '*household archaeology*' wurde erstmals 1982 von R. R. Wilk und W. L. Rathje verwendet. Der so bezeichnete Ansatz sollte ein Weg der *Middle Range Theory* sein, um die von L. Binford erkannte Kluft zwischen der praktischen Archäologie mit Keramikscherben und Steinwerkzeugen auf der einen und Theorien von kulturellem Wandel auf der anderen Seite zu schließen¹⁷: „Though we try to jump the gap between ceramic types and theories of the rise of the state, our leaps lack credibility because there are no connecting models or postulates“¹⁸. Wenn Wirtschaft und Subsistenzsystem einer Gesellschaft bekannt sind, könnten die damaligen Haushaltseinheiten daraus abgeleitet werden; diese Postulate müßten dann, so Wilk und Rathje, anhand des materiellen Befundes gegengeprüft werden¹⁹.

Die konsequente Umsetzung des Konzeptes der Haushaltsarchäologie erfolgte bei der Erforschung und Ausgrabung eines Dorfes der *Formative Period* (ca. 1500-850 v. Chr.) im Oaxaca-Tal (Mexiko) durch K. Flannery und andere: „We began work at San José Mogote determined to make the residence, rather than the pit or trench, our unit of analysis“²⁰. Dementsprechend sind in der Abschlußpublikation die Daten nicht in kontextlose Artefaktkategorien gegliedert, sondern in eine Reihe von Haushaltsaktivitäten (eingeteilt in subsistenzbezogen und nicht-subsistenzbezogen²¹), es folgen die vollständigen Inventare jeder Wohneinheit, also jedes Haushalts.

In anderen Gebieten der Archäologie haben zumindest einzelne Studien den Fokus auf den Haushalt und seine Aktivitäten gerichtet. Haushalte der klassischen Antike wurden etwa von N. Cahill anhand von Olynth und von P. Allison anhand von Pompeii untersucht²²; die hervorragende Quellenlage in der vorderasiatischen Archäologie, wo sich zum Teil Grabungsbefunde von Wohnhäusern mit in ihnen erhaltenen Schriftzeugnissen ergänzen, nutzten unter anderen M. Daviau und P. Pfälzner²³.

In der minoischen Archäologie ist der Haushalt als solcher, soweit ich sehen kann, bis vor kurzem

16 Allison 1999b, 6.

17 Binford 1977, 7; siehe auch Renfrew – Bahn 2000, 12. 182.

18 Wilk – Rathje 1982, 617.

19 Wilk – Rathje 1982, 618f.

20 Flannery – Joyce 2005, 31.

21 Unter den nicht-subsistenzbezogenen Aktivitäten ist interessanterweise auch *raiding* aufgeführt. Die Ausgräber vermuten, daß das Dorf in einer bestimmten Phase in solch starkem Grad wuchs, weil man versuchte, „too large to be raided“ zu werden (Flannery – Joyce 2005, 99).

22 Cahill 2002; Allison 2004.

23 Michèle Daviau 1993; Pfälzner 2001.

kaum jemals explizit der Gegenstand des Interesses gewesen. Der einzige Beitrag, der sich ausdrücklich mit diesem Thema beschäftigt, ist ein sehr knapper Aufsatz von Nanno Marinatos und Philip Betancourt. Die Autoren beziehen sich einzig auf die Architektur von Pseira und Gournia; Funde werden nicht erwähnt. Ihre Ergebnisse sind ebensowenig präzise: der minoische Haushalt sei 'groß' gewesen; selbst die kleinsten Häuser hätten sechs bis zehn Räume gehabt. Die Funde aus häuslichen Kontexten seien „extremely varied“, und die Multifunktionalität des minoischen Haushalts wird herausgestrichen²⁴.

Der Sammelband „L'habitat égéen préhistorique“, hervorgegangen aus einem Symposium in Athen 1987²⁵, enthält fast nur Architekturuntersuchungen; Kleinfunden, Raumnutzung und den Aktivitäten der Bewohner wird relativ wenig Beachtung geschenkt.

Erst eine Konferenz im Jahr 2005 in Ierapetra erhielt den Titel 'ΣΤΕΓΑ - The Archaeology of Houses and Households in Ancient Crete from the Neolithic Period through the Roman Era'; die Beiträge sind bisher nur als Abstracts veröffentlicht²⁶. Die Inhalte werden mit „domestic activities“ umschrieben oder Haushalt als Synonym für Haus verwendet. Vor allem aber werden oftmals Hinweise auf bestimmte Aktivitäten in einer ganzen Siedlung oder siedlungsübergreifend untersucht, d. h. die Ebene der Analyse ist nicht der einzelne Haushalt in seiner Gesamtheit, obwohl gerade dies das ursprüngliche Anliegen der Haushaltsarchäologie im eigentlichen Sinne ist. Diesem Anliegen soll in der vorliegenden Arbeit nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

HAUSHALT IN DER ARCHÄOLOGIE: DIE ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNG VON HAUSHALTEN

In archäologischen Untersuchungen wird der Haushalt entsprechend den eben vorgetragenen Prämissen zumeist sinngemäß definiert als Gruppe von Personen, die eine gemeinsame Wohnstätte nutzen und darin als soziale und wirtschaftliche Einheit handeln²⁷. Doch Archäologen, so wurde gesagt, graben nicht soziale Einheiten aus, sondern Häuser und deren materiellen Inhalt²⁸. Wie bei jedem geschichtlichen oder archäologischen Zeugnis bedarf es auch hier einer gründlichen Quellenkritik. Was genau ist erhalten und warum, wie ist der Befund entstanden? Welche Erkenntnisse können daraus gewonnen werden – und welche nicht? Mit welchen Schwierigkeiten ist

24 N. Marinatos – Betancourt 1995, 591-593.

25 Darcque – Treuil 1990.

26 STEGA 2005.

27 Pfälzner 2001, 15; N. Marinatos – Betancourt 1995, 591.

28 Wilk – Rathje 1982, 618.

zu rechnen, und mit welchen Vorbehalten sind die Interpretationen zu betrachten?

HÄUSER : ARCHITEKTUR

Die Identifizierung individueller Hauseinheiten wird als fundamentaler erster Schritt in der Erforschung archäologischer Haushalte angesehen²⁹. Doch kann bereits die Abgrenzung von Häusern problematisch sein, wie etwa das Beispiel von Myrtos zeigt (s. u.): durch die agglutinierende Bauweise von etwa 100 Räumen ist es bisher nicht überzeugend gelungen, kleinere Einheiten, also Häuser oder Haushalte, zu isolieren; das gleiche Problem begegnet uns in der mittelbronzezeitlichen Siedlung von Marki-Alonia auf Zypern³⁰, und es schränkt auch die Auswertung einiger neupalastzeitlicher Städte ein.

Die nicht selten vorgenommene Einteilung von Häusern in Typen, für die Neupalastzeit durch John McEnroe versucht³¹, wird von P. Pfälzner als für die archäologische Haushaltsanalyse ungeeignet verworfen, da sie sich in der Regel auf den spätesten Zustand des Hauses beziehe, dessen Grundriß sich jedoch im Laufe der Zeit sowohl morphologisch als auch funktional völlig verändert haben könne³². Er schlägt daher vor, besser den Begriff 'Hausformen' zu verwenden, die sich durch die Existenz und Organisation von Aktivitätszonen unterscheiden und nur eine bestimmte Phase in der Geschichte des jeweiligen Haushaltes benennen³³. Es muß deshalb unter diesem Gesichtspunkt auch D. Sanders widersprochen werden, der schreibt: „In contrast to more portable artifacts, architecture is most apt to retain the context of its original use and, compared to other objects, the built environment is least affected by the disturbances of site formation processes“³⁴. P. Allison stellt fest, daß die große Mehrheit von Individuen ihre Behausung *nicht* selbst gebaut habe und die Architektur daher nicht das Verhalten, die Tätigkeiten oder die Intentionen dieser Menschen widerspiegeln könne; die architektonische Form könne auch durch eine dominante kulturelle oder soziale Gruppe vorgegeben sein – was sich *innerhalb* dieser Form abspiele, sei jedoch allein von den aktuellen Bewohnern bestimmt. Die Beschränkung der Untersuchung auf die Architektur „denies the individuality of the members of the household who inhabited these spaces“³⁵. Damit stehen ihre

29 Webb 2002, 89.

30 Webb 2002, 89. Diese Problematik wurde auch von I. Morris angesprochen (I. Morris 2005, 111).

31 McEnroe 1982.

32 Auch P. M. Michèle Daviau schreibt: „Approached as an anthropological discipline, archaeological analysis of ancient housing is more than architectural typology“ (Michèle Daviau 1993, 25).

33 Pfälzner 2001, 37.

34 Sanders 1990, 43.

35 Allison 1999b, 4. 8; Allison 2004, 4f. Vgl. U. Thalers Formulierung der „differential diachronic stability of different elements of the built or otherwise (wo)man-made environment“ (Thaler 2006, 94).

Überlegungen in der Tradition der Theorien A. Rapoport's. Dieser konstatierte, das 'built environment', die gebaute Umgebung, könne neutral, behindernd oder erleichternd auf das Verhalten von Menschen wirken kann, nicht aber bestimmend³⁶.

All diese Einschränkungen müssen bei einer Architekturanalyse im Hinblick auf Rückschlüsse über das Leben der Bewohner bedacht werden; unter Umständen dürfen alle im folgenden aufgelisteten Erkenntnisse nur für die Erbauer Gültigkeit beanspruchen.

Die gesellschaftliche Stellung der Bewohnerschaft wird in der Bauweise deutlich. Bei Steinbauten gelten sorgfältig behauene Blöcke oft als Kennzeichen des gehobenen Status' des Besitzers; doch läßt selbst Lehmziegelarchitektur unter Umständen solche Rückschlüsse zu: in Amarna in Ägypten äußert sich die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht in der unterschiedlichen Mauerstärke von einem halben bis zwei Ziegel (und dem daraus resultierenden Raumklima)³⁷. Diese und andere Faktoren wie etwa Schmuckelemente verleihen jedem Bau eine inhärente soziale Signifikanz³⁸.

Die Ausdehnung des Gebäudes und die Anzahl der Räume *kann* Hinweise auf die Menge der Bewohner geben; verschiedene Formeln und Modelle wurden entwickelt und auch auf minoische Siedlungen angewandt. Der Platzbedarf einer Person ist jedoch stark vom kulturellen Kontext abhängig. Außerdem ist immer zu bedenken, daß in den allermeisten Gesellschaften sozial und/oder wirtschaftlich höhergestellte Personen ausgedehntere Bauten bewohnen als Individuen mit geringerem Status; man darf folglich nicht 'viel Platz' mit 'viele Bewohner' gleichsetzen³⁹.

Doch ist oft nicht einmal die Anzahl der Räume in einem Haus eindeutig ermittelbar, da die Existenz und Anzahl von Obergeschossen nicht leicht zu bestimmen ist⁴⁰. Selbst wo Treppen erhalten sind, können diese theoretisch auch zu einem in südlichen Gegenden üblicherweise intensiv genutzten Dach geführt haben (ein begehbare Dach stellt zwar natürlich eine Vergrößerung der Nutzfläche dar, ist aber mangels Schutz vor Witterungseinflüssen nicht uneingeschränkt für alle Aktivitäten

36 Rapoport 1976, 9.

37 Tietze 1985, 59f.

38 Halstead 1999, 79.

39 Für verschiedene Formeln und ihre Schwachstellen siehe Renfrew – Bahn 2000, 452f. Um Bewohnerzahlen in einer archäologischen Untersuchung auf der Basis von Wohnhäusern berechnen zu können, müßte der durchschnittliche Platzbedarf einer Person für die betreffende Kultur, Hausform und Siedlungsform bekannt sein, selbst dann sind nach Meinung P. Pfälzners Schätzungen nicht auf der Ebene einzelner Häuser möglich (Pfälzner 2001, 29). T. Whitelaw vertritt bei seinen Überlegungen zu Siedlungen des minoischen Kreta eine optimistischere Sichtweise (Whitelaw 2001).

40 Z. B. Mantzourani –Vavouranakis 2005, 107; Michailidou 1990, 295.

sinnvoll einsetzbar)⁴¹.

Die Größe eines Raumes in antiken Häusern gilt als einer der am einfachsten feststellbaren Indikatoren der Wichtigkeit des Raumes und der Aktivitäten, die darin stattfanden⁴². Auch die Breite der Tür(en), die Art des Fußbodens, das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein von Verputz und Dekoration sind Merkmale, die Hinweise auf die Raumfunktion geben können⁴³.

Die interne Hausgliederung kann aufschlußreich sein: Räume, deren Zugang durch Vorzimmer oder auf andere Weise abgeschiedene Lage beschränkt wird, werden gewöhnlich als private Sektoren gedeutet⁴⁴. Allerdings ist es problematisch, Raumbenennungen wie Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche u. ä. von unserem eigenen kulturellen Umfeld auf andere übertragen zu wollen, da eine solche Einteilung nicht notwendigerweise gegeben ist; es ist anzunehmen, daß ein Großteil der Räume in antiken Wohnbauten multifunktional war⁴⁵.

Raumnutzung kann also flexibel gehandhabt werden oder sich im Laufe der Zeit ändern, deshalb ist zu unterscheiden zwischen der architektonischen Form eines Raumes und der *tatsächlichen* Nutzung⁴⁶.

HÄUSER : MATERIELLER INHALT

ABLAGERUNGEN

„Artefactual remains of activities are a far better indication of room function than are room size and other architectural features“, schrieb R. Ciolek Torello⁴⁷. Doch wie entstehen diese Befunde von Artefakten?

Zunächst einmal gilt grundsätzlich: „One of the principal formation processes of the archaeological record is discard. Normally, most of what is seen in the archaeological record is the garbage left

41 Siehe hierzu Hallager 1990, 282.

42 Tsakirgis 1996, 780.

43 Pfälzner 2001, 25. Man beachte jedoch zum Beispiel die Ausstattung mit bemaltem Verputz in 'Lagerräumen', etwa Raum Θ in der minoischen 'Villa' von Epano Zakros (Mantzourani – Vavouranakis 2005, 122), Raum H4 in der mykenischen Burg von Gla (Iakovidis 2001, 64) oder in Pompeii (Allison 2004, 38).

44 Cahill 2002, 77. Im Falle des Palastes von Knossos wird im sogenannten Residential Quarter beispielsweise beim 'Queen's Megaron' die Offenheit des Raumes als Argument gegen eine Wohnfunktion angeführt (Hitchcock 2000, 167f.).

45 Pfälzner 2001, 12; ebenso Allison 2004, 11.

46 Cahill 2002, 78. Ein Wandel der Raumnutzung kann auch die oben (Anm. 43) genannten Auffälligkeiten erklären (Allison 2004, 38).

47 Ciolek-Torello 1984, 134; ähnlich auch Cahill 2002, 161.

behind by site inhabitants⁴⁸. Offenbar werden aber in Hauskontexten nur relativ wenige kulturelle Ablagerungen während der eigentlichen Nutzungszeit verursacht, der Großteil entsteht erst beim Verlassen der Struktur. Zudem werden während der Nutzungszeit nur die wenigsten Artefakte am Ort ihrer Nutzung in den archäologischen Befund eingehen: ethnographische Studien haben gezeigt, daß die meisten Aktivitätszonen⁴⁹ in bestimmten Abständen gereinigt werden und der Abfall (meist) außerhalb deponiert wird⁵⁰. Da zudem der Ort, an dem eine bestimmte Tätigkeit ausgeführt wird, im Laufe des Tages, der Jahreszeiten oder einfach der Nutzungszeit der Behausung wechseln kann⁵¹, haben nur solche Aktivitäten eine Chance, im Befund sichtbar zu werden, die über einen längeren Zeitraum immer wieder an ein und demselben Ort stattfanden⁵². Dabei spielt auch die Beschaffenheit des Fußbodens eine Rolle: in einen weichen Untergrund werden Artefakte eingetreten und inkorporiert; sehr feste Böden oder Plattenbelag bieten bessere Möglichkeiten der Reinigung. Darüber hinaus sind die Größe des Abfalls, die potentiell von ihm ausgehende Gefahr sowie mögliche Geruchsbelästigung Faktoren, welche die Beseitigung aus dem Wohnbereich beeinflussen⁵³. Zu *primary refuse*, also am Ort seiner Benutzung in den Befund eingegangener Abfall, werden demnach tendentiell vor allem kleinere Objekte; „although the patterns may not be retained through time, the basic suggestion that domestic activities are detectable by the smaller artefactual remains is probably sound“⁵⁴.

Im Allgemeinen haben vor allem die Überreste aus der allerletzten Nutzungsphase eine Chance, für uns im archäologischen Befund sichtbar zu bleiben. Anhand der Zusammensetzung dieses Artefaktspektrums läßt sich rekonstruieren, ob ein Haus plötzlich und überstürzt verlassen wurde oder ob es sich um einen geplanten Vorgang handelte.

Denn das Aufgeben einer Siedlung muß nicht unbedingt, wie meist unwillkürlich assoziiert, durch Katastrophen, Massennmigration oder Umweltkrisen bedingt sein. Vielmehr wurde in den 1970er Jahren erkannt, daß das Verlassen ein durchaus normaler Vorgang in der Siedlungsgeschichte und

48 McKee 1999, 35.

49 Eine Aktivitätszone ist definierbar als die kleinste räumliche Einheit sozialen Verhaltens in einer Gemeinschaft, nämlich die Zone, in der eine bestimmte Arbeit oder Tätigkeit von einem einzelnen Individuum ausgeführt wurde. Typische Beispiele sind Steinbearbeitungsplätze und Stellen, an denen Nahrung zubereitet wurde (Gibbon 1984, 141).

50 LaMotta – Schiffer 1999, 20-22; Miller Rosen 1986, 92. Ein Beispiel für den Nachweis dieses Umstandes ist auch hier die Fundstelle Cerén in El Salvador aus dem 6. Jh. n. Chr. (McKee 1999, 38).

51 Becker 1995, 112; Gnivecki 1987, 227.

52 Allison 1999b, 12; ähnlich auch Gnivecki 1987, 200.

53 LaMotta – Schiffer 1999, 21; Halstead u. a. 1978, 124.

54 Miller Rosen 1986, 93f.

vor allem für die Formation des archäologischen Befundes entscheidend ist⁵⁵. Ein möglicher Grund ist Umsiedlung – weil die Mikroregion die Bevölkerung nicht mehr trägt oder wegen wirtschaftlicher Vorteile in anderen Gebieten⁵⁶. M. Schiffer nennt folgende Faktoren, die die Ablagerung von *de facto refuse* – dem Material, das bei der Auflassung zurückgelassen wird – in Siedlungsfundstellen beeinflussen⁵⁷:

- die Geschwindigkeit, mit der die Behausung oder Siedlung verlassen wurde: rasch und unvorhergesehen oder langsam und geplant
- Größe und Gewicht von Artefakten, Ersetzungskosten, verbleibende Nutzdauer u. ä.
- beim Verlassen zur Verfügung stehende Transportmöglichkeiten
- die Jahreszeit, in der die Siedlung oder Struktur verlassen wurde
- die Entfernung zur neuen Siedlung
- die Hauptaktivitäten in der neuen Siedlung
- die Größe der emigrierenden Bevölkerung
- die Frage, ob eine Rückkehr vorgesehen ist.

So haben Untersuchungen von Goldgräberhäusern am Yukon gezeigt, daß in Siedlungen, die geplant verlassen wurden und bei denen eine Rückkehr zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen war, brauchbare Gegenstände vor dem Aufbruch versteckt wurden; wo der Weggang als ein endgültiger antizipiert wurde, wurden sie mitgenommen und die Dinge, die zurückblieben, nicht aufgeräumt⁵⁸. Objekte werden also offenbar äußerst selektiv zurückgelassen, und zwar nach dem '*least-effort model of abandonment behaviour*'⁵⁹. Für eine archäologische Fundstätte bedeutet das: auf ein „passives Nutzungsinventar“, das heißt einen Bau, der ursprünglich nur temporär verlassen werden sollte, weisen laut P. Pfälzner eine deutliche räumliche Konzentration von noch nutzbaren Dingen, ein fehlender systemischer Zusammenhang der Gegenstände sowie die Vermauerung von Türen und Fenstern (vor allem bei Lehmziegelarchitektur) hin⁶⁰. Bei einer vollständigen Auflassung dagegen sollten sich nur noch wenige vollständige oder noch benutzbare Objekte sowie ein hoher Anteil von großen Gefäßfragmenten finden, die natürlich nicht als repräsentatives Inventar

55 „All purely archaeological sites have been abandoned, but not all structures were abandoned in the same way“ (Cameron 1993, 3).

56 Cameron 1991, 174.

57 Schiffer 1987, 90f.

58 Schiffer 1987, 92.

59 LaMotta – Schiffer 1999, 22.

60 Pfälzner 2001, 53.

anzusehen sind⁶¹.

Enthält ein Gebäude dagegen viele transportable, wertvolle Objekte, so kann von einem raschen, nicht vorhergesehenen Verlassen ausgegangen werden⁶². Als weiterer Anhaltspunkt zur Identifikation eines Inventars der aktiven Nutzung eines Baus kann laut P. Pfälzner gelten, daß die abgelagerten Objekte einen gewissen Zusammenhang erkennen lassen müßten; gemeint sind hier vollständige Gefäße (wobei zu beachten sei, daß einzelne Scherben verloren gehen und auch beschädigte Gefäße weiter genutzt werden können) oder zusammenhängende Teile von Holzkohle, da diese bei Transport und Umlagerung leicht zerfällt. Weiterhin spielt der Materialumfang eine Rolle, das heißt Menge und Vielfalt. Räume, die zum Zeitpunkt ihrer Zerstörung aktiv genutzt wurden, seien zumindest theoretisch durch Vergesellschaftung vieler unterschiedlicher Objekte gekennzeichnet. Im Idealfall wäre dabei auch der ursprüngliche Kontext dieser Objekte zu erkennen, zum Beispiel bei einer Vergesellschaftung von Artefakten, die bei der gleichen Tätigkeit benötigt oder verwendet werden⁶³. Doch wurde zu bedenken gegeben, daß diese letzte Ablagerung nur in wenigen Fällen das in der vorangegangenen Nutzungszeit übliche Aktivitätsmuster widerspiegelt: der Aufgabe der Behausung werden oftmals außergewöhnliche Zustände vorausgegangen sein, im Vorderen Orient ist zum Beispiel die monatelange Belagerung von Städten belegt. In einer solchen Zeit „normal activities would have been disrupted and the location of artefacts would not necessarily be a one-to-one reflection of the location of normal daily activities“⁶⁴; dies gilt vor allem für kleinere, einfach zu bewegende Objekte⁶⁵.

P. Pfälzner nennt fünf Kategorien von häuslichen Aktivitäten, die am ehesten archäologisch erkennbare Spuren hinterlassen: die Versorgung (mit Nahrung), die Verarbeitung (von Nahrung), den Konsum, die Herstellung von Nicht-Nahrungsprodukten sowie die Abfallbeseitigung⁶⁶. Dagegen hinterließen, so Pfälzner, andere (mehr oder weniger) alltägliche Tätigkeiten wie Schlafen, Spielen, Kommunizieren und die Unterhaltung von Gästen keine oder nur wenig Spuren⁶⁷. Betten

61 Pfälzner 2001, 53. LaMotta – Schiffer 1999, 22. Für ein archäologisches Beispiel (Marki-Alonia/Zypern), an dem dies belegt werden kann, siehe Webb 2000, 92.

62 Ein sehr ähnliches Bild im Befund und daher leicht zu verwechseln entsteht durch rituelle Deponierungsprozesse (LaMotta – Schiffer 1999, 22f.).

63 Pfälzner 2001, 50-52.

64 Miller Rosen 1986, 92; vgl. Thaler 2006, 95.

65 Allison 2004, 39.

66 P. M. Michèle Daviau nennt nur Nahrungszubereitung und -konsum sowie Lagerung (Michèle Daviau 1993, 438).

67 Pfälzner 2001, 25. N. Cahill gibt an, daß in den Häusern des klassischen Olynth das „socializing“, also die Unterhaltung von Gästen, im Befund sichtbar sei (Cahill 2002, 97).

und Spielzeug können jedoch meines Erachtens zumindest theoretisch erhalten bleiben⁶⁸.

Die folgende Auflistung möglicher Inventarbestandteile stellt eine modifizierte Form des von P. Pfälzner für Häuser im Mesopotamien des 3. Jt. v. Chr. erstellten Katalogs dar⁶⁹:

A Installationen	Mahlen, Pressen
	Kochen/Backen/Heizen
	Lagerung
	Abfallbeseitigung
	Entwässerung
	Hauskulte
	Bänke/Plattformen
	handwerkliche Anlagen
	konstruktive Elemente
B Keramik	Verteilung/Verarbeitung
	Lagerung
	Kochen
	Servieren
	Konsumieren
	besondere Gefäße
	handgemachte Gefäße
C Gebrauchsgegenstände	Nahrungszubereitung
	Vorratshaltung
	Erntearbeiten
	Textilherstellung
	Metallverarbeitung
	Töpferei
	Steinbearbeitung

68 Für Spiele siehe Hillbom 2005, für Betten siehe Kopaka 1990. Es versteht sich von selbst, daß solche Funde nur einen sehr geringen Bruchteil des einstigen Materials repräsentieren.

69 Pfälzner 2001, 66.

Beleuchtung
hochwertige häusliche Objekte
Schmuck
rituelle Objekte
Unterhaltung
variierend verwendbare Haushaltsgeräte

D Holzkohle und Pflanzenreste Bauholz
 Brennholz
 Nahrungsreste und landwirtschaftliche Aktivitäten
 Viehhaltung
 Haushaltsgegenstände aus organischem Material

E Tierknochen Haustiere
 Schlacht- und Speiseabfälle
 Fleischbevorratung
 Haltungsnachweise
 Wildtiere
 Fischreste
 Molluskenschalen
 Knochenverarbeitung

Die hier angesprochenen Punkte gehören zu den als „cultural formation processes“ oder „C-transforms“ genannten Einflüssen, die schon bei der Ablagerung oder unmittelbar danach die relative Vollständigkeit der Überlieferung bestimmen⁷⁰. Doch es gibt vielfältige weitere Vorgänge, die das Befundbild verzerren können. Um diesen Faktor abschätzen zu können, ist eine Auseinandersetzung mit den Formationsprozessen und der Taphonomie nötig.

70 Diese Bezeichnung findet sich bei M. Schiffer (Schiffer 1987, 22).

Die sogenannte 'Pompeii-Prämisse', die von L. Binford und M. Schiffer kontrovers diskutiert wurde⁷¹, hat zwei Facetten. Ursprünglich bezeichnete R. Ascher damit die in archäologischer Literatur oft implizite Annahme, daß Archäologen die Reste einer einstigen Gemeinschaft unverändert vorfinden, sozusagen zu einem bestimmten Zeitpunkt eingefroren; tatsächlich seien sie jedoch ständigen Verfallsprozessen ausgesetzt⁷². M. Schiffer konkretisierte dies und machte darüber hinaus auf die schon vor dem Verfall möglichen Verzerrungen (cultural formation processes) aufmerksam⁷³. Binford dagegen verstand Aschers Kritik (meines Erachtens fälschlich) als pessimistischen Standpunkt, daß uns archäologische Befunde nur dann Aufschlüsse über Lebensumstände und Aktivitäten der ehemaligen Bewohner ermöglichen können, wenn sie (wie Pompeii) plötzlich durch eine Katastrophe zustande gekommen sind⁷⁴.

Der von Binford angesprochene Punkt ist in der Haushaltsarchäologie von einiger Bedeutung. C. Becker äußert sich zuversichtlich, daß im Falle von Bränden oder Erdbeben komplette Inventare unter dem Schutt erhalten blieben, die ein umfassendes Bild von der Lebensweise der Bewohner vermitteln könnten⁷⁵. Mir scheint es jedoch konkret kaum vorstellbar, daß die Bewohner einer Siedlung beim Ausbruch eines Großbrandes das Weite gesucht und für immer verschwunden sein sollen. Ein sehr viel natürlicheres Verhalten ist sicher, nach Verlöschen des Feuers oder dem Ende des Erdbebens in den Ruinen nach dem eigenen Hab und Gut zu suchen, in der Hoffnung, es möge nicht vollständig unbrauchbar geworden sein. Anders mag es sich bei großflächigen Überdeckungen durch Vulkane verhalten: B. McKee beobachtete an der bei einem Vulkanausbruch verschütteten Fundstelle von Cerén in El Salvador (6. Jh. n. Chr.), daß die Bewohner offenbar (obwohl ihnen noch einige Stunden Zeit blieben) wenn überhaupt, so nur sehr wenige Objekte mit sich nahmen, so daß die '*cultural formation processes*' sich auf ein Minimum beschränkten⁷⁶.

M. Smith hält solche Befunde für die einzige Gelegenheit, bei der individuelle Haushalte identifiziert werden können, während es sich sonst stets um die Ablagerungen vieler aufeinanderfolgender Gruppen handele (es sei denn, das Haus wäre nach einer Generation schon wieder aufgegeben

71 Binford 1981; Schiffer 1995

72 Ascher 1961, 324 Anm. 21. P. Allison hat darauf hingewiesen, daß die Prämisse der Unversehrtheit des Befundes nicht einmal für den namensgebenden Ort Pompeii zutrifft (Allison 2004, 202).

73 Schiffer 1972; Schiffer 1995, 201.

74 Binford 1981.

75 Becker 1995, 97.

76 McKee 1999, 32. 38.

worden)⁷⁷. Er hat daher gefordert, nicht den isolierten Haushalt als analytische Einheit aus der Ethnographie zu übernehmen, sondern stattdessen 'Haushaltsserien'⁷⁸. Auch R. T. Alexander hält in den meisten Fällen nur Haushaltsserien, nicht individuelle Haushalte, für identifizierbar⁷⁹. P. Allison betont jedoch, daß selbst sehr plötzlich aufgegebene Fundstellen nicht die Überreste eines einzelnen Haushaltes, sondern stets ein Palimpsest von Aktivitäten, die unter Umständen Generationen überspannen können, überlieferten. Dennoch könnten zur Archäologie des Haushalts, so Allison, auch Fundorte beitragen, die *nicht* rasch verlassen wurden⁸⁰.

Die andere Seite der Pompeii-Prämisse betrifft die Authentizität der Überlieferung. Bereits 1972 warnte M. Schiffer davor, die Fundlage von Artefakten als direkten Niederschlag von Aktivitätsmustern zu deuten: „archaeologists have gone from the one extreme of viewing a site as spatially and behaviorally undifferentiated rubbish to the other extreme of viewing remains as mostly reflecting their locations of use in past activities“, tatsächlich sei oftmals keines von beidem der Fall⁸¹.

So können einzelne Räume auch schon Jahre vor der Aufgabe des Hauses nicht mehr aktiv genutzt werden und nur noch zur Deponierung von Unrat oder unbenötigten Gegenständen dienen; die Artefakte auf den Fußböden solcher Räume repräsentieren dann folglich mitnichten Aktivitäten, sondern Abfall⁸². Darüber hinaus können Verlagerungen des Materials auch durch spielende Kinder verursacht werden⁸³.

Doch auch nach dem Auflassen einer Siedlung kann der Befund verändert werden, etwa durch Tiere

77 Smith 1992, 30.

78 Diese lassen sich beschreiben als „sequence of households that successively inhabit a given structure or house over a span of more than one generation“ (Smith 1992, 30).

79 Alexander 1999, 81.

80 Allison 1999b, 7. 12. So auch Schiffer 1995, 201.

81 Schiffer 1972, 163. „House floor assemblages cannot be presumed to be representations of past activities“ (LaMotta – Schiffer 1999, 21).

82 Cameron 1993, 3.

83 Allerdings vermögen die Ausführungen von U. Sommer zu diesem Punkt nicht zu überzeugen. Sie erklärt zunächst, die Hochland-Maya in Guatemala und Mexiko ließen ihre Kinder im Abfall neben den Häusern spielen. Später bezeichnet sie jedoch die von G. Hammond durchgeführten Experimente zur durch spielende Kinder entstehenden Fundverteilung als „nutzlos“: „Gerade in unserer Kultur wäre es normalerweise undenkbar, daß ein Kind im Abfall spielt. Selbst in sehr permissiven Gesellschaften dürfen sich Kinder diesen Alters [14 Monate] normalerweise nicht unbeaufsichtigt außerhalb der Behausungen bewegen. Ältere Kinder aber verteilen sicher in den meisten nichtindustriellen Gesellschaften den Abfall in der Siedlung“ (Sommer 1991, 110). Ihre Kritik richtet sich also offenbar gegen das zu geringe Alter der Versuchsperson. Unzulässig ist in jedem Fall ihre Argumentation mit den Normen unserer heutigen westlichen Gesellschaft; sie dürfen auch mit Vorbehalt nicht auf die Antike übertragen werden.

und Menschen, die Eß- und Brauchbares suchen und mitnehmen; zudem können leerstehende Häuser genutzt werden, um Abfall hineinzuworfen, welcher unter Umständen von Ablagerungen aus der Nutzungsphase nur schwer zu unterscheiden ist; dies ist besonders ausgeprägt bei verlassenen Häusern, die sich in oder nahe von noch bestehenden Siedlungen befinden⁸⁴.

Ähnlich verhält es sich bei Lehmziegeln, die oft größere Mengen von sekundär in der Lehmgrube abgelagertem Abfall enthalten. Wenn die verbauten Ziegel auf den verlassenen Fußboden stürzen und zerfallen, geraten die Artefakte aus dem Ziegellehm in den Bodenbefund⁸⁵. Zur Identifizierung solcher und anderer ungleichzeitiger Ablagerungen und Störungen kann die Untersuchung anpassender Fragmente von Keramik und Knochen dienen⁸⁶.

Das Beispiel von Olynth hat gezeigt, daß selbst ein bereits abgedeckter Befund nicht unberührt erhalten bleiben muß: die Mächtigkeit der bedeckenden Schicht kann hier entscheidend sein. So waren in Olynth Hausbefunde, über denen weniger als 50cm Sediment lagen, sehr schlecht erhalten und ließen nur wenige Muster in der Verteilung von Artefakten erkennen⁸⁷.

Zwei Theorien zur Aussagekraft archäologischen Materials im Befund sollen hier noch genannt werden. Die Entropie-Theorie von R. Ascher wurde 1968 formuliert und besagt, daß die Zeit fortschreitend die Quantität und die Qualität des archäologischen Befundes vermindert. Je älter also die Fundstelle, desto weniger Informationen sind aus ihr zu gewinnen. M. Schiffer, der sich umfassend mit taphonomischen Fragen beschäftigt hat, bewertet dies als „unassailable as a statistical generalization“, die aber von Fall zu Fall zu überprüfen sei⁸⁸.

Unabhängig vom Alter der Fundstelle wird mit der Transformationstheorie allen Untersuchungen eine sehr pessimistische Sichtweise zugrundegelegt: egal, wie viel archäologisches Material vorhanden ist, ist es für uns unmöglich, Verhalten und Organisation direkt aus den Mustern im archäologischen Befund abzulesen. Der Befund stellt eine transformierte, verzerrte Sicht der einstigen Stellung von Artefakten in einem *behavioural system* dar⁸⁹.

Trotz aller Störungsmöglichkeiten und Einschränkungen sind Aussagen möglich, es muß nur grundsätzlich unterschieden werden zwischen der Erkenntnis, daß eine bestimmte Aktion

84 LaMotta – Schiffer 1999, 25; Cameron 1993, 5; Miller Rosen 1986, 92f.

85 Schiffer 1987, 111; Miller Rosen 1986, 93; das Phänomen wurde auch in der SH IIIC Siedlung von Tiryns festgestellt (Stockhammer i. Dr.).

86 Miller Rosen 1986, 93.

87 Cahill 2002, 68.

88 Schiffer 1987, 8. Man bedenke allein die organischen Materialien, die uns in der Regel nicht erhalten sind, die aber unzweifelhaft einen großen, vielleicht sogar den größeren Teil von Gegenständen in Häusern ausgemacht haben müssen.

89 Schiffer 1987, 10. L. Binford's Kritik an Schiffer richtete sich gegen eine solche Sichtweise (Binford 1981).

durchgeführt wurde, und der Möglichkeit, den *Ort der Handlung* zu benennen⁹⁰.

HAUSHALT IN DER MINOISCHEN ARCHÄOLOGIE: WIE LASSEN SICH MINOISCHE HAUSHALTE FASSEN?

Alle diese Überlegungen sind auch bei der Erforschung minoischer Haushalte zu beachten. Die beiden von R. R. Wilk und W. L. Rathje definierten Kategorien Transmission und Reproduktion sowie Verwandtschaftsbeziehungen sind in archäologischen Hausbefunden kaum nachzuweisen, Aufschluß könnten hier – unter Umständen – Schriftquellen geben, wie es etwa in Mesopotamien der Fall ist. Für Kulturbereiche wie das bronzezeitliche Kreta, dessen Schrift nicht entziffert ist, müssen diese Aspekte fast vollständig ausgeblendet bleiben; die soziale Dimension der minoischen Haushalte wird vielleicht niemals faßbar sein. Die einzig sinnvolle Definition, die angewandt werden kann, ist der Haushalt als *wirtschaftliche* Einheit, die den Lebensunterhalt ihrer Mitglieder garantiert⁹¹. In der vorliegenden Arbeit soll es deshalb vor allem um (haus)wirtschaftliche Aktivitäten gehen, da sie sich – unter den ausgeführten Vorbehalten – in Form von nachweisbaren Raumfunktionen oder Aktivitätszonen, Gerätschaften und organischen Resten am deutlichsten im archäologischen Befund niederschlagen. Man kann sie als Teil der Kategorien Produktion und Distribution verstehen. Die Grundlage jedes Interpretationsversuches muß die detaillierte Beschreibung des einzelnen Hausbefundes bilden. Erst dann kann versucht werden, Aspekte des täglichen Lebens innerhalb des Haushaltes zu rekonstruieren, wobei entsprechend der besprochenen taphonomischen Prozesse die Überreste kritisch betrachtet werden müssen.

90 Becker 1995, 112; so auch Glowacki 2004, 133.

91 „Wirtschaft“ bezieht sich hier vor allem auf die Lebensgrundlage der Gruppe und weniger auf die Frage, in welchem Verhältnis die Haushalte und ihre Produktion zu den übergeordneten Instanzen standen. P. Allison bemängelt, daß in den meisten Untersuchungen das Interesse an Haushalten nur ihrer Rolle als meßbare sozio-ökonomische Einheiten im weiteren gesellschaftlichen Kontext gelte (Allison 1999b, 1).

VORPALASTZEIT

Die frühminoische Zeit vor der Herausbildung der Palastzentren wird im archäologischen Befund vor allem durch die teilweise reichen Gräber etwa in der Mesara-Ebene repräsentiert. Sehr viel weniger umfangreich sind das Material und die baulichen Strukturen aus Siedlungskontexten aus dieser Spanne von immerhin fast 1000 Jahren. Die einzigen in größerem Umfang erforschten Dörfer sind Myrtos-Phournou Koriphi und Vasiliki, beide im östlichen Teil Kretas gelegen; hier wurde Myrtos zur Betrachtung ausgewählt. Doch auch die Berge im Westen der Insel waren keineswegs entsiedelt, wie das Beispiel Debla zeigt. Diese Befunde der Vorpalastzeit sollen hier angerissen werden, um gegebenenfalls Unterschiede und Ähnlichkeiten zu den späteren Haushalten erkennen zu können.

MYRTOS-PHOURNOU KORIPHI

Die frühminoische Siedlung von Myrtos auf dem Hügel Phournou Koriphi an der Südküste Kretas wurde 1962 von Sinclair Hood, Gerald Cadogan und Peter Warren im Zuge eines Surveys entdeckt⁹². Bei der Grabung wurde wahrscheinlich mehr oder weniger das gesamte Siedlungsareal von 1250m² auf dem etwa 70 Meter hohen steilen Hügel freigelegt (siehe Abb. 1). Unter der modernen Lauffläche mit Streufunden lag eine 10-50cm mächtige Schicht, die verbrannte und zerfallene Lehmziegel, Dachmaterial, Wandverputz und Keramik enthielt. Ihren unteren Abschluß bildete eine deutliche Brandzerstörungsschicht. Nur im mittleren Teil der Siedlung konnte darunter noch eine frühere Phase (Periode I) festgestellt werden (Räume 27-28, 37-40, 49-51). Die Keramik aus dieser Schicht entstammt der Stufe FM IIA. Periode I soll hier aufgrund der spärlichen Fundmenge nicht behandelt werden. Für das umfangreichere Material aus der oberen Schicht (Periode II) wurde eine Datierung in FM IIB vorgeschlagen. Offenbar wurde der Ort nach der Brandkatastrophe verlassen; die einzige spätere Struktur ist ein bogenförmiger Bau (Nr. 97) im Nordosten der Siedlung.

Über 90 Räume und Bereiche (*areas*) bilden ein Konglomerat, das von drei Durchgängen geteilt wird (64-65; 13-14; 67). Dieser Baubefund ist unterschiedlich gedeutet worden.

Keith Branigan, der an der ersten Grabungskampagne teilnahm, hielt den Komplex nach seiner teilweisen Freilegung in Analogie zum 'House on the Hilltop' in Vasiliki für „a wealthy man's

⁹² Einheimischen war sie offenbar zum Teil schon bekannt. Alle Angaben zum Befund stammen, soweit nicht anders angegeben, aus Warren 1972. Zu Myrtos siehe auch Whitelaw 1981; Warren 1983; Sanders 1984; Sanders 1990; Fitton 2002, 45-47.

mansion“ und damit für eine frühe Form des Palastkonzeptes⁹³; es bleibt offen, wie viele *Haushalte* ein solches Anwesen beherbergen würde. Die Auslegung der Ruinen von Vasiliki als ein einziges Haus wurde im Übrigen durch Nachgrabungen widerlegt⁹⁴. Peter Warren widersprach der Interpretation des Befundes von Myrtos als *ein* großes Gebäude bereits 1972 in der Abschlußpublikation der Grabung: es handele sich mit Sicherheit um ein Dorf, den Prototyp der spätminoischen Siedlungen wie Gournia oder Palaikastro. Das Fehlen eindeutiger Abteilungen allerdings lasse darauf schließen, daß es sich um eine einzige große soziale Einheit (also auch nur einen Haushalt?) handle, namentlich einen Clan oder Stamm, der nicht in individuelle Familien unterteilt sei. Verschiedene Bereiche innerhalb des architektonischen Komplexes hätten bestimmte Funktionen gehabt, zum Beispiel Küche, Lagerung, Wohnräume.



Abb. 1 Plan der frühminoischen Siedlung von Myrtos-Phournou Korifi (nach Tzedakis - Martlew 1999, 143)

Mehrere Installationen von Gefäßen werden im Allgemeinen als Traubenpressen angesehen, ein wichtiger Beleg für die frühe Weinproduktion⁹⁵. Die Bewohnerzahl schätzt Warren zunächst aus Platzgründen auf 100 bis 120 Personen. Eine solche Sozialstruktur stünde, so Warren, im Einklang mit der in frühminoischer Zeit vorherrschenden Bestattungsform⁹⁶: die über Generationen genutzten

93 Branigan 1970, 48.

94 Fitton 2002, 48f.

95 So in den Räumen 8, 17, 59 und 90 (Warren 1972, 26f. 32f. 83f. 121. 138f.). Siehe auch Kopaka – Platon 1993, 48-50.

96 Die Terminologie folgt der von M. K. H. Eggert vorgeschlagenen (Eggert 2001, 57-73, bes. 60-67).

kommunalen Rundgräber Süd- und Ostkretas wurden ebenfalls mit einer Organisation in Clans in Verbindung gebracht⁹⁷.

In einer späteren Zusammenfassung spricht Warren dann doch von fünf oder sechs individuellen *family units*, die allerdings eine dicht zusammengedrückte Gemeinschaft gebildet hätten. Er errechnete anhand ethnographischer Vergleiche aus der Lagerkapazität der Gefäße eine Zahl von 35 bis 70 Individuen⁹⁸.

Diese Modifikationen sind vermutlich durch die Forschungen Todd Whitelaws beeinflusst. Whitelaw kam durch eine Untersuchung der Mauerverbindungen und Konstruktionsweisen zu dem Schluß, daß der Gebäudekomplex nicht in einem Zug als Ganzes, sondern in verschiedenen Wachstumseinheiten entstanden sei. Diese Einheiten bildeten „spatially discrete clusters of interconnected rooms“⁹⁹. Daneben analysierte Whitelaw die Artefaktverteilung in der gesamten Siedlung¹⁰⁰. Wie P. Warren unterscheidet er Kochareale (gekennzeichnet durch Herdstellen, Ascheablagerungen und/oder Kochgeschirr), Lagerräume für landwirtschaftliche Produkte (Vorratsgefäße) und solche für Keramik (Konzentrationen kleinerer Gefäße) sowie Räume zur Textilherstellung (Webgewichte). Als „general domestic rooms“ werden Bereiche mit kleinen Gefäßen, Spinnwirteln, Reibsteinen, Obsidianklingen und „persönlichen Besitztümern“ bezeichnet¹⁰¹. Zwei Raumgruppen wiesen keine Fußbodenfunde und keinen Brandschutt auf. Whitelaw schließt daraus, daß diese Bereiche zum Zeitpunkt der Zerstörung nicht mehr überdacht waren und nicht mehr genutzt wurden. Einige andere Areale hätten nie eine intensive Nutzung erfahren. Je eine Kammer nahe der beiden Zugänge zur Siedlung, die in beiden Fällen mit Bänken ausgestattet ist, werden von Whitelaw als Wach- oder Warteräume gedeutet. Außerdem hätten Nr. 10, 15 und 78 eine 'öffentliche' Funktion gehabt¹⁰².

Somit ließen sich trotz der Multifunktionalität der meisten Räume spezifische Aktivitätszonen durch die Siedlung verstreut lokalisieren. Ihre Verteilung, so Whitelaw, stimme mit den architektonisch definierten Wachstumseinheiten überein: in jeder Raumgruppe seien alle Aktivitäten vertreten. Die

97 Warren 1972, 260. 266f.

98 Warren 1992, 198.

99 Whitelaw 1981, 324.

100 Dabei ging er davon aus, daß „rooms and their contents should permit a detailed behavioural interpretation of the way they were used at the time of the destruction“ (Whitelaw 1981, 324). Diese Annahme muß gemäß der eingangs erläuterten taphonomischen Prozesse kritisch betrachtet werden.

101 Whitelaw 1981, 327f. 331.

102 Whitelaw 1981, 326.

derart bestimmten fünf oder sechs Module¹⁰³ von ungefähr gleicher Größe und funktioneller Zusammensetzung könnten somit als individuelle Haushalte identifiziert werden. Seine Schätzung von vier bis sechs Personen pro Haus bzw. Haushalt müsse nur als Annäherung gelten, da der durchschnittliche Platz pro Individuum schwer zu ermitteln sei. Dennoch will er diese Zahl direkt mit der Kernfamilie gleichgesetzt sehen. Diese fünf oder sechs Familien von Myrtos, insgesamt also 25 bis 30 Einwohner, seien „unzweifelhaft“ miteinander verwandt gewesen. Die Gemeinschaft hätte sich schrittweise aus ursprünglich einem Haushalt bzw. einer Familie heraus entwickelt und vergrößert¹⁰⁴.

Leider sind die von Whitelaw postulierten architektonischen Einheiten nur dort nachvollziehbar, wo die Mauern nicht an andere Einheiten stoßen, wie zum Beispiel im Falle von Raum 52 bis 62. Sein Argument, die aneinanderstoßenden, aber nicht einbindenden Mauern (seinem Plan nach zwischen den Räumen 20/27, 76/70, 77/70/71, 89/88, 83/82, 90/82), sind nicht überprüfbar, da sie in der Grabungspublikation unter den jeweiligen Raumnummern nicht erwähnt sind.

Die 'öffentlichen' Räume 10, 15 und 78 sollen laut Whitelaw je ein auffälliges Steinobjekt enthalten haben, in zwei Fällen namentlich *kernoi*¹⁰⁵. Aus der Grabungspublikation ist dies jedoch nicht ersichtlich; die Liste von *kernoi* nennt keinen der drei Räume als Fundort¹⁰⁶, und auch die Beschreibungen der einzelnen Räume enthalten keinen Hinweis auf solche bemerkenswerten Funde. Ein auffälliges steinernes Becken fand sich lediglich in Raum 10.

Vor der vorschnellen Interpretation der Räume 58 und 73 – sowohl durch Whitelaw als auch durch Warren – als Standorte von Webstühlen soll hier gewarnt werden. Zum einen benötigt ein Webstuhl mindestens zwölf Gewichte, so daß Ansammlungen erheblich geringerer Zahl – in Raum 58 wurden sieben (plus zwei in den unmittelbar angrenzenden Arealen), in Raum 73 sogar nur ein einziges (plus zwei im angrenzenden Teil von 74) gefunden – mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von zum Zeitpunkt der Zerstörung genutzten Webstühlen stammen. Selbst größere Mengen von Webgewichten sind kein eindeutiger Hinweis auf den Standort, da auch mit der Aufbewahrung von Sets abseits des Webraums zu rechnen ist. Nur wo die Gewichte in einer Reihe vor einer Wand liegen, läßt sich der Arbeitsplatz lokalisieren¹⁰⁷. Zum andern böte Raum 58 mit einer Breite von um

103 Möglicherweise habe im sehr erodierten östlichen Bereich der Siedlung eine weitere Einheit gelegen (Whitelaw 1981, 332).

104 Whitelaw 1981, 332-334.

105 Whitelaw 1981, 326.

106 Siehe Warren 1972, 231.

107 Siehe dazu Cahill 2002, 71. 170-175.

einem Meter kaum ausreichend Platz, um an einem aufrecht stehenden Webstuhl zu arbeiten; Warren selbst hält den Raum für zu klein und zu dunkel, weshalb der Webstuhl eher auf dem Dach oder auf der Plattform des angrenzenden Raumes 57 gestanden haben soll¹⁰⁸. Bei Raum 73 sieht Warren dieses Problem offenbar nicht, obwohl 73 mit seinen 1,08 x 0,84m ganz sicher zu klein für die Aufstellung eines Webstuhls ist. Es wäre auch ganz unsinnig, einen Webstuhl in einem Durchgang, wie es 73 einer ist, zu plazieren, wo er stets im Weg wäre, genau wie in Raum 74, der ebenfalls genannt wird¹⁰⁹. Da ein einmal aufgebauter Webstuhl schwer versetzt werden kann, ehe der Stoff fertiggestellt ist, muß der Aufstellungsort dauerhaft verschiedene Anforderungen erfüllen: er muß Licht bieten, aber zugleich vor der Witterung geschützt sein; offene Höfe fallen somit als mögliche Lokalität von vornherein aus¹¹⁰.

Myrtos ist unzweifelhaft die am besten erforschte und publizierte frühminoische Siedlung und vermittelt wertvolle Hinweise auf die Aktivitäten der Bewohner. Die Ausgrabung der fast 100 Areale erfolgte allerdings in der überaus kurzen Zeit von insgesamt sieben Wochen, und verschiedene Befunde bleiben unerklärt oder nicht schlüssig¹¹¹. Das größte Problem stellt jedoch die meines Erachtens unüberwindliche Schwierigkeit der Unterteilung in kleinere Einheiten dar, ohne die zwar einzelne Befunde, nicht aber Haushalte gedeutet werden können.

DEBLA

Auf einem Ausläufer der Weißen Berge im Westen Kretas wurden 1968 in einer Höhe von etwa 540m Spuren minoischer Besiedlung gefunden¹¹². Die ersten Testschnitte von E. Vardhinoyannis und J. Tsiphatakis förderten frühminoische *scored ware*, geritzte *red ware*, etwas Obsidian sowie griechisch-römische Keramikfragmente zutage; im gleichen Jahr von P. Faure in diesem Zusammenhang registrierte gerundete Bauten entpuppten sich als deutsche Geschützstände aus

108 In einem späteren Beitrag lokalisiert P. Warren den Webstuhl doch in Raum 58 (Warren 1983, 245).

109 Warren 1983, 245. In Pompeii stand der Webstuhl zwar offenbar des öfteren in der Vorhalle des Hauses, doch hatte diese einen anderen Grundriß als der schmale Raum 74 (Allison 2004, 69).

110 Cahill 2002, 170. Es gibt auch Stimmen, die gegen die Unbeweglichkeit eines vollständig aufgebauten Webstuhls plädieren (Goldberg 1999, 149).

111 Genannt seien hier etwa die Mauer zwischen 74 und 82, die 'Treppe' in Raum 11, die Treppe von 34 in 28 und der 'Kanal' in 12.

112 Sämtliche Informationen zum Befund sind dem Grabungsbericht Warren – Tzedhakis 1974 entnommen. Siehe auch Tzedhakis – Warren 1972.

dem Zweiten Weltkrieg. Das Gelände wurde 1971 von Peter Warren und Jannis Tzedhakis in einer einwöchigen Kampagne teilweise ausgegraben. Angesichts von zwei gesicherten Gebäuden, geringen Reste eines dritten sowie einem undatierten vierten erscheint selbst die Bezeichnung „a very small settlement“ noch als Übertreibung.

Das Klima der Gegend war in der frühen Bronzezeit möglicherweise etwas feuchter als heute; dennoch gab es nie eine natürliche Wasserquelle in Debla, und auch Hinweise für die Sammlung von Regenwasser fehlen. Wie in Myrtos mußte Trinkwasser von einer tiefer gelegenen Sammelstelle zur Siedlung heraufgebracht werden. Offenbar wurde noch am Ende des 19. Jh. n. Chr. hier Getreide angebaut.

Das besterhaltene und einzige Gebäude, in dem eine Art *floor assemblage* festgestellt werden konnte, ist das einräumige *Triangular House*¹¹³ (siehe Abb. 2). Die fast überall nur noch ein oder zwei Lagen hoch anstehenden Mauern bilden ein Dreieck von etwa 6,2 x 5,3 x 6m. In der leicht gebogenen und im Vergleich stärkeren Südmauer scheint ein Eingang von 90cm Breite gelegen zu haben¹¹⁴.

Ein Obergeschoß wird nicht angenommen, ein begehbare Dach aber in Betracht gezogen, obwohl die Art der Dachdeckung nicht klar ist. In der Westecke des Baus scheint sich ein 40cm hoher Steineinbau befunden zu haben. Der Fußboden des Raumes besteht aus gestampfter Erde. Zwar sprechen die Ausgräber auch im Hinblick auf Befunde außerhalb des *Triangular House* von einer Phase I-IV der Nutzung des Gebäudes, doch könnte es sich bei dem unterhalb des Fußbodens aus Phase II gelegenen Material auch einfach um in die Erde eingetretene Objekte ein und derselben Nutzungszeit handeln. Aus der nur durch Keramik belegten Phase I läßt sich kein zusammenhängender Befund rekonstruieren; Keramikphase III ist nur in einer gemischten Füllschicht vertreten. Phase IV enthielt Funde hellenistisch-römischer Zeit. Daher beschränkt sich die Untersuchung hier auf Phase II, für die eine Datierung in den Übergang FM I/II oder in frühestes FM II vorgeschlagen wird. Da es offenbar keine Hinweise auf eine abrupte Zerstörung des Hauses gibt, ist völlig unklar, wie der Befund zustande gekommen ist, zumal Phase III nicht mehr als zusammenhängende Schicht erkennbar war und demnach keine schützende Decke bildete. Es ist also mit den eingangs erläuterten vielfältigen Formationsprozessen zu rechnen.

Auf dem Fußboden wurden 13 Keramikgefäße festgestellt, zwei weitere werden angenommen¹¹⁵. Es handelt sich um neun Kannen, eine große offene Schüssel mit Vertikalhenkeln (P5; auf dem Plan

113 Das *Rectangular House* (2,5 x 1,6m) kann als einziges weiteres Gebäude der Siedlung als im Grundriß vollständig erhalten gelten; bis auf Fragmente eines Pithos barg es jedoch keine Funde (Warren – Tzedhakis 1974, 313).

114 Warren – Tzedhakis 1974, 310 mit Taf. 49b.

nicht eingezeichnet) sowie drei große, grobgemagerte Lekanai oder Kübel. Diese Kübel, die sich jeweils nahe einer der drei Hauswände befanden, hätten, so die Ausgräber, wahrscheinlich zur Aufnahme von Wasser, Korn oder anderen Nahrungsmitteln gedient. Die große Zahl von Kannen spiegelt vielleicht den nötigen Wassertransport zur Siedlung wider. Neun Steinartefakte lagen nahe der Südwestecke. Es handelt sich in allen Fällen um harte glatte Flußkiesel. Sie werden aufgrund ihrer Form als Reibsteine, wahrscheinlich für Getreide, gedeutet, ein längliches Exemplar als Stößel.

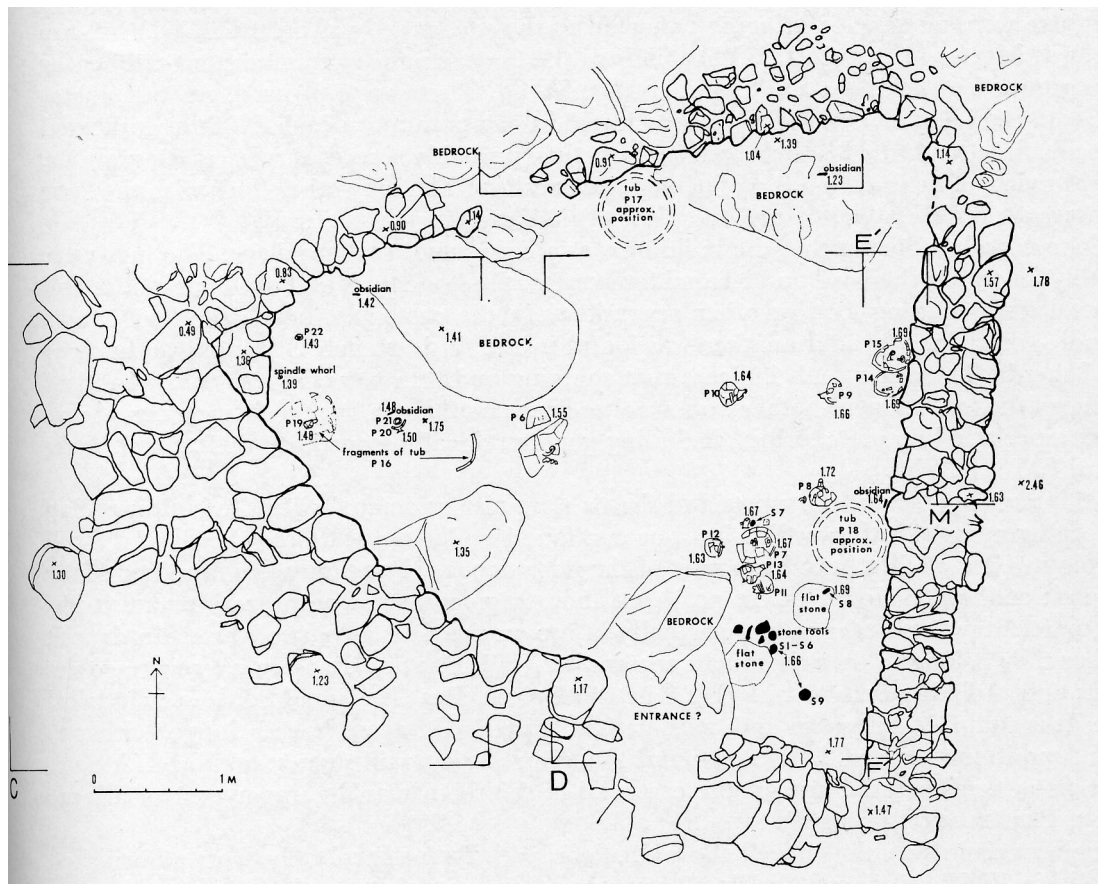


Abb. 2 Das *Triangular House* von Debla mit eingezeichneten Funden (nach Warren – Tzedhakis 1974, 311 Abb.13)

Außerdem lagen auf dem Fußboden sechs Obsidianklingen und ein Stück Bergkristall. Da im gesamten Areal nur 51 Obsidianartefakte (meist Klingen), aber kein Kernstein oder Produktionsabfall gefunden wurde, scheint fraglich, ob diese Geräte vor Ort hergestellt wurden. Auffälligerweise fehlen unter den Steinartefakten Schneidewerkzeuge, die zur Getreideernte eingesetzt worden sein könnten. Ein tönerner Spinnwirtel wird zunächst als in der Erde „just below the floor“ gefunden beschrieben, später jedoch eindeutig der Phase I zugewiesen. Ein weiterer Spinnwirtel befand sich „just above the floor“, weshalb er möglicherweise aus Phase III nach unten

115 Sie waren nur noch anhand von „a few worn scraps of two typical pellet-foot jugs“ rekonstruierbar (Warren – Tzedhakis 1974, 311).

geraten sein könne¹¹⁶; meines Erachtens ist auch nicht auszuschließen, daß der Spinnwirtel auf einem vergangenen Gegenstand gelegen oder herabgefallen sein könnte, nachdem sich schon eine gewisse Schicht über dem Fußboden gebildet hatte, da die absolute Länge der Zeitspanne zwischen Phase II (FM I/II oder frühestes FM II) und Phase III (FM IIA) unmöglich abgeschätzt werden kann. Möglicherweise gehören auch drei Stücke grober roter Gebrauchskeramik, darunter das Fragment eines großen Dreifußes, zu Nutzungshorizont II; sie sind nicht genauer datierbar als in Phase I-III. Abdrücke von Emmer, Gerste, Hafer und Trespel (*Bromus sp.*, ein Süßgras) wurden im Ton einer der spelzgemagerten Lekanoi festgestellt und geben Hinweise auf das Spektrum der genutzten Getreidearten. In diesem Raum wurde offenbar sowohl gewohnt als auch gearbeitet. Die Ablagerungen auf dem Fußboden enthielten keinerlei Tierknochen; 35 Fragmente wurden jedoch aus einem außerhalb des Hauses gelegenen Kontext aus Phase I gewonnen; sie stammen ausschließlich von Schaf/Ziege, einige sicher von Ziege. Die Tatsache, daß ausschließlich *Milchzähne* gefunden wurden, deutet, so der zuständige Archäozoologe, auf eine Sommerherde hin¹¹⁷ und ist für die Interpretation der frühminoischen Niederlassung entscheidend. Die Ausgräber schlagen eine Deutung als saisonal genutzte Basis einer kleinen Gemeinschaft vor, die in Debla im Sommer Ackerbau und Weidewirtschaft betrieb. Welche Implikationen dies für die Zusammensetzung der Haushalte hatte, kann hier nur angedacht werden: theoretisch ist auch eine nur aus Männern bestehende Gruppe denkbar.

Sowohl Myrtos als auch Debla liefern interessante Belege für wirtschaftliche Aktivitäten und Siedlungsformen. Doch über den Rahmen, in dem diese alltäglichen Handlungen stattfanden, nämlich die Haushalte der Vorpalastzeit, lassen sich allenfalls hypothetische Aussagen treffen, und es zeigt sich, daß die Haushaltsarchäologie Hindernissen wie in Myrtos bisher nicht gewachsen ist.

116 Warren – Tzedhakis 1974, 312. 330.

117 Warren – Tzedhakis 1974, 334; vgl. aber die Altersangaben für die Eruption der bleibenden Zähne von Schaf und Ziege bei Silver 1969, 297 Tabelle E und 298 Tabelle F.

ALTPALASTZEIT

Am Beginn der mittelminoischen Zeit wurden in Knossos, Phaistos und Malia die ersten Paläste erbaut. Die an diesen Orten bereits bestehenden Siedlungen vergrößerten sich weiter und wurden zu Zentren von Wirtschaft, Handel und Kunsthandwerk. Von den protopalatialen Siedlungen sind jedoch nur in Malia Häuser in einigem Umfang erhalten, die darüber hinaus aussagekräftige Inventare boten. Deshalb werden hier nur Befunde in Malia als Beispiele für Haushalte der Altpalastzeit behandelt.

MALIA: QUARTIER MY

Malia, im Osten Kretas an der Nordküste gelegen, war, den Funden nach zu schließen, in der Altpalastzeit eine blühende und reiche Siedlung. Die Erforschung begann 1915 und 1919 durch Joseph Hazzidakis; seit 1921 steht die Grabung unter französischer Leitung. Die Siedlung wurde in verschiedene Sektoren (*quartiers*) eingeteilt. Die Gebäude in diesen Vierteln haben teilweise riesige Ausmaße, etwa Haus Zeta beta mit ca. 18 x 18m, und weisen Polythyra, Lustralbecken und andere 'palatiale' Merkmale auf, die sie für die vorliegende Untersuchung ungeeignet machen.

Auch der 'Quartier My' genannte Teil der Siedlung von Malia wird von zwei solchen gewaltigen Gebäuden (A und B) dominiert, die unmittelbar aneinandergrenzen. Um sie herum gruppieren sich jedoch fünf als Werkstätten (*ateliers*) bezeichnete, sehr viel kleinere Bauten: im Nordosten von A und B das *Atelier de sceaux*, das *Atelier de potier* sowie das sehr schlecht erhaltene *Atelier de fondeur*, südlich von Gebäude A die partiell zerstörten *Atelier sud* und *Atelier C*. Nur die beiden erstgenannten Gebäude bieten sich für eine genauere Beschreibung an; in eine übergreifende Haushaltsanalyse können jedoch auch die unvollständigen Befunde einbezogen werden. Das gesamte Quartier wurde am Ende der Altpalastzeit durch Feuer zerstört und nicht wieder aufgebaut¹¹⁸.

118 Poursat – Knappett 2005, 1. Für Malia allgemein siehe van Effenterre 1980; Schoep 2002. Für den Palast von Malia siehe Chapouthier – Charbonneaux 1928; Chapouthier – Joly 1936; Chapouthier – Demargne 1942; Chapouthier – Demargne 1962; Pelon 1980. Für die Stadthäuser siehe Demargne – Gallet de Santerre 1953; Deshayes – Dessenne 1959; Pelon 1967; Pelon 1970; van Effenterre – van Effenterre 1976. Für *Quartier Mu* siehe Poursat u. a. 1978; Detournay u. a. 1980; Poursat 1996; Poursat – Knappett 2005.

Dieser Bereich wurde erstmals 1956 untersucht; die Nachuntersuchungen von 1965 und 1977 wurden von Jean-Claude Poursat zusammenfassend publiziert¹¹⁹. Es handelt sich um ein etwa Nordost-Südwest ausgerichtetes L-förmiges Gebäude von ca. 8 x 11m; die beiden Teile schließen einen gepflasterten Bereich (IX 1) ein (siehe Abb. 3). Das Ensemble wurde wahrscheinlich am Beginn von MM II zwischen den bereits bestehenden Bauten angelegt. Außenmauern weisen eine Stärke von 60-70cm, Innenabteilungen eine Stärke von 40cm auf und bestehen aus mit Erdmörtel verbundenen Steinen. Lediglich die Ostmauer von IX 2 ist aus Lehmziegeln geschichtet.

Von dem gepflasterten Vorplatz IX 1 – eine der Platten weist einen kreisförmigen Abdruck auf – gab

es insgesamt drei Wege ins Haus: nach Süden betrat man IX 3, den größten Raum des Gebäudes (ca. 3,6 x 2,7m). In der Südostecke wurde ein zweihenkliges Gefäß (H 38cm, D 35cm) gefunden. Hier befand sich der Durchgang zu Raum IX 4 (ca. 2,4 x 2,5m). In dieser Türöffnung lag ein großer verzierter Pithos mit vier Henkeln (H 1,06m, D 64cm). Eine Schwelle führt 12cm hinunter in den Raum. Zwei weitere Pithoi – einer vor der Westwand, einer nahe der Raummitte – wurden bei der Grabung im Jahr 1956 notiert,

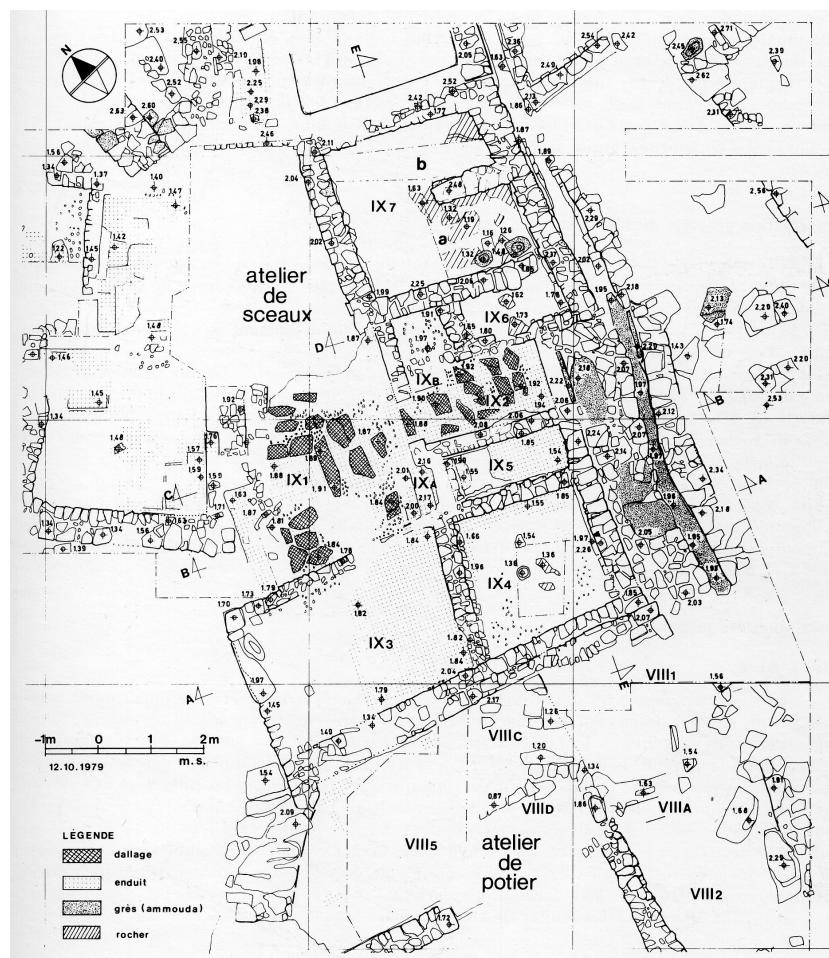


Abb. 3 Steinplan des *Atelier de Sceaux* in Malia (nach Poursat 1996, 9 Abb. 2)

sind aber nicht mehr erhalten. Außerdem wurden mindestens eine Kanne mit Kleeblattmündung sowie Fragmente zweier Steingefäße, letztere vielleicht aus dem Obergeschoß herabgefallen, gefunden.

¹¹⁹ Sofern nicht anders angegeben, sind sämtliche Informationen Poursat 1996 entnommen.

Der zweite Eingang ins Haus lag im Zwickel zwischen den beiden L-Hasten. Zwei Stufen einer Treppe, aus mit Verputz überzogener Erde gebildet, sind erhalten (IX A); weitere Stufen ähnlicher Breite (26-35cm) werden angenommen und hätten direkt ins Obergeschoß geführt. Unmittelbar nördlich dieser Treppe lag ein weiterer Eingang. Er führte von Westen in einen 1,3 x 2,6m großen Raum (IX 2) mit unregelmäßiger Pflasterung und einer Verkleidung mit rotem Putz. Eine Amphora (H 34cm, D 17cm) war auf eine der Bodenplatten im Ostteil gefallen. Nach Süden gelangte man in einen kleinen Bereich (IX 5) unter der Treppe IX A. Der Fußboden des nur 0,8 x 2,1m großen Raumes war mit weißem Putz bestrichen. Eine regelrechte Schicht in den Fußbodenablagerungen bestand aus zerbrochenen Keramikgefäßen (genauere Angaben zu den Formen werden leider nicht geliefert); in dieser Schicht enthalten waren auch ein Steatitsiegel, eine Metallnadel (L 8,5cm), ein Hohlbohrer aus Metall (L 1,3cm) sowie sieben Schieferklingen (L 7-14cm). In der Nordwand von IX 2 befanden sich zwei Öffnungen: im Nordwesten von IX 2 sind in einem Areal von ca. 30 x 70cm (IX B) weder Pflasterung noch Verputz angebracht. Nach Osten führte ein 50cm breiter Durchgang in den sehr kleinen Bereich IX 6 (0,75 x 1,85m), in dem eine sehr große Zahl zerbrochener Tongefäße (Kannen, Tassen, Dreifußkochtöpfe) sowie eine einhenklige Tasse aus Serpentin (H 6cm, D 15cm), ein fragmentarisches Siegel, ein Teil einer Metallnadel und ein pyramidales Tongewicht (H 7,5cm) gefunden wurden. Nördlich von IX 2 lag ein Raum auf einem etwas tieferen Niveau (IX 7; 3 x 3m). Er wird durch eine kurze Zungenmauer von Osten her in zwei etwa gleich große Hälften geteilt. Zwei kleine Steintröge standen im Südostteil vor der Südwand. Insgesamt 35 Siegelsteine wurden hier gefunden; 26 weitere östlich und westlich außerhalb des Gebäudes. Bereits 1956 wurden bei der Grabung im Bereich dieses Gebäudes 113 geschnittene Steine gesichert. Die meisten dieser Siegel sind zerbrochene Halbstücke¹²⁰. Werkzeuge und Rohmaterialien gehören ebenfalls zum Fundmaterial der ersten Kampagne.

Weitere Objekte aus der Altgrabung, die wahrscheinlich diesem Haus zugeordnet werden können, sind mindestens 25 Kannen verschiedener Form und Größe, Tassen, zwei Opfertische, zwei Lampen und andere Tongefäße, ferner Tassen, ein als 'Schale mit Ausguß' bezeichnetes Gefäß (D 22cm)¹²¹ und andere Formen aus Stein.

120 CMS II 2 Nr. 109.

121 Das Gefäß läßt sich mit Warren Typ 37 B vergleichen (Warren 1969, 94).

Der gepflasterte Vorplatz IX 1 wird von Jean-Claude Poursat als 'Portikus' bezeichnet, die er offenbar für ehemals überdacht hält: im Westteil wird aufgrund der Anordnung der Steinplatten und des kreisförmigen Abdrucks auf einer Platte ein Lichtschacht rekonstruiert. Die Funktion von IX 2 als Vorraum oder Vestibül, das Zugang zu den eigentlichen Räumlichkeiten des Hauses bot, ist wohl kaum anzuzweifeln. Der Südflügel wird als Wohntrakt interpretiert: IX 3 als allgemeiner Wohnraum, IX 4 wegen der drei Pithoi als Lagerraum; die Anzahl an Vorratsgefäßen ist jedoch nicht sonderlich groß, so daß die Lagerfunktion nicht die einzige gewesen sein muß. In IX B wird eine zweite Treppe angenommen: zum einen, weil hier der Fußbodenbelag ausgespart wurde, zum andern aufgrund der architektonischen Ähnlichkeit dieses Bereiches mit dem gegenüberliegenden Treppe-*sottoscala*-Modul (IX A und IX 5). Außerdem sei dieses zweite Treppenhaus geradezu nötig gewesen, da die beiden durch das Vestibül IX 2 getrennten Einheiten aufgrund der tieferen Lage von IX 7 unterschiedliche Stockwerksniveaus aufgewiesen hätten¹²². Es scheint durchaus überzeugend, hier einen zweiten Ausgang anzunehmen. Die untersten drei Stufen hätten nach Überzeugung Poursats nach Norden aufwärts geführt, dann erst sei die Treppe über einem Absatz über IX 6 in West-Ost-Richtung verlaufen.

Die beiden Steintröge vor der Wand in IX 7 stehen vermutlich *in situ*. Über die Funktion solcher Objekte, die auch in anderen Fundorten angetroffen werden, hat sich, soweit ich sehe, nur Harriett Blitzer Watrous explizit geäußert. Im Falle von Gournia, wo sie so zahlreich sind, daß der Ort nach ihnen benannt wurde (s. u.), werden sie im Allgemeinen als Mörser gedeutet. Da sie jedoch nicht selten in der Mehrzahl auftreten, halte ich diese Theorie für nicht überzeugend. H. Blitzer Watrous schlägt aufgrund moderner Parallelen eine multifunktionale Verwendung vor: zum Mahlen von Nahrungsmitteln, als Wasser- und Futtertröge für Tiere, als Waschbecken für Kleidung¹²³. Die bei der Altgrabung gefundene Steinschale mit Ausguß würde sich vielleicht als Reibschale eignen.

Der Raum über IX 7, zu dem die Treppe IX B führte, wird wegen der umfangreichen Funde von zum großen Teil unfertigen und zerbrochenen Siegelsteinen als Werkstatt eines Siegelschneiders gedeutet¹²⁴. Der geringe Platz – die Unterteilung des oberen Raumes wie im Erdgeschoß wird vorausgesetzt – hätte allenfalls für zwei arbeitende Personen ausgereicht, so Poursat. Über den

122 Als Stockwerkshöhe wird für das *soubassement* im Nordteil 1,9-2,1m angenommen, für die 'normalen' Erdgeschoßräume 2,2-2,4m.

123 Blitzer Watrous 1979, 48f.

124 Für die Siegel siehe CMS II 2 Nr. 86-198.

südlichen Räumen IX 3 und IX 4 nimmt er ebenfalls dem Erdgeschoß entsprechend eine Wohnnutzung an.

ATELIER DE POTIER

Obwohl Teile dieses Gebäudes schon früher ergraben worden waren, wurde es erst 1980 als zusammenhängendes Gebilde identifiziert. Das ungefähr rechteckige Haus (8,1 x 9,8m) schließt direkt an die Südmauer des *Atelier de sceaux* an (siehe Abb. 4). Von den fünf Werkstattbauten ist dieser der besterhaltene; die Bruchsteinmauern stehen noch bis 1,5m hoch an. Ihre Stärke beträgt 60-70 cm, bei Inneneinteilungen 50-60cm, zum Teil auch nur 35cm. Das aufgehende Mauerwerk darüber bestand vermutlich aus Lehmziegeln¹²⁵.

Der Eingang lag auf der Ostseite, wo eine Straße am Haus vorbeiführte; allerdings ist die genaue Position nicht mehr zweifelsfrei zu ermitteln, da die Mauer zerstört ist. Eine Konzentration von herabgestürzten Steinplatten könnte jedoch einen gepflasterten Eingangsbereich markieren; dieser läge dann am Südende von Raum VIII 1, beziehungsweise darüber: bei VIII 1 und dem sich südlich daran anschließenden VIII 2 handelt es sich um tiefer gelegene Souterrains. Sie waren über eine Treppe gleich links hinter der Haustür – eine der Steinplatten zeigt Abriebspuren vom Öffnen und Schließen der Tür – zugänglich. Die Treppe führte in den südlichen Raum VIII 2 (2 x 2,8m). Dieser Raum wird von einer aus dem Boden ragenden Felsnase in seinem südlichen Teil dominiert. Alle hier gefundenen Objekte stammen aus der Versturzschicht des darüberliegenden Raumes: ein großes Keramikbecken mit zwei Henkeln (H 33cm, D 46cm), eine fragmentarische Pithosamphora (D an der Basis 21cm), eine grobkeramische, bemalte Amphora (H 33cm), eine Kanne (H 21cm), ein Teller (D 28cm), mehrere Becher und Tassen verschiedener Form, Größe und Verzierung sowie Fragmente weiterer Gefäße bilden das keramische Fundmaterial. Ebenfalls aus dieser Schicht kommen eine vollständige Steinpyxis und Fragmente von weiteren Steingefäßen, ein steinernes und neun tönernerne Gewichte (davon acht diskoide mit je zwei Durchbohrungen und ein pyramidales oder kegelförmiges mit einem Loch), mehrere Steinwerkzeuge (Klingen, Polierer, Kiesel), ein Bohrer und eine Nadel aus Metall sowie ein ungeschnittener Siegelstein. Ein bemerkenswerter Fund ist eine Tritonschnecke (L 22cm). Entlang der Westflanke der Treppe entstand eine Art kurzer Korridor (VIII A), der zum nördlichen Kellerraum VIII 1 (1,9 x 2,8m) führte. Die Verfüllung dieses Raumes enthielt die oben erwähnten Steinplatten aus dem vermuteten Vestibül sowie große Stücke von rotem Verputz. Auch hier werden alle Funde dem darüberliegenden Raum zugeordnet: vier kleine

125 Poursat 1992, 17.

Metallwerkzeuge, ein steinerner Bohrkern, Fragmente mindestens zweier Pithoi, eine Kanne (H 8cm), ein Chamaizikännchen¹²⁶, ein Gefäßdeckel, eine Schieferklinge sowie sechs Tongewichte (drei diskoide mit je zwei Durchbohrungen (D ca. 7,5cm) und drei sphärische (D ca. 5cm)) und eines aus Stein gefunden.

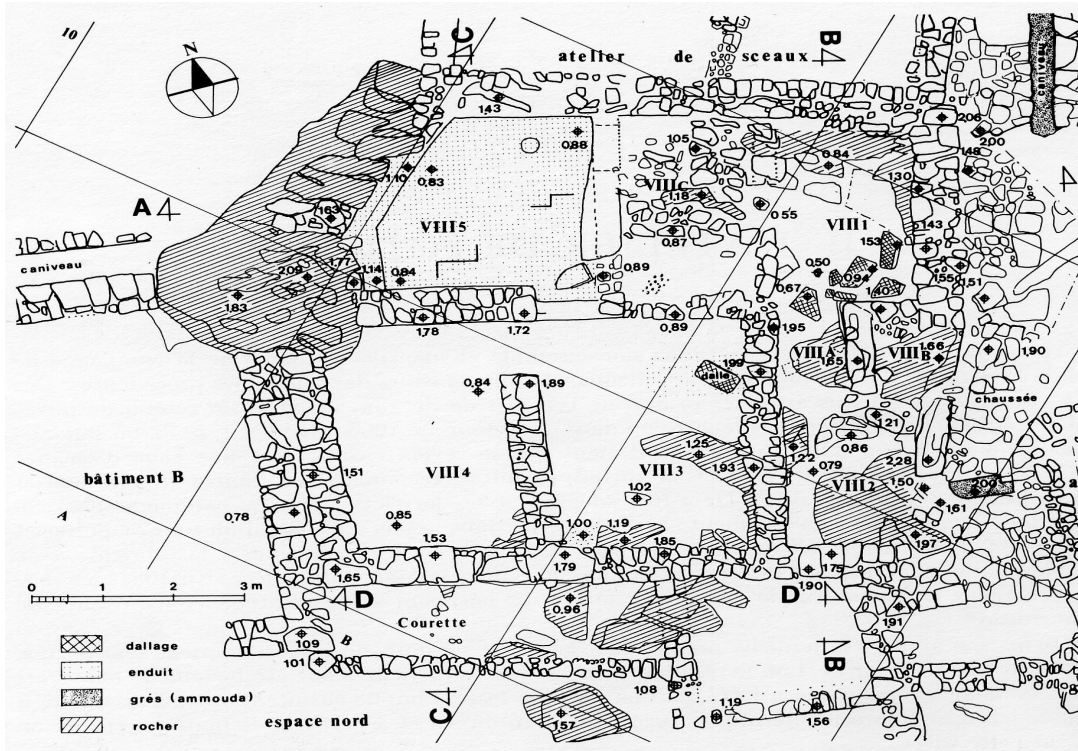


Abb. 4 Steinplan des *Atelier de Potier* in Malia (nach Poursat 1996, 24 Abb. 10)

In der Westwand befand sich ein Durchgang zu einer kleinen rechteckigen Abteilung (VIII C; 1,9 x 3m), in deren Mitte der Fels hoch ansteht; der einzige Fund ist ein kleiner metallener Spitzmeißel (L 3,6cm). Durch eine Öffnung in der Westwand gelangte man in einen Raum (VIII 5) unregelmäßiger Form (ca. 2,9 x 3,4m), der mit einem Stuckfußboden bräunlicher Färbung ausgestattet war. Obwohl der Fußboden dieses und der übrigen Räume kaum höher liegt als derjenige der beiden östlichen Räumlichkeiten VIII 1 und VIII 2, handelt es sich bei ihnen laut Poursat nicht um Keller, sondern um vollwertige Wohn- und Nutzräume. Entlang der Westseite verlief eine etwa 30cm hohe verputzte Bank. In der Mauer darüber soll sich ein Fenster befunden haben. Viele der hier gefundenen Gefäße, darunter mindestens sieben als Kohlenbecken und zwei als (Koch)Topf bezeichnete Exemplare, ferner Amphoren und Kannen, sind von oben herabgefallen, lediglich Gebrauchsware (Amphoren, Kannen, Tassen, Teller; insgesamt ca. 20 Gefäße) kann der Fundebene zugeordnet werden. Darüber hinaus wurden zahlreiche Steingefäße, elf Gewichte (davon neun sphärische und zwei kegelförmige)

126 Diese Gefäßform wird gewöhnlich in Gräbern und häuslichen Kultkontexten gefunden (Soles 1992, 227).

und zehn Gußformen aus Ton (für Appliken in der Form von Muscheln, Tritonschnecken und Steinbockhörnern)¹²⁷, ein Reibstein, zwei Bohrkerne und ein mögliches Halbstück einer Steinvasse, zwei Tritonschnecken sowie zwei fragmentarische Töpferscheiben gefunden.

Die beiden südlich gelegenen Räume VIII 3 und VIII 4 waren nur von VIII C aus zugänglich. Ein Durchgang in dessen Südwand führte in VIII 3, einen mit 2,8 x 3,9m verhältnismäßig großen Raum. Auch hier ist die Unterscheidung zwischen herabgefallenem und *in situ* befindlichem Material nicht einfach. Das Keramikspektrum umfaßt unter anderem ein dekoriertes pithosartiges Gefäß (H 41cm), Fragmente eines bemalten Pithos¹²⁸, zweier Amphoren, eine Kanne und mehrere Tassen. Als von oben herabgefallen gelten ein Trog, ein pithosartiger Behälter sowie mehrere Amphoren und Kannen, drei Gewichte aus Ton und einige Fragmente von Steintischchen, darunter ein Halbstück eines möglichen Libationstisches. Im Norden der Westwand befand sich ein Durchgang zu Raum VIII 4 (2,4 x 3,8m). Hier standen fünf Pithoi (H je ca. 75cm), vier größere Amphoren (H je ca. 40cm) und mehrere kleinere Gefäße entlang der Wände. Ein flaches rundes Becken (D 42cm) mit zwei seitlichen Griffen weist in seinem Innern einen wenige Zentimeter über der Basis eingezogenen doppelten Boden mit einer zentralen Vertiefung auf; um diese herum verläuft folglich ein ringförmiger Hohlraum. Je zwei Durchbohrungen befinden sich in der Vertiefung und in der Basis. Das gesamte Objekt ist bis auf die Unterseite mit Stuck überzogen. Außerdem wurden zwei Steingewichte gefunden.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM *ATELIER DE POTIER*

J.-C. Poursat weist sowohl den erhaltenen Untergeschoß- als auch den nur durch herabgefallene Funde rekonstruierbaren Hochparterreräumen klare Funktionen zu. Die tiefergelegenen Einheiten VIII 1 und VIII 2 dienten demnach lediglich als Substruktion für das darüberliegende Vestibül und den (vermuteten) kleinen Raum nördlich davon (über VIII 1) und einen Abstellraum (über VIII 2). Aus dem Vestibül wären somit auch die sechs Webgewichte herabgefallen. Ist es denkbar, daß sie in dem Vorraum Verwendung fanden? Nach der Rekonstruktion wäre der kleine Nebenraum 1,6 x 2m groß; die ihn abtrennende Wand ist jedoch wohl nur Spekulation. Fiele sie weg, mäße das Vestibül als ganzes fast 2 x 3m. Für die römische Zeit sind Webstühle in Vorhallen nachgewiesen¹²⁹, doch sind

127 In den meisten Fällen wurden sie direkt von den natürlichen Objekten abgeformt (Poursat 1996, 112).

128 Seine Form ist in häuslichen Kontexten selten belegt; die meisten Beispiele stammen aus Nekropolen (Christakis 2005, 18).

129 Allison 2004, 69.

auch in anderen Räumen des *Atelier de potier* – und in ihnen teilweise mehr als in VIII 1 – Gewichte gefunden worden: neun in VIII 2, elf in VIII 5, drei in VIII 3. Eine Lokalisierung des sicher anzunehmenden Webstuhls ist unmöglich. Es wäre naiv anzunehmen, daß die in VIII 2 zutage gekommene Nadel für eine Ansiedelung der Textilproduktion in diesem Raum sprechen könnte. Als allgemeiner Hinweis auf die Verarbeitung von Stoffen in diesem Haushalt kann sie jedoch durchaus gewertet werden. VIII C kann laut Poursat eindeutig als Treppenhaus identifiziert werden; es ermöglichte sowohl den Zugang zum Untergeschoß als auch zum Hochparterre. Der mit einem Stuckfußboden und einer Bank ausgestattete Raum VIII 5 wird aufgrund dieser Eigenschaften als Wohn- und Versammlungsbereich interpretiert¹³⁰. Die beiden südlichen Räume VIII 3 und VIII 4 hätten Lagerzwecken gedient. Im Falle von VIII 4 ist dies angesichts der großen Zahl von Vorratsbehältern wohl unzweifelhaft; bei VIII 3 kann dieses Argument dagegen nicht geltend gemacht werden. Das beckenartige Gefäß mit dem doppelten Boden wird als tragbarer Herd interpretiert. Über VIII 3 wird wegen des herabgefallenen Geschirrs ein Wohnraum vermutet, über VIII 4 möglicherweise ein zugehöriges Magazin. Die Keramikwerkstatt, die dem Gebäude den Namen gab, soll über VIII 5 gelegen haben: die Töpferscheiben und Gußformen für Appliken sowie die Tatsache, daß ein Großteil der ebenfalls herabgefallenen Tongefäße keinerlei Gebrauchsspuren aufweist, werden als Hinweise auf eine Produktionsstätte gewertet. In einem Vorbau im Süden des Hauses sieht Poursat die Substruktion einer Terrasse.

HAUSHALTE UND IHRE AKTIVITÄTEN IN MALIA

Die uns bekannten Handwerkerhäuser der Altpalastzeit (genauer: MM II) in Malia waren durchweg von bescheidener Größe, selbst wenn die Grundfläche von 55-75m² jeweils durch ein Obergeschoß ergänzt wurde (siehe Abb. 5). Alle wurden aus mörtelverbundenen Bruchsteinen, in den höheren Lagen wahrscheinlich auch aus Lehmziegeln, errichtet. Die Wände und Fußböden waren in einigen Räumen mit farbigem Verputz bedeckt; nur Eingangsbereiche waren gegebenenfalls gepflastert¹³¹.

Poursat erkennt ein gemeinsames Muster: im unteren Niveau aller Häuser hätten sich Substruktions-, Lager- und Versammlungsräume befunden, im oberen Stockwerk die Hauptwohnbereiche und die Werkstätten. Ein Vestibül scheint üblich gewesen zu sein.

Die Befunde zeigen, daß die handwerkliche Tätigkeit, sei es Siegelschneiderei, Töpferei oder Metallbearbeitung, in architektonisch nicht außergewöhnlichen Wohnhäusern, wenn auch jeweils in

130 Poursat 1992, 17; Poursat 1996, 30 Abb. 15.

131 Schmid 1996, 77.

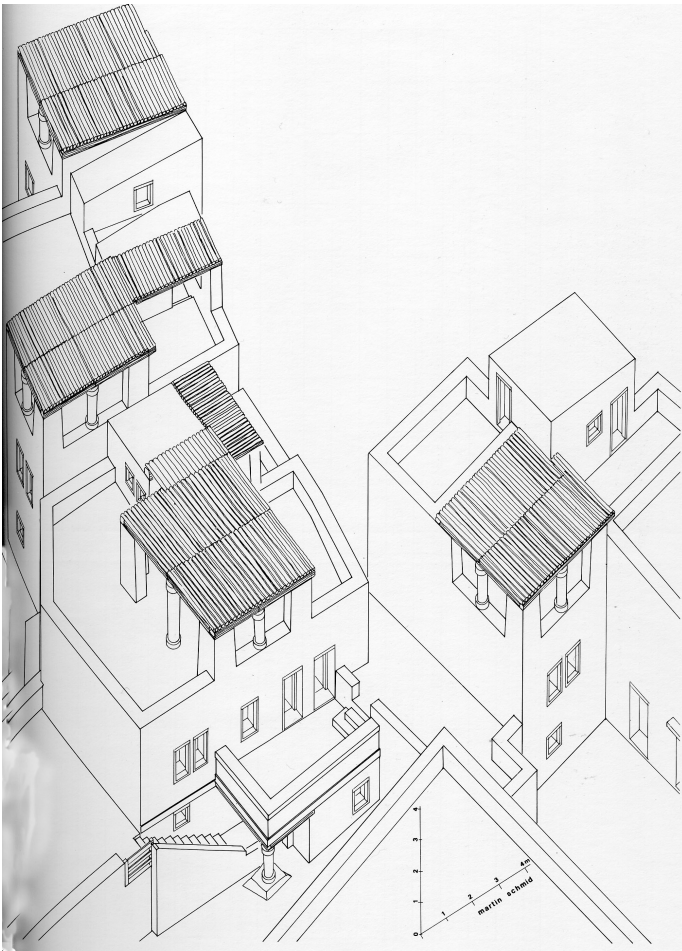


Abb. 5 Rekonstruktionszeichnung des *Atelier de Sceaux* (links oben), des *Atelier de Potier* (links unten) und des *Atelier de Fondeur* (rechts). (Nach Poursat 1996, 97 Abb. 55.)

separaten Räumlichkeiten, stattfand. J.-C. Poursat spricht von einem „cadre familial“: es handelte sich um 'normale' Haushalte, bei denen ein Mitglied einer handwerklichen Tätigkeit nachging, möglicherweise mit der Hilfe eines weiteren Haushaltsmitglieds. Interessanterweise fehlt in den beiden großen Gebäuden A und B jeder Hinweis auf handwerkliche Produktion, offensichtlich war diese also an den Haushalt als Rahmen gebunden¹³². Die Frage der Abhängigkeit der Haushalte vom Palast und/oder den Einheiten A und B soll hier nicht diskutiert werden. Besonders im Falle des *Atelier de sceaux* läßt sich eine deutliche Trennung der Werkstatt vom Wohnbereich erkennen: der Arbeitsraum ist über ein eigenes Treppenhaus zugänglich. Zum Handwerk nötige Außenanlagen, also Brennöfen für die

Keramik und Schmelzöfen für die Metallherstellung, sind nicht lokalisiert worden¹³³.

Daß der Spezialisierungsgrad variierte, wird durch die Funde von Halbstücken nahegelegt, die nicht zur übrigen Masse von Funden einer Werkstatt passen, etwa die Produktionsreste von Steingefäßen in der Töpferei. Dennoch könne man, so Poursat, von einer starken Spezialisierung des Töpfers innerhalb der Keramikproduktion sprechen, da dieser keine Gebrauchsware, sondern Gußmodeln oder deren Abgüsse herstellte¹³⁴. Das *Atelier sud* läßt sich gar nicht auf einen Werkstoff festlegen; hier wurden sowohl Metall als auch andere Materialien, vielleicht Knochen, bearbeitet. Poursat geht davon aus, daß weder Töpfer noch Siegelschneider noch Metallgießer dieser Tätigkeit in Vollzeit nachgingen. Landwirtschaft wird zur Sicherung der Nahrungsversorgung selbstverständlich

132 Poursat 1996, 149.

133 Fitton 2002, 82f.

134 Poursat 1983, 279; Schoep 2002, 115.

gewesen sein¹³⁵. Die Lagerkapazitäten der Häuser genügten dem durch den Ackerbau gedeckten täglichen Bedarf¹³⁶. Allerdings können über die Ernährung der Menschen keine genaueren Aussagen getroffen werden: Pollen sind aufgrund des stark kalkhaltigen Erdreiches nicht erhalten, und die Tierknochen wurden niemals einer Untersuchung unterzogen¹³⁷.

Von den nicht-handwerklichen Haushaltsaktivitäten sind nur sehr wenige aussagekräftige Spuren überliefert: Kochgefäße werden fast nirgendwo erwähnt, häufiger ist Servier- oder 'Tafel'geschirr, das jedoch fast ausschließlich als grobkeramisch zu bezeichnen ist. Mörser – von den beiden Steintrögen im *Atelier de sceaux* abgesehen – fehlen völlig; mehrere Stößel aus Stein belegen jedoch die Verwendung von Reibgefäßen. Wie oben erwähnt kommen gegebenenfalls Steingefäße mit Ausguß dafür in Betracht. Das *Atelier sud* war mit zwei Reibsteinen ausgestattet. Aus dem *Atelier de fondeur* stammt ein fragmentarisches Keramikgefäß mit einem von zwei kleinen Henkeln flankierten Ausguß über der Basis, das als '*pressoir à vin*' gedeutet wird.

Sowohl im *Atelier de fondeur* als auch im *Atelier sud* wurden aus dem Obergeschoß herabgefallene tragbare Feuerbecken gefunden; im *Atelier de potier* wurde ein solches Gefäß in einem Magazinraum verwendet oder aufbewahrt.

Webgewichte kommen in den verschiedenen Haushalten in stark variierender Zahl vor: während aus dem *Atelier de potier* insgesamt 29 gesammelt wurden, sind aus dem *Atelier de fondeur* lediglich zwei, aus dem *Atelier sud* sogar nur ein einziges bekannt. Dieser Umstand ist jedoch höchstwahrscheinlich eher dem allgemein fragmentarischen Erhaltungszustand der letztgenannten Gebäude geschuldet als einer weniger intensiven Textilproduktion. Die neben den diskoiden und den sphärischen in geringerer Zahl gefundenen pyramidalen und kegelförmigen Webgewichte sind offenbar generell eine seltene Form, die vor allem in Ostkreta ohne chronologischen Schwerpunkt auftritt¹³⁸. Ohne Kontext sind drei fragmentarische Knochenobjekte; sie haben jeweils ein zugespitztes Ende und wurden von Poursat vorläufig als Weberschiffchen gedeutet¹³⁹. In Analogie zu völlig gleichartigen Exemplaren aus Ägypten soll hier der Benennung als Webnadeln (*pin-beaters*) der Vorzug gegeben werden. Diese dienten dazu, einzelne Schußfäden anzuschlagen oder

135 Anders argumentiert H. van Effenterre: er geht davon aus, daß die Ernährung der Stadtbevölkerung (die er auf 5000-10 000 Personen schätzt) durch den Überschuß der Bauern der Region gesichert wurde (van Effenterre 1980, 453; van Effenterre 1983, 62. 64).

136 Poursat 1996, 149-151.

137 Van Effenterre 1980, 428.

138 Evely 2000, 502.

139 Poursat 1996, 108 (M 78/O 2-4) mit Taf. 44 b.

einzelne Kettfäden anzuheben¹⁴⁰. Ein ähnliches Stück mit dünnerer und weiter ausgezogener Spitze aus dem *Atelier sud* wird als Pfriem bezeichnet und die morphologischen Unterschiede scheinen eine solche Absetzung durchaus zu rechtfertigen¹⁴¹.

Lampen, meistens aus Keramik, sind nur in geringer Zahl aus dem *Atelier de fondeur*, dem *Atelier de sceaux* und dem *Atelier sud* überliefert.

Im *Atelier de fondeur* wurde eine rechtwinklig geknickte Tonröhre mit zwei seitlichen Henkeln gefunden; sie wird als Teil des Abwassersystems gedeutet. Dies erklärt aber meiner Meinung nach nicht die lateralen Griffe, die gegen eine permanente Installation sprechen¹⁴².

Die drei Tritonschnecken aus dem *Atelier de potier* und eine weitere aus dem *Atelier de fondeur* sowie zwei tönerner 'Opfertische' aus dem *Atelier de sceaux*, ein steinernes Dreifachgefäß (Kernos) aus dem *Atelier sud*¹⁴³ und vielleicht das Chamaizikännchen aus dem *Atelier de potier* sind die einzigen erkennbaren möglichen Kultobjekte¹⁴⁴.

Die Befundlage erlaubt kaum Aussagen über die Zusammensetzung des einzelnen Haushalts. Der 'familiäre Rahmen' ist letztendlich Spekulation. Es scheint jedoch aufgrund der Größe der Häuser legitim anzunehmen, daß sie nicht von einer einzelnen, in der jeweiligen Werkstatt tätigen Person, bewohnt wurden.

Die Befunde im *Quartier Mu* von Malia bieten nicht nur interessante Hinweise auf die Herausbildung von Handwerkszentren im unmittelbaren Umfeld der Paläste, ohne daß eine direkte Abhängigkeit von diesen erkennbar wäre. Die hier besprochenen Häuser belegen darüber hinaus eindeutig, daß professionelle Handwerker ihre Werkstätten im jeweiligen Wohnhaus eingerichtet

140 Siehe Kemp – Vogelsang-Eastwood 2001, 358-373. Sie sind auch für die römische Antike und das Mittelalter belegt (Walton Rogers 2001, 159f. mit 159 Abb. 19.2 und 161 Abb. 19.4). Vgl. auch mehrere Beispiele aus der minoischen Villa von Zominthos (unpubliziert). Für diesen Hinweis danke ich Johanna Sigl (München).

141 Siehe Poursat 1996, 65 (D 49) mit Taf. 44 c.

142 Ein gerades Tonrohr mit zwei seitlichen Griffen (L 69cm) aus Gebäude E im *Quartier Mu* erhielt die Bezeichnung „support tubulaire“ (Poursat 1996, 190 Nr. 383). Vgl. Boyd Hawes u. a. 1908 Taf. 1, 6. 7. 22: die ersten beiden bezeichnet Boyd Hawes als „ring-stands“, den letztgenannten Gegenstand ohne Henkel als „round drain pipe“. Vgl. dazu G. Gesells Bemerkungen über den Ursprung der kultischen *snake tubes* (Gesell 1979, 253f.).

143 Es handelt sich um ein Gefäß des Typs 4 E (Warren 1969, 14). Die rituelle Verwendung in minoischer Zeit wurde schon früh postuliert (Xanthoudides 1905/06, 9-15).

144 Es ist daher überraschend, daß J.-C. Poursat von einer vom Palast kontrollierten Produktion von Kultgegenständen in den Werkstätten ausgeht (Poursat 1983, 279; Poursat 1987). Für weitere Kultobjekte aus nicht-palatialen Kontexten in Malia siehe van Effenterre 1980, 435-438.

haben konnten; 'professionell' ist allerdings nicht gleichbedeutend mit 'Vollzeit arbeitend'. Die Handwerker stehen dennoch auf einer anderen Stufe als das 'häusliche Kunsthandwerk', der Produktion von Textilien und anderen Waren im Rahmen des Haushaltes, das in der folgenden Neupalastzeit gut belegt ist.

NEUPALASTZEIT

Die Neupalastzeit ist ohne Zweifel als der Höhepunkt der kretischen Bronzezeit anzusehen. Die Palastzentren in Knossos, Phaistos und Malia wurden nach der Zerstörung gegen Ende der mittelminoischen Periode wiederaufgebaut, zum Teil wahrscheinlich sogar mit größeren Ausmaßen als zuvor. Weitere palatiale Zentren unterschiedlicher Größenordnung sind in Zakros, Kommos, Galatas, Chania und Petras nachgewiesen. Daneben wurden auf der gesamten Insel in ländlichen Gegenden die sogenannten 'Villen' errichtet, die wahrscheinlich kleinere Verwaltungseinheiten kontrollierten. Handel und Handwerk blühten vor allem in diesen Zentren, aber auch in anderen Orten.

Die Materialbasis für die Neupalastzeit ist in jeder Hinsicht sehr viel umfangreicher als für die vorangegangenen Perioden, weist aber dennoch deutliche Lücken in der Vollständigkeit von Hausbefunden auf. Die besprochenen Siedlungen sind deshalb nicht nach ihrer (über)regionalen Bedeutung ausgewählt, sondern fast ausschließlich nach dem Umfang und der Aussagekraft der Befunde und ihrer Publikation. Dabei sollen sowohl verschiedene Siedlungsarten – palatial (Kommos), nicht-palatial (Gournia, Palaikastro, Mochlos), Hafenstadt (Pseira), einzeln stehende Farmhäuser (Hagia Varvara, Chalinomouri) als auch verschiedene Probleme der Haushaltsarchäologie – Erhaltung, Taphonomie, soziale Aspekte – angesprochen werden.

KOMMOS

Die minoische Siedlung von Kommos an der Südküste Kretas, unweit von Phaistos, entstand in der Phase MM IB. Am Fuß einer kleinen Anhöhe, auf der sich die Wohnhäuser befanden, wurde schon bald, nämlich in MM II, ein erstes monumentales Gebäude (AA) errichtet. Gegen Ende des Mittelminoikums wurde die Siedlung durch ein Erdbeben zerstört. In der frühen Neupalastzeit (MM III-SM IA Früh) wurde AA von Bau T überdeckt, der einen 'Zentralhof' umschließt und als 'Palast' oder palastähnliches öffentliches Gebäude interpretiert wird. Doch bereits in einer fortgeschrittenen Phase von SM IA wurde eine im Südteil von Gebäude T gelegene Stoa von einem Töpferofen überbaut. In späterer Zeit (SM IIIA2) wurde auf den Ruinen des Ostflügels von T ein als Schiffsverschlag gedeutetes Bauwerk errichtet; Kommos muß eine blühende Hafenstadt gewesen

sein¹⁴⁵. Ihre Ruinen wurden zuerst 1924 von Sir Arthur Evans entdeckt. Die systematische Ausgrabung begann jedoch erst 1976 unter der Leitung von Joseph W. Shaw, später zusammen mit Maria C. Shaw und ist derzeit zugunsten von Publikation und Restaurierung unterbrochen.

HOUSE WITH THE PRESS

Das sogenannte House with the Press wurde in SM I(A?) im südlichen Teil des *Hilltop Settlement* errichtet¹⁴⁶. Zwei Fußbodenhorizonte wurden definiert. Der obere stammt aus SM IIIA2B und ist hier irrelevant. Der untere entstand in einer als „initial use“ bezeichneten Phase, doch wird die keramische Datierung nicht weiter eingegrenzt als auf SM IA bis SM IIIA2. Der neue Fußboden scheint nicht nach einem Brand oder einem ähnlichen Zwischenfall angelegt worden zu sein, sondern einfach im Zuge einer Erneuerung, so daß in der unteren Schicht nicht mit signifikanten *assemblages* zu rechnen ist. Darüber hinaus entspricht die genannte Datierung des früheren Horizontes einer Zeitspanne von über 300 Jahren. Selbst im Falle von Steinmörsern und ähnlichen, größeren Geräten erscheint es zwar möglich, aber wenig wahrscheinlich, daß sich ihre Position in einer so langen Zeit niemals verändert haben sollte, von Keramikgefäßen ganz zu schweigen. Die aus den Funden möglichen Aussagen können daher kaum Geltung für eine einzelne Nutzungsphase, einen Haushalt, beanspruchen, sondern müssen sehr allgemeiner Natur bleiben.

Der langrechteckige Umriß des *House of the Press* ist Nord-Süd orientiert, möglicherweise, um den einzigen einigermaßen ebenen Baugrund auszunutzen¹⁴⁷. Der Fels steigt von Nord nach Süd und von Ost nach West an. Das Haus bedeckt eine Gesamtfläche von etwa 92m²; ein Obergeschoß wird nicht angenommen.

Man betrat das Haus von der ansteigenden Gasse 7/4 auf der Nordseite (siehe Abb. 6). Eine große Schwellenplatte mit rechteckigem Angelloch markierte den Eingang, der an der westlichsten Ecke des Gebäudes liegt. Das Gefälle des Geländes vom Eingang hinunter in den mit 33m² (ca. 5,4 x 6,2m) größten Raum des Hauses überbrückte eine mit Steinplatten gepflasterte Rampe. Der Fußboden bestand aus fester Erde, die mit einigen Kieselsteinen durchsetzt war. Die Mauern des Raumes sind vollständig verschwunden oder nur noch in ein bis zwei Lagen erhalten; lediglich die Westwand

145 Zu Kommos allgemein siehe M. Shaw 1990; J. W. Shaw – M. C. Shaw 1995; J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996; J. Shaw 2006. Zu den Großbauten siehe J. Shaw – M. Shaw 2006. Zur Keramik aus Kommos siehe Betancourt 1990b und Watrous 1992. Zum Töpferofen über Gebäude T siehe J. Shaw u. a. 1997; J. Shaw u. a. 2001.

146 Soweit nicht anders angegeben, sind alle Angaben zu diesem Befund M. Shaw 1996b entnommen.

147 Andere mögliche Gründe sind Platzbeschränkungen durch die Bauten zu beiden Seiten oder die Wiederverwendung bereits bestehender Mauern (M. Shaw 1996c, 365).

steht noch 90cm hoch.

In das untere (südliche) Ende der Zugangsrampe war vielleicht schon in dieser Phase ein ausgehöhlter Stein (Durchmesser der Vertiefung 15cm) eingebettet, der als „basin“ bezeichnet wird.

In der Flucht der Haustür, etwa einen halben Meter vor der Westwand, war ein steinerner Mörser in den Boden eingelassen. Seine trichterförmige Öffnung hat einen oberen Durchmesser von 17cm. In der Südwestecke des Raumes war eine Plattform von knapp 1 x 1m und etwa 14cm Höhe aufgeschichtet; sie könnte auch erst zur zweiten Phase gehören. Vor der Plattform lag ein umgestürzter Kalksteinmörser (H ca. 60cm, D 47cm), dessen Innenseite stark abgenutzt war; er lag auf dem Fußboden der zweiten Nutzungsphase, wird aber von M. Shaw trotzdem in der Zusammenfassung der ersten Phase genannt.

An der östlichen Seite der Plattform wurde ein

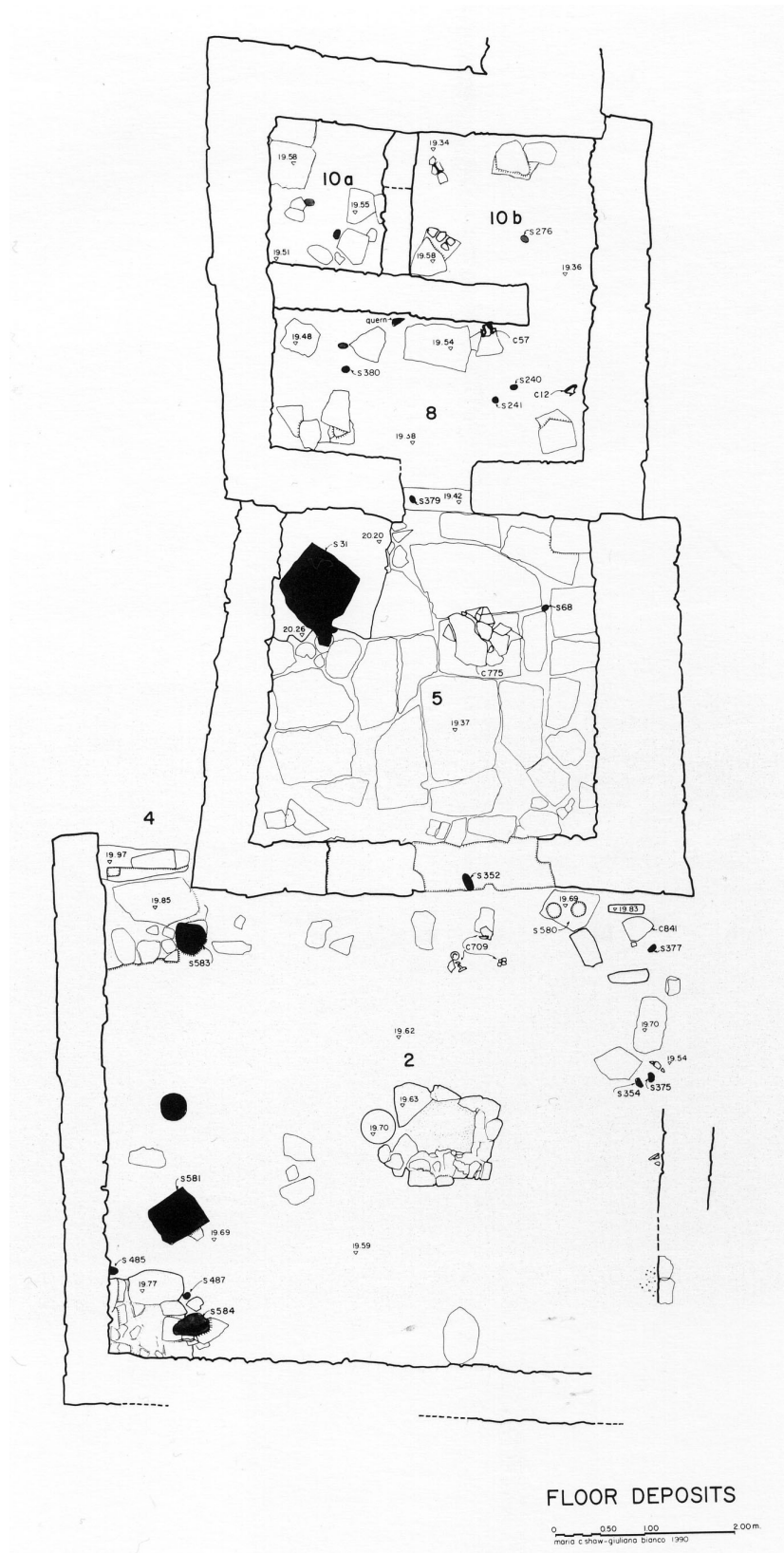


Abb. 6 Plan des House with the Press mit Funden (nach J. Shaw – M. Shaw 1996 Taf. 2.165)

umgedrehter Reibstein aus Kalkstein (43 x 35cm) gefunden; unmittelbar vor den Seiten der Plattform lagen zwei rundliche Steinartefakte.

An der Ostwand des Raumes befanden sich zwei große flache Steine. Zwei Steinwerkzeuge, eines „of general purpose“ und eines „heavily pecked“¹⁴⁸, lagen dazwischen.

In der Nordostecke bildeten drei aufrecht stehende Steine eine Umgrenzung von etwa 60 x 50cm. In ihr wurden ein Steinwerkzeug und ein Keramikfragment gefunden; letzteres stammt möglicherweise von einem Pithos, der durch die Steine vor dem Umfallen geschützt werden sollte. Unmittelbar westlich daneben, ebenfalls vor der Nordwand, lag auf dem Fußboden eine Steinplatte mit zwei runden Vertiefungen (Durchmesser je 14cm).

In der Mitte von Raum 2 befand sich ein Herd. Seine flache Umrandung aus Steinen mißt 1,10 x 1,16m. In ihm und in seinem Umfeld wurde Asche gefunden. Direkt westlich davon stützte eine Holzsäule das Dach; ihre steinerne Basis (Durchmesser 38cm, Höhe 30cm) war etwas in den Fußboden eingelassen.

Im Raum verteilt, vor allem um den Herd herum, lagen Muschelschalen, teilweise von eßbaren Arten, sowie Tierknochen. Es fanden sich Fragmente zweier Kylikes, außerdem von Bechern, einer Bügelkanne oder Amphora und von Kochtöpfen. Sie werden nicht genauer datiert als SM I-III A2, müssen jedoch meiner Auffassung nach in der letzten Nutzungsphase deponiert worden sein.

In der Nordwand von Raum 2 lag der Durchgang zu Raum 5; wegen des abfallenden Felsgrundes führte eine Stufe hinab. Dieser Raum hat einen quadratischen Grundriß von etwa 3,65 x 3,75m. Die Wände sind fast überall 1m hoch erhalten; der Fußboden war mit Steinplatten unregelmäßiger Form und Größe gepflastert. In der Nordostecke befand sich eine kleine, etwa 10cm hohe Plattform, die von einem einzigen Block (36 x 45cm) gebildet wurde. Eine zweite, größere Plattform von 1,5 x 1,2m und ca. 80cm Höhe füllte die Nordwestecke. Darauf stand, leicht nach Süden gekippt, ein aus einem Kalksteinblock gehauener großer Trog (0,9 x 1,2m; Durchmesser der Aushöhlung 75cm). Sein an einer Ecke ausgehauener, fast 30cm langer Ausguß ragte über die Plattform hinaus. Die Ausgräber glauben, daß die Plattform und der Trog aus der frühesten Nutzungszeit des Hauses stammen können; zwar sei die Plattform *über* den Plattenboden gebaut, doch liege kein Sediment dazwischen. Nahe der Raummitte wurden Fragmente eines kleinen Pithos gefunden. Ein Großteil der Keramik kann der Phase MM III-SM I zugeordnet werden, doch stammt die jüngste aus SM IIIA2¹⁴⁹. Scherben zweier Becher, zweier Kelche und einer Bügelkanne sowie von Kochtöpfen und Amphoren oder

148 M. Shaw 1996b, 122.

149 Für die Keramik aus Raum 5 siehe Watrous 1992, 47.

Krügen gehören zum Fundmaterial. Eine zerbrochene Bronzeahle in der Nordostecke wurde „probably revealed as a result of rain that eroded part of the earth floor“¹⁵⁰; im Hinblick auf die Pflasterung des Raumes kann mit dieser etwas enigmatischen Formulierung wohl nur das Erdreich zwischen den einzelnen Platten gemeint sein. Drei Kieselgeräte und einige Molluskenschalen lagen im Raum verstreut.

Durch die Nordwand führt eine 80cm breite Öffnung über eine Schwellenplatte in Raum 8. Dieser nimmt die südliche Hälfte eines etwa quadratischen Blocks von 3,5 x 3,5m ein. Die Mauern sind bis zu 80cm hoch erhalten. Der Fußboden besteht aus Stampferde. 10-15cm hohe Steine bzw. Steinstapel finden sich auf dem Boden an oder vor den Wänden. Es wurden eine Hälfte eines Reibsteines und eine kleine Steinplatte mit zwei kleinen flachen Vertiefungen ('*kernos*') gefunden. Fast alle fragmentierte Keramik datiert in MM III-SM IB, doch gehören die spätesten Stücke in SM IIIA2¹⁵¹.

Zwischen der Ost- und der Nordwand liegt ein 70cm breiter Durchgang in die nördliche Hälfte des Blocks. Diese ist in zwei quadratische Kammern geteilt. Von Raum 8 gelangte man in die mit 10b bezeichnete Kammer (1,65 x 2m). Die Wände stehen noch etwa 70cm hoch. In der Südwestecke lag ein flacher (20cm hoher) Stein, vor der Nordwand mehrere Stapel flacher Steine. Die Keramik wird in die Phase SM III datiert; mittelminoische Scherben sollen – als Baumaterial verwendet – aus den eingestürzten Wänden stammen. Ansonsten gibt es keine signifikanten Funde außer Resten eßbarer Krustentiere und einem fragmentierten Kochtopf. Ein Keramikkontext wurde zwischen dem Fußbodenniveau und einer Schicht von Steinplatten ein Stück darüber definiert. Er enthielt nur Fragmente, die größtenteils in die Phase MM III-SM I gehören; die spätesten Scherben sowohl oberhalb als auch unterhalb der Platten datieren in SM III A2¹⁵².

Die Türöffnung zum mit 1,65 x 1,3m kleinsten Raum des Hauses durchbricht in der Nordwestecke die Wand. Die Mauern von Kammer 10a sind noch bis zu 60cm hoch erhalten. In einiger Höhe oberhalb des Fußbodens gefundene flache Steine dienten möglicherweise als kleine Plattformen; leider wird ihre Größe nicht angegeben. Außer einigen möglichen Steinwerkzeugen und Schalen eßbarer Muscheln sowie wenige SM III A-Scherben von Grobkeramik wurden keine Funde gemacht.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM *HOUSE WITH THE PRESS*

Aufgrund dieses Befundes wurden die Räume 10a und 10b als Lagerräume gedeutet, da sie als

150 M. Shaw 1996b, 118.

151 Für die Keramik aus Raum 8 siehe Watrous 1992, 47f.

152 J. Shaw 1977, 220; Watrous 1992, 48.

Wohnräume zu klein schienen. Raum 8 soll ein Arbeitsraum gewesen sein, in dem Nahrungsmittel oder andere Materialien gerieben wurden, wobei die Steinsteapel als Sitz- oder Arbeitsflächen gedient hätten¹⁵³. Die Installation des Troges mit Ausguß auf der Plattform in Raum 5 wird als Vorrichtung zum Pressen von Oliven oder Trauben angesehen¹⁵⁴; Olivensteine wurden in Kommos in allen mittel- und spätminoischen Phasen nachgewiesen¹⁵⁵. Unter dem Ausguß könnte ein Gefäß, vermutlich sogar der im Raum gefundene kleine Pithos, gestanden haben, um die Flüssigkeit aufzunehmen. Da Unrat nicht aus dem Raum entfernt wurde, stieg das Fußbodenniveau im Laufe der Nutzungszeit immer weiter, ohne daß ein regelrechter neuer Boden eingezogen worden wäre. Unter dem Ausguß der Presse fanden sukzessive kleinere Gefäße Platz¹⁵⁶. In Anbetracht der Kieselsteine, die ebenfalls zum Fundmaterial von Raum 5 gehören, könnte nach Meinung der Ausgräber in dem Trog auch Getreide gerieben worden sein. In jedem Fall handele es sich um ein Arbeitsareal. Im größten Raum des Hauses (Nr. 2) habe sich „extensive household activity“ abgespielt, zum Beispiel sei Nahrung zubereitet und konsumiert worden.

Ein Fenster würde vor allem in der nördlichen Hälfte der Ostwand Sinn machen, da sich zusammen mit den hier befindlichen, als Sitzgelegenheiten oder Arbeitsfläche gedeuteten Steinplatten und den bei ihnen gefundenen Werkzeugen ein „favorite working spot“ erschließen lasse (siehe Abb. 7). In der neuesten Publikation wird der Bereich allerdings als allenfalls im westlichen Teil überdachter Hof angesprochen¹⁵⁷.

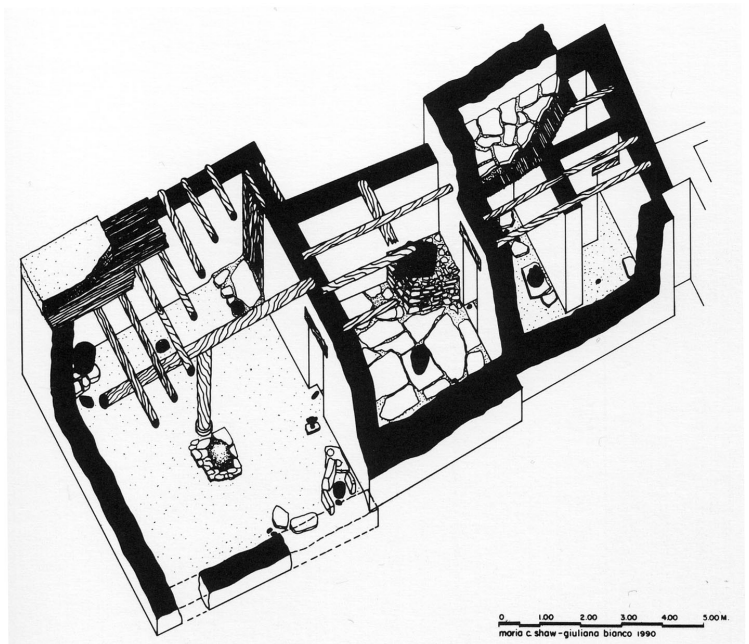


Abb. 7 Axonometrische Rekonstruktionszeichnung des *House with the Press* (nach J. Shaw – M. Shaw 1996 Taf. 2.166)

Eine derartige Funktionszuweisung ließe allerdings, so M. Shaw, die Frage offen, wo sich ein Wohnbereich lokalisieren lassen könnte. Das offensichtliche Fehlen geeigneter Wohnräume

153 Während der Grabung war wegen der geringen Funddichte offenbar der Eindruck entstanden, die Räume 8 und 10a seien vor dem Verlassen des Hauses vollständig geräumt worden (J. Shaw 1978, 119).

154 Siehe auch J. Shaw 2006, 128.

155 J. Shaw 1996, 380.

156 M. Shaw 1996b, 119.

157 J. Shaw 2006, 24.

deute auf eine Kombination aus Wohnhaus und Werkstatt hin. Das scheint mir keine überzeugende Erklärung, da auch in einem solchen Gebäude die Menschen einen Schlafplatzes bedurft hätten. Überdies steht diese Deutung im Widerspruch zu M. Shaws Aussage in einem anderen Kapitel der Grabungspublikation. Dort heißt es, die beiden nördlichen Blocks (also die Räume 5, 8, 10a und 10b) stellten den privateren Teil des Hauses dar¹⁵⁸. Bei einem Vergleich mehrerer großer Räume mit zentralem Herd hatte M. Shaw diesen auch eine zumindest potentielle Wohnfunktion zugeschrieben: „Rooms of this type then can be thought of as 'foyers' in the true sense of the word – a focal location (Latin focus = hearth), the very heart of the house, where residents congregate to talk, cook, dine, possibly sleep, and carry out household chores“¹⁵⁹. Ein großer Raum mit Herd ist vielleicht tatsächlich die wahrscheinlichste Schlafstätte für kalte Winternächte; im Sommer hätte, wie auch M. Shaw bemerkt, das Dach ausreichend Platz dafür geboten¹⁶⁰.

Die Haushaltsaktivitäten, die oben angesprochen wurden, stehen im Kontrast mit der jüngst von J. W. Shaw geäußerten Vermutung, es handle sich beim *House of the Press* um einen reines Lager- und Arbeitsgebäude, das nicht bewohnt wurde¹⁶¹.

In der Verfüllung der Räume 8 und 10a wurden flache Steinplatten gefunden, die als Pflasterung des Daches gedeutet werden, da oberhalb dieser Platten Keramik zutage kam, die älter (MM-SM I) war als jene, die darunter (SM IIIA) lag. Im Vorbericht war noch von einem Obergeschoß die Rede gewesen; die Existenz eines solchen wird jedoch in der Abschlußpublikation abgelehnt, da sich nirgendwo ein Treppenlauf gefunden habe¹⁶². Natürlich ist es völlig unrealistisch anzunehmen, daß mittelminoische Altstücke über 300 Jahre bis zum Einsturz des Hauses auf dem Dach überdauert haben könnten. Denkbar wäre vielleicht, daß in der letzten Nutzungsphase die jahrhundertealte Keramik, unansehnlich geworden, nicht mehr gut genug für den Gebrauch im Haus war und deshalb auf dem Dach Verwendung fand.

Da für die hier interessierende Neupalastzeit kaum Informationen über hauswirtschaftliche Aktivitäten gewonnen werden konnten, wäre es utopisch, auf weitergehende Erkenntnisse über die soziale Dimension des Haushaltes zu hoffen. Die Ausgräber gehen offenbar nicht sicher von einem Wohngebäude aus, so daß hier nicht einmal mit Bestimmtheit von einem Haushalt zu sprechen ist.

158 M. Shaw 1996c, 365.

159 M. Shaw 1990, 235.

160 M. Shaw 1996b, 126.

161 J. Shaw 2006, 24.

162 Theoretisch kann aber der Zugang zu einem Obergeschoß ebenso wie zum Dach durch Leitern ermöglicht werden. Vielleicht gab es weitere Gründe (etwa eine zu geringe Menge an Schutt), die gegen ein zweites Stockwerk sprachen.

Das Beispiel von Kommos zeigt, daß bei der Erforschung 'erfolgreicher' Siedlungen, die über Jahrhunderte Bestand hatten, erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Nutzungshorizonte werden nicht nur überlagert, sondern aktiv beseitigt, bevor ein neuer Fußboden eingezogen wird. Für die Archäologie wird dadurch die Untersuchung mehr erschwert, als wenn ein Gebäude für immer verlassen wird: in letzterem Fall können wenigstens die relativ unbeweglichen oder unbrauchbar gewordenen Gegenstände zurückbleiben. Wo das Haus jedoch weiter (oder nach einer Unterbrechung wieder) genutzt wird, müssen natürlich alle beweglichen Objekte, die eine gewisse geringe Größe übersteigen, ausgeräumt werden. Offenbar sahen die Ausgräber aber auch keine Möglichkeit, in einer mächtigen Schicht von auf dem allerersten Fußboden angesammelten Abfall wie in Raum 5 sukzessive Horizonte zu definieren. Außerdem stellt sich die Frage, wodurch sich das Inventar eines Wohnhauses von dem eines regelmäßig genutzten 'Arbeitsgebäudes' unterscheidet. Diese Fragen können hier leider nur aufgeworfen, aber nicht beantwortet werden.

GOURNIA

Die Siedlung von Gournia, auf einer niedrigen Anhöhe am Golf von Mirabello gelegen, wurde in den Jahren 1901, 1903 und 1904 von der amerikanischen Archäologin Harriet Boyd (später Harriet Boyd Hawes) entdeckt und ausgegraben. Keramik belegt menschliche Aktivität seit dem späten Neolithikum; die frühesten Mauerreste stammen aus mittelminoischer Zeit, in der die Toten in Hausgräbern in der Nähe bestattet wurden. Die Hauptphase der Siedlung war unzweifelhaft die Neupalastzeit. In SM I wurde auf dem Hügel ein Zentralgebäude (der sogenannte 'Palast'; 37 x 50m) errichtet, um das herum sich über 60 durch schmale Straßen verbundene Häuser gruppierten (siehe Abb. 8). Die Häuser wurden in SM IB durch Feuer zerstört¹⁶³. Nur sehr geringe Teile wurden in SM III A2 bis SM IIIB wiederbelegt¹⁶⁴.

Gournia gilt in Bezug auf das Alltagsleben der minoischen Bevölkerung als äußerst aufschlußreich. Diesen Ruf verdankt die Siedlung der Tatsache, daß Boyd Hawes in ihrer Publikation auch eine Tafel mit '*domestic utensils*' und eine mit '*household objects*' zusammengestellt hat.

163 R. Seager berichtet jedoch, nur wenige Häuser in Gournia seien abgebrannt (Seager 1909, 302). J. Driessen und C. F. Macdonald scheinen H. Boyd Hawes, die von einer (von Feuer begleiteten) Zerstörung durch Eroberer ausging, nicht widersprechen zu wollen (Driessen – Macdonald 1997, 215).

164 Zu Gournia allgemein siehe Boyd Hawes u. a. 1908; Fotou 1993. Zur Datierung der Zerstörung siehe Hood 1978, 685f. Für die früh- und mittelminoische Zeit in Gournia siehe Soles 1979a. Zum 'Palast' siehe Soles 1979b; Soles 1991. Für die Keramik aus Gournia siehe Silverman 1978; Betancourt 1979; Niemeier 1979; Betancourt – Silverman 1991.

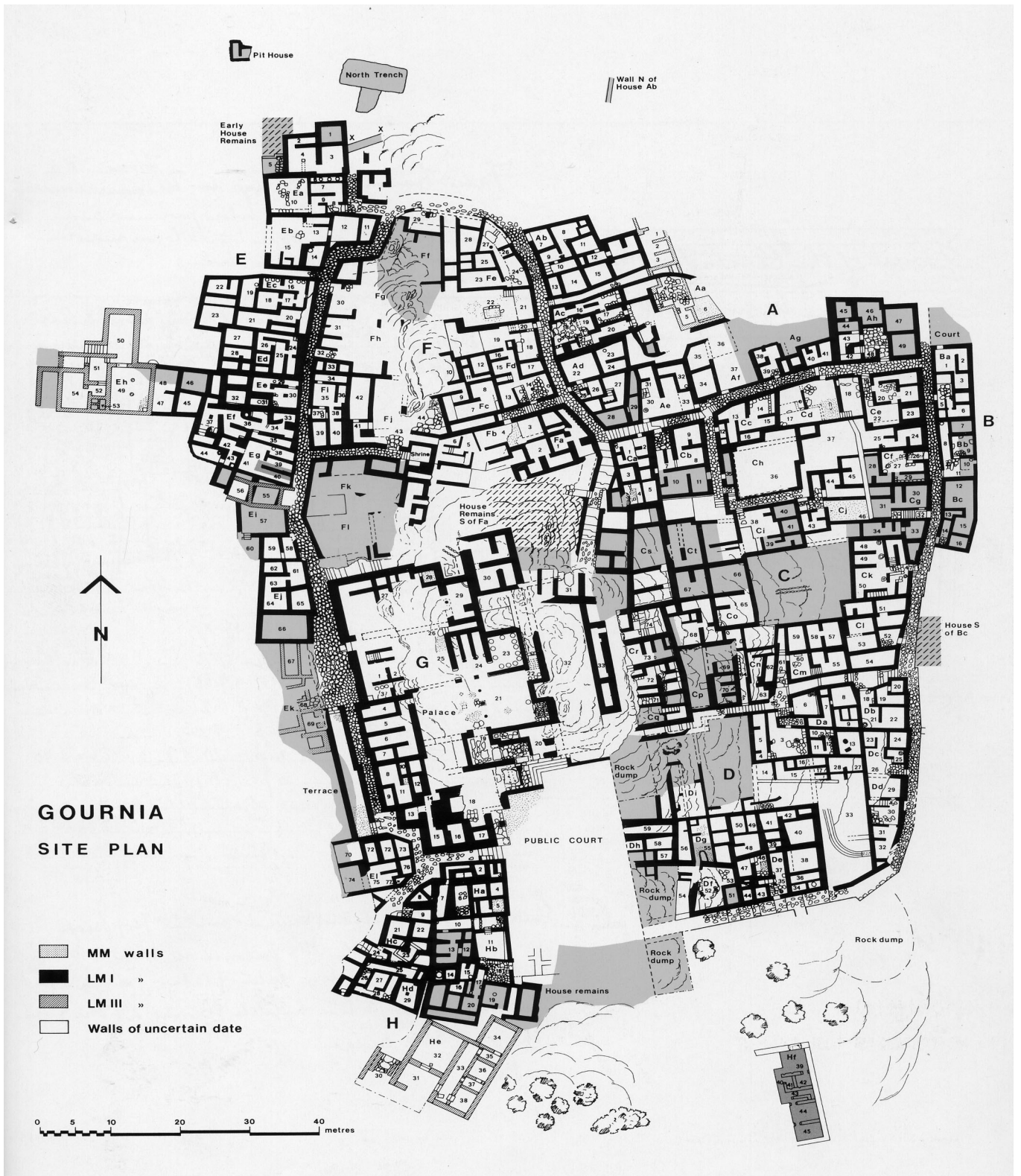


Abb. 8 Plan der Siedlung von Gournia. Die hellgrau eingefärbten Flächen bezeichnen Bereiche, die heute wieder zugschüttet sind (nach Fotou 1993 Taf. 29)

Offenbar dokumentierte Boyd für die damalige Zeit erstaunlich genau die architektonischen Reste und sogar die präzisen Fundorte von Artefakten. Leider wurden solche Informationen aber nicht in die sehr knappe Grabungspublikation integriert und, was noch bedauerlicher ist, die Notizbücher, die diese für uns überaus wertvollen Informationen beinhalten, sind zum Teil verschollen. Zwar wurden die erhaltenen Dokumente von V. Fotou aufgearbeitet und ausgewertet, doch enthält Fotous Publikation fast keine Transkriptionen oder zumindest Zusammenfassungen der Notizen. Fotou liefert zwar äußerst vielversprechende Angaben, *worüber* Boyd geschrieben hat (z. B. über jedes Haus in Gournia mit vielen Fundlisten), aber nicht was¹⁶⁵. Da im besten Fall bekannt ist, in welchem Raum ein Objekt gefunden wurde, und allgemein nur sehr wenige Informationen zur Verfügung stehen, können hier vor allem Aussagen über das generelle Vorkommen von Aktivitäten in einem Haushalt getroffen werden, während die Analyse ihrer räumlichen Verteilung nur beschränkt möglich ist.

HAUS FD

Dieses Haus war eines der ersten, die Boyd in Gournia ausgrub, und es wird von ihr – im Gegensatz zu fast allen anderen – explizit beschrieben¹⁶⁶. Es hat einen Nord-Süd ausgerichteten rechteckigen Grundriß und liegt im nördlichen Teil der Siedlung, westlich der East Ridge Road, von der aus es auch zugänglich ist; ein weiterer Eingang befindet sich in einer ansteigenden schmalen Gasse südlich des Hauses (siehe Abb. 9). Die Mauern sind aus ungeglätteten, aber regelmäßig angeordneten Findlingen aufgeschichtet; die Ostmauer ist ungewöhnlich stark („even 'Cyclopean' in character“, wie Boyd Hawes schreibt), da sie zugleich als Stützmauer einer das Terrain ausgleichenden Aufschüttung fungiert¹⁶⁷. Zur Zeit der Ausgrabung standen Teile dieser Mauer noch 2-3m hoch. Der Eingang von der schmalen Gasse, die von der East Ridge Road nach Westen führt, wurde von Boyd Hawes als „front doorway“ bezeichnet und scheint tatsächlich der plausiblere Haupteingang zu sein. Über eine breite Kalksteinschwelle betrat man einen rechteckigen Raum (F14) von etwa 4,5 x 3,75m¹⁶⁸. Der Boden war mit Platten ausgelegt, die mit einer Schicht von *terrazza*¹⁶⁹ bedeckt waren.

165 Umso betrüblicher ist es, daß Fotous Dissertation, in der sie zwei Häuser (Ac und Fd) einer erschöpfenden Untersuchung unterzogen zu haben angibt, auch 14 Jahre nach dem Vermerk 'forthcoming' noch nicht vorliegt.

166 Soweit nicht anders vermerkt, sind alle Informationen zu Funden und Befund Boyd Hawes u. a. 1908 entnommen.

167 Siehe dazu Fotou 1990, 61 Abb. 15. 66 Abb. 23. 67. 71 Abb. 28.

Laut Jeffrey Soles schließt der Belag einen Kernos ein¹⁷⁰. Die Decke wurde durch eine zentrale Säule gestützt, deren Basis einen Durchmesser von 30cm hatte. Auf der Westseite des Raumes standen auf einer Art Plattform von 17cm Höhe sechs Keramikgefäße: ein bemalter Behälter (*jar*) mit zwei waagerechten Henkeln und Ausguß unter der Lippe (H ca. 25cm), eine Schnabelkanne mit Spiralmuster (H 29cm), ein 'tube-spouted jar of stamnos shape' (H 23cm), eine Kanne mit Farnmuster auf der Schulter sowie ein 'kleiner' Pithos, in dem eine bauchige Kanne (H 13cm) gefunden wurde.

Der Stamnos hat zwei große waagerechte Henkel auf der Schulter und auf gleicher Höhe einen senkrechten Griff gegenüber dem Ausguß. Beiderseits des Ausgusses sind zwei weitere kleine Bügel angebracht; diese könnten laut Boyd Hawes zur Befestigung eines Verschlusses gedient haben.

„Gegenüber der Plattform“, vor der Ostwand, stand ein Pithos in einer 45cm tiefen Grube¹⁷¹. Die Höhe dieses Behälters wird nicht

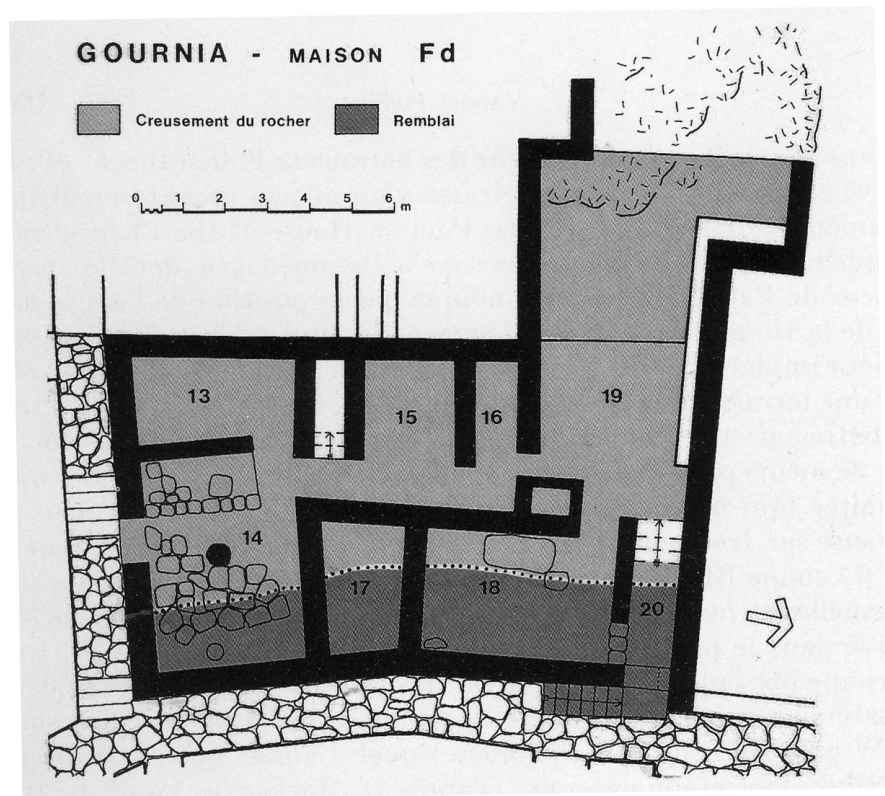


Abb. 9 Grundriß von Haus Fd mit Angabe des Untergrunds: hell: Fels; dunkel: Aufschüttung (nach Fotou 1990, 71 Abb. 28)

angegeben, er ähnele aber einem abgebildeten Stück in Form und Größe. Dieses ist jedoch laut

168 Sämtliche Raummaße sind Schätzungen nach dem Plan von V. Fotou (Fotou 1993, Plan B); die Maße von Gefäßen und anderen Funden sind z. T. aus den Tafeln der Publikation von Boyd Hawes u. a. (1908) errechnet und müssen als sehr ungefähre Werte gelten, da Boyd Hawes nicht alle Objekte reproduziert, sondern oftmals auf Abbildungen von in Größe und Gestaltung ähnlichen Stücken verwiesen hat, deren Größe aber bis zu 10cm abweichen kann. Auf diese Weise zustande gekommenen Maßangaben ist ein „ca.“ vorangestellt.

169 *Terrazza* nennt Boyd Hawes einen Zement aus ungebranntem Gips, kleinen Steinen und einer Art Pozzolan.

170 Soles 1979, 165.

171 Die genaue Lage ist erst in Fotou – Michailidou 2006, 99 Abb. 3 publiziert worden. Es ist jedoch merkwürdig, daß Boyd offenbar in unmittelbarer Umgebung der Grube einen tieferen Testschnitt anlegen wollte, „but we struck live rock almost immediately“ - der Kreis auf dem Plan liegt jedoch im Bereich der künstlichen Aufschüttung (siehe Fotou 1990, 71 Abb. 28).

Maßstab nur etwa 24cm hoch; der Pithos in der Grube würde also nicht einmal bis zum Fußbodenniveau hinaufreichen. Sofern die Maßangaben richtig sind (was angesichts weiterer Widersprüchlichkeiten nicht unbedingt sein muß), kann die Grube kaum zur dauerhaften Aufnahme des Vorratsgefäßes gedient haben. Ohnehin wurde sie vermutlich nicht in ihrem üblichen Zustand zurückgelassen, denn sie enthielt neben dem Pithos ein bronzenes Kurzschwert (L ca. 34cm). In dem Pithos lag offenbar eine Kanne¹⁷². Außerdem fanden sich ein vierseitiges Tongewicht und ein kleiner Deckel aus Ton (D 8cm) mit einem zentralen Griffzapfen. Ein bemerkenswerter, aber von Boyd Hawes in der Publikation nicht aufgeführter Fund ist ein rundliches Siegel aus Schiefer, das einen Löwen zeigen soll¹⁷³.

Die restliche Breite des Hauses nimmt ein Raum (F13; ca. 2 x 3,75m) ein, in den man durch eine Öffnung der Westwand von F14 nördlich der Plattform gelangte. In seiner Südostecke stand ein Pithos mit Deckel. Der einzige andere uns überlieferte Fund aus diesem Raum ist ein als „flower-shaped scoop“ bezeichnetes kleines Henkelgefäß; dieses oder ein anderes Behältnis stand in der Nordwestecke auf einigen Steinen¹⁷⁴.

In der Nordwand von F14 liegt außerdem der Durchgang zu einem Korridor, der das Haus weiter erschließt. Gleich an seinem Anfang liegt auf der westlichen Seite ein schmaler, von zwei Mauern begrenzter Bereich. Nördlich schließen zwei fundlose (?) Kammern (F15 und F16) an, gegenüber liegt Kellerraum F17; der offenbar ehemals darüberliegende Fußboden ist nicht erhalten. In F17 wurden ein zerbrochenes becherartiges Gefäß¹⁷⁵ aus Steatit und eine kleine Keramikkanne gefunden.

An seinem Nordende wird der Korridor durch eine an die östliche Korridorwand angebaute Kammer ohne Türöffnung verschmälert, bevor er in einen möglicherweise offenen Hof (F19) endet. Die Frage der Zugehörigkeit dieses Hofes zu Haus Fd oder Fc wurde von Boyd Hawes offen gelassen. Im Hof wurden eine *Blossom Bowl* (H 9,5cm) aus Steatit sowie die tönernerne Imitation eines Steingefäßes (H 6cm) gefunden. Bei zwei schmalen Meißeln aus Bronze ist nicht klar, ob sie in F19 oder in dem Hof nördlich von Ba gefunden wurde. Von F19 gelangt man in einen großen Raum auf der östlichen Seite des Hauses (F18). Unmittelbar vor dem Eingang fanden die Ausgräber „in einer Spalte“ eine Ansammlung von Bronzewerkzeugen und -objekten, namentlich eine kleine Doppelaxt (L 11,7cm, D des Schaftloches 1,8cm), eine feingezähnte Säge von 45cm Länge und 0,2cm Stärke mit

172 Dieser Umstand ist nur dem Vermerk auf Fotou – Michailidou 2006, 99 Abb. 3 zu entnehmen.

173 Fotou 1993, 87. 36, 5; in CMS II 6 unter den Siegeln aus Gournia (Nr. 155-162) nicht aufgeführt.

174 Vermerkt nur auf der Zeichnung bei Fotou – Michailidou 2006, 99 Abb. 3.

175 Bei Warren als *'tankard'* bezeichnet (Warren 1969, 98).

drei Nietlöchern für den Griff, fünf Meißel verschiedener Breite, ein als 'Haken' bezeichnetes Objekt¹⁷⁶, eine Waagschale (Vergleichsstück: D ca. 14cm), drei kleine Stäbe, ein leicht gebogenes Messer sowie eine Hälfte einer Pinzette.

Raum F18 mißt ca. 4,2 x 2,8m. Das gerundete Rechteck, das auf dem Plan zu sehen ist, hat leider im Text keinerlei Erwähnung gefunden; es ist mit 'slab' beschriftet, vielleicht handelt es sich um eine (natürliche Fels?)Plattform¹⁷⁷. Gleich südlich stand ein Pithos, ein weiterer befand sich in der Südostecke. In diesem Bereich könnte eine Tür zu F17 geführt haben¹⁷⁸. Aus dem Raum wurden folgende Gefäße aus unbemalter Gebrauchskeramik geborgen: Teile eines weiteren Vorratsgefäßes, ein Dreifußkochtopf, „viele“ Tassen, ein Miniaturgefäß mit vier Henkeln (H 7,2cm) sowie eine kleine Kanne und eine Schnabelkanne. An bemalter Ware fanden sich ein kleines eiförmiges Alabastron und eine Kanne mit röhrenförmiger Tülle und zwei Henkeln. Außerdem wurden zwei Steingefäße gefunden, eine *Blossom Bowl* und eine hohe Schale mit Deckel¹⁷⁹. Weitere Steinobjekte aus F18 sind ein kleiner Mörser, ein Schleifstein, ein Spinnwirtel sowie ein Werkzeug. Das Bein eines bronzenen Kessels und zwei Perlen in einem zerbrochenen Gefäß, eine aus blauer Glaspaste und eine aus Steatit, gehörten ebenfalls zum Fundmaterial. Entlang der West- und der Südwand verlief ein dunkler Streifen im Sediment, 35cm über dem Boden. Vor der Südwand lagen darauf 14 Webgewichte (13 aus Ton, eines aus Stein) sowie eines der beiden oben erwähnten Steingefäße¹⁸⁰. Weitere Gewichte („many [...] weights“) wurden in einem Testschnitt (K), ganz zu Beginn der Grabung, in diesem Raum gefunden¹⁸¹.

Der Raum hatte einen zweiten Eingang im Norden. Man erreichte ihn von einem Vorraum (F20), der von der East Ridge Road über sieben parallel zum Haus liegende Stufen und eine Kalksteinschwelle zugänglich war. Am Westende dieses Vestibüls lag auch die Treppe zum Obergeschoß.

176 Das Vergleichsstück ist aus Blei und wurde von Boyd Hawes als Senkblei für Fischernetze gedeutet; s. u. bei Haus Ac.

177 Bezeichnung 'slab' bei Fotou – Michailidou 2006, 99 Abb. 3. Die künstliche Aufschüttung beginnt unmittelbar östlich des Rechtecks (siehe Fotou 1990, 71 Abb. 28).

178 Dies ist nur dem Plan Fotou – Michailidou 2006, 99 Abb. 3 zu entnehmen.

179 Es handelt sich um eine *bowl with horizontal grooves*. Der Deckel wird bei Warren nicht erwähnt (Warren 1969, 26. 68-71).

180 Fotou – Michailidou 2006, 88.

181 Fotou 1993, 34 Anm. 99.

Boyd Hawes deutete F14 als den Hauptraum des Hauses, F13 als den anschließenden Lagerraum. F15 und F16 seien lediglich Substruktionsräume für das Obergeschoß gewesen; den gleichen Zweck habe der unbenutzte Kellerraum F17 für ein Zimmer im Erdgeschoß erfüllt. Der große Raum F18 sei der häuslichen Produktion gewidmet gewesen. Auf Boyd Hawes' Plan der Siedlung sind zwischen den beiden parallelen ost-westlich verlaufenden Mauerzügen im Korridor gestrichelte Linien gezogen, die wohl als Treppenstufen zu verstehen sind. Von einer Treppe zum Obergeschoß ist jedoch nur im Falle des Vestibüls F20 die Rede; es muß daher offen bleiben, ob sich hier eine weitere Steintreppe befand oder lediglich eine hölzerne von der Ausgräberin vermutet wurde¹⁸². T. Whitelaw hat als Grundfläche 140m² errechnet¹⁸³; der Grundriß allein ergibt allerdings nur um die 75m², Whitelaw muß wohl von einem Obergeschoß ausgegangen sein, ohne dies explizit zu machen.

Es spricht meines Erachtens nichts dagegen, F14 als den Hauptraum des Hauses anzusprechen. Sowohl häuslicher Alltag als auch der Empfang von Gästen können sich hier abgespielt haben. J. Soles nennt F14 einen *court* mit Säulenbasis – ob das eine teilweise oder vollständige Öffnung nach oben impliziert, ist nicht klar. F14 sei der wichtigste Nutzraum gewesen, mit Bänken, Plattformen und anderen Installationen, die für die Ausführung täglicher Haushaltsaktivitäten nötig sind¹⁸⁴. Ich gehe von einer Überdachung aus. Als größter Raum des Hauses, direkt von der Straße zugänglich, und mit dem sorgfältig ausgeführten Fußboden war F14 sicher auch zum Empfang von Gästen geeignet. Es ist in diesem Zusammenhang auffällig, daß sämtliche Gefäße (jedenfalls alle in der Publikation genannten; ausgenommen die beiden Pithoi) aus bemalter Feinkeramik bestehen.

Da die Kanne, die in dem Pithos auf der Plattform gefunden wurde, eine relativ kleine Öffnung hat, ist sie sicher besser zum Schöpfen von Flüssigkeiten geeignet als für trockene Waren wie Getreide. Eine plausible Erklärung für die beiden Bügel am Ausguß des Stamnos als zur Befestigung eines Verschlusses ist mir nicht bekannt. Ein Verschuß am Ausguß macht aber nur dann Sinn, wenn auch die obere Gefäßöffnung verschlossen werden konnte, zumal die Tülle nach oben ausgerichtet ist. Vielleicht war das Gefäß entweder leer oder einfach offen, da es gerade nicht transportiert oder zur längerfristigen Lagerung genutzt wurde. Der kleine Deckel mit zentralem Griffzapfen, der ebenfalls in F14 gefunden wurde, würde mit seinem Durchmesser von 8cm vielleicht gerade auf das Behältnis

182 Siehe dazu Boyd Hawes u. a. 1908, 21. V. Fotou, die Haus Fd offenbar genau untersucht hat, übernahm die Linien in ihren Plan (Fotou 1993, Plan B).

183 Whitelaw 2001, 175 (Appendix 1).

184 Soles 1979, 165.

passen; er ist allerdings, im Gegensatz zu dem Gefäß selbst, unbemalt.

F13 mag ein Lagerraum gewesen sein, obwohl es merkwürdig ist, daß nur ein einziger Pithos darin stand, auch wenn dieser 1m oder mehr hoch war¹⁸⁵; selbst in F14 und F18 wurden jeweils mehrere Vorratsgefäße gefunden.

Die Ansammlung von Bronzewerkzeugen vor dem Eingang zu F18 interpretierte Boyd Hawes als Hort, den der Besitzer vielleicht versteckte, als Angreifer auf dem Meer in Sicht kamen. Gesichert ist die Zerstörung der Stadt durch Feuer¹⁸⁶; ob sie vorsätzlich angezündet wurde, läßt sich nicht überprüfen. S. Hood hielt einen Zusammenhang mit der Eruption des Vulkans von Thera für möglich¹⁸⁷. Es scheint mir in jedem Fall beachtenswert, daß – soweit dies aus den spärlichen Informationen abzuleiten ist – einige Häuser Befunde von *in situ* stehenden Gefäßen aufwiesen (so auch auf der Plattform in F14), was nicht unbedingt für eine Plünderung spricht. Darüber hinaus erwähnt Boyd Hawes an anderer Stelle, daß im Gegensatz zu anderen minoischen Siedlungen in Gournia relativ viele Bronzeobjekte gefunden wurden, was darauf hindeute, daß die Häuser sehr eilig verlassen wurden. Das ist sicher richtig, in Anbetracht des Großbrandes wohl auch nicht verwunderlich. Seltsam ist jedoch, daß weder die Zerstörer geplündert und das wertvolle Bronzematerial mitgenommen, noch – falls das Feuer ohne fremdes Zutun ausbrach – die ehemaligen Bewohner nach dem Erlöschen in ihren ehemaligen Behausungen nach Brauchbarem gesucht haben sollen. Die Doppelaxt und die Säge machen als Bestandteile eines 'carpenter's kit' Sinn, auch wenn damit nicht notwendigerweise eine professionelle Tätigkeit verbunden sein muß; die Meißel könnten auch zur Herstellung von Steingefäßen gedient haben¹⁸⁸. Die Hälfte einer Pinzette und die einzelne Waagschale gehören wohl eher zu einem anderen Tätigkeitsbereich – wenn sie nicht in ihrem bruchstückhaften Charakter überhaupt nur als Rohmaterial fungierten.

Boyd Hawes' Deutung von F18 als häusliche Werkstatt wurde von V. Fotou bestätigt. Sie beruht vor allem auf dem Fund der Webgewichte vor der Südwand und in dem Testschnitt. Die dunklen Sedimentstreifen deuten Fotou und A. Michailidou als Reste zweier Webstühle; im Raum sei sogar Platz genug für einen dritten gewesen. Die bei der Reihe von Gewichten gefundene Steinschüssel könnte Wasser oder Öl enthalten haben, mit dem die Fäden geschmeidig gehalten wurden¹⁸⁹. Ein

185 Die ungefähre Größe läßt sich nur durch den Verweis „cf. I 30“ erschließen: I 30 hat im Maßstab 1 : 9 eine Höhe von ca. 12cm.

186 Boyd Hawes u. a. 1908, 21.

187 Hood 1978, 684.

188 Warren 1969, 158.

189 Fotou – Michailidou 2006, 88.

Vergleich architektonischer Merkmale mit Raum 3 des West House von Akrotiri, der als Textil'fabrik' gedeutet wird, ergebe folgende Parallelen: es handele sich um einen großen Raum, der die Aufstellung von drei (in Akrotiri von fünf) Webstühlen erlaube. Er ist von der Straße über das Vestibül (F20) direkt zugänglich und „communicates with other more secluded rooms of the building“ – ob damit F17 (dessen direkter Zugang von F18 auf keinem anderen Plan zu sehen ist und der offenbar auch nicht gesichert ist¹⁹⁰) oder die Verbindung zum Rest des Hauses über den Hof und den Korridor gemeint ist, bleibt offen. Licht- und Luftzufuhr seien durch ein Fenster gesichert worden¹⁹¹. „So, it is the perfect suitability of both rooms for an activity such as weaving that suggests that this work was of permanent nature, thus confirming their interpretation as workshops“¹⁹². Allerdings wurden in Raum 3 des West House nicht 14, sondern 400 Webgewichte gefunden. Warum in F18 das Steingefäß ebenfalls *auf* dem dunklen Sedimentstreifen gefunden wurde, wird nicht erklärt. Weben ist eine Tätigkeit, die viel Licht erfordert; für die an der Südwand stehende Person käme es von links¹⁹³, für die vor einem Webstuhl an der Westwand – der nur aufgrund von Holzspuren postuliert wurde – arbeitende Person von hinten; an welche Wand der dritte Webstuhl hätte gelehnt werden können, ist angesichts der vielen Türen und Fenster nicht ersichtlich. Von den Webgewichten und einem Spinnwirtel abgesehen, gibt es keinerlei Hinweise auf andere Werkstätigkeit. Vielmehr scheinen Gegenstände, die mit Lagerung (drei Vorratsgefäße) und Nahrungszubereitung (Mörser, Kochtopf aus Ton, möglicherweise auch aus Bronze) zusammenhängen, zu überwiegen. Es ist nicht auszuschließen, daß der Raum auch zum Kochen diente. Ein bemaltes und mehrere unbemalte Gefäße geschlossener Form nahmen vielleicht Flüssigkeiten (möglicherweise ganz einfach Wasser) auf, die dann in den „many cups“ verteilt wurden. Die Steingefäße könnten zum Zerreiben kostbarer Substanzen benutzt worden sein – hier kommen freilich sowohl Gewürze als auch Pigmente oder andere 'handwerkliche' Stoffe in Frage¹⁹⁴, so daß sie keinen eindeutigen Hinweis auf die Raumfunktion darstellen; natürlich müssen auch die Pithoi nicht unbedingt Lebensmittel enthalten haben¹⁹⁵. Notizbucheinträge Boyds sprächen, so Fotou, für die Existenz eines Webstuhles vor der Südwand, wo die Reihe von Webgewichten

190 Auch nicht auf Fotous Plan von 1990 (Fotou 1990, 71 Abb. 28).

191 Die Belichtung hätte davon profitiert, daß das Fenster höher gelegen habe als die Mauer des gegenüberliegenden Hofes A18 (Fotou – Michailidou 2006, 91; 101 Abb. 5). Woraus die ehemalige Höhe der Mauer zu erschließen ist, wird nicht expliziert.

192 Fotou – Michailidou 2006, 91.

193 Das scheint keine Einschränkung darzustellen (Hoffmann 1964, 71 Abb. 31).

194 Siehe Warren 1969, 166f.

195 Siehe Christakis 2005, 52. 56.

gefunden wurde, auch wenn Boyd Hawes selbst dies in der Abschlußpublikation verwarf und von einem Regal ausging. Da Fotou uns die relevanten Informationen nicht liefert, kann ihre Argumentation hier nicht bewertet werden. Befunde von in einer Reihe vor einer Wand liegenden Webgewichten an anderen Fundorten werden gewöhnlich als der einzige sichere Hinweis auf den tatsächlichen Standort eines Webstuhls angesehen¹⁹⁶, doch bleibt damit das Steingefäß (s. o.) unerklärt.

HAUS AC

Haus Ac liegt auf der östlichen Seite der East Ridge Road. Da das ungefähre Rechteck des Grundrisses ost-westlich ausgerichtet ist und auf der Hügelskante steht, die unter dem Haus nach Osten abfällt, gibt es im rückwärtigen Teil Räume, die etwa 2,3m tiefer als das nur zur Straße hin erhaltene Erdgeschoß liegen (siehe Abb. 11). Die Mauern des Hauses haben einen Sockel aus Bruchsteinen, auf dem ein Lehmziegelaufbau stand. Der ebenerdige Vordereingang von der East Ridge Road war durch eine Schwelle markiert; die Türpfosten waren offenbar aus Lehmziegeln gemauert. Dahinter öffnete sich ein mit Findlingen gepflasterter Vorraum oder Hof (A18; ca. 3,3 x 3,6m) – die Angaben Boyd Hawes' sind widersprüchlich. Der einzige dokumentierte Fund ist ein Beil (oder Dechsel?) aus Kalkstein (L 7,6cm). In der südlichen Hausecke scheint sich ein kleiner Annex (auf Fotous Plan 18i) befunden zu haben. Die Südwand von A18 verlief zunächst nach Osten und knickte dann rechtwinklig nach Norden ab. Zwischen diesem Mauerstück und der östlichen Begrenzung des Raumes lag ein ca. 80cm schmaler Durchgang zu der offenbar deutlich (65cm) tiefer liegenden, nur ca. 1,3 x 1,8m großen Kammer A21. Gegenüber dem Durchgang, vor der Südwand der Kammer, war eine 35cm hohe und 46cm breite Bank aufgemauert. Darauf stand ein großes, nach oben weiter werdendes Gefäß aus grobem Ton mit einem offenen Ausguß kurz oberhalb des Gefäßbodens (D (Oberkante)

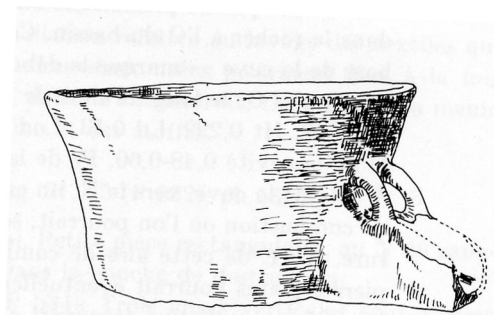


Abb. 10 Trog mit Ausguß aus Raum A21 (nach Kopaka – Platon 1993, 47 Abb. 13)

66cm, H 36cm; siehe Abb. 10). Der einzige weitere Fund aus A21 ist eine Rinne (*gutter*) aus gebranntem Ton¹⁹⁷. Westlich der Bank schließt sich eine sehr kleine Kammer (ca. 1 x 1m; auf dem

196 Cahill 2002, 171; Evely 2000, 498.

197 Fotou 1993, 61.

Steinplan von Fotou Nr. 21i) an.

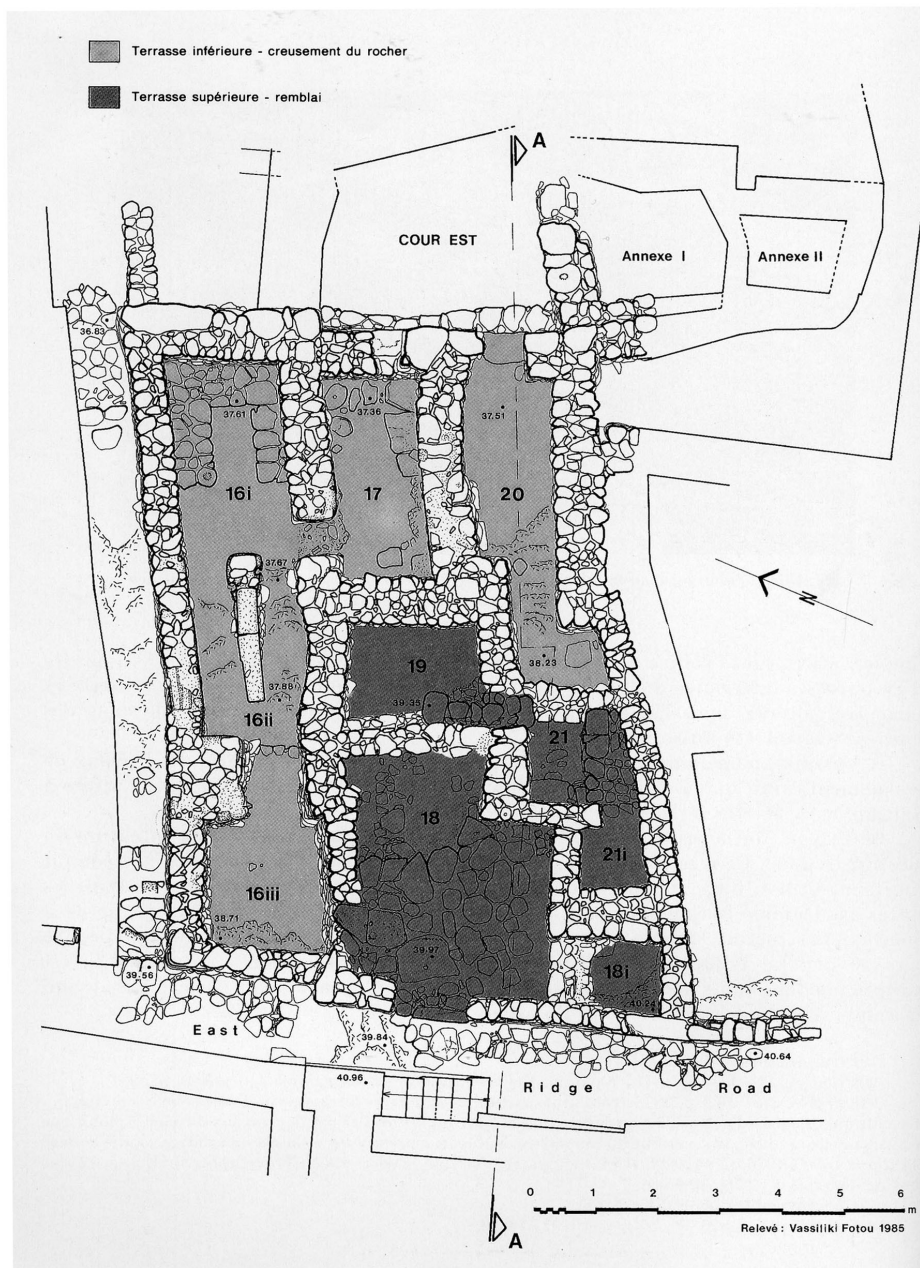


Abb. 11 Steinplan von Haus Ac mit Angabe der Ebenen: hell: Keller; dunkel: Erdgeschoß (nach Fotou 1990, 60 Abb. 14)

Im Norden wurde A18 von einer Lehmziegelmauer begrenzt, die sich schon bei der Ausgrabung in sehr schlechtem Zustand befand. Am Süden war jedoch ein teilweise mit Ziegellehm verkleideter Pfeiler erhalten, an dessen Südostecke die Vertiefung für die Angel (D 9cm) der Tür zwischen A19 und A21 zu erkennen ist. Der Weg durch A21 war offenbar auch der einzige Zugang zu A19. Der Fußboden von A19 war gepflastert, lag jedoch etwas tiefer als derjenige von A18. Keine Funde sind bekannt.

Die übrigen sichtbaren Räume liegen allesamt über 2m tiefer; es handelt sich also um Kellerräume, die in dem nach Osten abfallenden Gelände als Substruktion des Erdgeschosses dienen. Da es keine steinernen Treppenabgänge gibt, muß von hölzernen Treppen oder Leitern als Zugang ausgegangen werden. Eine könnte, so Boyd Hawes, in den westlichsten Bereich eines die ganze Länge des Hauses einnehmenden schmalen Raumes (A16; ca. 1,8 x 9,6m, H ca. 1,8m) geführt haben. Hier wurde durch einen Pfeilerartigen Vorsprung der Nordwand eine Art quadratische Kammer abgeteilt (auf Fotous Plan 16iii). Im mittleren Abschnitt von A16 bildete ein etwa 1,5m langes parallel zu den Wänden verlaufendes Stück Ziegelmauer zwei sehr schmale Gänge (je ca. 75cm breit; bei Fotou mit 16ii bezeichnet). An die Mauer schloß im Osten ein Steinpfeiler an. Wie die Wände waren auch diese Mauer und der Pfeiler zum Teil mit Ziegellehm verputzt. Ganz am Ostende von A16 schließlich war entlang der Wand eine niedrige U-förmige Bank gebaut, auf der ein Pithos stand¹⁹⁸. Zwei weitere Vorratsgefäße waren an unbekannter Stelle im gleichen Raum aufgestellt. Außerdem wurden an unbemalter Ware „viele“ Tassen mit Henkel, ein Alabastron und ein winziger Dreifußkochtopf (H 10-12cm)¹⁹⁹ gefunden. Bemalte Keramik ist durch eine Kanne mit röhrenförmigem Ausguß auf der Schulter (H 6cm), eine Amphora (H 12,9cm) sowie einen konischen zweihenkligen Behälter vertreten; weitere (Vorrats)Gefäße können nicht genauer spezifiziert werden²⁰⁰. In einer Kanne sollen sich „seeds“ befunden haben²⁰¹. Hinzu kommt eine Töpferscheibe (H 7cm, D 35cm), die von Boyd Hawes noch als 'clay table' bezeichnet wurde²⁰². An Metallobjekten sind ein Bronzemesser und eventuell ein längliches, leicht gebogenes Bleiobjekt (L 14,4cm) zu nennen, das als Senkblei für Fischernetze gedeutet wurde; bei letzterem ist nicht klar, ob es tatsächlich aus A16 stammt²⁰³.

Aus A16 hatte man durch eine sehr schmale Öffnung (50cm breit) Zugang zu einem weiteren Kellerraum (A17; ca. 1,9 x 3,3m). Die Mauern waren mit Ziegellehm bestrichen; in der Ostwand lag eine 1m breite Fensteröffnung 76cm über dem Boden. Entlang der Wände waren flache Platten zu

198 Fotou 1993, 60.

199 Allerdings paßt die Beschreibung nicht ganz zur Abbildung: falls die Zeichnung maßstabsgetreu ist, beträgt die Höhe des Gefäßes 10cm und nicht, wie angegeben, 12,6cm; statt „handles“ ist nur ein Henkel zu sehen, und auch „rim“ und „spout“ sind nicht dargestellt (Boyd Hawes u. a. 1908, 30 mit Taf. II 64).

200 Sie sind in der Grabungspublikation gar nicht, bei V. Fotou nur als „more storage and other vessels“ verzeichnet (Fotou 1993, 61).

201 Fotou 1993, 61.

202 Die Identifizierung des Objektes als Töpferscheibe gelang S. Xanthoudides; die von Boyd Hawes abgebildete Ansicht ist tatsächlich diejenige der Unter- nicht der Oberseite (Xanthoudides 1927, 112f.). Boyd Hawes nennt auf der Fundliste die Nummer einer Abbildung und setzt hinzu „or a plainer one of the same class“ (Boyd Hawes u. a. 1908, 22); es war also offensichtlich nicht mehr klar, welches Stück aus dem Kontext von A 16 stammte.

203 Der andere mögliche Fundort ist Haus Ba, Raum B2.

einer 6-10cm hohen Stufe angeordnet, „on which jars were placed“ – ob dies eine Vermutung ist oder ob bei der Auffindung noch Gefäße darauf standen, wird nicht klar.

Der südliche Kellerraum A20 schließlich muß einen separaten Zugang aus dem Erdgeschoß gehabt haben, vielleicht aus A21. Am westlichen Ende des schmalen Raumes steht der gewachsene Felsboden so hoch an, daß ein Mensch unter dem Erdgeschoß nicht aufrecht gehen kann. Nach Osten hin fällt der Grund jedoch ab und führt entlang der hier sehr starken südlichen Außenmauer zu einer Hintertür. Rahmen und Schwelle sind sorgfältig aus Stein gebildet. Aufgrund des abfallenden Geländes konnte man hier ebenerdig aus- und eintreten. In A20 wurden drei konische Rhyta (H 21 bzw. 29cm²⁰⁴) und ein Stierkopfrhyton (L 24cm), alle aus bemaltem Ton (siehe Abb. 12 und 13), sowie eine „painted 'snout' (?)“²⁰⁵ gefunden.



Abb. 12 Konische Rhyta aus Raum A20 (nach Boyd Hawes u. a. 1908 Taf. 8, 19, 20)



Abb. 13 Stierkopfrhyton aus Raum A20 (nach Boyd Hawes u. a. 1908 Taf. 11, 20)

Der Bereich, der sich im Osten an Haus Ac anschließt und den man über die Hintertür erreichte, gehörte, wie man einer sehr kurzen Bemerkung V. Fotous entnehmen kann, offenbar zum Haus; es scheint sich um einen Hof und Reste zweier südlich sich anschließender Annexräume zu handeln, doch sind keinerlei sonstige Informationen verfügbar²⁰⁶.

204 Bei dem dritten Stück ist die Höhe nicht bekannt.

205 So zitiert aus H. Boyds Notizbüchern (Fotou 1993, 61).

206 Fotou 1993, 79; Fotou 1990, 60 Abb. 14.

H. Boyd Hawes machte keinerlei Vorschläge zur Zuweisung von Raumfunktionen. Sie vermutete lediglich in A18i eine (Holz)Treppe zum Obergeschoß; A21i sei wohl ein „understair space“ gewesen. Whitelaw gibt als Grundfläche 88m² an²⁰⁷. Die klarsten Aussagen über Haushaltsaktivitäten lassen sich aus dem Befund in A21 ableiten. Auf der 46cm tiefen Bank fand der nach oben bis auf 66cm sich verbreiternde Behälter wahrscheinlich knapp eine ausreichend große Standfläche; der breite und ausladende Ausguß ragte aber auf jeden Fall über die Bank hinaus²⁰⁸. Boyd Hawes nannte das Gefäß einen „oil-separator“: aus ethnographischen Vergleichen waren ihr ähnliche Einrichtungen bekannt, die bei der Herstellung von Olivenöl benutzt werden. Die Früchte werden vor dem Pressen in heißem Wasser eingeweicht, weshalb das Preßprodukt eine Mischung aus Öl und Wasser ist. Läßt man es stehen, trennen sich Öl und Wasser, und so könne das in dem Trog unten befindliche Wasser durch den Ausguß abgelassen werden. Die kleinen Henkel oder Griffe zu beiden Seiten des Ausgusses ermöglichten laut Boyd Hawes ein problemloses Drehen des Behältnisses. H. A. Forbes und L. Foxhall stimmten dieser Verwendung zu, jedoch sei die Hauptmenge des Preßprodukts sicher in sehr viel größeren Behältern aufbereitet worden; die geringe Kapazität des Gefäßes hätte lediglich den letzten, sorgfältig zu trennenden Rest aufnehmen können²⁰⁹. Es fällt jedoch sofort auf, daß die Öffnung des Ausgusses sehr groß ist und damit nicht besonders gut geeignet, verschlossen zu werden, geschweige denn *rasch*, wie es notwendig wäre, sobald alles Wasser abgeflossen ist²¹⁰. Weitere Überlegungen von K. Kopaka und N. Platon lassen sich anschließen: der Ausguß und das an anderen Fundorten (etwa in Raum D30 in Gournia) unter dem Ausguß solcher Tröge gefundene Behältnis erscheinen nicht sehr sinnvoll, wenn das, was durch den Ablauf in das Auffanggefäß läuft, eigentlich Abfall ist; in einigen Fällen ist das untere Gefäß sogar fest installiert und unbeweglich²¹¹. Beispiele mit kleinen Zapfen oder einem großen vertikalen Henkel anstelle der beiden kleinen Bügel am Ausguß erschweren die Deutung dieses Merkmals. Auch als Preßgefäße für Oliven wurden diese Installationen angesehen, doch sind Gefäße aus Ton

207 Whitelaw 2001, 174 (Appendix 1).

208 Die Abbildung, die im Maßstab 1 : 4 sein soll, zeigt ein 6cm hohes Gefäß; der Maßstab muß also 1 : 6 betragen.

209 Forbes – Foxhall 1978, 47. – Die Verwendung großer Mengen von Wasser im Verarbeitungsprozeß, wie sie von Boyd Hawes angenommen wurde, ist aufgrund der Wasserknappheit auf Kreta grundsätzlich angezweifelt worden (Riley 2002, 67).

210 So auch Kopaka – Platon 1993, 81.

211 Dies spricht auch gegen den Vorschlag F. R. Rileys, die Gefäße hätten sowohl zur Trennung des Traubensafts von den Kernen und Schalen als auch zur Trennung von Olivenöl und Wasser verwendet werden können (Riley 1999, 40).

nicht stabil genug, um dem dazu nötigen Druck standzuhalten²¹². Eine Verwendung für Trauben, die weicher sind und bei denen der Saft abfließen und aufgefangen werden soll, ist daher wahrscheinlicher. Jedoch trifft auf die Presse in A21 das von Kopaka und Platon postulierte Merkmal der leichten Zugänglichkeit aller solcher Einrichtungen definitiv nicht zu. Widersprochen werden soll deshalb hier deutlich der These Kopakas und Platons, daß der Preßbehälter in A21 vom ganzen Dorf genutzt wurde²¹³. Die Lokalität, eine Kammer von 1,3 x 1,8m, die noch dazu nur mittels eines 80cm breiten Durchganges zugänglich war, war sicher nicht der geeignete Ort, um einen mehr oder weniger stetigen Strom von Dorfbewohnern mit größeren Mengen von zu pressenden Trauben bzw. Gefäßen mit erzeugtem Saft in zwei Richtungen zuzulassen.

Der Kellerraum A16 ist durch die Vorratsgefäße deutlich als Lagerort gekennzeichnet; die zahlreichen kleinen Henkeltassen mögen als Schöpfgefäße gedient haben. Daß in der durch die verschiedenen Einbauten (Pfeiler, Mittelwand, Plattform) relativ beengten Situation getöpfert wurde, scheint unwahrscheinlich. Eher ist anzunehmen, daß das Gerät – sofern es nicht von oben herabgefallen ist oder als Pithosdeckel zweitverwendet wurde²¹⁴ – in dem Kellerraum gelagert wurde, wenn es gerade nicht in Benutzung war. Es ist meines Erachtens gut denkbar, daß Gefäße zwar regelmäßig, aber nicht kontinuierlich hergestellt wurden²¹⁵. Vier oder fünf gleichartige Scheiben²¹⁶ wurden in anderen Kontexten in Gournia gefunden und zeugen von der handwerklichen Produktion in den Haushalten, die sicher nicht nur den Eigenbedarf deckte, sondern den der ganzen Siedlung.

Auch A17 wird als Lagerraum angesprochen – einer der sehr wenigen, die ein Fenster aufweisen²¹⁷.

Die Ansammlung von vier Rhyta, zumal eines davon in Form eines Stierkopfes, in A20 ist bemerkenswert. Der Raum ist von G. Gesell mit dem Vermerk „keine architektonischen Merkmale“ in den Katalog von Hauskulträumen aufgenommen worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Spendegefäße aus dem ursprünglich darüberliegenden Erdgeschoßraum heruntergefallen sind²¹⁸.

212 So schon Boyd Hawes u. a. 1908, 28.

213 Kopaka – Platon 1993, 70. 72. 80-82. 92. Vgl. Cahill 2002, 226. 238.

214 Dies wurde für einen vergleichbaren Befund in Palaikastro vorgeschlagen (Sackett – Popham 1970, 230).

215 Die von S. Xanthoudides als ethnographische Parallele beschriebenen Töpfer im Kreta des frühen 20. Jh. n. Chr. bauten ihre Töpferscheiben stets nur temporär auf (Xanthoudides 1927, 122).

216 Xanthoudides spricht von vier Stücken, J. Silverman von fünf (Xanthoudides 1927, 112-114; Silverman 1978, 149).

217 Κρίγκα 2006, 204.

218 Die Aussage Gesells „The excavator says that the cult objects fell from above“ (Gesell 1985, 72) muß modifiziert werden: Boyd Hawes schickt der Fundliste lediglich voraus, die Objekte seien „often fallen from above“ (Boyd Hawes u. a. 1908, 22).

Vielleicht fanden sie aber auch in Kulthandlungen außerhalb des Hauses Verwendung²¹⁹ und wurden in dem Kellerraum (oder im Erdgeschoß) lediglich aufbewahrt²²⁰.

DER KOMPLEX Cf-Cg-Cj

Die Häuser Cf und Cg liegen im östlichen Teil der Siedlung, westlich der *Valley Road*, von der aus sie ebenerdig zugänglich waren; Cj liegt westlich davon (siehe Abb. 8). Die Grenze zwischen den Cf und Cg im Osten und Cj im Westen bildet laut Boyd Hawes eine von ihr als „modern field wall“, von Fotou als „wall of uncertain date“ bezeichnete Mauer (im folgenden 'MC' genannt). Diese verläuft etwa 15m in nord-südlicher Richtung; rechts und links stoßen mehrere Hauswände etwa rechtwinklig darauf. Sowohl V. Fotou als auch T. Whitelaw übernahmen diese Einteilung ohne Widerspruch²²¹. Die Planzeichnung erweist sich bei einem Vergleich mit den verfügbaren Luftphotos als recht schematisch. Die Frage wird noch verkompliziert durch die Tatsache, daß die Räume C28, C29, C30 und C31 heute wieder verfüllt sind und Haus Cj insgesamt nicht gut erhalten ist. Wenn der Plan aber einigermaßen korrekt ist, setzen sich alle drei von Osten an MC stoßenden Wände westlich von ihr in einer geraden Linie fort. Ein Zufall ist hier wohl ausgeschlossen. Es kommt hinzu, daß die Raumeinteilungen ohne den Mauerzug sehr viel sinnvoller scheinen; besonders im Falle von C28 und dem südlich angrenzenden, unbenannten, dem Haus Cg zugeordneten Raum ist dies evident. Wäre es also denkbar, die Einheiten C28 und C45 (letzterer bisher Haus Cj) als *einen* großen Raum C28/45 zu sehen? Haus Cf bestünde dann aus den Räumen C26, C27, C29 und C28/45. Die von Boyd Hawes zu Haus Cf gerechneten Areale C24 und C25 bildeten eine wie auch immer geartete Einheit mit C37. Der L-förmige Raum C44 (Haus Cj) verlängerte sich nach Osten. Die Abteilungen C31 (Haus Cg) und C46 (Haus Cj) gehörten ebenfalls zusammen und bildeten C31/46. Damit würde sich natürlich in diesem Block die Hauseinteilung verändern (die jedoch von Boyd Hawes selbst zur Diskussion gestellt wurde²²²): die Häuser Cg und Cj ergäben nun ein einziges Haus, im folgenden Cg/Cj genannt, das die Räume C30, C32, C31/46, C42, C43 und C44 umfaßte. Damit wäre es größer

219 Der Schrein von Gournia enthielt mehrere Statuetten und *snake tubes*, aber keinerlei datierbare Keramik. Boyd Hawes vermutete eine Nutzung in SM I, da dieser Teil des Hügels keine Spuren von Wiederbelegung aufwies. Sie war sich jedoch der SM III-Datierung des vergleichbaren *Shrine of the Double Axes* in Knossos bewußt. Aufgrund der Ähnlichkeit mit diesem Kultraum setzte Gesell auch jenen in Gournia in SM IIIB (Gesell 1985, 72). Diese Datierung findet sich auch bei Dickinson 1994, 277; Preziosi – Hitchcock 1999, 210.

220 In diesem Sinne auch R. B. Koehl, der die These aufstellt, die Rhyta seien an Prozessionsteilnehmer verteilt worden (Koehl 2006, 331).

221 Fotou 1993, 68; Whitelaw 2001, 23 Abb. 2.6.

222 Boyd Hawes u.a. 1908, 22.

als viele andere Häuser in Gournia, zumal wenn, wie auf dem Plan von Boyd Hawes angedeutet, auch die (heute aufgefüllten) Räume C33 und C34 zu dieser Einheit gehören; das wird jedoch von Fotou bezweifelt²²³. Gegen eine Datierung von MC in die Zeit *nach* der Nutzung spricht, daß die Mauer nördlich von C28 nur östlich von MC ein Stück doppelt verläuft. Ebenfalls auffällig ist die Verringerung der Stärke der Ost-West-Mauer südlich von C31/46 an der Stelle, an der MC beginnt und daß in C28/45 offenbar nur westlich von MC der Boden mit „*cement*“ bedeckt war. Es ist nicht auszuschließen, daß die Häuser ursprünglich den eben vorgeschlagenen Grundriß hatten und MC in einer späteren Nutzungsphase eingezogen wurde, vielleicht mit dem Ziel, kleinere Hauseinheiten abzugrenzen. Davon soll hier ausgegangen werden; das bei der Ausgrabung gefundene Inventar stammte somit aus der Zeit, in der die Teilung schon bestand.

HAUS CF

Der sehr kleine Raum, den man von der Straße betrat (C26; ca. 1x2m) war gepflastert. Der einzige bekannte Fund ist ein Steinobjekt²²⁴. Nach Süden führte ein schmaler Durchgang in C27. Die Schwelle am Hauseingang und die Westwand des Vorraumes C26 sind offensichtlich erst bei einer Umgestaltung eingebaut worden, da beide über eine Abwasserleitung aus C27 gebaut sind und diese blockieren. Raum 27 war mit einem harten Putzboden ausgestattet, in den die Ablaufrinne mit ihrem kreisförmigen Abfluß eingetieft war, und enthielt einige Vorratsgefäße²²⁵. Nach Süden gelangte man in zwei Räume: im Osten lag C29, ein schmales Ost-West ausgerichtetes Geviert, in dem auf einer Steinplattform an der West- und Südwand Pithoi aufgereiht waren; man kann vermuten, daß auch die „*ill-proportioned amphora*“ aus grobem Ton (H 44cm) mit kleiner Standfläche und elliptischer Mündung²²⁶ dort stand. Keramik- und auch Steingefäß(e) lagen auf dem Fußboden²²⁷.

Westlich von dieser Kammer gelangte man von C27 in einen um die Ecke führenden kurzen Korridor und von diesem, nach einer erneuten Wendung nach Norden, in einen Raum, den Boyd Hawes mit C28 benannte. Die einzigen bekannten Funde sind eine MM III-Schnabelkanne (Taf. E, dort als SM I) und ein als „*offering stand*“ bezeichnetes Steintischchen (H 5,2cm) mit einer Vertiefung²²⁸.

223 Fotou 1993, 68f.

224 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 3, 14.

225 Fotou 1993, 68.

226 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 1, 9.

227 Fotou 1993, 68.

228 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 5, 15.

Die Bereiche C24 und C25, die Boyd Hawes ebenfalls diesem Haus zurechnet, lassen keinen ebenerdigen Zugang von den beschriebenen Räumen her erkennen. In C25, einem unregelmäßig geformten Areal östlich von MC, wurde ein zweihenkliger Topf mit einem hochgewölbten, ebenfalls zweihenkligen Deckel (*stew pan with cover*; D 16cm)²²⁹ gefunden. Im Kontext eines Wohnhauses weniger üblich ist der Fund einer Tonplombe mit zwei Siegelabdrücken (ein laufender Hund auf der einen Seite, eine „Minoan lady riding a griffin in the midst of reeds“ auf der anderen) und eines Tontäfelchens mit Linear A-Schrift²³⁰. Der östlich eines Durchgangs gelegene Raum C24 barg eine bemalte Amphora und einen kleinen dreifüßigen Schmelztiegel aus Stein (H 7cm; D 13cm)²³¹.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS CF

Interessant ist die Ausstattung des Raumes C27 mit einem (gut zu reinigenden?) Fußboden aus Putz und einer aufwendigen Ablaufrinne zur Straße. Da es sich sicher nicht um eine Abwasserrinne einer sanitären Anlage handelt, wurden in diesem Raum wohl regelmäßig Aktivitäten ausgeführt, bei denen größere Mengen von nicht mehr zu gebrauchendem Wasser anfielen. Leider können die bekannten Funde aus diesem Haus keine Hinweise auf die genaue Tätigkeit geben. Der Schmelztiegel aus C24 scheint in eine metallurgische Richtung zu deuten, doch bleibt hier der Zweifel über die Zugehörigkeit des Fundortes zu Haus Cf.

HAUS CG

Der Zugang von der Straße her führte in ein gepflastertes Vestibül (C32). Nach Westen begann hier eine siebenstufige Treppe hinauf ins Obergeschoß; ihr oberes Podest ist gepflastert.²³² In der Nordwand des Vestibüls befand sich der Eingang zum Erdgeschoß. Man gelangte in den größten Raum des Erdgeschosses, C30 (ca. 3 x 3,75m); der einzige bekannte Fund ist ein gefaltetes Bronzeblech (gefaltet 2,3 x 9 x 10cm). In der Südwestecke des Raumes beginnt ein kurzer Gang nach Westen, zu dem sich ein an die Westwand von C30 anschließender, nicht numerierter Bereich öffnet. Das einzige publizierte Fundobjekt ist eine aus Bronze gebildete Muschelschale (1,6 x 1,8cm)²³³. Der Raum jenseits der Westwand dieses Bereichs ist durch den Bau von MC seines Zugangs beraubt

229 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 2, 34.

230 Boyd Hawes u. a. 1908, 24. 55 Abb. 31; Fotou 1993, 68. Die Plombe ist offenbar verschollen.

231 Amphora: Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 7, 22; Schmelztiegel: Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 3, 57.

232 Das Vestibül und die Treppe sind die einzigen Teile des Gebäudes, die nicht wieder zugeschüttet wurden (siehe Abb. 8).

233 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 11, 16.

worden; falls er noch genutzt wurde, muß der Einstieg von oben erfolgt sein. Es sind keinerlei Funde bekannt. Der Gang von C30 Richtung Westen mündet in Raum C31 (ca. 2 x 3m), der eine Vielzahl von Bronzeobjekten enthielt: ein leicht gebogenes (Sichel)Messer (L 19,5cm), ein großer Angelhaken (L 9,5cm), eine Doppelaxt (L 31cm, B 14,5cm) und vermutlich weitere unpublizierte Gegenstände²³⁴. Darüber hinaus fand sich ein kleiner Kalksteintisch mit vier Füßchen und abgenutzter Oberfläche (L 25,5cm; B 14,5cm; H 9cm). Außerdem kommen aus Haus Cg ein bronzener Meißel, der Henkel eines Tablett und weitere Altmetallstücke.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS Cg

Sehr wenig läßt sich hier aussagen. Lediglich die außergewöhnlich große Zahl von Bronzeobjekten in diesem sehr kleinen Haus ließ schon H. Boyd Hawes vermuten, daß hier ein Metallhändler und -verarbeiter gewohnt habe, wenn sie auch das Steintischchen nicht mit dieser Tätigkeit in Verbindung setzte, sondern als Unterlage zum Zerreiben von Farbstoffen ansah. In der Tat handelte es sich vermutlich nicht um Werkstattträume, da zur Identifizierung auch Werkzeugfunde zu fordern wären.

HAUS Cj

H. Boyd Hawes klassifizierte Haus Cj als „too much destroyed to merit description“ und präsentierte nur einen einzigen Fund (eine mittelminoische bemalte Amphora)²³⁵; auch in den unpublizierten Notizbüchern sind offenbar nur drei weitere Objekte vermerkt, alle ohne Angabe des Kontextes²³⁶, so daß eine Beschreibung des Gebäudes in seiner letzten Nutzungsphase tatsächlich wenig Sinn macht.

Interessant am Gebäudekomplex Cf-Cg-Cj ist vor allem, daß hier offenbar nachträglich durch Baumaßnahmen der Hauszuschnitt verändert wurde, obwohl dadurch die einzelnen Räume ungünstig erscheinende Formen erhielten. Es ist jedoch müßig, über die möglichen Gründe für diese Maßnahme zu spekulieren.

234 Fotou 1993, 69. Sichelmesser: Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 4, 37; Angelhaken: Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 4, 47.

235 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 6, 30.

236 Boyd Hawes u. a. 1908, 24; Fotou 1993, 69f.

HAUS Ck

Haus Ck liegt westlich, d. h. hangaufwärts, der *Valley Road*, von der aus Stufen hinauf zur Haustür führten. Jenseits der Schwelle ergaben sich zwei Wegführungen. Geradeaus lag ein gepflasterter Bereich (C47), der im Süden von der längeren, aus Lehmziegeln bestehenden Haste einer L-förmigen Mauer begrenzt wurde. Der so entstandene Gang führte in Raum C50 (siehe unten). Auf der Nordseite des Ganges begann eine Treppe zum Obergeschoß (im folgenden 'Nordtreppe' genannt). Da neben den erhaltenen, nach Norden führenden Stufen ein gleichartiges, aber stufenloses Kompartiment liegt, ist es möglich, daß der Treppenlauf U-förmig umbog und über einem Absatz nach Süden lief. Der etwa dreieckige Bereich östlich dieses Treppenhauses ist im Erdgeschoß unzugänglich und diente wohl nur als Substruktion für das obere Stockwerk. – Wandte man sich an der Haustür dagegen nach links (Süden), so gelangte man an einem auf dem Boden stehenden ausgehöhlten Stein vorbei in die durch eine Zungenmauer abgeteilte Südostecke des Hauses. Jenseits dieser Mauer, zu erreichen, indem man zwischen der L-Mauer und der Zungenmauer hindurchging, befand sich eine weitere Treppe nach oben, diesmal in Ost-West-Ausrichtung (im folgenden 'Südtreppe' genannt). Sie lag an der Südseite des größten Erdgeschoßraumes (C50; ca. 4,5 x 3,8m), nahm jedoch nicht die gesamte Wandlänge ein. Im Osten wurde C50 durch die kürzere Haste der L-Mauer begrenzt, vor der ein weiterer runder Steintrog stand. Außerdem wurde ein Libationstisch in Form einer quadratischen Steatitplatte (Seitenlänge 13,5cm) mit vier Füßen und einer flachen kreisförmigen Vertiefung (D 7cm; 1,6cm tief) gefunden²³⁷. Außer den beiden Durchgängen nach Osten (rechts und links der kurzen L-Mauer-Haste) bestand ein weiterer nach Norden, entlang der Begrenzung des nördlichen Treppenlaufs. Er gab Zutritt zu einem Gang, von dem nach Westen zwei etwa gleich große rechteckige Kammern abgingen (C48 und C49, je ca. 1,8 x 3m). Ungefähr auf der Höhe des Eingangs stand jeweils ein rundes Steinbecken; insgesamt wurden also vier dieser Objekte im Erdgeschoß von Ck gefunden. Aus dem nördlichen Raum C48 wurden ein kleiner bemalter Henkelbecher (H 14cm) und ein trichterförmiger Becher (H 9,4cm) geborgen²³⁸. Überhaupt scheinen die meisten Funde des Hauses aus C48 zu stammen²³⁹.

Die Frage der Zugehörigkeit der Areale C33 und C34, zu denen weder von Haus Cg im Norden noch von Ck im Süden Zugang besteht, wurde von Boyd nicht konsequent behandelt: Funde aus C34

237 Warren 1969, 66. Von Boyd Hawes als „offering stand“ bezeichnet (Boyd Hawes u. a. 1908, 36 Nr. 18). Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 5, 18.

238 Henkelbecher: Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 8, 26; trichterförmiger Becher: Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 2, 59.

239 Fotou 1993, 70.

werden unter Haus Ck aufgeführt, auf dem Plan besteht jedoch eine klare Grenze. V. Fotou glaubt, eine Fortsetzung des Nordtreppenhauses in Ck über das „E compartment“ von C34 erkennen zu können. Allerdings kann nicht eruiert werden, welches der beiden durch Zungenmauern abgeteilten Bereiche sie damit meint: sie spricht von „the width of this compartment (0,90 according to the sketch) and its position as well as the construction of the wall C34/staircase [...]“. Auf der genannten Skizze von Boyd ist für die östliche Kammer 1,2m und für die westliche 0,9m Breite eingetragen – was umso merkwürdiger ist, als auf dem publizierten Plan die westliche die breitere ist. Dieser Bereich ist heute wieder verfüllt, und es gibt keine Möglichkeit, eine definitive Antwort zu finden. Der einzige Fund, der von dort bekannt ist, ist ein dreibeiniges Becken aus Trachyt (H 14,2cm)²⁴⁰ aus C34. Für Haus Ck (wohl C34 und C35 einschließend) werden außerdem ohne Angabe des Raumes genannt: eine Schale aus Steatit (H 6,6cm) mit einem Henkel, überbrücktem Ausguß und drei Rillen auf dem Gefäßkörper²⁴¹, ein Dreifußkochtopf mit senkrechtem Henkel, zwei Pithoi sowie Bronzehaken mit einer Länge um 17cm.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS CK

Leider sind hierzu, obwohl das Haus als eines der besterhaltenen in Gournia gilt, fast keine Aussagen möglich. Die Haustür fanden die Ausgräber vermauert vor. Dies kann unmöglich geschehen sein, als das Feuer in der Siedlung bereits ausgebrochen war oder aus anderen Gründen ein fluchtartiges Verlassen des Hauses nötig war. Vielmehr ist dies ein klares Anzeichen, daß den Bewohnern dieses Hauses zumindest für eine solche Maßnahme Zeit genug blieb und vor allem, daß eine Rückkehr geplant war, bis zu der das Hausinnere geschützt werden sollte. Die unzureichende Publikationslage macht es unmöglich, das Inventar auf diesen vermuteten Sachverhalt hin zu überprüfen; die Zusammensetzung des bekannten Fundspektrums unterscheidet sich nicht erkennbar von der in anderen Häusern in Gournia.

Der ausgehöhlte Stein nahe des Hauseingangs ist in Gournia kein Einzelfall. Er wird allgemein als Mörser gedeutet²⁴². Auffällig ist in Haus Ck das Vorhandensein von gleich vieren solcher Tröge; und natürlich mag man sich fragen, welchen Sinn ein Mörser neben der Haustür macht; diese Funktion

240 Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 3, 66.

241 „Bowl with rim spout and strap handle at right angle to spout“ (Warren 1969, 31 mit Abb. P179). Vielleicht wurde das Stück auf Pseira hergestellt (Betancourt 1990a, 16). Abgebildet bei Boyd Hawes 1908 u. a. 1908, Taf. 5, 2.

242 Boyd Hawes u. a. 1908, 32. Soles 1979, 165. McEnroe kategorisiert sie als „fixed industrial installations“ (McEnroe 1982, 10 Anm. 25).

würde besser zu dem Exemplar in C50 passen. Wahrscheinlicher erscheint eine unspezifischere Verwendung (siehe oben unter Malia)²⁴³.

Die Größe des Raumes C50 und vor allem die kennzeichnende Öffnung in verschiedene Richtungen sowie die Treppe ins Obergeschoß legen einen Hauptraum mit einer ausgeprägten Verteilerfunktion nahe. F. Lang verwendet die Bezeichnung 'Halle'²⁴⁴. Gefäße in der Form der Steatitschale aus diesem Raum wurden laut P. Warren für häusliche Zwecke verwendet²⁴⁵. Häuslicher Kult, der durch den Libationstisch angedeutet wird, kann ebenfalls hier ausgeübt worden sein²⁴⁶. Da das Objekt jedoch von geringer Größe und daher leicht tragbar war, konnte es vermutlich auch ohne Probleme an jeden anderen Einsatzort gebracht werden.

Die Lagerkapazitäten in Form zweier (vermutlich) großer Pithoi ist nicht überraschend, ebensowenig der Dreifußkochtopf (wenn auch dessen Größe unbekannt ist; das Vergleichsstück ist nur 10-12cm hoch). Die Bronzehaken sollen laut Boyd Hawes beim Weben eingesetzt worden sein; sie dachte offenbar an Stäbe mit gebogenem Ende, mit deren Hilfe einzelne Kettfäden angehoben werden können. Für eine solche Aufgabe ist der umgebogene Teil jedoch viel zu lang. R. Evelyn hat für ähnliche Stücke eine Verwendung als Haarnadeln vorgeschlagen²⁴⁷.

Das Vorhandensein gleich zweier Treppen in – hier kann kein Zweifel bestehen – ein und demselben Haus ist zumindest in Gournia ungewöhnlich. In Akrotiri scheint dies jedoch nicht unüblich gewesen zu sein, und die Position der Treppenläufe in Haus Ck in Gournia entspricht der Anordnung auf Thera. A. Michailidou's Vorschlag, die Treppe nahe des Hauseingangs sei sowohl für die Bewohner als auch für Gäste bestimmt gewesen, die auf diese Weise die im Obergeschoß gelegenen ('repräsentativen') Räume erreichen konnten, während die zweite Treppe den Bewohnern vorbehalten war, leuchtet durchaus ein²⁴⁸. Als Argument hierfür könnte neben der Lage auch die Tatsache angeführt werden, daß die 'Vordertreppe' im Gegensatz zur 'Hintertreppe' aus zwei Läufen besteht und damit aufwendiger gewirkt haben mag. Die Nordtreppe muß ihren Ausmaßen nach höher hinauf geführt haben als die wenigen Stufen in Raum C50. Sollten Fotous Beobachtungen bezüglich der Zugehörigkeit von C33 und C34 richtig sein, könnte man hypothetisch ein

243 Blitzer Watrous 1979, 48f.

244 Lang 1999, 102.

245 Warren 1969, 31.

246 P. Warren schließt die Verwendung solcher Objekte für „religious uses“ aus den Fundstellen in Gipfelheiligtümern und Schreinen in Palästen und Häusern (Warren 1969, 62).

247 Evelyn 2000, 498. In der Untersuchung von E. Barber werden Haken nur im Zusammenhang mit dem Prozeß des Spinnens genannt; die Exemplare aus der Diktäischen Grotte sehen jedoch völlig anders aus als diejenigen aus Gournia (Barber 1991, 69.111; siehe auch Evelyn 2000, 496; 497 Abb. 200.8).

248 Michailidou 1999, 299.

Zwischengeschoß auf der Höhe des Treppenabsatzes der Nordtreppe bzw. des oberen Endes der Südtreppe postulieren.

HAUSHALTE UND IHRE AKTIVITÄTEN IN GOURNIA

Der Befund von Gournia wirft einige Fragen auf. Laut H. Boyd Hawes wurde die Siedlung durch Feuer zerstört²⁴⁹. Nichtsdestotrotz hatten die Bewohner ihrer Meinung nach noch genügend Zeit, gewisse Gegenstände in Sicherheit zu bringen; Boyd Hawes nennt hier das kostbare Metall. Anhand der spärlichen Informationen, die uns die Publikation liefert, ist es unmöglich, dies zu verifizieren oder auszuschließen, daß die Häuser nach dem Brand nicht mehr aufgesucht und ausgeräumt wurden. Enigmatisch bleibt der Einzelfall der zugemauerten Haustür von Gebäude Ck. Am plausibelsten scheint die Annahme, daß das Haus zum Zeitpunkt der Zerstörung nicht bewohnt war, eine Rückkehr jedoch vorgesehen war.

WIRTSCHAFT UND LEBENSUNTERHALT DER HAUSHALTE

Gournia gilt als einzigartige minoische Siedlung, in der uns aus den Ruinen und den Fundobjekten der Alltag der Bewohner gleichsam entgegenkommt²⁵⁰. Was aber kann man wirklich über die Haushalte und ihr tägliches Wirken aussagen?

Neben den oben erwähnten Töpferscheiben wurden in Gournia auch Metallgußformen, Werkzeuge zur Herstellung von Steingefäßen, Webgewichte und andere Zeugnisse handwerklicher Tätigkeit gefunden. Es wurde vorgeschlagen, daß die Bewohner der Stadt ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch solche Arbeit und Handel und nicht durch Subsistenzwirtschaft verdient hätten; Gournia wird auch als Handwerkerstadt oder 'μεχανική πόλις' bezeichnet²⁵¹. Man muß aber nicht, wie Keith Branigan, unbedingt annehmen, daß Handwerk und Handel höher angesehen waren als Ackerbau: man kann letzteren auch als ein Privileg der Landbesitzer sehen²⁵². Zumindest in der Bauweise unterscheiden sich die Häuser in Gournia durch nichts voneinander, und von ihrer Ausstattung mit bemaltem Putz ist so gut wie nichts erhalten²⁵³; die Architektur kann uns hier also

249 Siehe jedoch oben, Anm. 163.

250 Siehe beispielsweise die suggestive Beschreibung von J. L. Fitton (Fitton 2002, 141-143).

251 Glotz 1923, 166; Evely 2000, 549; siehe auch Heimroth 2005.

252 Branigan 1972, 757; Wilk – Rathje 1982, 630.

253 H. Boyd Hawes berichtet von sehr kleinen Fragmenten farbigen Wandverputzes (Boyd Hawes u. a. 1908, 21). Außerdem sind bemalte Stuckfußböden belegt (Hirsch 1977, 9f.).

wenig Aufschluß über das Verhältnis zwischen den einzelnen Haushalten geben.

Außer den „seeds“ in Haus Ac sind weder pflanzliche noch tierische Reste dokumentiert, so daß sie nicht zur Vervollständigung des Bildes beitragen können. Wasser mußte aus dem Fluß im Tal heraufgeholt werden; vielleicht war diese Wasserquelle der Grund für die Auswahl des Siedlungsplatzes. Möglicherweise wurde sogar ein Damm angelegt, um ein ständiges Reservoir zu erhalten²⁵⁴.

Todd Whitelaw hat versucht, die soziale Dimension der Haushalte von Gournia zu ermitteln. Er beobachtete, daß die Größe der Häuser stark standardisiert erscheint²⁵⁵. Ein Vergleich mit einer Siedlung in einer polygamen Gesellschaft (Iran) zeige, daß sich in dieser aufgrund der sehr unterschiedlichen Mitgliederzahlen der Haushalte eine ausgeprägte Variationsbreite in der Hausgröße abzeichnet²⁵⁶.

Whitelaw ist sich der möglichen Diskrepanz zwischen der Größe der Architektur und der sie bewohnenden Gruppe bewußt. Daher ließe sich der Zusammenhang zwischen Haus- und Haushaltgröße lediglich als eine allgemeine Tendenz erkennen. Unterschiedliche Vermögensverhältnisse dagegen schlugen sich gewöhnlich nicht nur in einem aus einer größeren Anzahl von Räumen resultierenden ausgedehnteren Hausgrundriß nieder, sondern vor allem durch größere Räume an sich (deren Funktion und Layout grundsätzlich nicht differieren) sowie durch hochwertige Materialien und Ausstattung. Studien vorindustrieller Gesellschaften und die Tatsache, daß Sklavenhaltung für die minoische Zeit bisher nicht nachgewiesen sind, sowie (unter Berücksichtigung von Wohlstandsunterschieden) eine gewisse Kontinuität in der Größe minoischer Häuser seit der Frühbronzezeit machen laut Whitelaw die Kernfamilie aus 4 bis 6 Individuen als Haushaltseinheit wahrscheinlich²⁵⁷.

Damit hat Whitelaw fast allen möglichen Einwänden bereits etwas entgegengesetzt. Dennoch bleiben Zweifel; nicht zuletzt, weil er von einer Basis von 207 neupalastzeitlichen Bauten ausgeht „which I have felt able to identify as distinct houses“. Darunter sind eine große Zahl von Häusern in Palaikastro, deren Abgrenzung mir nicht ohne weiteres eindeutig scheint, und eine Reihe von Bauten, die nicht vollständig erhalten sind.

254 Watrous Livingston u. a. 2000, 472. 476.

255 So auch McEnroe 1982, 13.

256 Auf die gleiche Fallstudie von C. Kramer (Kramer 1982) bezieht sich auch Blanton 1994, 65.

257 Whitelaw 2001, 17-19.

PSEIRA

Die kleine Insel Pseira im Golf von Mirabello liegt etwa 2,5km von der Nordküste Kretas entfernt. Eine Landzunge auf der Ostseite der Insel bildet einen ausgezeichneten natürlichen Hafen, und es ist nicht erstaunlich, daß sich genau an dieser Stelle Minoer ansiedelten. Die frühesten Spuren stammen aus dem Endneolithikum oder der frühesten Bronzezeit und es besteht eine Siedlungskontinuität bis in SM I, die Phase der größten Ausdehnung. Nach der Zerstörung am Ende von SM IB wurden nur geringe Teile in SM IIIA2 wiederbelegt.

Die Freilegung der Gebäudereste und die Bergung der spektakulärsten Vasen erfolgte 1906 und 1907 durch Richard Seager, der seine Ergebnisse in keiner Weise ausreichend publizierte²⁵⁸. Von 1986 bis 1991 fanden Nachgrabungen und Bauaufnahmen im Rahmen einer vollständigen Neuuntersuchung unter der Leitung von Costis Davaras und Philip Betancourt statt (siehe Abb. 14). Die Keramik, die dabei gefunden wurde, ist durchweg stark zerscherbt. Die folgende Beschreibung stützt sich fast ausschließlich auf die Arbeit von Davaras und Betancourt²⁵⁹.

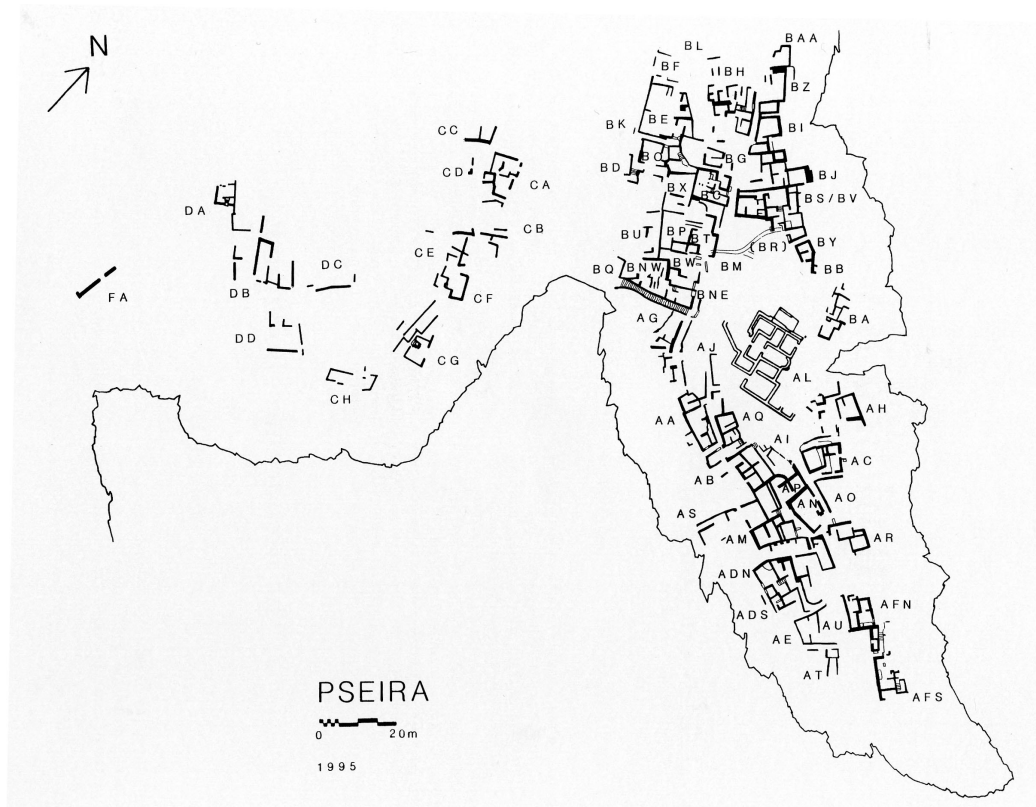


Abb. 14 Plan der Siedlung von Pseira (nach Betancourt – Davaras 1999, 4 Abb. 1)

258 Seager 1910.

259 Zu Pseira siehe Betancourt – Davaras 1988; Betancourt – Hope Simpson 1992; Betancourt – Davaras 1995; Betancourt 1995b; Betancourt – Davaras 1999; McEnroe 2001; Betancourt u. a. 2005.

HAUS AD CENTER ('HOUSE OF THE FOREIGN POTTERY')

Das Gebäude, das von R. Seager weitestgehend freigelegt worden war, liegt im südöstlichen Teil der Siedlung. Das Gelände wird durch eine nordwest-südöstlich verlaufende Felsbank in zwei Ebenen gegliedert, weshalb sich die erhaltenen Erdgeschoßräume auf zwei unterschiedliche Niveaus verteilen (siehe Abb. 15). Auf der unteren Terrasse befinden sich AD 1, AD 2, AD 3, AD 4 und AD 7, auf der oberen AD 6, AD 6A, AD 8, AD 9 und AD 10. Die Mauern sind aus unbehauenen Kalksteinblöcken unterschiedlicher Größe aufgeschichtet; besonders große Steine wurden an der Nordwestecke und der anschließenden Mauer Richtung Südosten verbaut. Auf der Innenseite fanden meistens kleinere Steine Verwendung. Zugang zum Haus bestand sowohl auf der oberen als auch auf der unteren Ebene. Den unteren Eingang bildet eine etwa 1m breite Türöffnung.

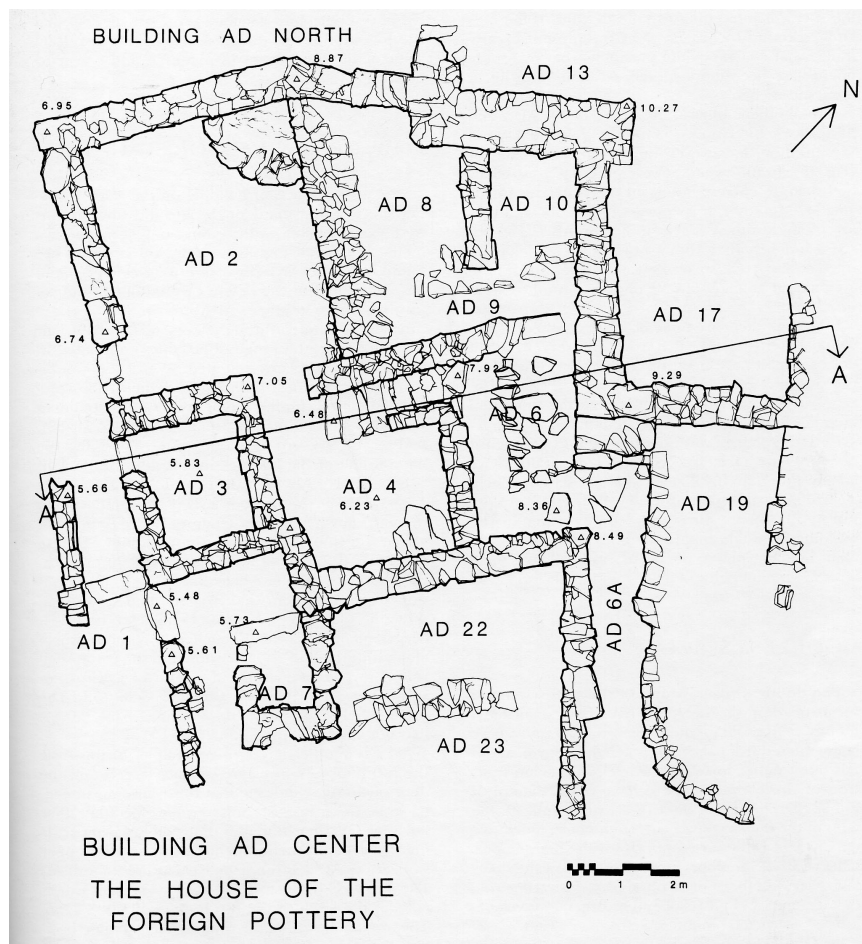


Abb. 15 Steinplan von Haus AD Center, dem 'House of the Foreign Pottery' (nach McEnroe 2001, 47 Abb. 35)

Jenseits der Schwelle öffnet sich der größte Raum des Hauses (AD 2, ca. 3,8 x 4,7m). Die Nordwestmauer aus sehr großen Steinen, 72cm breit, ist zum Teil in voller Höhe (2,42m) erhalten. Die Nordostwand mit einer Stärke von 80cm fungiert als Stützmauer für die obere Terrasse; die

Felsbank, durch die der Höhenunterschied und die Terrassenausbildung bedingt sind, ist in diese Mauer integriert.

Wie alle Fußböden in Haus AD Center bestand auch derjenige in AD 2 aus Stampferde. In der Nordecke war ein anstehendes Stück Fels durch eine viertelkreisförmige Aufmauerung (Radius ca. 1,5m; H 56cm) umschlossen; der Fels überragt die Begrenzung um ca. 30cm. Nur wenig Keramik wurde gefunden, die meisten Stücke undekorierte grobe Ware, etwa Bruchstücke einer Amphora. Die einzigen anderen Funde sind etwas Holzkohle von Olive, Mandelbaum und Mastixpistazie und ein Kalksteinbrocken von 36cm Durchmesser und 21kg Gewicht mit zwei natürlichen Durchbohrungen.

Ein Durchgang (B ca. 90cm) in der Nordostwand führt in Raum AD 4 (3,65 x 2,5m), der lediglich sehr geringe Mengen unsignifikanter, undekoriertes Keramik enthielt. An die Nordwestwand von AD 4 lehnte sich eine Treppe (AD 5) an. Ihre acht Stufen aus großen rechteckigen Platten, die auf einer Unterlage aus kleineren Steinen auflagern, überbrückten eine Höhe von etwa 1,50m. Durch eine balustradenartige Mauer verringert sich die Breite der Treppe von 90cm am Fuß auf 60cm in der oberen Hälfte. Die oberste Stufe mündet in AD 6, einen rechteckigen Raum von ca. 1,75 x 3,2m, der eine umfangreiche Menge an fragmentierter Keramik barg. Ein großer Teil stammt von feinkeramischen konischen Bechern, geradwandigen Bechern aus MM IIB-III, halbkugelförmigen SM I-Bechern sowie von bemalten und unbemalten geschlossenen Gefäßen nicht näher bestimmbarer Form. Neben zahlreichen Bruchstücken von Grobkeramik (Schüsseln, Kannen, Amphoren) und von 'Kochtellern' (*cooking dishes*) und Dreifußkochtöpfen kamen auch sehr wenige Scherben nicht-minoischer Herkunft zutage: kykladische, zyprische und eventuell kanaanäische. An geschliffenen Steinartefakten wurden sieben Geräte aus rundlichen Kalksteinkieseln und ein Bohrer aus Obsidian gefunden, außerdem ein kleines Steingewicht (D 4cm) mit natürlicher (?) Durchlochung sowie ein Fragment einer steinernen großen offenen Schale²⁶⁰. Weitere Funde sind ein Niet aus Kupfer/Bronze und ein scheibenförmiges Tongewicht (D 9cm). Organische Reste sind in Form eines Knochens von Schaf/Ziege und 20 Schalen fast ausschließlich mariner Mollusken erhalten; allerdings können sie auch aus byzantinischer Zeit stammen. Ein großer Teil des Areals von AD 6 wird von einer Plattform (ca. 1 x 2,5m) eingenommen, die vor der Nordostecke und Nordostwand aufgeschichtet ist. In der Ecke befindet sich ein Durchgang zum nordwestlichen Teil des Hauses. Dieser wird durch eine

260 Nach der Typologie P. Warrens Typ 31 (Warren 1969, 76-78).

Zungenmauer, die von der Nordwest-Außenmauer her in den Raum ragt, in zwei Kammern und einen quer davorliegenden Gang (AD 9) geteilt. AD 9 erbrachte keinerlei signifikanten Funde außer einem kleinen Stück theräisches Bimssteins (4,5 x 3 x 3cm). Die östliche Kammer (AD 10), zu der der Gang sich öffnet, mißt 1,4 x 1,6m; der Zugang wird durch eine schwache Steinsetzung (70cm lang, 30cm hoch) verengt. Es wurden keinerlei Funde gemacht. Auch die westliche Abteilung AD 8 (2 x 3-4,5m) enthielt so gut wie keine Keramik, lediglich die Hälfte des Deckels eines Steingefäßes wurde geborgen.

Eine zweite Wegführung in Raum AD 6 verlief von der Treppe AD 5 L-förmig um die Plattform herum zu einem Durchgang in der Nordostecke und knickte dann rechtwinklig nach Südosten ab (AD 6). AD 6 bildete eine ca. 7m lange, aber nur 90cm breite

unüberdeckte Gasse, die zu einer Straße führte, und gehörte folglich nicht mehr direkt zum Haus. In dieser Gasse wurden Fragmente sowohl von 'Tafelgeschirr' (konische und andere Becher) als auch von Lager- und Kochgefäßen gefunden, wobei grobe Ware überwiegt, sowie ein Obsidianartefakt

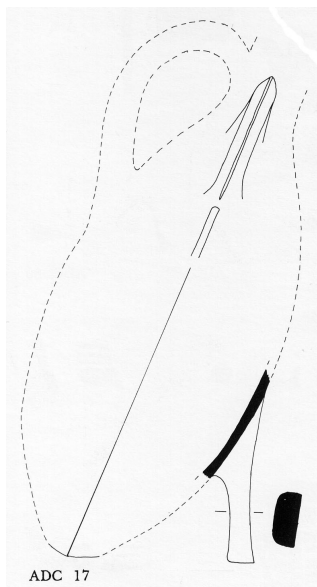


Abb. 17 Zweibeinige Flasche (siehe Abb. 16). Seitenansicht (nach Betancourt – Davaras 1995 Abb. 47)

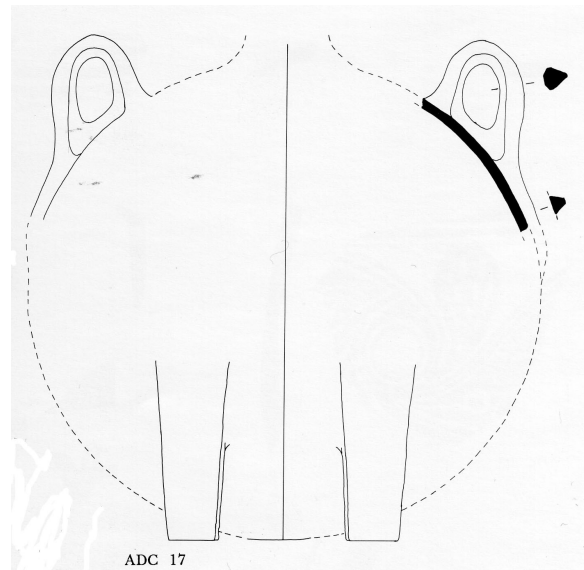


Abb. 16 Zweibeinige Flasche, vielleicht aus Zypern. Rekonstruktionszeichnung, Frontalansicht (nach Betancourt – Davaras 1995 Abb. 47)

(Daumennagelkratzer?).

Parallel zur Südwest-Außenmauer des Hauses begrenzt ein kurzes Mauerstück die hier verlaufende Straße und bildet das Areal AD 1, das ebenfalls nicht direkt zu Haus AD Center gerechnet werden kann. Im Südosten wird die Passage durch einen Schwellenblock gekennzeichnet. Die Funde aus AD 1 sind vielfältiger Natur: den größten Anteil an der Keramik machte feine Ware aus, vor allem Fragmente von Becher verschiedener Formen, aber auch Kannen und geschlossene Gefäße. Daneben fanden sich Bruchstücke von *cooking dishes* und Dreifußkochtöpfen. Etwa 4% (23 Scherben) wurden als nicht-minoisch klassifiziert, darunter Teile einer (zyprischen?) Flasche mit vier Beinen und Vertikalhenkeln (siehe Abb. 16 und Abb. 17).

Sonstige Fundobjekte aus AD 1 sind zwei scheibenförmige

Tongewichte, ein Steingewicht (Kalksteinbrocken mit natürlicher Durchlochung; Gewicht ca. 6kg), ein Reibstein aus Quarzit und eine Obsidianklinge (knapp 3cm lang) sowie ein Meißel aus Kupfer/Bronze. Neben Holzkohlefragmenten fanden sich an Tier- und Pflanzenresten ein Knochen von Schaf/Ziege, einige Fischgräten und -otolithen und Muschelschalen. Unmittelbar hinter diesem Bereich führt eine 83cm schmale Türöffnung über eine 46cm hohe Stufe in einen kleinen Raum AD 3 (ca. 1,5 x 2m), der mit dem Rest des Gebäudes nicht verbunden ist und keinerlei Funde enthielt.

C. Davaras und P. Betancourt hielten auch das Treppenhaus AD 7 für zu Haus AD Center gehörig; obwohl nur der untere Lauf erhalten ist, wird hier eine U-förmig umbiegende Treppe angenommen. Die Rekonstruktion als zweiläufiger Aufgang ist sicher richtig. Die Lage südöstlich des gesamten Gebäudes, die völlige Verbindungslosigkeit und die Tatsache, daß der Zugang zu AD 7 von der Straße *vor* dem durch eine Schwelle markierten Gang liegt, lassen diese Zuweisung jedoch zweifelhaft erscheinen. Das südöstlich anschließende Areal AD South ist unvollständig ergraben, so daß eine Zugehörigkeit zu diesem Komplex nicht auszuschließen ist. Zwar fehlte dann in AD Center eine Treppe zum Obergeschoß, von dem allgemein ausgegangen wird, doch liegen in vergleichbaren Bauten wie etwa Haus Ck in Gournia oder dem West House von Akrotiri zweiläufige Treppenaufgänge im Eingangsbereich des Hauses, nicht separat.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS AD CENTER

Die geringe Menge von aussagekräftigen Funden macht es unmöglich, Räumen konkrete Funktionen zuzuweisen; auch die Analyse der Architekturformen kann dabei nicht weiterhelfen. So kann hier nur auf einzelne Punkte eingegangen werden; ein vollständiges Bild vom Alltag der Bewohner ergibt sich nicht.

Eingänge auf beiden Terrassenniveaus, die ein Haus überspannte, scheinen in Pseira nicht unüblich gewesen zu sein²⁶¹; es ist gut vorstellbar, daß es sehr viel praktischer war, große schwere Objekte (z.B. Lagergefäße o. ä.) direkt auf die jeweilige Ebene transportieren zu können, anstatt sie innerhalb des Hauses herauf- oder herunterzutragen. Welcher der beiden als Haupteingang fungierte, ist nicht eindeutig zu entscheiden, doch zeichnet sich der untere durch eine Türschwelle aus und bietet dem sich nähernden Gast einen Blick auf die an dieser Seite megalithische Mauer, ist also vielleicht der repräsentativere der beiden²⁶².

261 McEnroe 2001, 38.

262 Ähnlich auch McEnroe und Betancourt (McEnroe 1995, 105; Betancourt 1995a, 137).

Raum AD 2 wurde von J. McEnroe als Werkstatt im weitesten Sinne bezeichnet; im Grunde handle es sich bei den von ihm so benannten Bereichen lediglich um große, direkt von der Straße zugängliche Erdgeschoßräume²⁶³. Sie zeichneten sich jedoch, wie AD 2, durch spezielle Einbauten aus – diese Prämisse erfüllt allerdings in McEnroes Auflistung nur noch ein einziger anderer Raum in der Siedlung –, in diesem Falle die kreissegmentförmige Struktur in der Nordostecke. R. Seager sah in Form und Funktion dieses Elements Parallelen zu Feuerstellen in kretischen Häusern seiner Zeit, obwohl, wie er bekannte, keine Spuren von Feuer feststellbar waren. Diese Interpretation wurde von G. Glotz übernommen²⁶⁴. Betancourt hält eine solche Funktion jedoch für ausgeschlossen: zum einen seien die modernen Beispiele völlig anders konstruiert, zum andern wäre der einzig mögliche Platz, ein Feuer einzurichten, die schmale Ummauerung, die dazu gänzlich ungeeignet sei. Es müsse sich daher entweder um ein einfaches Sims oder, falls die gebogene Mauer ursprünglich höher war, um eine Deckenstütze gehandelt haben. McEnroe verglich die Struktur mit aus anderen minoischen Häusern bekannten Einbauten, auf denen Preßvorrichtungen standen, etwa in den Häusern Ac und Dd in Gournia. Weder dort noch an anderen Orten haben diese Einrichtungen jedoch eine solche Form, und die Standfläche wäre wahrscheinlich im Westen zu schmal und im Osten – so sie in voller Höhe erhalten ist – zu uneben. Auch das spricht gegen Seagers Deutung. In diesem Zusammenhang mag auch der äußerst geringe Anteil von *cooking class*-Ware am Keramikspektrum dieses Raumes erwähnt werden, wenn auch die Holzkohle Reste von Kochfeuern sein sollen²⁶⁵. Doch Betancourts Alternative, eine die Decke stützende Mauer, scheint in einer Ecksituation ebenfalls nicht sehr einleuchtend. Vielleicht handelt es sich tatsächlich einfach um ein Sims, eine Abstellfläche, mittels derer man sich mit den topographischen Gegebenheiten so gut es ging arrangierte; daß man sich nicht die Mühe machte (oder es aus statischen Gründen für unmöglich erachtete) den Fels abzutragen, zeigt sich auch in Raum AD 4 und in anderen Gebäuden in Pseira²⁶⁶.

Der Kalksteinbrocken mit den natürlichen Durchbohrungen läßt sich offenbar in eine Reihe mit ähnlichen Steinen stellen, die wohl wegen ihrer natürlichen Eigenschaften ausgewählt wurden und keiner oder nur weniger Modifikationen bedurften. Für einen Anker gilt das vorliegende Stück als zu leicht, wenn auch andere Exemplare in dieser Weise genutzt worden sein mögen. Deshalb werden verschiedene andere Funktionen vorgeschlagen: Gewicht für eine Trauben- oder Olivenpresse, Gewicht für ein landwirtschaftliches Gerät (was damit gemeint ist, wird nicht klar), Gewicht für eine

263 McEnroe 2001, 46.

264 Unverständlicherweise sah er Einbauten des selben Typs in Gournia (Glotz 1923, 134).

265 Betancourt 1995a, 138.

266 McEnroe 2001, 36; Taf. 19 B.

große Waage, Senkstein für Fischernetze, Gewicht für eine Art Boje, Gewicht für das Ankertau²⁶⁷. Gegen den ersten Vorschlag kann man die doch recht unregelmäßige Form des Steines anführen; eine möglichst große glatte Oberfläche wäre sicher sinnvoller, um das Preßgut gegen die Wände und den Boden eines Behältnisses zu drücken. Eine Beschwerung für irgendeine Art von im Meer schwimmendem Objekt scheint am plausibelsten und ist angesichts der geographischen Gegebenheiten wohl auch nicht unwahrscheinlich.

Die vielfältigen möglichen Verwendungen (die zumindest aus antiken Quellen belegt sind) des Bimssteins aus AD 9 liegen sowohl im handwerklichen Bereich (als Schleifmittel oder Polierstein für Stein, Metall, Holz, Leder; als Zutat von Ton und Farben) als auch im kosmetischen (als Wasch- oder Enthaarungsmittel) und medizinisch-magischen Bereich²⁶⁸.

Im Bezug auf den kleinen Raum AD 3, der nur von der Straße aus zugänglich ist, hält McEnroe eine Nutzung als Laden oder für eine andere „semi-public activity“ für denkbar²⁶⁹; zwar ist der Eingang nicht sehr breit, doch liegt eine solche Funktion wohl nahe.

E. Banou hat als Erklärung für die zwar geringe, aber dennoch ungewöhnliche Menge ausländischer Keramik aus AD 1 und AD 6, von der das Haus seinen Namen erhielt, an einen Händler „or even a collector of unusual ceramics that would have been bought during visits at foreign ports“ gedacht²⁷⁰.

Ein regelrechter Mittelmeertourismus ist aber angesichts der schiffahrtstechnischen Voraussetzungen der Bronzezeit kaum denkbar. Das Fundmaterial ist zu gering, um definitive Aussagen zu erlauben, aber ein Zusammenhang von fremder Keramik und dem möglichen Ladenlokal scheint zumindest auf den ersten Blick möglich. In einer an den internationalen Handel angeschlossenen Hafensiedlung wie Pseira dürfte die fremdländische Keramik nicht allzu ungewöhnlich gewesen sein.

Die bunte Mischung von Objekten in Raum AD 6, bei dem es sich im Grunde um einen Verteilerraum, nicht um einen Wohn- oder Nutzraum handelt, spiegelt vermutlich keine Aktivitäten, die hier stattgefunden haben. Man könnte eher den Eindruck gewinnen, daß hier ein regelrechter Abfallhaufen abgeladen wurde, mit zerscherbter Keramik, Stein- und Metallartefakten und organischen Resten. Ein ähnliches Bild bietet sich im Falle von AD 1. Da nicht anzunehmen ist, daß die Bewohner während der Nutzungszeit einen Durchgangsraum wie AD 6 mit Unrat blockiert haben würden, stammt die Ablagerung vielleicht aus dem Moment der endgültigen Aufgabe des

267 Betancourt – Dierckx 1995, 127.

268 Faure 1971, 424f.

269 McEnroe 2001, 57.

270 Banou 1995, 108.

Hauses – wenn es auch natürlich ebenfalls etwas merkwürdig anmutet, daß, als alles ausgeräumt war, gleichsam „noch einmal durchgefegt“ und der Abfall hier deponiert worden wäre. In diesem Zusammenhang ist eine andere Beobachtung erwähnenswert. Betancourt scheint nicht davon auszugehen, daß das allgemeine Fehlen von Funden durch die durch Seager erfolgte, aber nicht dokumentierte 'Leerung' bedingt sein könnte. Auch an von Seager nicht ergrabenen Stellen seien keinerlei vollständige Gefäße gefunden worden, und Betancourt kommentierte: „Evidently the house was nearly empty at the time it collapsed“²⁷¹. Ist der Befund das Ergebnis von umfassenden Plünderungen, wie R. Seager annahm²⁷²? Mir scheint angesichts der oben ausgeführten Fundzusammenhänge eine planmäßige Aufgabe des Hauses, bei der die Bewohner alles Brauchbare mit sich nahmen, das wahrscheinlichere Szenario.

HAUS BY

Auf der Ostseite der 'Plateia' liegt ein kleines Gebäude, das erst bei der Untersuchung von P. Betancourt und C. Davaras entdeckt und vollständig ausgegraben wurde. Der nordwest-südöstlich ausgerichtete Grundriß gleicht einem Rechteck mit einem leicht abgewinkelten Fortsatz an der einen Langseite (ca. 3,9 x 4,75/8,75m; siehe Abb. 18). Wie üblich wurden Kalksteinblöcke verschiedener Größe als Baumaterial verwendet. In der Nordostwand liegt ein 65cm breiter Eingang, der durch einen Schwellenblock gekennzeichnet ist. Er führt in Raum BY 1 (ca. 1,5 x 2,8m), der die nordwestliche Hälfte des Gebäudes einnimmt. Der Fußbodenbefund aus spätminoischer Zeit wies Störungen aus byzantinischer Zeit auf, und die minoischen Keramikfunde dieses Horizonts sind mit etwa 500 Scherben nicht umfangreich. Fast die Hälfte des Scherbenmaterials stammt von Feinkeramik, vor allem von Bechern verschiedener Form. Weitere 45% stellt die Gattung cooking fabric, aus der Becher, geschlossene Gefäße und Kochtöpfe bruchstückhaft nachgewiesen wurden. Nur sehr wenige Stücke konnten geschlossenen Gefäßen und einem Schöpfgesäß (*scoop*) aus Grobkeramik zugewiesen werden. Ein Stück Bimsstein mit einer flachen, abgeriebenen Seite und eine Obsidianklinge gehören ebenfalls zum Inventar von BY 1.

271 Betancourt 1995a, 138.

272 Seager 1910, 15.

In der Südostecke des Raumes führte ein mit 50cm sehr schmaler Durchgang in den zweiten Erdgeschoßraum BY 2²⁷³. Er mißt etwa 1,6 x 2,4m und weist einen Aus- und Eingang zwischen seiner südöstlichen Begrenzung und der von Nordwesten herunterziehenden Außenmauer auf. Der Befund des Fußbodens in BY 2, der hier offenbar aus gewachsenem Fels besteht, war ungestört. Doch erbrachte er nur sehr geringe Mengen keramischen Materials; die wenigen Stücke stammen vor allem von feinkeramischen Bechern und geschlossenen Formen. Ein auf einer Seite abgenutztes Artefakt aus Bimsstein war der einzige weitere Fund.

Die Verfüllung über den Architekturresten von Haus BY enthielt vor allem byzantinische Keramik; dieses Material ist jedoch bei einer späteren Störung in den Befund gelangt: der Schutt stammt vom Kollaps des Obergeschosses. Die minoischen Scherben aus der Verfüllung über BY 1 gehören vor allem zu Bechern, daneben auch zu geschlossenen und offenen Gefäßen, zu einem Rhyton und wenige zu Kochgefäßen. Ein Bruchstück einer Abflußrinne mit flachem Boden und vertikalen Seiten wurde ebenfalls gefunden. In BY 2 enthielt die Schicht offene und geschlossene Gefäße, konische Becher und ein Becherrhyton aus Feinkeramik; die Bruchstücke grober Ware gehörten zu geschlossenen Vasen, Kochgefäßen und

Gebrauchsgeschirr (*dining class*) in Form von Bechern (auch konischen), Schüsseln und anderen

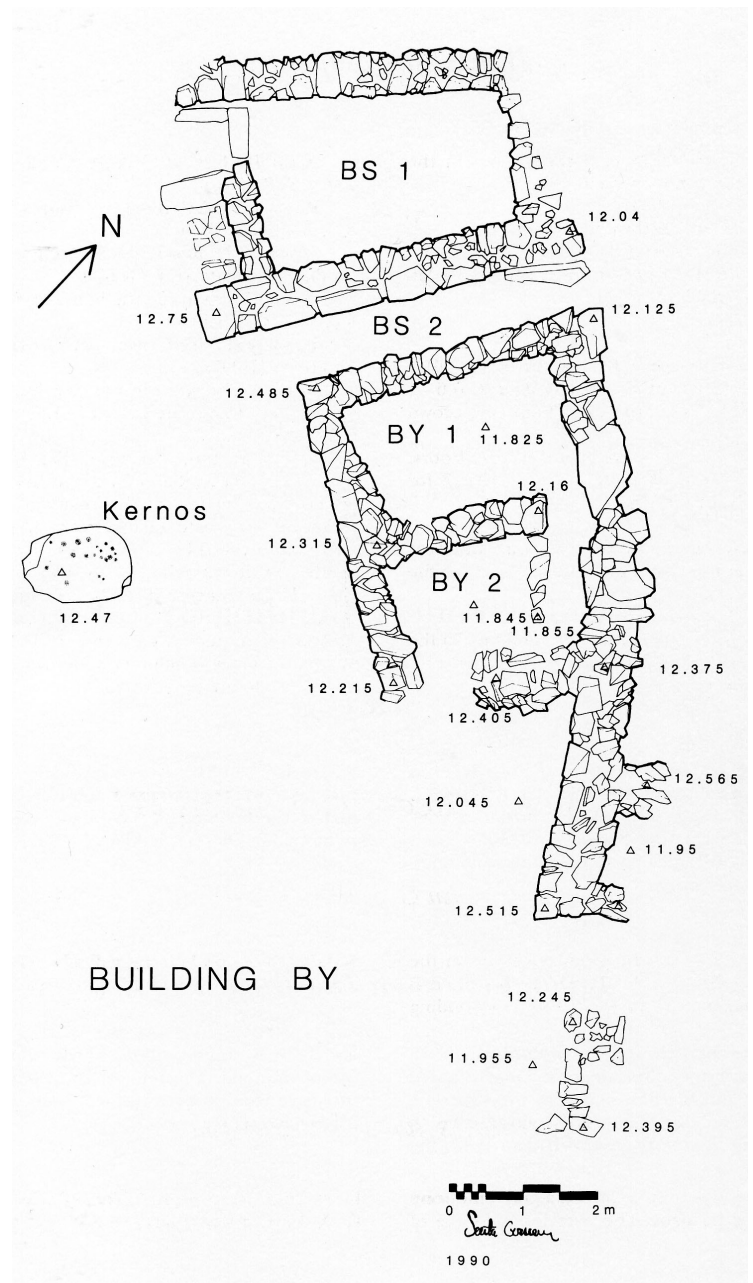


Abb. 18 Steinplan von Gebäude BY (nach Betancourt – Davaras 1999, 207 Abb. 55)

273 Eine Steinsetzung parallel zur Nordostwand könnte den Durchlaß zu einem ebenso schmalen Gang verlängert haben. Dieses Detail ist nur auf dem Plan (Betancourt – Davaras 1999, 207 Abb. 55) erkennbar, es wird im Text nicht beschrieben und erscheint auch auf dem Luftphoto (Betancourt – Davaras 1999, Taf. 31) sehr viel weniger deutlich als auf dem Plan.

offenen Gefäßen, daneben auch zu kleinen Behältern der *storage class*. Neben acht geschliffenen Steinwerkzeugen fanden sich Obsidianartefakte in großer Zahl: 22 Stücke, hauptsächlich Kernsteine und Abschlüge (siehe Abb. 19 und 20), wurden geborgen²⁷⁴. Eine unebene Lage flacher Steinplatten gehört ebenfalls zum Versturz.

Im Bereich südlich des Fortsatzes der Südostmauer liegt Areal BY 3. Auch hier wurden Reste des eingestürztes Daches und der Wände festgestellt. Das Keramikmaterial im Schutt war nicht umfangreich; Fragmente von Kochgeschirr, konischen, geradwandigen und halbkugelförmigen Bechern sowie von geschlossenen Gefäßen gehören zum Spektrum. Darüber hinaus enthielt die Versturzschicht mehrere geschliffene Kalksteinwerkzeuge, zwei Obsidianartefakte (ein Kernstein, ein Abschlag) und ein rundliches Objekt mit flacher Standfläche aus nicht-lokalem Kalkstein (L ca. 15cm).

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS BY

Obwohl der Fußboden eines Teils des Hauses ungestört ergraben werden konnte, wurden nur wenige Funde in diesem Kontext gemacht. Die Ausgräber versuchten dennoch, den Räumen Funktionen zuzuweisen. In BY 1 machten Kochgefäße und Feinkeramik jeweils fast die Hälfte des

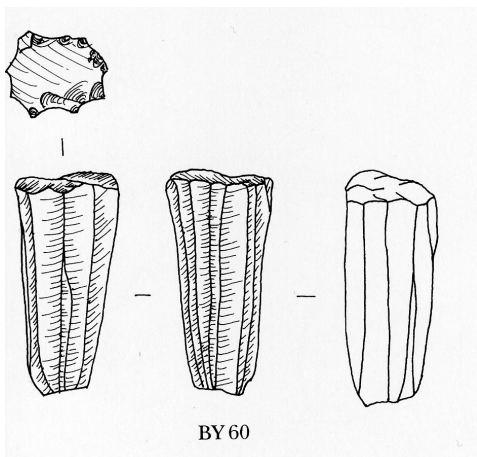


Abb. 19 Obsidiankernstein aus Gebäude BY (nach Betancourt – Davaras 1999 Abb. 47, BY60)

Bestands aus. Da jedoch weder ein eingebauter Herd noch eine Feuerstelle festgestellt wurden, wurden die Fragmente der feuerfesten Töpfe als „casual debris“ oder als aus dem Obergeschoß herabgefallen erklärt²⁷⁵. Auch die Keramik in BY 2 bestand zur Hälfte aus feiner Ware. Sie soll hier jedoch vor allem aufbewahrt worden sein. Es gibt keine Spuren von Lagerkapazitäten größeren Umfangs. Die Hauptaktivitätszonen sollen sich im Obergeschoß befunden haben; eine Holzterre oder Leiter muß hinaufgeführt haben. Die Konzentration von Obsidianartefakten bzw. Werkabfall und Steinwerkzeugen in der Verfüllung von BY 2

wird ergänzt von weiteren Obsidianabschlägen und Kernsteinen aus den Bereichen um Gebäude BY herum (Areal BB). Verschiedene Fertigungsstadien sind vertreten, und das Kalksteinobjekt mit der flachen Auflagerfläche könnte als Arbeitsunterlage gedient haben; auch die geschliffenen

274 Diese Zahl wird in Dierckx 1999, 217 genannt; Dierckx 1992, 268 führt 40 Stücke an.

275 Betancourt 1999, 225.

Steinwerkzeuge könnten hier Verwendung gefunden haben. Alle diese Beobachtungen werden als Hinweise auf die einzige bisher bekannte Obsidianwerkstatt des bronzezeitlichen Kreta angesehen, die im Obergeschoß über Raum BY 2 gelegen habe. Die Keramik deutet aber darauf hin, daß in dem Gebäude nicht nur gearbeitet, sondern auch häusliche Aktivitäten ausgeführt wurden. Auch die Zubereitung von Nahrung sehen die Ausgräber

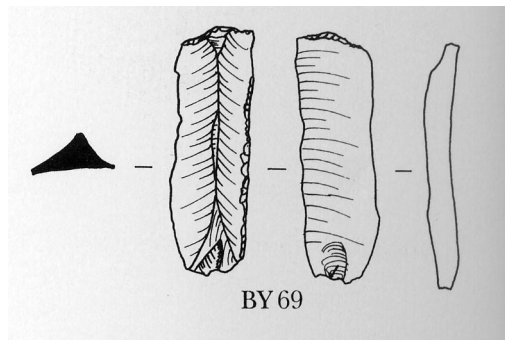


Abb. 20 Obsidianklinge aus Gebäude BY (nach Betancourt – Davaras 1999 Abb. 48, BY69)

im Obergeschoß, allerdings im Raum über BY 1 oder auch auf dem Dach, da in der Verfüllung in diesem Bereich eine hohe Konzentration von Kochgefäßen auftrat und auch ein Reibstein gefunden wurde. Das Bruchstück einer Wasserrinne aus Ton lege ein Bad oder eine Toilette im ersten Stock nahe. Angesichts der offenbaren Nutzung als

Behausung sei allerdings das Fehlen von Hinweisen auf Textilherstellung, kultische Handlungen und Bevorratung überraschend. Insgesamt läßt sich die Interpretation des Gebäudes zusammenfassen als „obsidian workshop which may have been the domicile of a humble craftsman who would not necessarily be expected to own many high-quality objects“²⁷⁶. Die Charaktereigenschaften des Hausbesitzers sollen dahingestellt bleiben, doch scheint die Deutung als Obsidianwerkstatt kaum zweifelhaft. Diese war offensichtlich in den Haushalt eingegliedert

HAUS AF NORTH

Die umfangreiche Publikation der neuen Untersuchungen auf Pseira hat leider einige Bauten bisher nicht berücksichtigt. Dies ist besonders bedauerlich im Falle des Gebäudes AF North, das von R. Seager völlig unberührt geblieben war, sehr gut erhalten ist und offenbar äußerst interessante Befunde barg²⁷⁷. Haus AF North liegt im südöstlichen Teil der Siedlung, zur äußersten Spitze der Halbinsel hin, über einer ehemaligen Straße. Der Nordwest-Südost orientierte, etwa rechteckige Grundriß inkorporiert die Mauern zweier früherer Strukturen (AU und AF South²⁷⁸). Die Erdgeschoßräume liegen auf zwei unterschiedlichen Niveaus, die ursprünglich wie üblich jeweils einen Eingang hatten; doch wurde jener auf der oberen Terrasse in der letzten Nutzungsphase

²⁷⁶ Floyd 1999, 209.

²⁷⁷ Informationen können nur den kursorischen Beschreibungen in Betancourt 2001 und McEnroe 2001 entnommen werden.

²⁷⁸ Dieses Gebäude aus MM II enthielt die größte Konzentration verbrannten Getreides in Pseira und umfangreiche Hinweise auf Fischfang (Betancourt – Davaras 1993, 301).

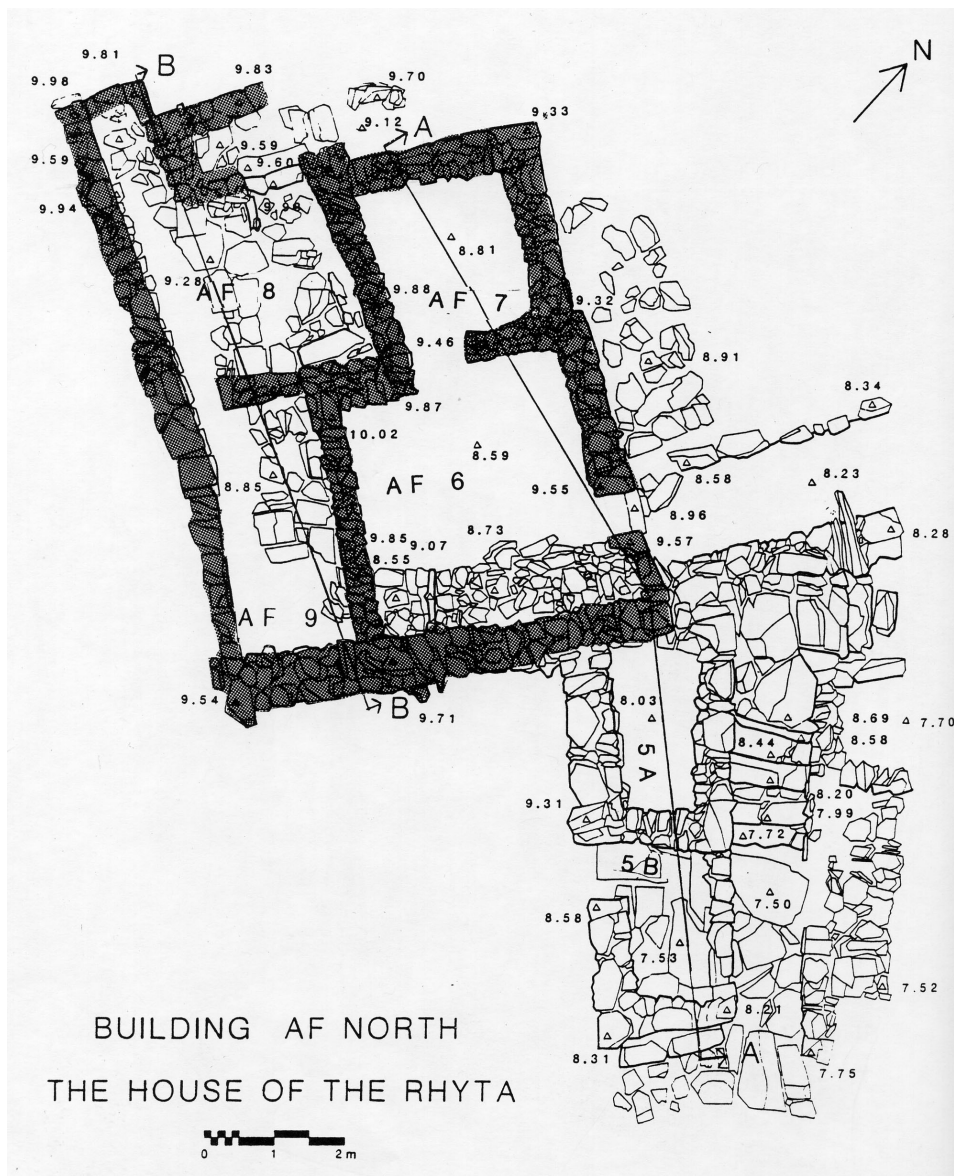


Abb. 21 Steinplan von Gebäude AF North. Die dunkle Schraffur dient zur Absetzung von Gebäude AF South (nach McEnroe 2001, 60 Abb. 45)

zugesetzt (siehe Abb. 21). Man betrat das Gebäude nun nur noch von Nordosten, wo die Straße verlief. Der Eingang mit der Schwelle war nur etwa 60cm breit, doch lag dahinter der größte Raum des Erdgeschosses (AF 6, ca. 3,6 x 3,6m). Sein Fußboden aus gestampfter Erde ist dreimal erneuert worden. Entlang der gesamten Südostwand lief eine Plattform von 30cm Höhe, die mit ihrer Breite von etwa 80cm den Platz zwischen der Türöffnung und der Wand genau ausfüllte. Am Südwestende war durch senkrecht stehende Platten ein Herd integriert. Auf oder in diesem wurde *in situ* ein Kochtopf gefunden. In der Raummitte befand sich ein dauerhaft installierter, leicht schräg aufgestellter Reibstein (ca. 44 x 40cm)²⁷⁹; unter den Steingeräten aus AF 6 waren auch solche mit

²⁷⁹ Siehe Dierckx 1992, 159. 392 Abb. 40a.

abgenutzten Seiten, die in der Umgebung des Reibsteines lagen. In der Südwestecke des Raumes war ein Mörser in den Fels eingetieft (D ca. 18cm)²⁸⁰. Ein schmaler Durchgang (ca. 80cm) in der Nordwestwand führt in den zweiten Erdgeschoßraum AF 7, der viel kleiner ist (ca. 2 x 2m), da die Südwestmauer gegenüber derjenigen von AF 6 vorspringt. Die Kammer war jedoch durch eine Lehmziegelmauer noch einmal unterteilt, ansonsten aber fundleer.

Weder aus AF 6 noch aus AF 7 gibt es eine erkennbare Verbindung zu den beiden Räumen auf der oberen Terrasse. Deren Plattenboden war ursprünglich die Pflasterung der Straße, auf der das Haus errichtet wurde. Die Südwestecke des Hauses nahm Raum AF 8 ein. Wie erwähnt hatte er zunächst in der Nordwestwand einen separaten Eingang, der ebenfalls einen Schwellenblock aufwies. Zudem war ihm nach außen hin eine Art gemauerter Windfang vorgelagert. Der etwa quadratische Grundriß des Raumes (ca. 2,8 x 2,8m Seitenlänge) hat einen Fortsatz von etwa 0,8 x 1,6m, der sich in der Nordwestecke angliedert²⁸¹. Nahe dem Eingang war eine Plattform eingebaut, und in die Südostecke fügte sich eine L-förmige Bank. Der zweite Raum auf der oberen Terrasse, AF 9, wurde (vielleicht) durch eine Lehmziegelmauer auf einem schmalen Geröllfundament abgeteilt²⁸²; er hat die Form eines langen schmalen Rechtecks von etwa 1,6 x 3,6m. Einige Steinartefakte mit abgeriebenen Flächen wurde hier gefunden²⁸³.

Beide Erdgeschoßniveaus waren mit Schutt bedeckt, der vom Einsturz des Obergeschosses stammen muß. Die Räume im ersten Stock waren zum Teil mit einem Steinpflaster ausgestattet; einer hatte einen Boden aus rechteckigen Platten organischen Materials, die durch Streifen roten Putzes gerahmt wurden. Die zahlreichen Keramikfunde aus dieser Schicht umfassen Fragmente von elf Rhyta verschiedener Form (Kanne, Becher, konisch, ovoid)²⁸⁴ sowohl lokaler ostkretischer Machart als auch im knossischen Meeresstil, ein Spendegefäß in Form eines weißen Stieres mit einer netzartigen Bemalung und 'Girlanden' um die Hörner sowie weitere Vasen (vor allem Becher). Weiterhin kommen aus dem Obergeschoß ein Marmorkelch, große Muscheln, darunter eine vollständige

280 Siehe Dierckx 1992, 162.

281 Die Nordwestecke des Hauses ist nicht ganz klar bzw. schlecht erhalten (McEnroe 2001, 58; Betancourt 2001, 145); sie erscheint auf dem Luftphoto und den Detailplänen recht eindeutig, nicht aber auf dem Übersichtsplan (Betancourt – Davaras 1995, 3 Abb. 5).

282 Die Angaben sind hier sehr widersprüchlich: McEnroe berichtet zunächst von einer Lehmziegelwand in AF 8A (diese Bezeichnung taucht auf keinem Plan und in keiner Beschreibung auf) und zwischen AF 8 und AF 9, unter der ein umgedrehter konischer Becher gefunden worden sei. Später wird die Wand zwischen AF 8 und AF 9 als „vielleicht Lehmziegel“ kategorisiert und das 'Gründungsdepot' in Form des konischen Bechers der Lehmziegelwand zwischen AF 8 und AF 8A zugewiesen (McEnroe 2001, 31. 75).

283 Dierckx 1992, 283f.

284 Koehl 2006, 306.

Triton, sowie Fragmente von geweißeltem Lehmputz und Kalkputz.

Gerade nordwestlich des Gebäudes (AF 11), in einer durch die Zerstörung und die Nachnutzung in SM II-III bedingten Ablagerung²⁸⁵, kam eine große Menge Pithosfragmente zutage, die mindestens elf Gefäßen zugeordnet werden. Zwei davon trugen Linear A-Zeichen²⁸⁶.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS AF NORTH

AF 6 wird von den Ausgräbern aufgrund der festen Installationen Herd, Reibstein und Mörser als Küche bezeichnet. Keinem anderen bekannten Bereich in Pseira kann diese Funktion zugeschrieben werden. Da es sich um den größten Raum des Erdgeschosses handelt, sei sie „surely large enough to provide for more than the residents of the small building itself“. Eine Verbindung zu der oberen Terrasse könnte über eine Treppe oder Holzleiter in AF 7 – auch als Lagerraum oder Speisekammer gedeutet – bestanden haben, so P. Betancourt; unmittelbar nach dieser Vermutung äußert er jedoch, „without communication, the dining area cannot have been in either AF 8 or AF 9“²⁸⁷. Die in AF 6 zubereiteten Speisen seien folglich im ersten Stock verzehrt worden, der insgesamt, nicht nur in einem Raum, zeremoniellen Zwecken gedient habe. Die Rhyta und das stierförmige Gefäß seien ein klares Zeugnis kultischer Aktivitäten in diesem Bereich; vermutlich seien die Speisen für die Kultteilnehmer bestimmt gewesen und die Zubereitung bewußt abseits gehalten worden²⁸⁸. Die Vielzahl von dekorierten und undekorierten Bechern seien zum Konsum alkoholischer Getränke während des Gelages verwendet worden. R. Koehl schließt sich dieser Deutung an; seine umfassende Untersuchung ägäischer Rhyta ermöglichte die Zuweisung verschiedener Funktionen an bestimmte Formen. Im Falle von Gebäude AF North sprächen die Rhytontypen für den Gebrauch bei Libationen. Es sei anzunehmen, daß das Obergeschoß tatsächlich einen kleinen Schrein enthalten habe. Die große Küche und die umfänglichen Lagerkapazitäten deuteten auf eine Nutzung des Hauses für kommunale Gelagefeste mit Libationszeremonien hin²⁸⁹.

Die L-förmige Bank in AF 8 auf der oberen Terrasse wird aufgrund ihrer Lage nahe dem (später zugesetzten) Eingang, die sie mit anderen Beispielen in Pseira teilt, mit modernen Parallelen

285 In SM II-III sei Raum AF 8 ausgeräumt worden, um hier einen Wohnraum zu schaffen (Betancourt 2001, 147).

286 Zu den Linear A-Inschriften siehe Floyd 1995.

287 Betancourt 2001, 147.

288 Wenn die Gäste von der Speisenzubereitung ferngehalten werden sollten, sollte die Treppe ins Obergeschoß nicht in AF 7 gelegen haben. Man könnte in der bewußten Trennung den Sinn des zweiten Eingangs auf der oberen Terrasse sehen, wenn dieser nicht in Pseira so üblich und vor allem in der letzten Nutzungsphase zugesetzt worden wäre.

289 Koehl 2006, 306f.

verglichen: „These benches probably mark the place where members of the household could carry out some domestic chores while observing the village activities, and where neighbours, friends, and family might meet to chat“²⁹⁰. Da die Bank in diesem Fall innerhalb des Hauses liegt, dürfte zumindest ersteres nur bei geöffneter Tür möglich gewesen sein.

Dieses Zitat expliziert die Vermutung, daß der Bau trotz seiner semi-öffentlichen Nutzung – über deren Häufigkeit spekuliert werden kann – auch als Wohnung diente. Zumindest das uns erhaltene Erdgeschoß zeigt (von dem eingebauten Herd einmal abgesehen) keine architektonischen Auffälligkeiten, die gegen diese Annahme sprechen würden: die Lage auf zwei Terrassen und die ihnen entsprechenden zwei Eingänge weisen viele der (Wohn)Häuser in Pseira auf. Lediglich das Fehlen einer steinernen Treppe zwischen den beiden Niveaus unterscheidet den Bau von einigen anderen, doch da auch zum Obergeschoß offensichtlich lediglich ein vollständig hölzerner Aufgang existierte (während in anderen Häusern die unteren Treppenläufe oft aus Stein sind), ist eine solche Verbindung auch zwischen den Terrassen sicher anzunehmen. Wenn man von nur einem Obergeschoß ausgeht und dieses ausschließlich kultischen Zwecken diente, blieb zum Schlafen und für häusliche Tätigkeiten nur das Erdgeschoß. Im großen Herdraum wird der freie Platz durch die breite Plattform und die permanenten Installationen stark verringert, hätte aber vermutlich dennoch ausgereicht, um Schlafmatten oder etwas ähnliches auszurollen. Vom Gesichtspunkt der Abgeschlossenheit, der für Privatraum oft gefordert wird, käme allenfalls AF 9 in Frage²⁹¹ – insofern man annimmt, daß AF 7 als Lokalität der Holztreppe zur oberen Terrasse (und ins Obergeschoß?²⁹²) als Schlafraum ausscheidet. H. Dierckx sah aufgrund des Steinartefaktspektrums in AF 7, AF 8 und AF 9 Aktivitäten im Zusammenhang mit Nahrungszubereitung²⁹³. Daß neben dem großen Herdraum drei weitere Bereiche ausschließlich solchen Funktionen gedient haben sollen, scheint jedoch in einem häuslichen, privaten Kontext höchst zweifelhaft.

HAUSHALTE UND IHRE AKTIVITÄTEN IN PSEIRA

Die wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens auf Pseira sind vergleichsweise umfassend untersucht

290 McEnroe 2001, 53.

291 Interessanterweise erfüllt dieser Raum auch andere der von K. Kopaka aufgestellten Identifizierungskriterien für Schlafräume, bei denen sie sich allerdings eher an größeren Gebäuden orientierte: rechteckig, 1,55-3 x 2-4,35m, gepflasterter Boden (dieser war jedoch in einer Phase überdeckt) (Kopaka 1990, 226).

292 Auf der oberen Terrasse käme für einen Aufgang allenfalls der schmale Bereich südlich der Türöffnung in Betracht.

293 Dierckx 1992, 284.

worden. Ein Survey der gesamten Inseloberfläche hat den Stellenwert der Landwirtschaft vor allem in der Spätbronzezeit deutlich gemacht: die Bewohner der Siedlung betrieben kontinuierlich großen Aufwand, um auf der winzigen Insel die Effektivität des Ackerbaus zu erhöhen. Um die steilen Abhänge und flachen Böden nutzen zu können, wurden Terrassenmauern entlang der Höhenkonturen angelegt²⁹⁴. Diese verhindern effektiv die Erosion und ermöglichen die Bebauung einer ebenen Landfläche. Darüber hinaus wurden in den Hängen oberhalb der Siedlung zwei Dämme aufgemauert. Sie blockierten mit einer Höhe von etwa 3,7m und einer Breite von 15m jeweils eine Schlucht und hielten hinter den 3m starken 'kyklopischen' Mauern sowohl Wasser als auch Sediment auf, das von den Hängen herunterlief respektive abgeschwemmt wurde. Beides konnte dann in Handarbeit auf die Felder ausgebracht werden, zur Bewässerung beziehungsweise zur Verbesserung der Bodenqualität²⁹⁵. Als Dünger wurde, wie ein Scherbenschleier auf den Terrassenoberflächen offenbart, organischer Abfall aus der Siedlung verwendet; es sei, so P. Betancourt, auch von menschlichen Fäkalien auszugehen²⁹⁶. Der vergleichsweise hohe Anteil an Scherben von Kochgefäßen auf der Oberfläche weist auf die Zubereitung heißer Mahlzeiten während der Feldarbeit hin²⁹⁷. Die mediterrane Trias aus Oliven, Wein und Getreide, vor allem Gerste, daneben Mandeln, aber vermutlich auch Hülsenfrüchte und anderes Gemüse konnte hier kultiviert werden, allerdings eher unter Verwendung von Hacken als mit dem Pflug²⁹⁸. Die Verarbeitung und Lagerung der Ernte haben Spuren in der Form von Mörsern und Pithoi hinterlassen, etwa neun Vorratsgefäße in Haus AD North oder die mindestens elf Pithoi in AF North (siehe oben)²⁹⁹. Die Haltung von Ziegen und Schafen kann ebenfalls angenommen werden; Rinder

294 Clark 1990, 77. 79.

295 Dies wird nicht nur durch das Fehlen von Bewässerungskanälen, sondern auch durch eine hohe Konzentration an Fragmenten von Amphoren und anderen geschlossenen Gefäßen hinter den Dämmen nahegelegt (Betancourt – Hope Simpson 1992, 52f.).

296 Bodenproben enthielten offenbar Stoffe, die nur aus den Exkrementen von Schweinen oder Menschen stammen können; Schweineknochen wurden in Pseira nicht gefunden (Bull u. a. 1999, 72; Betancourt 2005, 288). Neben den Scherben gerieten auf diese Weise auch Obsidianartefakte, Muschelschalen und Fragmente von Tongewichten auf die Anbauflächen (Betancourt – Hope Simpson 1992, 52; Betancourt 2005, 284f.).

297 Betancourt 2005, 290. 292f.

298 Clark 1990, 84; Betancourt 2005, 293. Gerste, Oliven, Trauben und Mandeln sind im archäologischen Material direkt überliefert (Betancourt 1994, 164; Betancourt 2005, 287); Oliven sind auch auf dem berühmten bemalten Pithos aus Pseira abgebildet (Seager 1910, 26 mit Taf. 7).

299 Experimente haben gezeigt, daß anders als von Betancourt (und anderen) vermutet Steinmörser zum Entspelzen von Getreide nicht sehr gut geeignet waren (Betancourt 2005, 293; Sparkes 1962, 126; Meurers-Balke – Lüning 1990, 97-106).

sind nicht nachgewiesen³⁰⁰. Eine Erweiterung des Speiseplans bot darüber hinaus der Fischfang; Reste von Seebrassen, Pikarellen und anderen Arten sowie von Muscheln wurden festgestellt, auch in Haus AC Center (siehe oben).

Es wurden verschiedene Schlüsse aus dem Nachweis dieses umfassenden Systems gezogen. Die aufwendigen Maßnahmen, mit denen der landwirtschaftliche Ertrag zu steigern versucht wurde, waren, so eine Interpretation, zur Ernährung der Bevölkerung nötig, da aus politischen Gründen keine Möglichkeit bestanden habe, Flächen auf dem Festland zu nutzen³⁰¹. P. Betancourt hält die neuen komplexen Strategien der Bewohner von Pseira in SM I, etwa den Bau der Dämme, der Erfahrung in den Konstruktionstechniken und mit Wasserregulierungen voraussetzte, für einen Hinweis, daß die Insel nun Teil eines größeren sozialen oder politischen Systems war³⁰². Verschiedene kunsthandwerkliche Aktivitäten sind belegt: Steingefäßherstellung ist durch Werksabfälle, v. a. im Plateia Building, repräsentiert³⁰³. Die Existenz einer Obsidianwerkstatt scheint ebenfalls gesichert (Haus BY, siehe oben). Es wurde jedoch betont, daß diese Tätigkeit für den einzelnen niemals so viel Zeit in Anspruch genommen haben kann wie der Landbau³⁰⁴.

Der ausgezeichnete, in fast jedem Wetter sichere Hafen der Siedlung machte Pseira prädestiniert für eine Teilnahme am (internationalen) Handel, der sich möglicherweise auf der Plateia als Marktplatz abgespielt haben könnte³⁰⁵. Es ist sicher kein Zufall, daß das 'Grand Staircase' vom Hafen direkt auf den zu allen Zeiten unbebauten Platz führt. Fast alle Keramik ist aus Kreta importiert, aber es sind auch Scherben aus den Kykladen (auch der Obsidian wurde aus Melos und Giali eingeführt) und Zypern, Syrien und Palästina auf uns gekommen (vor allem in Haus AC Center, siehe oben). Auch (Edel)Metall und Quarzkristall müssen eingetauscht worden sein³⁰⁶. P. Betancourt geht davon aus, daß die Siedlung den Händlern auch Unterkunft bieten konnte, wenn diese wegen schlechten Wetters festlagen³⁰⁷; dies hätte natürlich auf das tägliche Leben im Dorf erheblichen Einfluß ausgeübt. Ansonsten war, so wird angenommen, der Alltag der Menschen auf Pseira geprägt von harter körperlicher Arbeit auf den Feldern; vermutlich seien selbst die Handwerkspezialisten und

300 Betancourt 2004, 27. Ein Keramikgefäß aus dem Plateia Building wurde von C. Davaras als Käseibe interpretiert (Davaras 2001, 82).

301 Betancourt 1995b, 164.

302 Er erkennt auch in der Architektur und den Funden in der Siedlung „especially strong ties to Knossos“ (Betancourt 2005, 291).

303 Betancourt 1990a, 19f.

304 Betancourt 2005, 289.

305 Betancourt 1995b, 165.

306 Betancourt – Banou 1991, 107f.

307 Betancourt 1995b, 165; Betancourt 2004, 21f.

'Händler' hauptberuflich ebenfalls Bauern³⁰⁸.

Über die Größe und Zusammensetzung der Haushalte läßt sich trotz aller Zusatzinformationen zum Wirtschaftssystem wenig aussagen. Nimmt man die Hausgröße und die Lagerkapazitäten als Maßstab, so dürfte der Haushalt in Gebäude BY sehr viel kleiner gewesen sein als der in Haus AF North mit seinen überaus zahlreichen Pithoi. Vielleicht waren aber auch die Bewohner von BY Landlose, die selbst keine Nahrungsmittel produzierten und deshalb keine großen Vorräte anlegen konnten. Das Beispiel von AF North zeigt, daß kultische Treffpunkte einem Haushalt angegliedert sein konnten – oder umgekehrt der Haushalt dem Kultort.

PALAIKASTRO

Nahe der Nordostspitze Kretas liegt die Siedlung von Palaikastro, deren Anfänge bis in FM IB/IIA zurückgehen; die größte Ausdehnung wurde in der Neupalastzeit (SM I) erreicht. Am Ende dieser Phase wurden die Häuser durch ein Feuer zerstört, doch bereits in SM II wurde der Ort wieder bewohnt und erst in SM IIIC zugunsten einer Niederlassung auf der kleinen Halbinsel Kastri in der unmittelbaren Nähe aufgegeben.

Die Erforschung der Siedlung und ihrer Nekropolen begann 1902 unter der Leitung von R. C. Bosanquet. Mehrere Häuserblocks zu beiden Seiten einer nordwest-südöstlich verlaufenden, mit Kalkstein- und Schieferplatten gepflasterten '*Main Street*' mit mehreren Nebenstraßen wurden bis 1906 freigelegt. 1962 erfolgte die Wiederaufnahme der Grabungen durch L. Hugh Sackett und Mervyn Popham; bis 1996 folgten viele weitere britische Kampagnen. Ein Survey im Jahr 1982 ergab, daß die Ausdehnung der Siedlung noch wesentlich größer war als bisher angenommen, und der ergrabene Teil nicht das Zentrum, sondern ein Viertel im Süden des Stadtgebiets darstellt. Leider bestehen die heute bekannten Blocks von Palaikastro zumeist aus Räumen unklaren Zusammenhangs: viele haben auf der uns erhaltenen Ebene keinen erkennbaren Zugang, und es ist oft unmöglich, auch nur halbwegs einleuchtende Hauseinheiten zu definieren. Die wenigen Häuser, bei denen das Erdgeschoß rekonstruierbar ist, sind unzureichend dokumentiert³⁰⁹.

308 Betancourt spricht von der Ausführung solcher Tätigkeiten „in their leisure time“ (Betancourt 2004, 22).

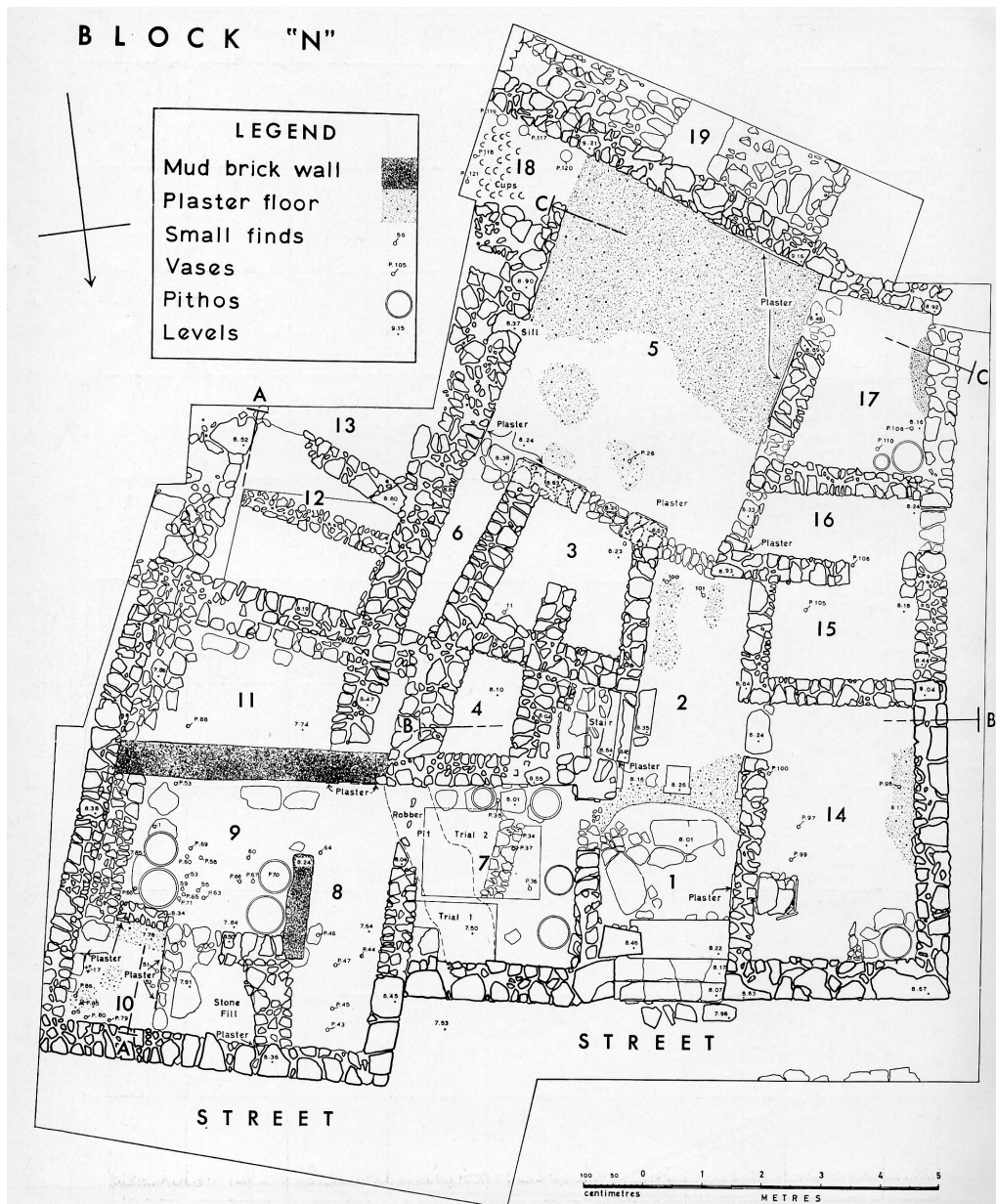


Abb. 22 Steinplan von Block N mit eingezeichneten Funden (nach Sackett – Popham 1965 Taf. 66)

HAUS N

Westlich des ergrabenen Teils der Siedlung stieß die Mannschaft von L. H. Sackett und M. Popham 1962 auf eine Folge von 18 Räumen, die als Block N bezeichnet wird und von denen mindestens 12 einen plausiblen Zusammenhang als Haus erkennen lassen (im folgenden als 'Haus N' bezeichnet;

309 Die frühe Erforschung von Palaikastro ist publiziert in Bosanquet 1901/1902; Bosanquet u. a. 1902/03; Dawkins – Currelly 1903/04; Dawkins u. a. 1904/05; Dawkins 1905/06. Für die Grabungen seit 1962 siehe Sackett u. a. 1965; Sackett – Popham 1970; MacGillivray u. a. 1987; MacGillivray u. a. 1988; MacGillivray u. a. 1989. Für die Keramik aus Block N siehe Sackett – Popham 1970. Für das Survey siehe MacGillivray u. a. 1984. Einen Überblick über alle Siedlungsphasen bietet MacGillivray – Driessen 1990.

siehe Abb. 22)³¹⁰.

Der Komplex wurde offenbar in einem Zug erbaut und durch das Feuer vollständig zerstört, das auch andere Teile der Stadt zugrunde richtete. Da eine Nachnutzung sich allenfalls auf einer stratigraphisch höheren Ebene abspielte, blieb der Befund weitestgehend ungestört erhalten.

Haus N liegt südlich der gepflasterten 'Hauptstraße' und hat einen Grundriß unregelmäßiger Form; die Ecken werden teilweise von stumpfwinkligen Mauerzügen gebildet. Die Fassade ist aus groben megalithischen Blöcken aufgemauert, die mit einer Putzschicht verdeckt waren. Die übrigen Mauern hatten einen etwa 70cm hohen und 45cm starken Sockel aus Stein und bestanden darüber aus Lehmziegeln oder Pisee.

Von der Straße führten vier Stufen zum Eingang hinauf. Die drei unteren bestehen aus Poros, während für die oberste ein Block aus lokalem blauen Schiefer verwendet wurde. Dieser Block und der Durchgang sind schmaler als die anderen Stufen.

Der Raum (N1), den man von der Straße betrat, mißt etwa 2 x 2,2m und wurde bereits 1905 ausgegraben; es sind keinerlei Funde bekannt. Etwa 15cm unter dem Fußboden aus Putz befand sich eine Pflasterung aus Schieferplatten.

Auch die Wände waren verputzt. In der Ostwand befand sich ein Durchgang. Seine beim Brand verkohlte Schwelle aus Olivenholz war ursprünglich ebenfalls mit Putz bedeckt. Hinter der Schwelle öffnete sich ein 2,7 x 2,9m großer Raum (N7), in dem vier Pithoi standen: zwei an der West- und zwei an der Südwand.

Mindestens einer davon enthielt offenbar Getreide, denn auf dem Boden waren verkohlte Körner verteilt.

Zwei Pithosdeckel lagen flach auf dem Boden. Außer einem Reibstein und einer Bronzenadel wurde nur Keramik gefunden: sieben konische Becher sowie ein '*miniature votive cup*'. Sicher aus dem Obergeschoß heruntergefallen waren eine Bügelkanne mit einem Oktopus im Meeresstil (NP34) und ein Rhyton, dessen Henkel in der Form von Kopf und Hörnern eines Steinbocks gebildet sind (NP35;

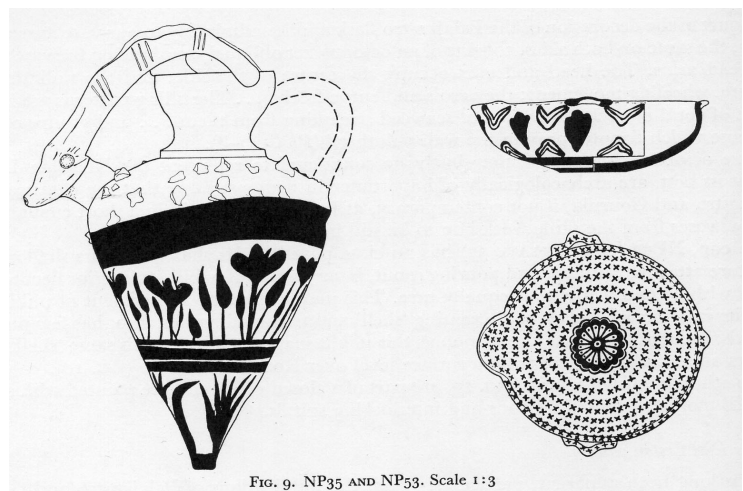


FIG. 9. NP35 AND NP53. Scale 1:3

Abb. 23 Rhyton aus Raum N7 und Schale aus N9 in Palaikastro (nach Sackett – Popham 1970, 218 Abb. 9)

310 Architektonische Details sind Sackett – Popham 1965 entnommen, die Angaben zu Funden stammen aus diesem Bericht und aus Sackett – Popham 1970.

siehe Abb. 23).

Ein Raubgraben (0,75 x 2,5m; 70cm tief)³¹¹ durchzieht die Ostseite des Raumes und hat den südlichsten Teil der Ostwand zerstört, weshalb nicht klar ist, ob es hier einen Durchgang gab. Die Ausgräber halten es aber für wahrscheinlicher, daß dem nicht so war. Dann war der Zugang zu Raum 8, der jenseits der Wand liegt, wahrscheinlich nur von oben möglich. Daher ist auch die Zugehörigkeit dieses Raumes und der danebenliegenden (N9 und N10) zu Haus N nicht ganz eindeutig. Die Fassadenmauer springt hier vor, was oftmals die innere Trennung zwischen Räumen, aber auch zwischen Häusern markiere³¹². Die Südwand von N8 und N9 scheint die Fortsetzung derjenigen von Raum N7 zu sein, doch ist sie nur im Bereich von N8 und N9 aus Pisee auf einem niedrigen Steinsockel gebaut und verputzt. Es wurde daher vermutet, daß sie nachträglich eingezogen worden sein könnte und N9 und der südlich davon befindliche N11 ursprünglich ein einziger Raum waren.

N8 füllt mit 1,2 x 4,3m die gesamte Westseite der quadratischen Raumgruppe N8, N9 und N10 aus. Die Abtrennung nach Osten bilden eine dicke Steinmauer (zur Fassade hin) bzw. ein kurzes Stück Lehmziegelmauer (60cm hoch erhalten). In dem schmalen Raum N8 lagen im Schutt zahlreiche Gefäße und andere Objekte, die aus dem Obergeschoß gefallen sein müssen. Es handelt sich um eine

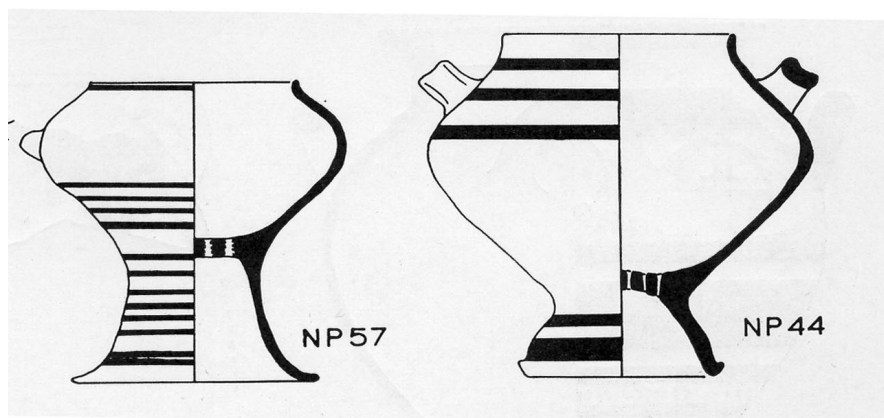


Abb. 24 Siebgefäße (strainers) aus den Räumen N8 und N9 (nach Sackett – Popham 1970, 225 Abb. 15)

Steinlampe und Fragmente eines weiteren Steingefäßes sowie drei Gewichte (Ton? Stein?). Auch Keramik wurde gefunden: eine Pyxis (NP43), eine *fire-box* (NP48), ein Siebgefäß (*strainer*; NP44; siehe Abb. 24), ein Deckel, zwei geschlossene Gefäße (*amphoroid jars*; NP46 und NP47) und vier konische Becher.

311 Der Graben könnte sowohl durch Landwirtschaft als auch Steinraub oder Plünderung verursacht worden sein; leider werden keine Angaben zu seiner Datierung gemacht.

312 Sackett – Popham 1965, 259 Anm. 39.

Im Süden besteht ein breiter Durchgang zu N9. Vor dessen Ostwand waren Reste einer früheren Mauer stehengelassen worden. Vier Pithoi standen *in situ* auf Steinplatten in dem Raum: je zwei vor der West- und vor der Ostwand. Das größere der beiden Gefäße vor der Westwand hatte einen Ausguß im unteren Viertel des Körpers; nahe dem kleineren wurden ein Trog und ein Pithos mit überbrückter Schnauze (*bridge-spouted pithoid jar*; NP68; MM III) gefunden. Alle übrigen Keramikgefäße lagen bei den anderen beiden Pithoi: zwei Siebgefäße (*strainers*; NP56 und NP57; siehe Abb. 24), zwei Kannen (NP60 und NP62)³¹³, zwei geschlossene Gefäße (*amphoroid jars*; NP 63 und NP65), zwei eimerartige Gefäße (*cylindrical jars*), eine *fire-box* (NP76), ein Trog mit Ausguß, und eine große bemalte Amphora (NP69). Sicher von oben herabgefallen waren eine kleine, innen mit Kreuzen und einer Rosette bemalte flache Schale (NP53; siehe Abb. 23), zwei kelchförmige Becher (*stemmed cups*; NP54 und NP55), eine kleine *bird's nest bowl*, ein Steintischchen und zwei fragmentarische Bronzegefäße sowie Stücke eines Bodenbelags aus winzigen grauen Kiesel in weißem Putz. Eine unbeschädigte Töpferscheibe lag über einem der (um)gestürzten birnenförmigen Gefäße (*piriform jars*). Außerdem gehören eine Pyxis (NP61), eine Schale, und drei konische Becher zum Spektrum. Vor der Nordfassade sind durch eine Mauer zwei Bereiche abgegrenzt: eine 94cm breite Schwelle lag im Zugang zu einem Areal, das sich durch eine große, rechtwinklig zur Schwelle ausgerichtete Schieferplatte auszeichnete. Bei dieser Platte lag zerschmettert ein kleines geschlossenes Gefäß (*pithoid jar*; NP64). Die Verfüllung enthielt hier mehr Steine als Lehmziegel.

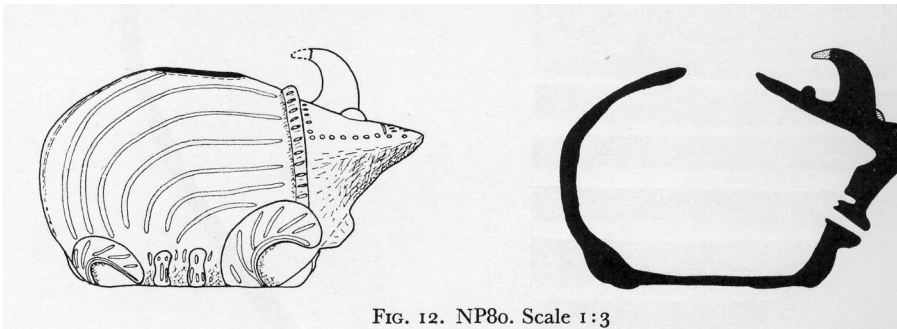


FIG. 12. NP80. Scale 1:3

Abb. 25 Rhyton in Form eines Käfers aus Raum N10. Nicht maßstabsgetreu (nach Sackett – Popham 1970, 220 Abb. 12)

In der Ostecke des Hauses lag eine etwa 1,5 x 1,6m große Kammer (N10), in der die Konzentration von Asche besonders hoch war. Die weiß verputzten Wände waren mit einem gemalten schwarzen Randstreifen

versehen³¹⁴. Ein kelchförmiger Becher mit Spiralen (*stemmed cup*; NP79), eine Brückenkanne (*bridge-spouted jug*; NP78), eine Bügelkanne, ein Miniaturdreifuß (H 3cm), eine *fire-box* (NP82) und ein konischer Becher wurden geborgen. Vor der Westwand lag ein Rhyton in Käferform (NP80; siehe

313 Eine davon (NP60) polychrom in weiß und rot, siehe Sackett – Popham 1970, 218; die andere (NP62) mit Kleeblattmündung und unverziert, siehe Sackett – Popham 1970, 221.

314 Ob sich dieser nur an einer Seite befand oder ob er umlief, wird leider nicht erwähnt.

Abb. 25)³¹⁵, vor der Südwand ein geschlossenes Gefäß (*pithoid jar*) mit seinem Deckel neben sich. Zwei auf der Mündung stehende Behälter (*amphoroid jars*; NP85 und NP86) befanden sich in der Nordostecke. Auch Steingefäße – ein großer Granitmörser, zwei Stetattitbecher, Fragmente einer großen *bird's nest bowl* sowie der Deckel einer kleinen Schüssel – und Steinwerkzeuge – ein Hammer, ein Polierer und ein Schleifstein – sowie ein Bronzemesser wurden gefunden. Des weiteren lagen die Perlen einer Halskette und vier Bronzanhänger in einem Bereich zusammen.

Die Räume N11, N12 und N13, die sich im Süden an N9 anschließen, könnten aus dem Obergeschoß von Haus N zugänglich gewesen sein; wahrscheinlicher sei aber, so die Ausgräber, daß sie zu einem unausgegrabenen Gebäude im Osten gehören; alternativ könnten sie vor der letzten Nutzungsphase aufgegeben worden sein³¹⁶. Es kamen nur wenige Funde zutage, die Verfüllung war zum Teil gestört, und in N12 wurde weder ein Zerstörungs- noch ein Nutzungshorizont aus SM I festgestellt. Eine Schwelle zwischen N12 und N13 zeigt die Zusammengehörigkeit dieser Räume an. Eine plausible Lösung scheint die ehemalige Einheit von N9 und N11 zu sein; in der uns interessierenden letzten Phase gehörte dann nur noch N9 zu Haus N.

Der übliche Weg wird jedoch von der Haustür nicht nach links, sondern geradeaus geführt haben, auf eine Doppeltür mit aufwendig gemeißeltem Mittel- und Seitenpfeilern aus Poros zu; umfangreiche Aschereste lassen auf einen hölzernen Türrahmen schließen. Am östlichen Pfeiler ist der seitliche Vorsprung abgebrochen. Der lange, schmale Raum hinter der Tür (N2, ca. 1,6 x 3m) ist im Wesentlichen eine Verlängerung von N1. Der Boden und die Wände waren auch hier verputzt. Die Funde umfassen einen konischen Becher in Miniaturformat (*votive cup*), sechs konische Becher, Holzkohle von zwei Balken o. ä. (je ca. 20 x 65cm) und, zwischen dem Schutt und der Asche aus dem Obergeschoß, Freskenfragmente sowie einen zerbrochenen pyramidalen Doppelauxtänder. Auf der Ostseite gleich hinter der Doppeltür lag eine ost-westlich ausgerichtete Treppe in den ersten Stock; die untersten fünf flachen Stufen aus Stein (je ca. 16 cm hoch) sind *in situ* erhalten. Jenseits der fünften Stufe liegt ein ummauerter Bereich ohne erkennbaren Zugang; neun konische Becher wurden auf dem Boden gefunden. Gegenüber der Treppe, auf der westlichen Seite von N2, führte ein Durchgang mit einem Kalksteinblock (0,55 x 0,9m) als Schwelle in einen über 3 x 4m großen Raum (N14). Sein ehemaliger Bodenbelag aus Putz und Kieselstein war nur noch vor der Westwand zu sehen und ansonsten durch Stampferde ersetzt. In der Nordwestecke des Raumes war ein Pithosboden von 56cm Durchmesser mit einem zentralen Loch auf eine Plattform aus Steinplatten

315 Siehe Koehl 2006, 78f.

316 Driessen – Macdonald 1997, 230.

gesetzt. In der Nordostecke wurden Tierknochen und Asche, zwei konische Becher und die Fragmente eines geschlossenen Gefäßes gefunden. In der Nähe befand sich eine Ansammlung von Steinen, darunter zwei zueinander rechtwinklig stehende große Schieferplatten (je 50 x 60cm), die jedoch entgegen dem ersten Anschein aus dem Obergeschoß gefallen sein sollen³¹⁷, ebenso wie das Fragment eines Elfenbeinknopfes und eine steinerne *blossom bowl*. Unverzierte Keramik fand sich vor allem nahe der Westwand: ein Miniaturdreifußkochtopf (H 5cm), eine Kanne, drei konische Becher, ein geschlossenes Gefäß (*amphoroid jar*; NP100), Fragmente einer Amphora und eines Kochtopfes sowie drei Tröge, davon zwei mit Ausguß (NP97, NP98 und NP99).

Am südlichen Ende von Korridor N2 befand sich der Durchgang zum größten Raum des Erdgeschosses (N5; 4,5 x 5m). Der Fußboden besteht wie in N1 und N2 aus rosa-weißlichem Putz und fiel geländebedingt nach Norden 20cm ab³¹⁸. Die Wände waren gelblich-braun verputzt. Eine Amphora oder Kanne mit ovaler Mündung (NP28) und ein Dreifußkochtopf wurden neben der 1,10m starken Ostwand geborgen; außerdem fanden sich ein konischer und ein rundlicher Becher. Eine Brückenne mit Spiralmuster (NP26), eine Kanne (NP27), drei konische Becher, der Läufer eines Reibsteins, ein pyramidaler Doppelaxtständer sowie ein als '*small conical counter*' bezeichnetes Objekt³¹⁹ waren aus dem ersten Stock in eine mächtige Brandschicht in der Nordwestecke von N5 herabgefallen. In der Nordwand des Raumes führt eine Öffnung in der Piséewand in einen Bereich (N3) von etwa 2,2 x 2,3m, der durch eine kurze Zungenmauer von seiner Nordwand her zweigeteilt wird. Die Verfüllung aus Lehmziegeln und einigen Schieferplatten enthielt, besonders im westlichen Sektor, auch Gefäße: eine Amphora mit ovaler Mündung (H 43cm) und Fragmente zweier weiterer Amphoren sowie achtzehn konische Becher. Nahe der Nordostecke wurden Kulthörner im Miniaturformat (L ca. 8cm) gefunden, die, so Sackett und Popham, ebenfalls aus dem ersten Stock stammen. Zwischen N3 und der Ostwand des Hauses liegt ein extrem langer, schmaler Bereich (N6; 0,5 x 3m; Nord-Süd-Ausrichtung), der einen Zugang aus der Nordostecke von N5 hat. Die Verfüllung enthielt sehr viele Steine, besonders am Nordende. Außer einem fragmentarischen und stark verbrannten konischen Becher wurden keine Funde gemacht.

In der Südostecke von N5 öffnete sich die Wand auf einer Breite von etwa einem Meter in eine Kammer von 1,4 x 1,6m (N18). Unter einer Schicht aus zerfallenen Lehmziegeln lagerten 394

317 Siehe Sackett – Popham 1965, 264 Anm. 42.

318 Allerdings ist der Putz im Norden offenbar so gut wie verschwunden – vielleicht wurde durch ihn der Höhenunterschied etwas ausgeglichen.

319 Siehe auch Warren 1965, 314 Kat. 105. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Spielstein (Hillbom 2005, 73).

unbemalte Keramikgefäße – bei weitem die meisten davon, nämlich 376, konische Becher. Vier größere Behälter – darunter ein geschlossenes Gefäß (*amphoroid jar*), eine dekorierte Amphora (NP117) und ein etwa 50cm hoher Dreifußkochtopf mit Deckel (NP120; siehe Abb. 26) – waren entlang der Südwand aufgestellt; die Masse jedoch lag auf dem Boden, wobei oftmals mehrere Gefäße ineinander steckten. Eine unverzierte Amphora (NP118) stand an der Westwand, und in der Nordwestecke war ein umgedrehter Pithos mit Kordeldekoration (NP121) mit kleinen Bechern gefüllt.

Gegenüber dieser Kammer, in der Südwestecke von N5, lag der Eingang zu einem asymmetrisch geschnittenen Raum (N17; 1,25-2,3 x 2,8m). Der Bodenbelag aus Putz und winzigen grauen Kieseln ist fast überall vollständig abgenutzt. In der Nordostecke stand ein kleiner Pithos, daneben ein geschlossenes Gefäß (*amphoroid jar*; NP109). Beide waren mit konischen Bechern gefüllt, insgesamt 66 Stück³²⁰. Darüber hinaus wurden ein weiterer *amphoroid jar*, ein geradwandiger Becher, drei Dreifußkochtöpfe, ein Alabastron (NP108), Fragmente mehrerer konischer Becher, zwei Teile einer rechteckigen Ablaufrinne aus Ton, der Läufer eines Reibsteins und eine Achatperle gefunden.

Nördlich grenzte ein schmaler Korridor (1 x 2,7m) an, der in ost-westlicher Richtung eine Verbindung zwischen N5 und einer Öffnung in der westlichen Außenwand des Hauses herstellt. An beiden Enden lagen Schwellensteine. Der einzige Fund ist eine geflammte Kanne (NP106), die im Eingang zu einem kleinen Raum (N15; 1,5 x 2,4m) nördlich des Korridors lag. Der Boden in N15 bestand aus Stampferde. Die Keramik war durchweg unverziert, einige Stücke verbrannt und offenbar aus dem Obergeschoß heruntergefallen, so etwa eine hohe Fußschale (*fruit-stand/kalathos*; NP105) und einige Becher.

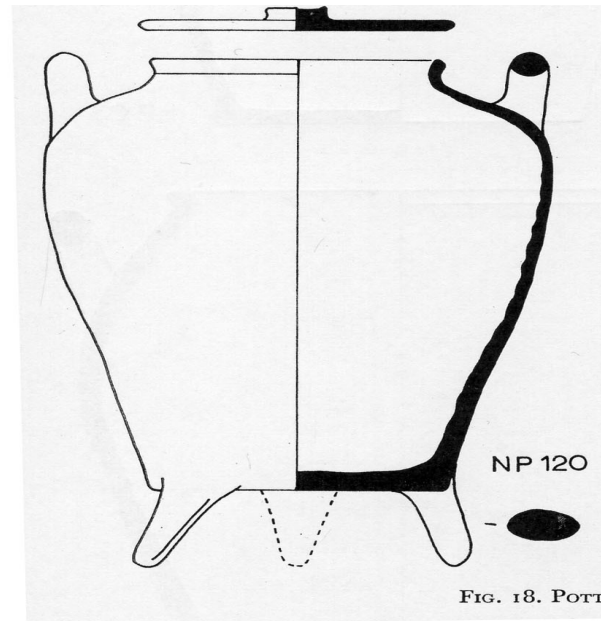


Abb. 26 Großer Dreifußkochtopf mit Deckel (H 48cm) aus Raum N18 (nach Sackett – Popham 1970, 228 Abb. 18)

320 Sackett – Popham 1970, 221 Anm. 21 nennt allerdings nur 64 konische Becher.

Der Eingangsbereich läßt eine nachträgliche Modifizierung erkennen. Es ist auffällig, daß die oberste Stufe zur Haustür nicht nur aus einer anderen Steinart besteht, sondern daß sie auch ein Stück kürzer ist als die drei anderen. Bei einem Blick auf den östlichen Türpfosten wird klar, daß der Eingang ursprünglich breiter war und nachträglich verengt wurde. Zudem wurde offenbar (gleichzeitig?) das Bodenniveau des Vorraumes N1 um 15cm angehoben. Die Ausgräber mutmaßen (aufgrund eigener Erfahrungen mit dem Gelände), die Erhöhung der Schwelle und des Bodens seien Maßnahmen zum Schutz gegen Überschwemmungen im Winter gewesen. In dieser Umbauphase, die bereits kurze Zeit nach Errichtung des Hauses stattgefunden habe, könnte auch der östliche Teil der Doppeltür aufgegeben worden sein; Doppeltür und Hauseingang waren ursprünglich gleich breit. Ob der Pfosten intentionell abgebrochen oder ob er beschädigt und nicht mehr repariert wurde, konnten die Ausgräber nicht entscheiden. Vielleicht wurde die östliche Tür blockiert (mit Holz, das uns nicht erhalten wäre), weil die Situation mit der Treppe zum Obergeschoß, in dem aufgrund der Mengen von Schutt und der herabgefallenen Funde die Hauptwohnräume angenommen werden, zu eng war. Dieser Treppe dienten vermutlich die starken Mauern um N4 herum als Stütze; Sackett und Popham vermuten hier in Höhe von 1,1m einen Treppenabsatz. Der gegenläufige obere Teil der Treppe hätte dann über dem nördlichen Bereich von N3 gelegen und über der Südhälfte von N2 geendet. Die in N4 gefundenen Becher, die verbrannt und bis auf einen alle zerbrochen waren, sind angesichts der Abgeschlossenheit und der Lage dieses Ortes kaum direkt dort aufbewahrt worden; es wurde daher vorgeschlagen, daß sie aus einem Regal oder Schrank auf dem Treppenabsatz heruntergefallen sein könnten.

Dem Haushalt standen umfangreiche Lagerräume zur Verfügung: N7 ('Room of the Pithoi') war von der Straße einfach zugänglich. Die Gefäße in diesem Raum erweckten bei den Ausgräbern den Eindruck, sie seien wahllos geöffnet und umgekippt worden – entweder beim eiligen Durchsuchen durch die Bewohner vor der Flucht aus dem vielleicht schon brennenden Haus oder nach dem Brand durch Plünderer.

Der Zugang zu den Räumen N8, N9 und N10 muß von oben erfolgt sein; der Schieferblock westlich von N10 stelle wahrscheinlich, so Sackett und Popham, die erste Stufe der Treppe dar. Die Lehmziegelmauer, die N8 von N9 trennt, hätte den oberen Treppenlauf gestützt. Die vier Pithoi in N9, dem vermutlichen Hauptlagerraum des Hauses, wären folglich in einer *sottoscala*-Situation aufgestellt gewesen. Zumindest der Pithos mit dem Ausguß über dem Boden enthielt eine

Flüssigkeit³²¹. Die Töpferscheibe, die in N9 neben einem Pithos gefunden wurde, war unbeschädigt. Sie wurde sicher nicht an diesem Ort verwendet; vielleicht wurde sie in dem kellerartigen Raum aufbewahrt, wenn sie gerade nicht gebraucht wurde³²². Eine alternative Erklärung ist ihre Zweitverwendung als Pithosdeckel³²³. N10 soll zur Aufbewahrung der wertvolleren Haushaltsbesitztümer gedient haben. Der äußerst beschränkte Zugang – von der Haustür kommend ist durch die Lage und Ausrichtung der Treppen kaum ein Winkel entlegener als dieser – könnte diese Deutung durchaus unterstützen, und die sorgfältige Ausstattung mit bemaltem Putz könnte für die Bedeutung sprechen, die dem Ort zukam. Doch von den Funden sind einzig die zerrissene Halskette und allenfalls das Bronzemesser als kostbar anzusehen. Die Keramik, Steinwerkzeuge oder der Mörser³²⁴ haben sicher ihren Wert gehabt, doch scheint ihre Aufbewahrung im 'Tresor' nicht sehr plausibel. Angesichts der recht bunten Mischung der Fundobjekte handelt es sich vielleicht trotz der verzierten Wände eher um eine Art Abstellkammer, in der überzählige Gefäße aus Ton und Stein sowie Werkzeuge untergebracht waren. Die Halskette könnte bei der Flucht verlorengegangen sein oder durch andere Faktoren nachträglich an diesen Platz geraten sein.

Eine Küche mit Lagerkapazität wird in N17 vermutet³²⁵, alternativ im Obergeschoß, da Fragmente von mindestens vier Kochtöpfen in N3 herabgefallen sind. Die drei breiten Kübel in N14, davon zwei mit Ausguß, wurden nach Meinung der Ausgräber möglicherweise bei der Herstellung von Wein oder Öl verwendet; direkt gepreßt werden konnten in den Tontrögen jedoch allenfalls Trauben³²⁶. Auch die Verwendung zum Waschen von Kleidung wurde erwogen³²⁷. Die Pithosbasis in der Nordwestecke wird als Standfläche einer Weinpresse vorgeschlagen; dies muß jedoch Spekulation bleiben, da kein Preßgefäß *in situ* erhalten ist.

Nach vielerlei Spekulation ist heute die von H. Georgiou vorgeschlagene Nutzung der als *fire-boxes* bezeichneten Keramikobjekte bei der Herstellung von Duftstoffen weitgehend anerkannt, wenn diese Theorie auch fast ausschließlich auf Überlegungen zur möglichen Verwendungsweise und

321 Zu den Pithoi in Raum N9 und ihrer Verwendung siehe auch Kopaka – Platon 1993, 52.

322 Die Ausgräber spekulieren, die Scheibe „may have rolled or slipped here from nearer at hand“ (Sackett – Popham 1965, 260).

323 Sackett – Popham 1970, 230.

324 Im klassischen Athen ist für einen gebrauchten Mörser der Verkaufspreis von 9 Drachmen überliefert (Cahill 2002, 166). Eine Drachme gilt als Tagelohn eines ausgebildeten Handwerkers (Weisser 2002, 449f.)

325 Sackett – Popham 1970, 224. Zunächst war auch noch N14 in Erwägung gezogen worden (Sackett – Popham 1965, 268).

326 Siehe Diskussion bei Gournia. Zu dieser Installation siehe auch Kopaka – Platon 1993, 50f.

327 Sackett – Popham 1970, 224.

nicht auf direkten Hinweisen beruht³²⁸. Aromatische Substanzen sollen in der Rinne auf der Oberseite gelegen und dann von unten erhitzt worden sein, um ihr Aroma zu verstärken³²⁹. Auch den Siebgefäßen (*strainers*) wird eine Funktion in der Parfümherstellung zugeschrieben – umso bemerkenswerter ist der Umstand, daß in Haus N in den Räumen N8 und N9 *fire-boxes* und *strainers* vergesellschaftet waren. Je drei Exemplare dieser beiden Gefäßarten in Haus N lassen auf eine regelmäßige Produktion schließen. Laut D. Evely könnten hierbei auch die grobkeramischen Kochgefäße aus den gleichen Räumen verwendet worden sein.

Die Miniaturkulthörner, die beiden Doppelaxtständer und der *votive cup*, die in räumlicher Nähe zueinander gefunden wurden, werden als Hinweis auf die Existenz eines Hausschreins im Bereich über N2, N3 und N4 gedeutet³³⁰. Auch das Rhyton mit dem Steinbockkopf aus N7 soll aus dem gleichen kultischen Kontext stammen³³¹. R. Koehl dagegen schlug vor, das Rhyton könne in erster Linie zum Filtern der in dem Lagerraum N7 aufbewahrten Flüssigkeiten, namentlich Bier, gedient haben³³².

N5 ist allein aufgrund der Größe als Hauptraum des Erdgeschosses anzusehen. Zwar sind sechs Durchgangsöffnungen in seinen Wänden zu sehen, doch ist dem Raum keine wirkliche Verteilerfunktion zuzusprechen, da mit einer Ausnahme diese Durchgänge nicht weiterführen. N18 ist eher ein begehbarer Geschirrschrank – die Gefäße waren vermutlich auf Regalen gestapelt – als ein eigenständiger Raum; ähnlich verhält es sich mit N3, wenn hier auch bis auf drei Amphoren wohl keine Keramik untergebracht war. Da die nördliche Hälfte von N3 vermutlich als Stütze des oberen Treppenlaufs diente, wird die Kammer als eine Art *sottoscala*, ein Stauraum unter der Treppenschräge, gedient haben. Der Zugang zu N16 war vielleicht in der letzten Nutzungsphase bereits zugesetzt³³³; N15 wäre dann nur noch von außen über den Korridor N16 erreichbar gewesen: an der Westfassade des Hauses sind keine Spuren von anschließenden Mauern zu erkennen, es läßt sich hier eine Gasse oder Straße vermuten. Hier wurden zwei Amphoren gefunden (NP140 und NP141). Die Abtrennung des Raumes vom Inneren des Hauses hätte Konsequenzen für die Deutung der Funktion; in ähnlichen Fällen wurde die Nutzung als Ladenlokal vorgeschlagen. Leider sind

328 Evely 2000, 538.

329 Georgiou 1973, 14.

330 So auch Driessen – Macdonald 1997, 230.

331 Sackett – Popham 1965, 257. Siehe auch Gesell 1985, 119.

332 Nur in einem Pithos wurden Getreidekörner gefunden, weshalb Koehl annimmt, die übrigen Behältnisse hätten Flüssigkeiten enthalten – etwa Bier, das aus dem Getreide hergestellt wurde (Koehl 2006, 309). Zur Verwendung von Rhyta zum Filtern von Flüssigkeiten siehe Koehl 2006, 264f.

333 J. Driessen und C. F. Macdonald sprechen von der Abtrennung einer separaten Einheit (Driessen – Macdonald 1997, 230).

mangels Fundmaterials innerhalb des Raumes keinerlei Aussagen möglich; vielleicht wurde der Raum auch gar nicht mehr genutzt.

N17 ist der einzige wirkliche *Raum*, der von N5 zugänglich ist. Ein zweiter (?) Eingang mit Türschwelle lag ursprünglich an der Nordecke von N17, wurde aber zugemauert. Die einzige Wegführung, die den Verkehr durch N5 hindurchleiten würde, bezöge den engen, durch eine Wand blockierten Gang N6, ein, für den es fast keine alternative Erklärung zu der als Treppenunterbau zu geben scheint. Die unterste Stufe der ansonsten hölzernen Konstruktion ist nach Ansicht Pophams und Sacketts in Form eines großen Schieferblocks noch in der Nordostecke von N5 erhalten. Das obere Ende des Aufgangs wäre dann etwa über der Südmauer von N8 und N9 zu denken.

N5 liegt im hinteren Bereich des Hauses und hat eine andere Orientierung als die zur Straße hin gelegenen Räume. Die Geschirrmengen, die in der angrenzenden Kammer N18 aufbewahrt wurden, könnten bei „wining and dining“ in dem großen Raum Verwendung gefunden haben³³⁴. In diesem Falle wären Fenster, die in der Süd- und Ostwand denkbar sind, zur Belichtung und Belüftung fast unabdingbar gewesen³³⁵.

Die Vielzahl bemalter Gefäße in N7, N8, N9 und N10 sehen Sackett und Popham als Hinweis, daß sich über diesem Bereich der „sitting-room“ der Bewohner befand³³⁶; leider liefern sie keine weiteren Angaben, wie man sich ein solches minoisches Wohnzimmer vorzustellen hat.

Die Ausgräber resümieren, die großen und gut gefüllten Lagerräume, die Existenz eines Schreins, die Eingangstreppe und die Doppeltür zwischen N1 und N2 sowie die hohe Qualität der Funde erlaubten den Schluß, „that the family which occupied this house in LM IB was still one of substantial means“. Die wertvollen Gegenstände seien aber wahrscheinlich vor der Zerstörung gerettet worden³³⁷. Dieser Schluß steht auf einer sichereren Basis als jede Aussage über die familiäre Zusammensetzung des Haushalts. Auch die Anzahl der Haushaltsmitglieder ist nicht zu ermitteln, da die Ausdehnung des Hauses auch mehr dem Prestige als dem tatsächlichen Platzbedarf geschuldet gewesen sein könnte .

334 Sackett – Popham 1965, 268; Sackett – Popham 1970, 224.

335 Siehe auch Palyvou 1990 und unten, Hagia Varvara.

336 Sackett – Popham 1970, 224.

337 Zur Schwierigkeit, den Wohlstand eines Haushalts aus den archäologischen Resten zu bestimmen siehe Cahill 2002, 287.

HAGIA VARVARA

Ein Stück nördlich des Palastes von Malia, 200 Meter vom Meer entfernt, wurde 1965 ein isoliert liegendes neupalastzeitliches Haus ergraben (siehe Abb. 27).

Der rechteckige Grundriß mißt 10,40 (Nord-Süd) x 11,70m (Ost-West). Von den Außenmauern ist nur eine, teilweise zwei Lagen von großen Kalksteinblöcken (Sideropetra) erhalten; an einigen Stellen sind Felsnasen einbezogen. Olivier Pelon vermutet, daß der 70-90cm starke Steinsockel ursprünglich kaum höher gewesen sein dürfte und mit Lehmverputz bedeckt war. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus Pisee, welches bei der Zerstörung des Hauses durch Feuer gebrannt wurde: einige Fragmente zeigen Balkenabdrücke. In anderen gebackenen Lehmbrocken wurde Stroh festgestellt, sie stammen vielleicht vom Dach. Die Sockel der Innenwände waren aus kleinen Steinen gebildet und mit etwa 45cm wesentlich weniger stark als die der Außenmauern. Der Ausgräber hält die Konstruktion für zu schwach, als daß ein Obergeschoß angenommen werden könnte.

Der Eingang liegt auf der Nordseite nahe der Nordostecke und wird durch einen Schwellenblock von 60 x 90cm Größe markiert. Dahinter lag das schmale, lange Areal 1 (1,8 x 5m), bei dem es sich nach Meinung Pelons um einen offenen Hof handelt. In der Südwestecke war eine Plattform (65 x 90 x 22cm) eingebaut. Es wurden keinerlei Funde gemacht. In der Westmauer befand sich ein Durchgang mit einer Schwelle. Er führte in den größten Raum 3, der mit den Maßen 4,7 x 4,8m fast quadratisch war. Der Fußboden aus Stampferde lag etwa 30cm tiefer als die Schwelle und fiel von Osten nach Westen leicht ab. Etwas aus dem Zentrum verrückt stützte eine Säule die Decke. Ihre Kalksteinbasis mit einem Durchmesser von 50cm und einer Höhe von 20cm war *in situ* auf dem Boden bewahrt; in der Nähe wurden größere Holzkohlereste festgestellt, die vermutlich vom Säulenschaft stammen. Nahe der Nordwestecke von Raum 3 war die Nordwand auf einer Breite von 68cm leicht (15cm) nach außen versetzt und bestand in diesem Bereich aus kleineren Steinen. Gegen die Ostwand, südlich der Türöffnung, war eine 40cm hohe Steinkonstruktion von 0,75 x 1,76m unregelmäßig aufgemauert. Sie wies zwei runde Vertiefungen nebeneinander auf, in der jeweils ein großer flachbodiger Kochkessel stand. Einer davon hatte eine leicht bauchige Form und zwei horizontale Henkel nahe der Lippe; seine Höhe betrug 38cm, sein Durchmesser etwa 39cm. Asche- und Brandspuren fanden sich nicht in den Vertiefungen, aber im Innern der recht genau einpassenden Gefäße. Der Ton war so stark verbrannt, daß er absplitterte. Bei der Südostecke wurden Reste eines verkohlten Holzbrettes und ein Tongewicht gefunden, ein weiteres Tongewicht stammt ebenfalls aus Raum 3. Vor der Westwand lag eine zerschmetterte, aber vollständige,

unverzierte Amphora (H 28cm; größter D 23cm). Der einzige sonstige Fund aus diesem Raum war eine bronzene Messerklinge leicht gebogener Form, deren stratigraphische Position zwischen Steinversturz die Zugehörigkeit zum Hausinventar nicht sichern kann³³⁸.

Im südlichsten Teil der Westwand befindet sich ein Durchgang. Der Ammouda-Block³³⁹ (42 x 82cm), der als Schwelle dient, weist auf der Oberseite einen 3cm hohen Absatz auf. Jenseits lag ein die gesamte Westseite des Hauses einnehmender Bereich, der in vier Abschnitte geteilt war (6, 7, 8, 9). Zunächst gelangte man in Nr. 7, eine Art kurzen Korridor (ca. 0,9 x 2,5m). Er verband die Areale 6 und 9, die jeweils in den Ecken des Hauses lagen und die durch den westlich von 7 an die Westmauer gesetzten Sektor Nr. 8 getrennt waren. Reste von Plattenbelag waren auf dem Fußboden von 7 zu sehen. Der nördliche Bereich 6 war etwas breiter und länger (2,7 x 3,6m) als sein südliches Pendant (9; 2,3 x 2,7m). Er hatte einen Boden aus Stampferde; die einzigen Funde waren ein Tongewicht und einige Molluskenschalen (darunter eine Murex- und eine Tigerschnecke). In Nr. 9 war der Boden stellenweise mit einer Lage aus Bimssteinen und Meereskieseln ausgelegt. Bereich Nr. 8 vor der Westwand des Hauses war auf den drei übrigen Seiten von 30cm starken, 10cm hoch erhaltenen Mauern umgrenzt und maß 1,55 x 1,9m. Von der Steinpflasterung des Fußbodens in 8 war wenig erhalten. Es gibt keinerlei Funde aus 8 und 9. In der Mauer, die den gesamten Bereich nach Osten begrenzte, befand sich, nur durch die Südmauer des Raumes 3 von dessen Eingang getrennt, eine zweite Türöffnung, die in diesem Fall mit einer Holzschwelle versehen war. Sie führte in Raum 5 (2,3 x 3,6m), der voll war mit von zerfallenem Baulehm umgebener Keramik. Über 20 Gefäße verschiedener Form und Größe waren entlang der Wände gestapelt; von den meisten waren jedoch nur der Boden und einige Wandungsfragmente erhalten, der Rest war durch Landwirtschaft zerstört. Einige kleinere Gefäße lagen im Inneren von größeren. Zum Formenspektrum der nicht bemalten Ware gehören Pithoi mit Kordelverzierung (p und d auf dem Plan; H 86cm, größter D 52cm), zwei einhenkliche Tassen (4 und 5; H je ca. 7,5cm), eine Schnabelkanne (m; H 13,4cm), eine Kanne mit kleeblattförmiger (?) Mündung (g; 11,5cm) und eine Amphora (n; H 40cm, größter D 31cm). In einer großen bauchigen Kanne (k; H 56cm; größter D 37cm) und einer fragmentarischen Amphora mit elliptischer Mündung wurden verkohlte Weizenkörner und Linswicken gefunden. Bemalte Keramik wurde nur von einer Schnabelkanne mit floralem Muster (e; H 23,3cm, größter D 16,6cm) und einer Amphora (i; H 25cm, größter D 19cm) mit Bändern und Spiralen repräsentiert. Neben der Keramik wurden sechs Tongewichte, mehrere unbehauene, durchlochte Steine, ein Stück

338 Als Vergleichsstück wird ein Exemplar aus Gournia genannt (Boyd Hawes u. a. 1908, 34. Taf. IV, 34).

339 'Ammouda' wird eine harte, bräunlichte Gesteinsart genannt.

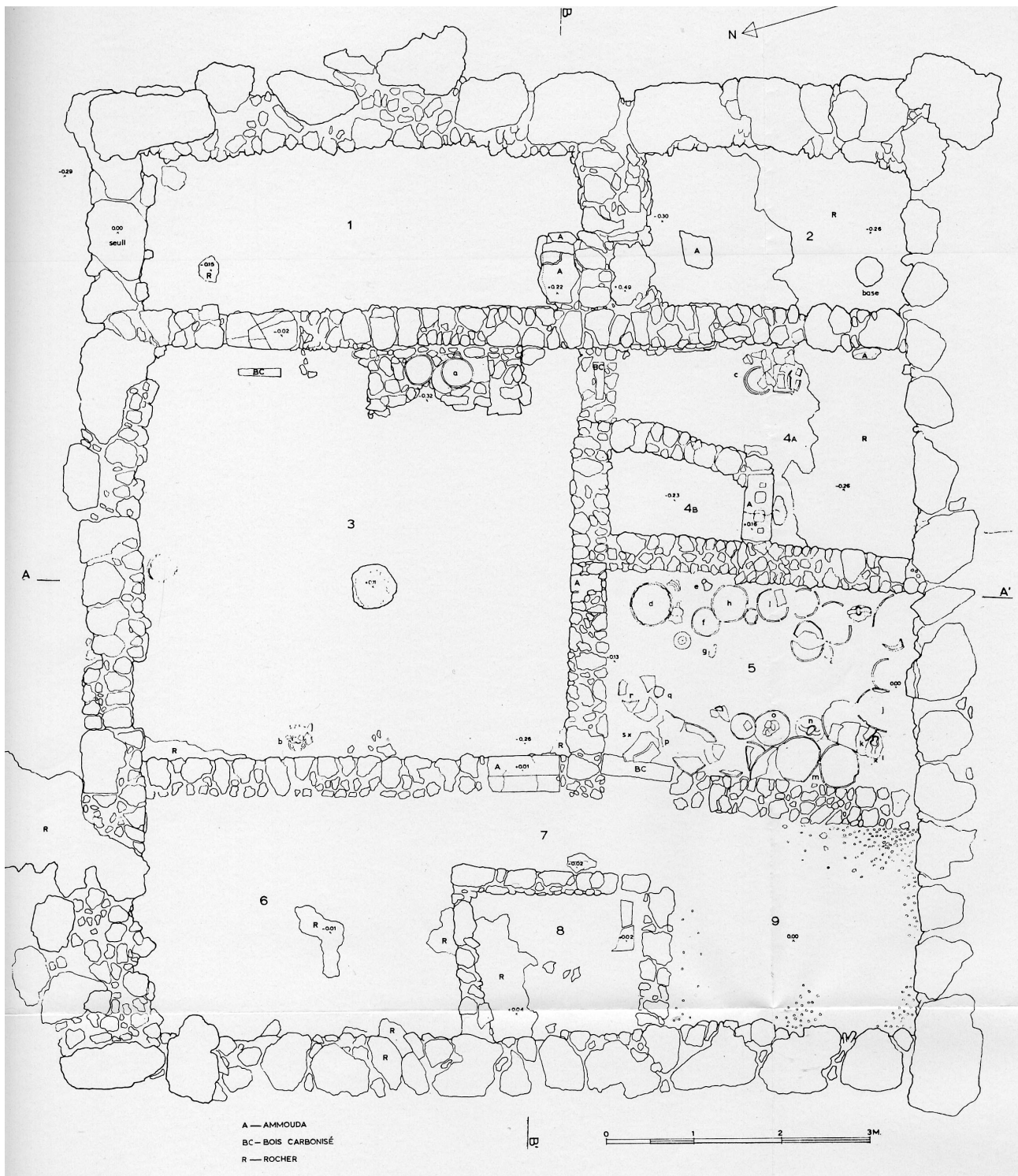


Abb. 27 Steinplan des Gebäudes von Hagia Varvara mit eingezeichneten Funden. Nach Pelon 1966 Abb. 4

unbearbeitetes Kupfer (j) sowie ein lentoides Siegel geborgen. Einige Holzreste wurden ebenfalls festgestellt.

Die übrige Grundfläche des Hauses östlich von Raum 5 nehmen zwei etwa gleich große Räume (4 und 2) ein. Südlich von Raum 3 liegt Nr. 4 (2,3 x 3,35m). Seine Nordwestecke wird von einer gerundeten Mauer aus großen Steinen abgeteilt (0,85 x 1,45m). Die Verbindung dieser Mauer mit der

Westwand stellt ein Ammoudablock (37 x 81cm, 20cm hoch) dar, dessen Oberfläche vier Vertiefungen aufweist: zwei rechteckige, je etwa 6,5 x 8cm groß und 5cm tief, und dazwischen zwei rundliche von je etwa 17cm Durchmesser und 5-6cm Tiefe. Von letzteren zieht jeweils eine Rinne zum nördlichen Rand des Blocks. Der Fußboden aus Stampferde weist ein starkes Süd-Nord-Gefälle auf. Die Scherben mehrerer großer Gefäße wurden gefunden, doch nur ein trogartiger Behälter mit zwei waagerechten Henkeln und Kordelverzierung (c auf dem Plan) unter der Lippe konnte rekonstruiert werden. Es ist kein Zugang zu Raum 4 erkennbar. Entlang der Ostmauer des Hauses befindet sich ein kleinerer Raum (2); auch hier ist keine Türöffnung zu erkennen. Nahe seiner Südwestecke wurde auf dem Stampferdeboden eine steinerne Säulenbasis von 35cm Durchmesser und 15cm Höhe gefunden, die offenbar nicht *in situ* lag.

Weitere Kleinfunde ohne Angabe des Fundortes sind ein stark verbrannter 'Knopf' (D 1,9cm), mehrere Obsidianklingen, das Fragment einer Schieferpalette länglich-ovaler Form (L 6,2cm) sowie ein Stück einer polierten Schieferplatte (L 13,8cm).

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IM HAUS VON HAGIA VARVARA

Die abgesonderte Lage des Gebäudes bietet eine gute Gelegenheit, den Befund auf Unterschiede zu den Stadthaushalten hin zu prüfen. Bemerkenswert ist zunächst das Baumaterial des Hauses: nur sehr selten wurde in minoischer Zeit mit Pisee gearbeitet. Was läßt sich über die Raumfunktionen aussagen? Auf der Plattform in dem seiner Befundinterpretation nach offenen Vorhof 1 vermutete O. Pelon eine landwirtschaftliche Installation wie etwa eine Presse. Mit 22cm wäre die Arbeitshöhe zwar sehr niedrig, doch erhaltene Vorrichtungen in anderen Häusern sind nicht unbedingt wesentlich höher³⁴⁰. Das Fehlen eines Preßgefäßes macht jedoch jede andere Deutung ebenso zulässig; in einem Eingangsraum ist Stellfläche universell einsetzbar.

Der Hauptraum des Hauses ist wohl unzweifelhaft in Nr. 3 zu sehen. Er ist der größte und auch der zentrale Raum, durch den der Weg zum gesamten übrigen Haus führt. Der Höhenunterschied zwischen Schwelle und Fußboden in Raum 3 wurde vielleicht durch eine Stufe überbrückt, von der die hier gefundenen Holzreste stammen könnten. Allerdings wurden bei der Tür in der Westwand keine solchen Spuren gefunden, obwohl die Schwelle hier ebenso hoch ist.

Der Rücksprung in der Nordmauer wird von Pelon als Hinweis auf eine Fensteröffnung gedeutet; die Existenz von Fenstern im Erdgeschoß sei damit nicht mehr grundsätzlich von der Hand zu

340 Der Trog in Haus Ac in Gournia steht auf einer 35cm hohen Bank.

weisen³⁴¹. Durch die versetzte Bauweise habe man die Grellheit des Lichtes dämpfen wollen. Möglicherweise seien auch Einlassungen für den hölzernen Fensterrahmen sichtbar. Die dezentrale Lage der Fensteröffnung erklärt der Ausgräber damit, daß das Auflager des von der Mittelsäule des Raumes gestützten Deckenbalkens nicht stabil genug wäre, befände sich darunter das Fenster. In der Südwand sei aus diesem Grund an der ansprechenden Stelle ein Ammoudablock, vielleicht eine Art Pfeiler, eingesetzt worden.

Die Kessel in der bankartigen Installation an der Ostwand wurden offensichtlich nicht von außen erhitzt. Die stark verbrannten Innenflächen lassen vielmehr darauf schließen, daß Glut und Kohlen *in* die Behälter gefüllt wurden. Das Kochgut wäre dann, so wird vermutet, in kleineren Gefäßen hineingestellt und gegart worden. Doch würde dazu, wie Pelon selbst zu bedenken gibt, eine geringere Tiefe ausreichen, und das Fehlen der zu erwartenden Luftlöcher sei ebenfalls auffällig. Er schlägt alternativ vor, die Bank habe nur als Standhilfe für wertvollere Gefäße gedient; dagegen spreche jedoch die große Breite der Konstruktion.

Der Bodenbelag aus Bimsstein in Sektor 9 könnte, so wird vorgeschlagen, zum Aufsaugen von verschüttetem Öl und Wein gedient haben; eine Parallele ist aus dem Ostmagazin des Palastes von Malia bekannt. Im Gegensatz zu dem Magazin wurden jedoch in Areal 9 keinerlei Lagergefäße gefunden, aus denen Öl hätte verschüttet werden können. Areal 8 deutet der Ausgräber als Lichtschacht, dessen Umfassungsmauern nie höher als die erhaltenen 10cm gewesen wären, da sie lediglich dazu gedient hätten, eingedrungenes Regenwasser zurückzuhalten.

Pelon vertritt den Standpunkt, die Mauer zwischen den Räumen 4 und 2 hätte niemals als Trennwand fungiert, sondern es habe sich um einen einzigen Raum mit einem durchgehenden Holzfußboden gehandelt. Dieser Fußboden habe etwa 40cm über dem heute sichtbaren Niveau auf den seitlichen Mauern sowie der gebogenen Mauer in Raum 4 aufgelegt. Die ursprüngliche Position der Säulenbasis aus Areal 2 rekonstruiert er auf dem Mauersockel zwischen den beiden Räumen. Den Zugang könnte eine kleine Holzterrasse in der Südostecke des Hauptraumes Nr. 3 gebildet haben, die hier aufgrund von Holzresten vermutet wird.

Der Block mit den vier Vertiefungen in Raum 4 hätte sich laut O. Pelon auf einer Höhe mit dem Holzfußboden befunden. Die rechteckigen Löcher seien so präzise geschnitten, daß sie senkrecht stehende Holzbalken aufnehmen konnten, die somit aus dem Fußboden aufgeragt hätten. Pelon

341 J. Hazzidakis, J. Pendlebury und J. W. Graham hatten dies abgelehnt (Hazzidakis 1934, 56; Pendlebury 1939, 186; Graham 1987, 123). Man beachte jedoch auch das Fenster im ebenerdigen Kellerraum A17 des Hauses Ac in Gournia.

sieht hierin einen klaren Hinweis auf den Standort eines Webstuhles. Die beiden mittleren Löcher, in den Umrissen zu ungenau, um einer Konstruktion zu dienen, sollen das vom Gewebe tropfende Öl aufgefangen haben, mit dem die Fäden geschmeidig gehalten und vor dem Verwirren geschützt worden seien, wie es in der Odyssee beschrieben sei. Diese Deutung hat, auch im Hinblick auf die Existenz ähnlicher Blöcke im Palast und den Häusern von Malia, kaum Zustimmung gefunden: J. W. Graham wandte ein, die Passage in Homers Epos beziehe sich auf das Spinnen, nicht auf das Weben, zudem seien die Löcher zu groß für Öl. In keinem Fall seien im Kontext solcher Blöcke Webgewichte gefunden worden³⁴². R. D. G. Evely hält auch die Zweckmäßigkeit der beiden Auffangvertiefungen für zweifelhaft: das Öl würde sicher nicht nur an genau diesen beiden Stellen herunterlaufen, und wahrscheinlich würde es beim Bewegen der Kette eher spritzen als tropfen³⁴³. Ein entscheidendes Argument ist auch der geringe Abstand zwischen den vermeintlichen Balkenstandlöchern: bei dem Stein von Hagia Varvara beträgt er etwa 55cm³⁴⁴; dies scheint sehr schmal für einen aufrecht stehenden Webstuhl, zumal auf einem Kettbaum größerer Spannweite auch schmale Textilien gewebt werden können, aber natürlich nicht umgekehrt. Auch der Standort des Webstuhls mitten im Raum ist nicht plausibel. Darüber hinaus weist die Mehrzahl der von den französischen Ausgräbern als *auges* (Tröge) bezeichneten Steine überhaupt nur zwei große Aushöhlungen auf; lediglich sieben der über 40 Beispiele haben zwei weitere Vertiefungen an den Seiten³⁴⁵. Graham ist jedoch überzeugt, daß beide Varianten von *auges* dem gleichen oder einem ähnlichen Zweck gedient hätten. Einige Beispiele sind wie in Hagia Varvara in eine gebogene Mauer integriert, und Graham hält sie für Futtertröge für Schafe und Ziegen, die in der durch die Mauer abgeteilten Kammer auf die Schlachtung warteten³⁴⁶. Dies erklärt jedoch nicht die Existenz der rechteckigen äußeren Vertiefungen und ist auch ansonsten wenigstens im Falle von Hagia Varvara nicht wahrscheinlich; in einem Raum ohne ebenerdigen Zugang wurde sicher nicht mit lebenden Tieren gearbeitet, und die Vertiefungen sind viel zu klein, als daß sie Futter halten könnten. Evely schloß sich der ursprünglichen Deutung Grahams an und präziserte sie: Stoffstreifen, die an einem in den kleinen Löchern stehenden Holzrahmen befestigt waren, hätten mit ihren Enden in den großen Vertiefungen gehangen, welche mit Wasser gefüllt gewesen seien; durch die Verdunstung auf großer Fläche sei die

342 Graham 1973, 102.

343 Evely 2000, 498 Anm. 61.

344 Gemessen von Mittelpunkt zu Mittelpunkt.

345 Graham 1973, 101.

346 Graham 1978, 55.

dahinterliegende Kammer gekühlt worden³⁴⁷. Enigmatisch bleiben die Höhe von 40cm, in der die Oberfläche des Blocks liegt, und der fehlende Zugang zu der abgetrennten Nordwestecke. Es ist auffällig, daß auch andere Exemplare von *auges* in bogenförmige Mauern eingebaut sind, etwa in Raum xxv 2 im Palast von Malia³⁴⁸, doch erschweren die verschiedenen Kontexte im Palast, in Schreinen und in Häusern die Interpretation. Wenn auch die Funktion des Steines nicht klar ist, so kann doch, auch im Hinblick auf die Parallelen, in jedem Fall Pelons Theorie von einem Holzfußboden widersprochen werden: eine Stützmauer für den Bodenbelag wäre sicher nicht nur in einer Ecke zu erwarten, von ihrer Form einmal abgesehen.

Raum 5 ist ohne Zweifel als Lagerraum anzusprechen. Sehr deutlich ist die Plazierung der Vorratsbehälter entlang der Wände, so daß alle von der Mitte her leicht zu erreichen sind. Die Tatsache, daß kleine Gefäße *in* den Pithoi und Amphoren gefunden wurden, belegt ihre Verwendung zum Schöpfen. Bemerkenswert ist das völlige Fehlen konischer Becher im Keramikspektrum³⁴⁹. Der Kontext von Weizenkörnern und Linswicke zeigt, daß Amphoren und große Kannen nicht nur zur Lagerung von Flüssigkeiten verwendet wurden.

Es ist unmöglich, Aussagen über die Größe oder Zusammensetzung des Haushaltes in Hagia Varvara zu treffen. Das Fassungsvermögen der vorgefundenen Vorratsbehälter war sicher nicht einmal für vier bis fünf Personen ausreichend³⁵⁰ – wurden die übrigen mitgenommen oder bestanden sie aus vergänglichem Material? In jedem Fall fehlt uns jeglicher Anhaltspunkt für konkrete Schlußfolgerungen. Die Kargheit des Fundmaterials läßt darauf schließen, daß entweder die Bewohner ihr Hab und Gut retten konnten, nach dem Brand aus den Trümmern herausholten oder die Ruine geplündert wurde.

347 Evely führt ähnliche Vorrichtungen in Indien als Parallele an (Evely 2000, 498; siehe auch Graham 1978). Graham hatte ohne Stoffstreifen experimentiert und war zu dem Ergebnis gekommen, der kühlende Effekt sei von den Minoern überschätzt worden (Graham 1973, 105).

348 Diese Position wird von Graham als typisch bezeichnet (Graham 1973, 101).

349 Pelon 1966, 562.

350 T. W. Gallant gibt an, eine durchschnittliche Farm (der klassischen Antike in Griechenland), für die er (mindestens) vier bis fünf Personen rechnet, hätte drei oder mehr Pithoi benötigt, um über das Jahr versorgt zu sein (Gallant 1991, 93). Vgl. die Anzahl der Pithoi in den Stadthäusern von Olynth (Cahill 2002, 226-235).

MOCHLOS

Die kleine Insel Mochlos, nur etwa 250 x 300m groß, liegt am östlichen Rand der Mirabellobucht vor der Nordküste Kretas. Steile Felsen bilden die Ost- und die Nordseite der heute karg bewachsenen Insel. Siedlungsspuren und Gräber vom Endneolithikum bis in byzantinische Zeit liegen entlang der flach abfallenden West- und Südküste. Mit großer Wahrscheinlichkeit war Mochlos in der Bronzezeit noch mit dem kretischen Festland verbunden. Zur minoischen Siedlung können daher auch die an der gegenüberliegenden Festlandküste gefundenen Bauten gezählt werden.

Teile der früh- und mittelminoischen Nekropole und der neupalastzeitlichen Siedlung auf der Insel wurden im Jahre 1908 von Richard B. Seager freigelegt. Erst 1971-1972 und 1976 sowie ab 1989 fanden neue Grabungen unter der Leitung von Jeffrey S. Soles und Costis Davaras statt. Beide Projekte deckten Teile dreier Häuserblocks (B, C, D) an der Südküste auf, doch nur wenige Gebäude sind vollständig ergraben und ausreichend dokumentiert³⁵¹.

HAUS C.3

Haus C.3 liegt östlich der sogenannten Hauptstraße, die zwischen den Blöcken B und C hindurchführt. Der ursprünglich etwa quadratische Grundriß (ca. 110 x 115m) ist nordost-südwestlich ausgerichtet; an die Südostfassade, die von Beginn an etwas unregelmäßig war, wurde in einer zweiten Bauphase an der Südecke ein Raum (1.4) angebaut (siehe Abb. 28). Aufgrund der Hanglage verteilen sich die Erdgeschoßräume auf zwei Ebenen: vier auf der unteren (1.1, 1.2, 1.3 und 1.4), drei auf der etwa zwei Meter höheren (2.1, 2.2, 2.3). Die Mauern bestehen aus nicht sehr großen, unbehauenen Steinen. Der 1,5m breite Haupteingang des Hauses befand sich auf dem oberen Niveau an der Nordwestecke und wies eine stufenartige Schwelle (16-41cm über Straßenniveau) aus Kalkstein (Sideropetra) auf. Quadersteine bildeten die Türleibung; der südwestliche Pfosten war nach außen mit einem Anschlag versehen. Die Tür schwang folglich vom nördlichen Türpfosten nach innen in ein Vestibül von 2 x 2,3m auf. Die gesamte restliche Hausbreite nahm ein durch eine Lehmziegelmauer mit Bruchsteinsockel längs geteiltes Treppenhaus ein. Im nördlichen Teil sind die untersten fünf steinernen Stufen erhalten. Den Abschluß der Mauer zum Vestibül hin stellt ein Quaderblock mit zwei kleinen Dübellöchern dar. Der südliche Teil war hier mit einer schmalen

351 Die einzigen Publikationen zur ersten Erforschung sind Seager 1909 und Seager 1912; siehe auch Soles 1978. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Angaben zu den Hausbefunden aus Soles – Davaras 1994 und Soles – Davaras 1996.

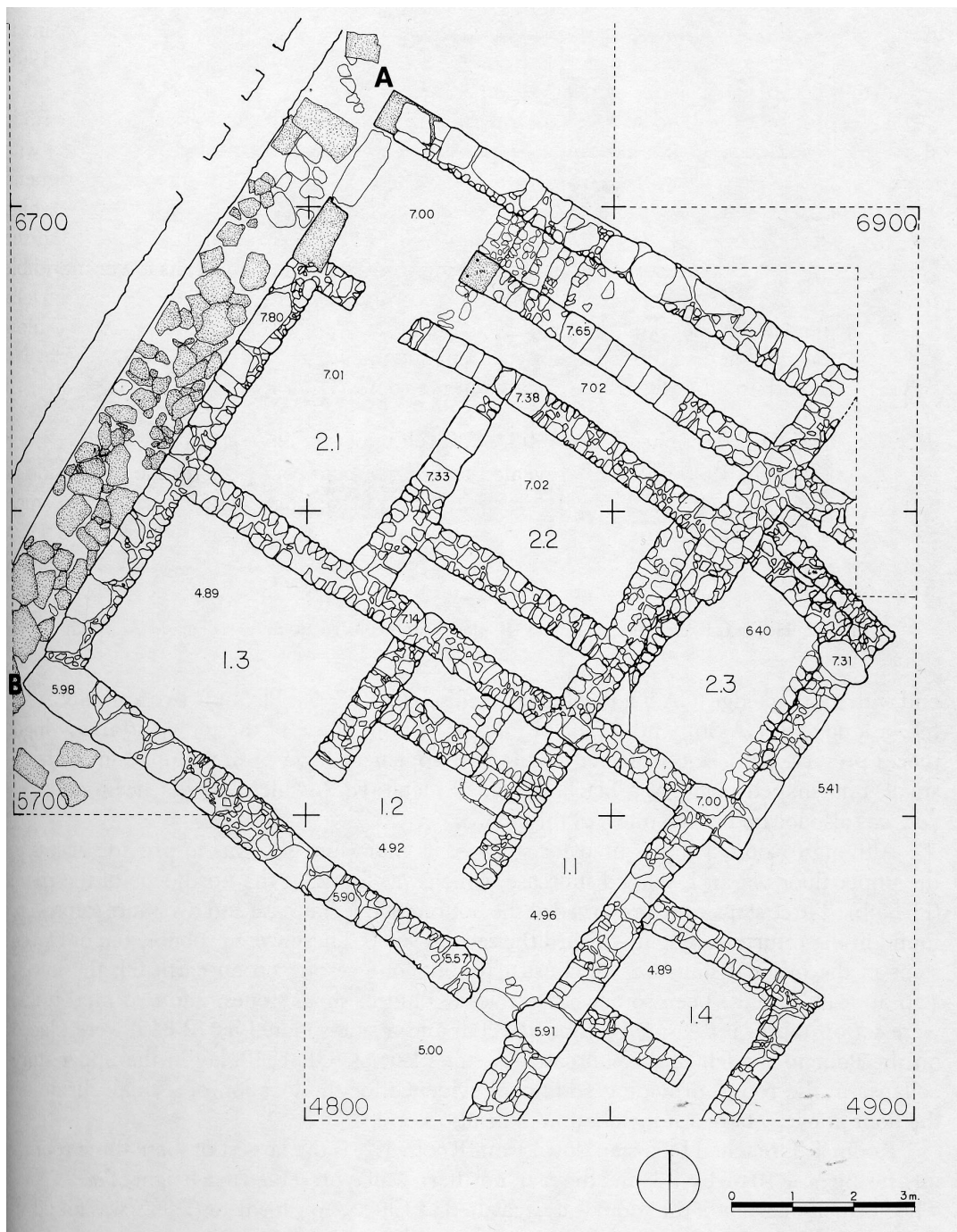


Abb. 28 Steinplan von Haus C.3 auf Mochlos (nach Soles – Davaras 1996, 195 Abb. 11)

Mauer verschlossen. Hinter ihr wurden keine Steinstufen gefunden, aber andere, im Grabungsbericht nicht näher spezifizierte Objekte. Auch die südliche Begrenzung des Treppenhauses bildet eine nicht sehr starke Wand aus Lehmziegeln auf einem nur einlagigen Bruchsteinsockel. Diese Wand durchzieht die gesamte Breite des Hauses und wird nur im nordwestlichen Teil, im Vestibül, von einer Türöffnung auf einer Breite von knapp 1m durchbrochen. Sie führt in einen Raum von ca. 3 x 3,5m (Raum 2.1), dessen Fußboden von einer dicken Schicht weißen Putzes bedeckt war. Es kamen keinerlei Funde und nur wenig Schutt aus dem Obergeschoß

zutage. Im Osten trennte eine Mauer aus Lehmziegeln auf einem niedrigen Steinsockel den Raum von einem nur wenig größeren (2.2; ca. 3,4 x 3,5m).

Der Durchgang zwischen den Räumen muß, falls es ihn gab, im durch SM III-Nachnutzung zerstörten südlichen Teil der Mauer gelegen haben. Auch hier bestand der Fußboden aus weißem Putz. Eine auf den Plänen sichtbare Mauer, die Raum 2.2 in nordwest-südöstlicher Richtung durchzieht, wird im Text nicht erwähnt³⁵². Nur geringe Teile der Verfüllung konnten dem kollabierten Obergeschoß zugewiesen werden. Auf der Westseite des Raumes lagen die zerdrückten und verstreuten Fragmente von mindestens zwei Pithoi (P1113, P1710). Nahe der Südwestecke wurde eine aufrecht stehende Steinlampe (S130) gefunden. Der einzige andere Fund war eine kleine Kanne (P1541). Ein weiterer Raum schloß sich auf der oberen Ebene im Osten an (2.3; ca. 2,2 x 3,3m) und bildete die Nordostecke des Hauses. Er wies keinen Zugang auf. Reste einer früheren Mauer zwischen 2.2 und 2.3 waren nicht beseitigt worden. Entlang der Ostwand lief eine 40 cm hohe und 22-42cm breite Steinbank. Lediglich einige Stücke von weißem Putz und zerscherbte Keramik wurden gefunden.

Vom südwestlichen Teil von 2.2 führte eine L-förmige Treppe auf die untere Terrasse. Zwei Stufen des oberen und drei Stufen des unteren Laufes sind erhalten. Sie sind aus kleinen Steinen gebildet und liegen auf einer Erdfüllung auf; die unterste Stufe war zudem mit zwei Lehmziegeln bedeckt. Die Treppe nahm den größten Teil des Raumes 1.2 ein. Neben ihr lagen ein kleiner Pithos (P1206) und ein Ausgußgefäß (*side-spouted jar*, P845) auf dem Boden. Vor der Südostwand lagen zwei große Pithoi (P127, P139) auf der Seite, offensichtlich vom herabstürzenden Obergeschoß zerschlagen. In einer großen Menge Schutt aus dem Obergeschoß lag ein Steinkernos (GS1342). Eine verzierte Kanne mit Kleblattmündung war knapp über dem Boden auf ihre Öffnung gefallen, aber heil geblieben.

Sowohl die Nordwest- als auch die Südostwand von 1.2 ließ vor der Südwestmauer des Hauses einen Durchgang in die jeweils angrenzende Räumlichkeit frei. Im Nordwesten führte eine Stufe hinunter in den größten Raum (1.3) der unteren Ebene (4,1 x 4,3m). Auf dem Boden lagen die Fragmente mehrerer Pithoi (P129, 130, P807-814, 817-819³⁵³) zusammen mit einigen konischen Bechern (P880, P888, 983, 984). Die obere Hälfte eines unter den vier Vertikalhenkeln horizontal und sauber durchgeteilten birnenförmigen Gefäßes (*piriform jar*, P185) stand aufrecht und intakt nahe der Südostecke. Außerdem wurden eine Bronzeahle (CA69) sowie ein kleines Bleigewicht von 10

352 Nur die Bemerkung, die Tür im Südteil der Mauer zwischen 2.1 und 2.2 „would also have led to the landing above the staircase leading down to Room 1.2“ scheint darauf hinzuweisen (Soles – Davaras 1996, 197f.); allerdings wird nicht klar, wie dies konkret funktioniert haben soll.

353 Es scheint sich tatsächlich um elf Gefäße zu handeln.

Gramm (Pb20) gefunden. Darüber lagen auch hier Baukörper vom ersten Stock des Gebäudes. Darin fanden sich ein birnenförmiges Gefäß (*piriform jar*; P837), ein völlig zerschmetterter Pithos (P128), eine zerbrochene Steinschale mit Ausguß (S89) sowie größere zusammenhängende Stücke von rot bemaltem Wandputz, der mindestens einmal erneuert worden war, außerdem ein Libationstisch aus Sandstein (S88) und ein verkohlter Holzbalken.

Die Öffnung von 1.2 nach Südosten führte in den mit 1,7 x 3,8m kleinsten der drei nebeneinanderliegenden Räume 1.1, der in der Südostecke einen mit einer Steinschwelle versehenen Zugang von außen aufwies. Auf dem Fußboden lagen insgesamt neun Pithoi (P125, 126, 133, 134, 135, 769, 775, 782, 789), die meisten davon auf die Seite gestürzt und zerbrochen. Einer von ihnen (P133) war horizontal durchgeteilt worden und stand noch aufrecht. Zwischen den Pithoi lagen ein Pithosdeckel, einige Becher (P717, 718, 720) und eine bis auf den abgebrochenen Vertikalhenkel unbeschädigte, rot und weiß bemalte SM IB-Hydria mit überbrückter Tülle (P119, H 43cm).

Auf dem Fußboden in der Nordostecke des Raumes wurde ein Hort von Metallobjekten gefunden: zum einen eine große Zahl von Kupferstücken, die von einem größeren Ochsenhautbarren abgebrochen wurden und zusammen über 12kg wiegen, zum anderen abgenutzte oder zerbrochene Werkzeuge (Meißel, Messer, eine Säge, eine Feile, die Hälfte einer Doppelaxt³⁵⁴, eine Ahle, eine Zange), Metallschrott und ein zerdrücktes Gefäß.

Spuren verkalkter Textilien wurden an und um die Gegenstände herum gefunden; sie waren offensichtlich in Stoff eingewickelt. In einer kleinen Nische in der Wand neben dem Bündel lagen zwei schwere Doppeläxte auf dem Boden.

Von den drei unteren Räumen war 1.1 im weitaus größten Ausmaß mit Schutt vom Kollaps des ersten Stocks verfüllt (siehe Abb. 29). Nach Aussage der Ausgräber

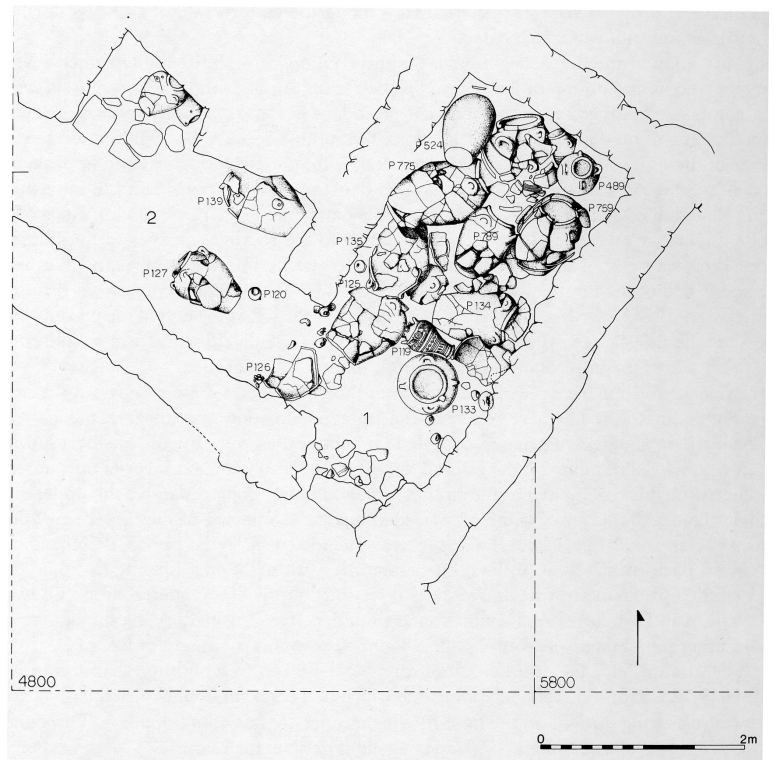


Abb. 29 Raum 1.1 mit den Funden der oberen Schicht, die wahrscheinlich aus dem Obergeschoß stammen (nach Soles – Davaras 1994, 402 Abb. 6)

354 Von den Ausgräbern als „zeremoniell“ bezeichnet (Soles – Davaras 1996, 194).

war sogar der Fußboden des Obergeschosses aus weißem Putz größtenteils noch intakt und lag in einer Höhe von 20-58cm über demjenigen von Raum 1.1. Aus dieser Schicht stammen drei Pithoi (P524, P759, P790), ein unbeschädigtes birnenförmiges Gefäß (*piriform jar*; P489, H 52cm), undekoriert, mit zwei vertikalen und zwei waagerechten Henkeln auf der Schulter sowie ein bemalter Gefäßdeckel, dessen Griff fehlte (P267). Über diesem Versturz lag an einigen Stellen Bausubstanz aus violetter Schiefer.

Bei den zahlreichen anderen Objekten in diesem Raum war für die Ausgräber oft kaum zu entscheiden, aus welchem Geschoß sie stammen. Dazu gehört Keramik, namentlich 15 konische Becher (mindestens zwei aus dem ersten Stock), zwei henkellose gleichmäßig gewölbte Becher (*semiglobular cups*; P155, 188), ein einhenkliger Becher, die obere Hälfte einer in SM IB-Stil verzierten Bügelkanne (P263), ein Brückenskyphos in Miniaturformat (P269) sowie der mit einem Griff versehene Deckel eines Lagergefäßes (P599). Ebenfalls nicht sicher zuweisbar waren eine kleine Schale mit scharfem Wandknick aus Brekzie (S12), zwei Deckel von Steingefäßen (S8, 13), Fragmente zweier weiterer Steingefäße (S103, 138), ein Gewicht aus Stein (S105) sowie drei aus Ton (C105, 143, 189) und schließlich ein Bronzemesser (CA66).

Raum 1.4 (ca. 2,5 x 4m) ist an die Südostecke des Hauses angebaut. Das Fehlen von Schutt aus dem Obergeschoß ist nach der Beobachtung von Davaras und Soles durch die Nachnutzung dieses Bereichs in SM III bedingt. Darunter konnten jedoch zwei Nutzungshorizonte aus SM IB nachgewiesen werden³⁵⁵. In der ersten Phase war der Raum offenbar durch eine von der ehemaligen Hauswand ausgehende Zungenmauer zweigeteilt. Acht konische Becher und Scherben vieler weiterer Gefäße sowie „the head of an animal, perhaps a baboon, painted black“³⁵⁶ wurden unter einem neu eingezogenen Fußboden begraben. Die Trennmauer in der Raummitte wurde abgerissen. Dafür lief nun eine niedrige steinerne Bank von der Nordwestecke auf einer Länge von 1,4m die Nordwand entlang (B ca. 50cm, H ca. 30cm).

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN HAUS C.3

Der Eingangsbereich des Hauses ist klar von den anderen Erdgeschoßräumen getrennt. Die Haustür führt in ein Vestibül, in dem sogleich die Treppe, oberhalb der erhaltenen Steinstufen wahrscheinlich

355 Ein früheres Fußbodenniveau ist auch in Raum 2.3 nachgewiesen (Soles – Davaras 1996, 198); in den anderen Räumlichkeiten wurde oftmals nicht so tief gegraben.

356 Soles – Davaras 1994, 404. Die Bedeutung dieser Aussage ist mir völlig unklar.

aus Holz, zum Obergeschoß beginnt. Möglicherweise zeigt sich hier das Muster, das aus Akrotiri und Gournia bekannt ist: offensichtlich wurden Gäste direkt in die repräsentativen Haupträume im oberen Stockwerk geleitet, während das Erdgeschoß Versorgungsfunktionen vorbehalten war³⁵⁷. Die Dübellöcher in dem Quaderblock am Ende der Mauer, die die beiden Treppenläufe trennt, dienten nach der Deutung der Ausgräber zur Verankerung der vertikalen Stützbalken. Obwohl dies zunächst durchaus einleuchtend scheint, erscheint mir etwas zweifelhaft, daß zwei Dübel ausreichen, um eine Treppenkonstruktion oder gar das Obergeschoß zu stabilisieren. Die in dem südlichen Bereich gefundenen Objekte sprechen für eine Nutzung des Platzes unter der Treppe als *sottoscala*, der Zugang wird von Süden vermutet.

Von den übrigen Räumen auf der oberen Ebene lassen sich einzig für 2.2 Überlegungen bezüglich der Funktion anstellen: die anderen beiden Einheiten 2.1 und 2.3 wurden offenbar geräumt, und die südwestlich davon liegenden Bereiche stellen bereits das 'Obergeschoß' über der unteren Terrasse dar und sind eingestürzt. Welche Aktivitäten in 2.2 auch ausgeführt wurden, zwei Pithoi boten Lagermöglichkeiten. Obwohl es keine Hinweise auf einen Zugang zu Raum 2.3 gibt, vermuten Soles und Davaras eine Tür in der Südostwand von Raum 2.2. Falls die in der Südwestecke von 2.2 aufrecht stehend gefundene Steinlampe ihre ursprüngliche Position bewahrt hat, diene sie wohl zur Beleuchtung der Treppe zur unteren Terrasse³⁵⁸.

Der gesamte Bereich auf dem niedrigeren Niveau – Abschnitt 1.2 diene vor allem dem Zugang von der höheren Ebene – ist deutlich Lagerfunktionen vorbehalten. Die bei den Lagergefäßen liegenden Becher wurden vermutlich zum Herausschöpfen der Lebensmittel verwendet. Insgesamt 16 Pithoi und weitere *piriform jars* standen hier. Angesichts der nicht überragenden Ausdehnung des Hauses ist dies eine erstaunliche Anzahl, selbst wenn die vier sicher aus dem Obergeschoß stammenden Pithoi keine Nahrungsmittel enthalten haben müssen oder es vielleicht sogar wahrscheinlicher nicht taten – dies kann natürlich auch zumindest auf einige der Gefäße im Erdgeschoß zutreffen. Der Zustand und die Zusammensetzung des Metallhortes in 1.1 zeigt deutlich, daß es sich um eine Ansammlung von Rohmaterial zur Wiedereinschmelzung handelt³⁵⁹. Offenbar wurden hier also nicht ausschließlich Vorräte gelagert. Vielleicht lag, so könnte man spekulieren, das Bündel von im Laufe der Zeit im Haushalt angefallenen Altmetall hier bereit, um bei nächster Gelegenheit an einen Schmied verkauft zu werden.

357 Siehe oben (S. 69 mit Anm. 248).

358 Soles – Davaras 1996, 198.

359 Soles – Davaras 1996, 194.

Der verkohlte Balken in 1.3 diente, so die Ausgräber, wahrscheinlich als Stütze für das Obergeschoß, das hier auf dem Niveau der oberen Terrasse lag. Der violette Schiefer, der in 1.1 noch über den Funden aus dem ersten Stock lag, könnte Teil der Dachkonstruktion gewesen sein.

Auf die Existenz eines kleinen Schreins im oberen Stockwerk deuten laut Soles und Davaras der Steinkerns und der Libationstisch hin, die in Raum 1.2 im Schutt gefunden wurden.

Durch den Anbau von Raum 1.4 wurde die Querverbindung zwischen der 'Hauptstraße' und ihrer östlichen Parallelgasse blockiert.

Wollte man allein von der Lagerkapazität des Hauses ausgehen, um die Anzahl der Haushaltsmitglieder zu bestimmen, käme man im Falle von Haus C.3 auf unwahrscheinlich große Zahlen. Doch zumindest läßt sich postulieren, daß die Bewohner dieses Hauses – selbst wenn nicht alle Pithoi immer gefüllt waren³⁶⁰ – offenbar wenigstens zeitweise mit sehr großen Mengen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen rechnen konnten und diese vermutlich nicht alle zugekauft, sondern auf eigenem Land angebaut wurden.

ARTISANS' QUARTER

Westlich des modernen Dorfes registrierte bereits R. Seager einen weiteren Teil der minoischen Siedlung von Mochlos, ohne ihn weiter zu erforschen. Das amerikanisch-griechische Projekt von Soles und Davaras legte zwei große Gebäude (A und B) eines vermutlich größeren Viertels³⁶¹ frei, das zweifelsfrei handwerkliche Funktionen beinhaltete und daher als '*Artisans' Quarter*' bezeichnet wird. Es wurde am Ende von SM IB durch Feuer zerstört³⁶².

GEBÄUDE A

Der Grundriß des kleineren der beiden Häuser hat durch mehrere Bauphasen eine unregelmäßige Form angenommen. Er setzt sich aus zehn Rechtecken unterschiedlicher Größe zusammen, deren Erhaltung lediglich im Norden durch Küstenerosion und im Osten durch moderne Wohnbebauung geringfügig beeinträchtigt ist.

360 Zur Vorhaltung von nur in Jahren mit sehr reicher Ernte benötigten Lagerkapazitäten siehe Forbes – Foxhall 1995, 74.

361 Von zwei weiteren Gebäuden konnten bislang nur sehr geringe Reste dokumentiert werden (Soles 2003, 8).

362 Für das *Artisans' Quarter* siehe Soles 2003; Barnard – Brogan 2003 und Soles 2004.

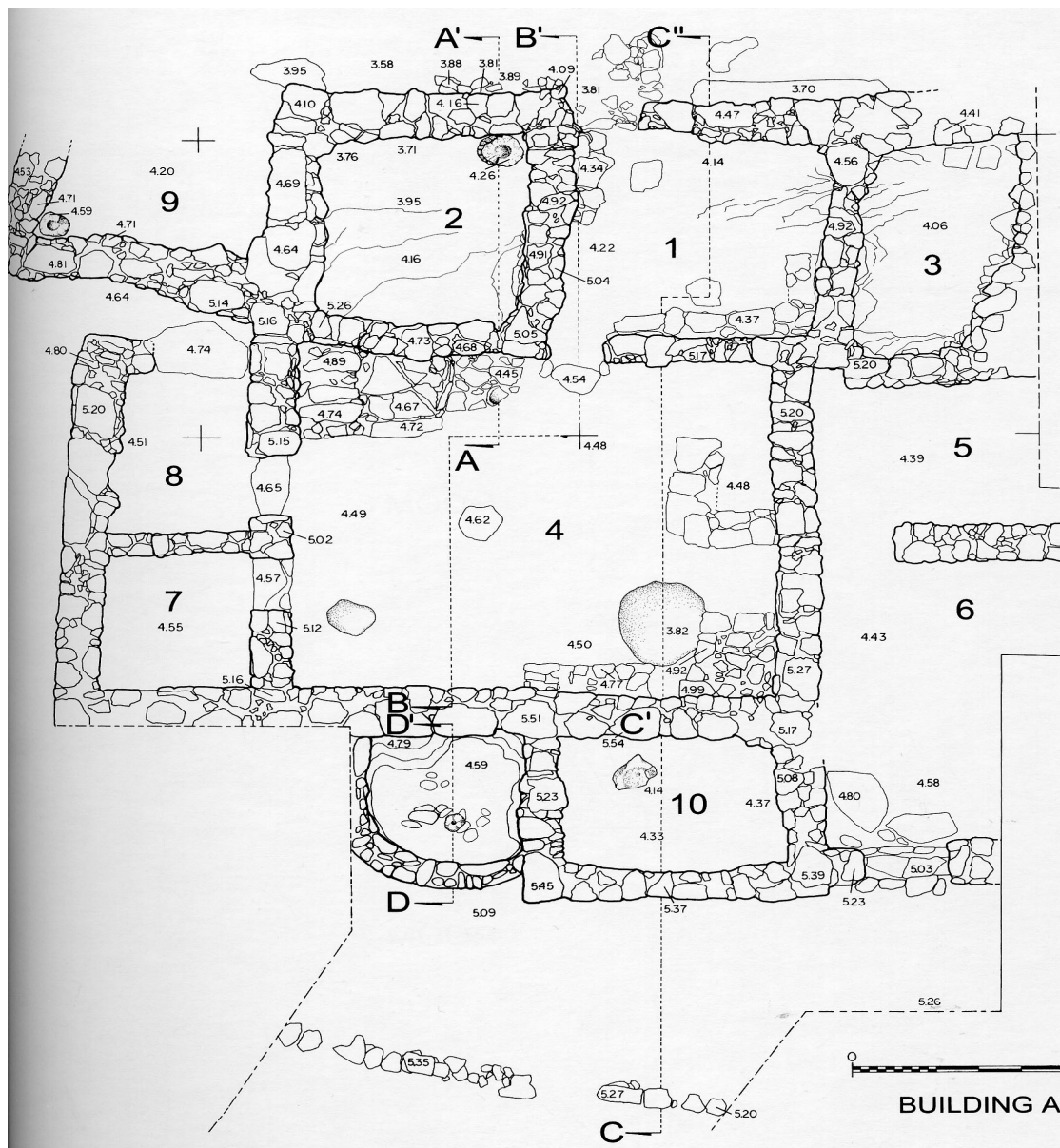


Abb. 30 Steinplan von Gebäude A im *Artisans' Quarter* von Mochlos (nach Soles 2003 Abb. 7)

Die Mauern des Hauses, zwischen 30 und 90cm stark³⁶³, sind aus mit Erdmörtel verbundenen Bruchsteinen gebildet; zumindest einige Innenwände wohl auch aus Lehmziegeln. Die Fußböden bestanden aus Stampferde oder aus dem anstehenden Fels; das Dach war mit Schiefer gedeckt und muß nach Beobachtung der Ausgräber zeitlich vor den Wänden eingestürzt sein.

Dieser Schutt habe die meisten Fußbodenbefunde ungestört begraben. In der Regel sei sogar die Unterscheidung zwischen dem tatsächlichen letzten Nutzungsniveau und schon früher in den Fußboden inkorporiertem Material möglich gewesen. Demnach wurde das Gebäude zu Beginn von SM IB errichtet und genutzt; die letzten Ablagerungen vor der Zerstörung können sehr spät in diese

³⁶³ Die Außenmauern des Gebäudes sind stärker als die Innenwände, doch sind durch Anbauten viele Außenmauern zu Innenwänden geworden.

keramische Phase eingeordnet werden. Zuerst bestanden offenbar nur die Räume 4, 7 und 8; sehr bald wurden jedoch 1 und 2 angebaut. Es folgten (wahrscheinlich in dieser Reihenfolge) die Bereiche 10, 3, 6, 5 und als letztes 9.

Der Haupteingang lag auf der westlichen Hausseite in der Nordwand von Raum 8 (siehe Abb. 30).

Durch den Anbau von Raum 9 wurde in der spätesten Nutzungsphase der Eingangsbereich zu einem nur ca. 70cm breiten Gang verengt. Die Haustür selbst war 1,4m breit und schlug an der westlichen Türwange an. Über eine Kalksteinstufe betrat man Raum 8 (1,6 x 2,4m). Auf dem Fußboden aus Stampferde lagen nur die obere Hälfte eines Pithos und ein Webgewicht³⁶⁴; der Pithos

stand vermutlich ursprünglich auf einer Steinplatte in der Südwestecke, die als Basis diente.

In der Südostecke befand sich ein 85cm breiter und mit einer Kalksteinschwelle ausgestatteter

Durchgang in den größten Raum des Hauses (4; siehe Abb.

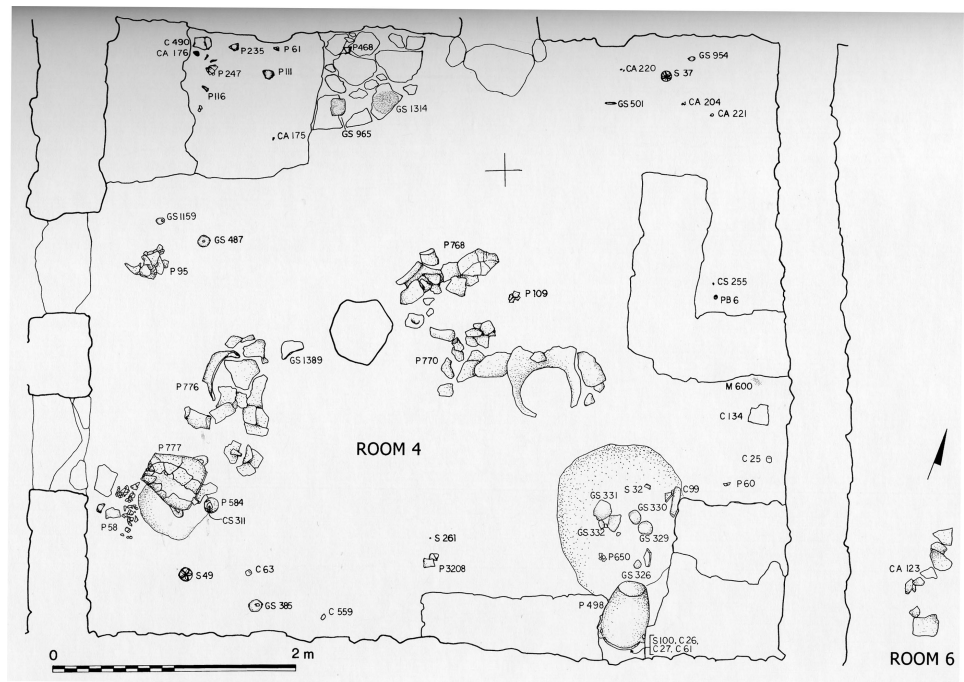


Abb. 31 Plan von Raum 4 mit eingezeichneten Funden (nach Soles 2003 Abb. 11)

31). Seine Ausmaße (5 x 5,7m) machten eine (hölzerne) Stützsäule für die Decke nötig; diese stand offensichtlich auf einer unregelmäßigen Kalksteinplatte (D ca. 50cm) nahe der Raummitte. Es existierten mehrere feste Einbauten: in der Nordwestecke eine gestufte Steinplattform (ca. 1,3m x 1,8m) mit einer 20cm hohen unteren und einer 35cm hohen oberen Stufe. Auf dem unteren Absatz lagen mehrere konische Becher, von denen einer Brandspuren am Rand aufwies und offensichtlich als Lampe verwendet worden war. Östlich der Plattform war der – ansonsten aus Erde bestehende – Fußboden steingepflastert; eine der Bodenplatten wies Reibspuren auf. Eine weitere 1m breite gestufte Plattform erstreckte sich aus der Südostecke 1,25m die Ostwand entlang; ihr unterer Absatz hatte eine Höhe von 35cm, der obere von 50cm. Ein konischer Becher mit Brandspuren am Rand lag

364 Dem Ton nach ist es offenbar ein Import aus der Gegend von Gournia (Soles 2003, 11).

am Fuß der Plattform. Entlang ihrer Westflanke war eine große Grube (1 x 1,25m, 50cm tief) in den Fels gehauen; sie war bis zum Rand gefüllt mit fragmentierter Keramik, Steinwerkzeugen und über 1400 Bimssteinkügelchen. Westlich davon war eine niedrige Steinbank gegen die Südwand aufgemauert (0,5 x 1,5m, H 25cm). Zwischen der Bank und der Plattform hatte sich ein geschlossenes Gefäß (*amphoroid jar*) mit der Standfläche nach oben verkeilt. In der Mitte der Ostwand war eine niedrige L-förmige Mauer (ca. 0,55-0,8 x 1,1m) angesetzt.

Die weiteren beweglichen Funde umfassen ein breites Spektrum. Von drei Pithoi existierte jeweils nur die obere Hälfte, und sie wurden offenbar in dieser Form benutzt, wobei der Fußboden als unterer Abschluß diente. Teile einer bemalten Schnabelkanne (P109) lagen dabei. Ein geschlossenes Gefäß (*amphoroid jar*) und zwei feinkeramische Kannen waren nahe der Westwand deponiert, ein Stück weiter nördlich wurde ein Dreifußkochtopf gefunden. Insgesamt machten Trink- und Ausgußgefäße fast 40% der Gesamtkeramik aus, 9% wurden von Kochgeschirr gestellt. Steinobjekte schließen einen kleinen vierfüßigen Tisch (15 x 19cm), ein unfertiges Steingefäß, einen Serpentinblock, mehrere Hammersteine, Polierwerkzeuge, Bimssteinwerkzeug und 40 weitere Bimssteinkügelchen sowie eine Vielzahl von Quarzkörnchen ein. Außerdem fanden sich sechs Tongewichte und eines aus Stein mit natürlicher Durchbohrung, insgesamt 130g Bronze und Kupfer in kleinen Stücken sowie etwas Ocker. In der Westwand befand sich ein weiterer Durchgang südlich desjenigen aus dem Vestibül. Auch hier war eine erhabene Schwelle in die 80cm breite Öffnung gelegt, durch die man in Raum 7 (1,8 x 2m) gelangte.

Dieser hatte ebenfalls einen Fußboden aus Stampferde. Es wurde fast ausschließlich Keramik gefunden, und auch diese nicht in großer Menge: ein bemalter Brückenskyphos (*bridge-spouted jar*), ein kleiner Deckel, die zweite Hälfte der in Raum 4 gefundenen bemalten Schnabelkanne (P109). In der Südwestecke lagen eine Dreifußschale, ein konischer Becher, eine zerschmetterte Pyxis und ein Deckel oder eine *spinning bowl*³⁶⁵ (P509) zusammen mit Holzkohlestücken. In der Nordwand des großen Raumes 4 führte eine weitere, nur 65cm breite Türöffnung über eine niedrige Stufe hinunter in einen etwa quadratischen Bereich (Raum 1; 3 x 3,1m). An den Nordteil der Westwand war eine sehr niedrige Plattform (0,25-0,5 x 1,4m; H 20cm) gebaut, vor ihr lag ein flacher Stein von ca. 40 x 40cm Größe. Eine L-förmige Bank (0,25-0,45 x 1,2-2,3m, H 15cm) war in die Südostecke eingefügt, und auch vor ihr lag eine solche Steinplatte.

Bis auf den Bereich vor diesem Einbau war fast der gesamte Erdboden mit oftmals fragmentierten

365 Zum Problem der Identifizierung siehe unten (Anm. 376).

Tongefäßen und anderen Objekten bedeckt. Zu den insgesamt 30kg Keramik gehören zwei große Pithoi, einer in der Südwest-, der andere in der Nordostecke, sowie sechs kleinere Vorratsgefäße, sechs geschlossene Gefäße (vier *hole-mouthed* und zwei *piriform jars*), zwei Alabastra, Siebgefäße (*strainers*) und ein Deckel oder eine *spinning bowl*. Fünf Kannen (drei undekoriert, zwei Schnabelkannen) und mehrere Becher wurden ebenfalls gefunden; zwei der Kannen – in einer wurden Reste von Fisch festgestellt – lagen mit zwei konischen Bechern zusammen vor der Westwand. Ein umgestürztes bemaltes Siebgefäß (*strainer*) in der Nordostecke barg in seinem Innern Erde, die von Löchern durchsetzt war. Zwei hohle U-förmige Gußformen aus Ton lagen bei der Nordwestbank. Außerdem wurden sechs Steinwerkzeuge gefunden, darunter zwei Polierer, zwei Bohrer und ein Schleifstein, ferner Bohrkern von Steingefäßen sowie Bimssteinstücke und Quarzkörnchen.

In der Nordwand des Raumes, bei der Bank in der Westecke, befand sich ein Ausgang (66cm breit). Über eine 30cm hohe Stufe hinunter gelangte man zu einem Arbeitsareal unter freiem Himmel. In einer mit Stein ausgekleideten Grube vor der Hauswand waren insgesamt 3,5kg Bronze- und Kupferschrott, unter anderem zwei zerbrochene Gefäße und Stücke von Barren, gelagert.

Westlich von Raum 1 schloß sich ein offensichtlich nur vom Dach aus zugänglicher Bereich an³⁶⁶. Raum 2 maß 2,3 x 2,9m und hatte einen Felsboden (siehe Abb. 32). In der Nordostecke stand ein rundes Sandsteinbecken (D 50cm, H 35cm). Aschenkonzentrationen wurden in der Raummitte und in der Südostecke festgestellt. Bei der letztgenannten wurden zwei als '*scuttles*' (flacher Korb) bezeichnete Keramikobjekte gefunden. Der gesamte Fußboden war übersät mit Fragmenten von insgesamt 75 Bechern (teils konisch, teils gerundet (*rounded*)), neun Schalen (meist undekoriert und mit einem Ausguß versehen) und anderen Gefäßen wie vier zerschmetterten Kochtöpfen; insgesamt machte Kochgeschirr 18% der Gesamtmenge aus. In der Südhälfte des Raumes war die Töpferware oftmals ineinandergestapelt. Fünf konische Becher, einer davon mit Spuren von Bienenwachs, wurden als Lampen verwendet. Über 450 Knochen von Schaf/Ziege, Schwein³⁶⁷ und Vögeln, Reste von Fischen und Muscheln sowie Leguminosen waren erhalten, ferner zahlreiche Olivensteine, vor allem um das Sandsteinbecken herum, vor der Westwand und in der Nordwestecke. Hier steckten sie in Löchern, von denen das Sediment durchzogen war. Zu den Metallfunden gehören zahlreiche Bronzeschrottstücke, ein Angelhaken, zwei Ohringe, ein kleines Messer, die Hälfte einer Pinzette und eine Nadel. An einer von zwei offenen Gußformen aus Ton klebten noch Bronzereste. Des

366 Die Mauern stehen noch über einen Meter hoch an und weisen keinen Durchgang auf.

367 Die Mindestindividuenzahl (MIZ) von Schaf/Ziege beträgt vier, von Schwein zwei.

weiteren wurden über 700 kleine Bimssteinkugeln gezählt. Von einer vermutlichen Kinderbestattung unter der umfangreichen Fußbodenablagerung waren nur noch ein Langknochen und ein Zahn übrig.

In der letzten Phase vor der Zerstörung existierte westlich davon Raum 9, dessen Nordteil heute durch Küstenerosion verloren ist; seine ursprüngliche Größe kann deshalb auf 2,5 x 2,5m nur geschätzt werden. Ob es einen Eingang gab, ist aus dem gleichen Grund nicht mehr ermittelbar. Auch hier bildete Fels den Fußboden. In der Südwestecke stand ein Sandsteinbecken (D 36cm). Einige Tongefäße, darunter eine Lampe, konische Becher und ein Deckel oder eine *spinning bowl*³⁶⁸ sowie zahlreiche Knochen von Ovicapriden und 15g Bronzeschrott waren ebenfalls noch vorhanden. Auf der gegenüberliegenden Ostseite des Hauses war schon früher angebaut worden. Raum 3 (3,15 x 1,4-1,8m) weist keinen ebenerdigen Zugang auf, und das Fundmaterial war auch hier nicht sehr umfangreich: zwei Steinwerkzeuge und etwas Keramik, deren größten Teil Becher und Kochgefäße ausmachten, daneben Fragmente einer kleinen Amphora und eines kykladischen Transportgefäßes. Ein konischer Becher diente als Lampe. Die Wände des Raumes waren wahrscheinlich mit Lehmputz bestrichen.

Südlich daran schloß sich Areal 5 an. Es handelt sich wahrscheinlich um einen ungedeckten, nach Osten offenen Bereich, in dem nur sehr wenig Keramik zutage kam. Ein 85cm breiter Durchgang nach Süden führte in einen großen, fast quadratischen Raum (Raum 6; 4,2 x 4,3m), der die Südostecke des Hauses bildete. Er konnte wegen moderner Bebauung nicht vollständig ausgegraben werden, und die Säule, die vermutlich nötig war, um seine Decke zu stützen, befindet sich vielleicht in diesem Bereich. Entlang der Nordwand wurden größere Mengen weißen Wandputzes festgestellt; kein anderer Teil des Hauses wies eine solche Ausstattung auf. Ein Viertel der nicht sehr umfänglichen Keramik stellten Becher; daneben waren mehrere Gefäße im Miniaturformat hier deponiert: eine Pyxis, ein offenes Gefäß, eine Dreifußschale und ein konischer Becher. Des Weiteren wurden ein Tonobjekt in Form eines menschlichen Fußes (L 11cm), ein 700g schweres Stück eines Kupferbarrens, ein Mörser aus Sandstein und ein Hammerstein gefunden. In der Südwestecke des Raumes befand sich ein 1m breiter gepflasterter Eingang von draußen, von wo zwei Stufen hinunterführten.

Westlich von Raum 6 war der Hauskern durch einen 2 x 2,6m großen Anbau nach Süden erweitert worden. Der Befund von Kammer 10, die wahrscheinlich über das Dach zugänglich war, war gestört;

368 Zum Problem der Identifizierung siehe unten (Anm. 376).

vom Originalfußboden war nichts *in situ* erhalten. Er lag auf einem niedrigeren Niveau als das Gelände außerhalb, so daß auf jeden Fall eine kurze Leiter notwendig war. Zu den Funden gehören ein Sandsteinbecken, ein Hammerstein, eine Kanne, zwei konische Becher, eine fragmentarische *fire box*, wenige Knochen sowie weitere Quarzkörnchen; 20% der Keramik wurde als Kochgeschirr klassifiziert, den größten Anteil an der Gesamtmenge stellten Becher. Ein Amboßstein wies Spuren von Bronze auf.

Zum Außenareal gehört die durch eine bogenförmige Mauer begrenzte Töpfergrube zwischen der Westwand von Raum 10 und der Südwand von Raum 4; in der 75cm tiefen Aushöhlung wurde das Drehlager der hier installierten Töpferscheibe gefunden.

RAUMFUNKTION UND AKTIVITÄTEN IN GEBÄUDE A

Raum 4 wird als einer von zwei Hauptarbeitsräumen gedeutet.

Serpentinitrohmaterial, Polierwerkzeuge, Bimsstein und Quarzkörnchen zusammen mit dem Halbstück sind Zeugnisse der Steingefäßproduktion. Die Pithoi und die geschlossenen Gefäße (*amphoroid jars*) in diesem Raum dienten daher vielleicht auch eher zur Lagerung von Arbeitsmaterialien als für Lebensmittel, ebenso wie die kistenartige Umfassung vor der Ostwand³⁶⁹. Der Abfall wurde offensichtlich in die Grube in der Südostecke geworfen. Es gibt keine Hinweise auf eine Kochstelle und verhältnismäßig wenig Kochgeschirr; vermutlich diente auch der Reibstein vor

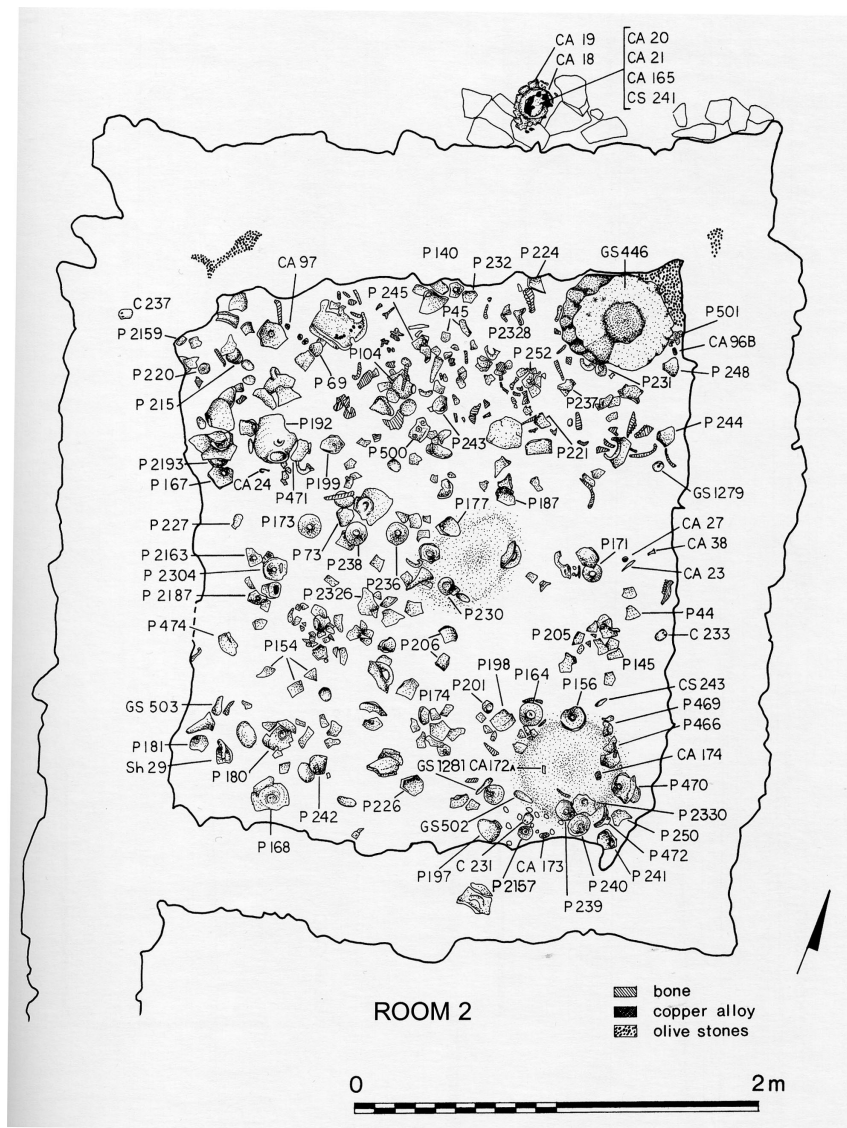


Abb. 32 Plan von Raum 2 mit eingezeichneten Funden (nach Soles 2003 Abb. 17)

³⁶⁹ Aus Tylissos ist die Aufbewahrung von Farbpigmenten, aus Myrtos-Phournou Koriphi von Ton, aus Chania Kastelli von Stuck in Pithoi bekannt (Christakis 2005, 52. 56).

der Nordwestbank handwerklichen Zwecken und nicht der Zubereitung von Nahrung. Doch deutet Eßgeschirr darauf hin, daß in diesem Raum nicht nur gearbeitet wurde. Eine gute Belichtung war für einen Werkstattbereich unerlässlich; Fenster können sich nur im westlichen Teil der Südwand und dem nördlichen Teil der Ostwand befunden haben.

In Raum 7 wurde wohl nicht gekocht und nicht gegessen – es wurden keine Tierknochen gefunden –, weshalb J. Soles von einem Schlafraum ausgeht, in dem einige Dinge aufbewahrt wurden, etwa Quarzkörnchen. An der Südwand, wo Funde und Holzkohle konzentriert waren, stand vielleicht ein Regal. Der zweite Bereich, der vor allem handwerklichen Tätigkeiten gewidmet war, ist Raum 1. Die Installationen und die Werkzeuge, Bohrkerne und Schleifmittel wie Bimsstein und Quarzkörner ließen die Ausgräber vermuten, die Menschen hätten auf den Bänken sitzend die flachen Steine auf dem Fußboden als Arbeitsfläche für die Herstellung von Steingefäßen genutzt. Die Bank vor dem Ausgang in der Nordwand wurde vielleicht hier plaziert, um das Licht auszunutzen. Auch für Metallverarbeitung gibt es Hinweise; ein möglicher Schmelzofen wird im nördlich des Raumes außerhalb gelegenen Bereich lokalisiert, da der Meerwind hier vorteilhaft gewesen sei. Die Ausguß- und Trinkgefäße legen nahe, daß die Arbeitenden ihren Durst vor Ort stillten; die Fischreste in einer Schnabelkanne wertet Soles als möglichen Hinweis auf Fischbrühe. Auffällig ist, daß das Arbeitsareal vor der Südostbank offenbar von Ablagerungen freigehalten wurde.

Raum 2 hatte nach Soles' Auffassung mehrere Funktionen. Zum einen seien Lebensmittel und Töpferwaren hier gelagert, zum andern Nahrung zubereitet und verzehrt worden: eine große Menge organischer Reste war auf dem Fußboden erhalten, und die Aschenkonzentrationen lassen auf die Existenz gleich zweier Herdstellen schließen. Die Hinweise sind so zahlreich, daß Soles sogar eine Nutzung als Küche für das gesamte Gebäude für möglich hält. Die Oliven, deren Steine in großer Menge überliefert sind, könnten seiner Meinung nach in dem Sandsteinbecken zerdrückt worden sein. Die fünf Lampen deuteten darauf hin, daß es in dem türlosen Raum „rather dark“ gewesen sein müsse und die Hausbewohner hier auch die Nacht verbracht hätten – wenn es, wie angedeutet wird, tatsächlich kein Fenster gegeben haben sollte, dürfte 'ziemlich dunkel' jedoch stark untertrieben sein. Die Becher und Schalen, die hier aufbewahrt wurden, seien mengenmäßig sicher mehr, als im Haus selbst gebraucht wurde. Soles schlägt daher vor, daß sie auch an andere Personen verteilt wurden³⁷⁰. Die relativ große Anzahl an Metallobjekten und ihre Bandbreite an Formen zusammen mit den Bimssteinfunden sprächen dafür, daß sie Produkte des Hauses waren, die in diesem Raum

370 Ob mit „distribution to others“ Handel gemeint ist, wird nicht klar (Soles 2003, 25).

fertigpoliert wurden.

Einige Funde in Raum 6, namentlich der tönernen Fuß und die Form mancher Miniaturgefäße, ließen J. Soles die Existenz eines Schreins in der nicht ausgegrabenen Südostecke des Hauses postulieren.

Der Befund des 'Artisan's Quarter' in Mochlos liefert interessante Hinweise über das Alltagsleben minoischer Handwerker. Offenbar wurde in Gebäude A nicht nur gearbeitet, sondern auch gewohnt. Während die Räume 1 und 4 durch die Funde deutlich als Werkstätten gekennzeichnet sind, überwiegt nach Soles' Meinung in einigen Räumen die Wohnfunktion: in den mit den Zahlen 2, 3, 9 und 10 bezeichneten Bereichen belegten Herdstellen, Geräte zur Nahrungszubereitung, Speisereste und Lampen, daß hier gekocht, gegessen, getrunken und geschlafen wurde. In Raum 2 sei dabei die Trennung zwischen den beiden Funktionen Wohnen und Arbeiten nicht ganz eindeutig³⁷¹. Dies ist ein weiterer Hinweis, daß grundsätzlich mit der Multifunktionalität von Räumen zu rechnen ist; es gibt meines Erachtens keinen Grund, handwerkliche Tätigkeiten hier auszuschließen.

Interessant ist die Tatsache, daß so gut wie keine Lagerkapazität für Lebensmittel nachweisbar ist; größere Gefäße wie Pithoi fehlen vollständig. J. Soles schloß daraus, daß die Bewohner des Hauses keine oder allenfalls eine sehr produktionschwache Landwirtschaft betrieben. Die Ursache hierfür vermutet er im späten Zeitpunkt der Ankunft der Handwerker in Mochlos: als sie sich in SM IB hier niederließen – nach einer Theorie durch den Vulkanausbruch aus ihrer Heimat auf Thera vertrieben –, sei bereits alles umliegende Land verteilt gewesen³⁷². Oliven, Gerste, Linsen, Feigen, Mandeln, Trauben, Dicke Bohnen und Platterbsen, von denen Reste im Artisan's Quarter gefunden wurden, hätten somit in vollem Umfang durch Tausch erworben worden müssen. Sollte dies tatsächlich der Fall gewesen sein, wären folglich Handwerkerhaushalte auch außerhalb des palatialen Kontextes in der Lage gewesen, sich allein durch ihre Erzeugnisse zu tragen. Zugleich muß die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung einen so großen Überschuß produziert haben, daß sie zusätzlich zu sich selbst auch diese spezialisierten Gruppen ernähren konnte – auf die sie andererseits im Zuge des Systems der Arbeitsteilung zumindest partiell ebenfalls angewiesen war, um die für den landwirtschaftlichen Betrieb nötigen Keramikerzeugnisse und Metallwerkzeuge zu erhalten³⁷³.

371 Soles 2003, 92.

372 Vgl. Wilk – Rathje 1982, 620.

373 Siehe Gallant 1991, 92.

CHALINOMOURI

Am östlichen Ende der Küstenebene von Mochlos ragt ein Vorgebirge ins Meer und bildet eine hufeisenförmige Bucht. Der Fluß, der am Ende einer Schlucht westlich des Vorgebirges ins Meer mündet, trocknet noch heute selbst im Sommer nicht aus und bildete in früheren Zeiten sogar einen kleinen Süßwassersee. In einer Höhe von etwa 25m über dem Meer wurde die Ruine eines Bauernhauses aus der Neupalastzeit entdeckt³⁷⁴. Das Gebäude hat in seinem Nordwest-Südost orientierten Grundriß die Form eines Rechtecks, dessen Ostecke ausgespart ist, und mißt ca. 5,8 – 8,25 x 14m (siehe Abb. 33). Die westliche Ecke ist in die Schlucht abgestürzt, die östliche durch modernen Bewuchs gestört. Das Haus wurde in SM IB errichtet, umgebaut und zerstört. Es hatte kein Obergeschoß. Spuren einer SM III-Nachnutzung sind auf den nordöstlichen Teil beschränkt und auch dort schlecht erhalten.

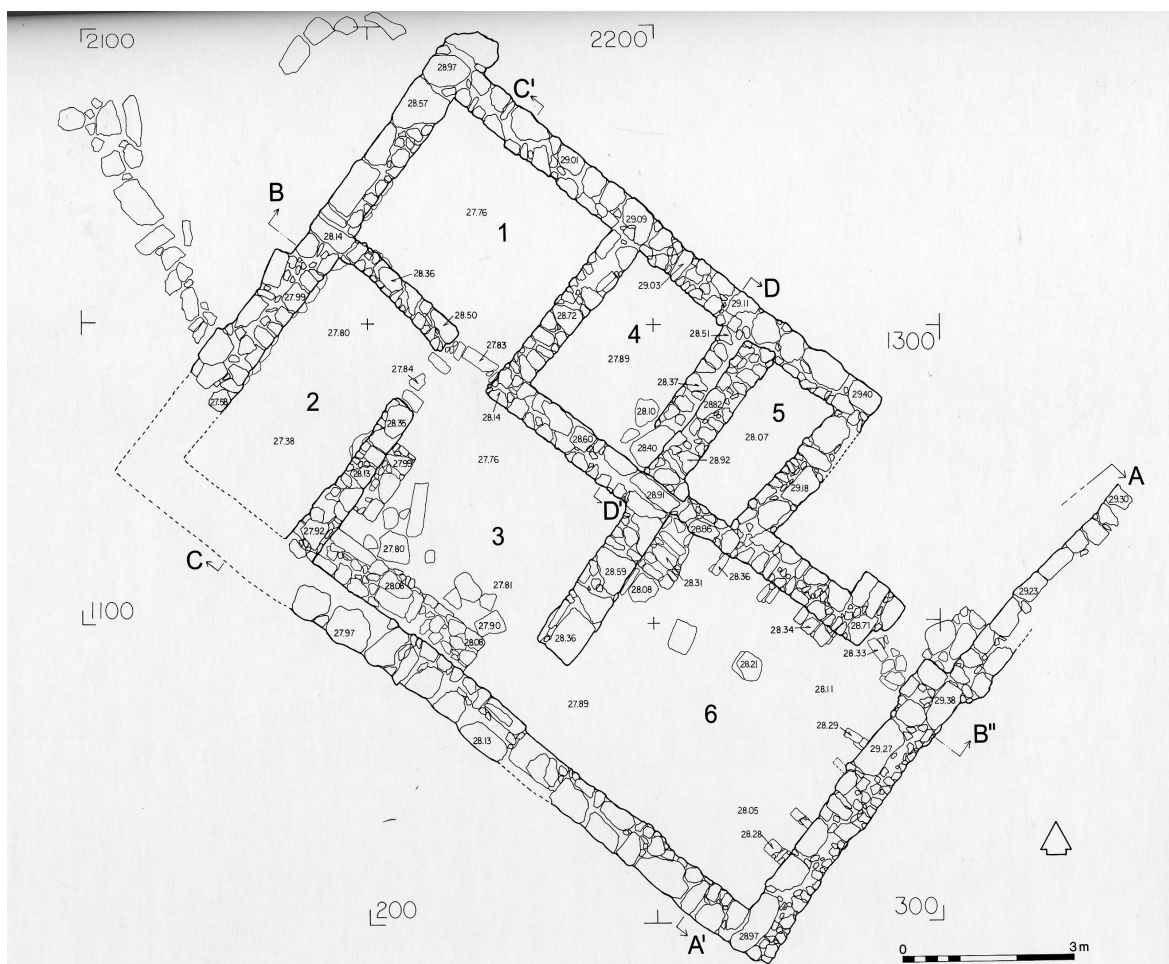


Abb. 33 Steinplan des Bauernhauses von Chalinomouri (nach Soles 2003 Abb. 57)

Die Mauern bestehen aus Bruchsteinen. Bei den Außenmauern wurden oft größere Steine für die Außenseite, kleinere für die nach innen gerichtete Fläche verwendet; in der Stärke von 70-85cm

³⁷⁴ Zu Chalinomouri siehe Soles 2003; Barnard – Brogan 2003 und Soles 2004.

unterscheiden sie sich deutlich von den Innenwänden (40-65cm). Möglicherweise waren die höheren Lagen aus Lehmziegeln mit Lehmputz aufgemauert³⁷⁵. Das Dach war nach Aussage der Ausgräber zumindest über manchen Räumen und an den Rändern des Gebäudes mit Schieferplatten gedeckt; die Fußböden bestanden überall aus Stampferde.

Der Hauseingang lag an der zurückspringenden Nordostecke des Gebäudes. Ihr vorgelagert war ein im Osten von einer Mauer begrenztes hofartiges Areal (ca. 4 x 4m). Die Mauer bindet nicht in die Hauswand ein und stellt offenbar eine Ergänzung aus einer zweiten Bauphase dar. Eine niedrige Steinbank (ca. 70 x 75 x 35cm) ist direkt vor der Tür an diese Mauer gesetzt. Funde aus diesem Eingangsbereich sind ein Reibstein, fragmentarische Kochgefäße, größere Mengen von Bimsstein und etwa 90 Knochenfragmente von Schaf/Ziege und Schwein; ein Knochen wies Bißspuren von Hundezähnen auf.

Die Haustür hat eine Breite von 1,1m und wies eine 22cm hohe Schwelle aus Bruchsteinen und einen Anschlag an der Nordwestseite auf. Man betrat den größten Raum des Hauses (Raum 6; 4,5 x 5m). Seine Decke wurde von einer aus der Mitte leicht verschobenen Holzsäule getragen, deren Basis (H 23cm, D 45cm) erhalten ist (siehe Abb. 34).

Zahlreiche Einbauten bildeten steinernes Mobiliar: gleich beim Eingang ist eine kleine Steinbank (35 x 77 x 33cm) gegen die Nordostmauer gesetzt. Ein Stück daneben ragten am Wandfuß in einem Abstand von ungefähr 1m zwei aufrechte Steine, je etwa 30cm hoch, in den Raum. Vier weitere gleichartige Steine, je ca. 25cm hoch, befanden sich am Fuß der Südostwand.

In der Nordecke ist eine zweistufige Plattform an die Nordwestwand gebaut; die untere Stufe besteht aus einer auf dem Boden liegenden und einer senkrecht an der Wand stehenden Steinplatte, während die obere Stufe aus mehreren Steinen gemauert ist (ca. 70 x 100 x 35cm).

Im südwestlichen Bereich lagen drei sehr große Schieferplatten (je ca. 0,5 x 0,6/0,9/1,2m) über den Resten eines großen Feuers. In der Nähe wurden ein Dreifußkochtopf mit Brandspuren (P2931) und über 50 Tierknochen sowie einige Napfschneckenschalen gefunden. Wie alle in Raum 6 gefundene Keramik war der Dreifuß sehr stark zerscherbt und verstreut; kaum ein Gefäß war vollständig rekonstruierbar. In der Südecke des Raumes lagen außerdem ein 'Kochteller' (*cooking dish*; P2022), ein Gefäßdeckel (P2941) und die untere Hälfte eines kykladischen Gefäßes (P2932). Weitere Stücke dieses Gefäßes tauchten vor den aufrecht stehenden Steinen an der Südostwand auf. Hier lag auch eine Tonrinne (C358). Ein großer feuergeschwärzter Kochtopf mit zwei Henkeln (P2930) wurde nahe

375 Allerdings wurden nur wenige Reste von Lehmziegeln gefunden (Soles 2003, 106).

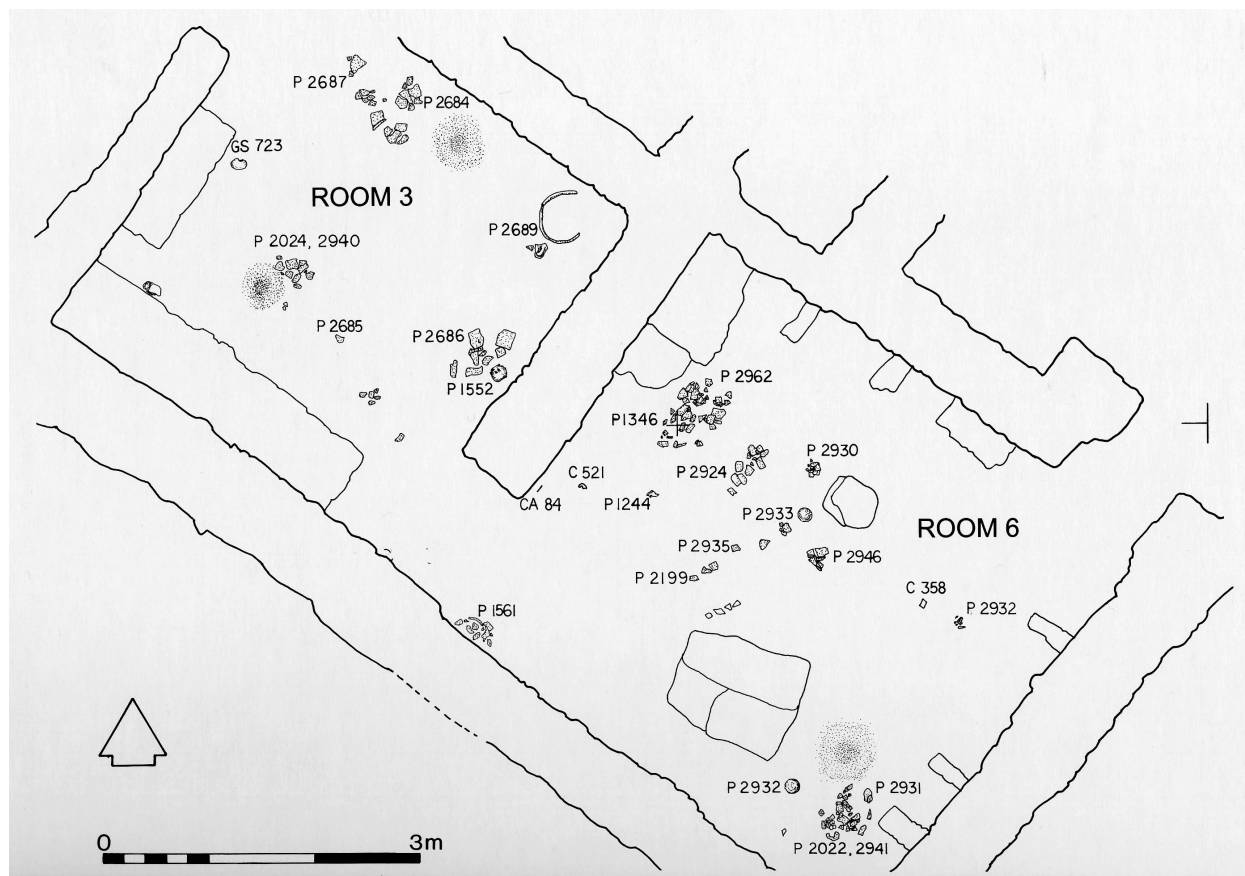


Abb. 34 Plan der Räume 3 und 6 in Chalinomouri mit eingezeichneten Funden (nach Soles 2003 Abb. 62)

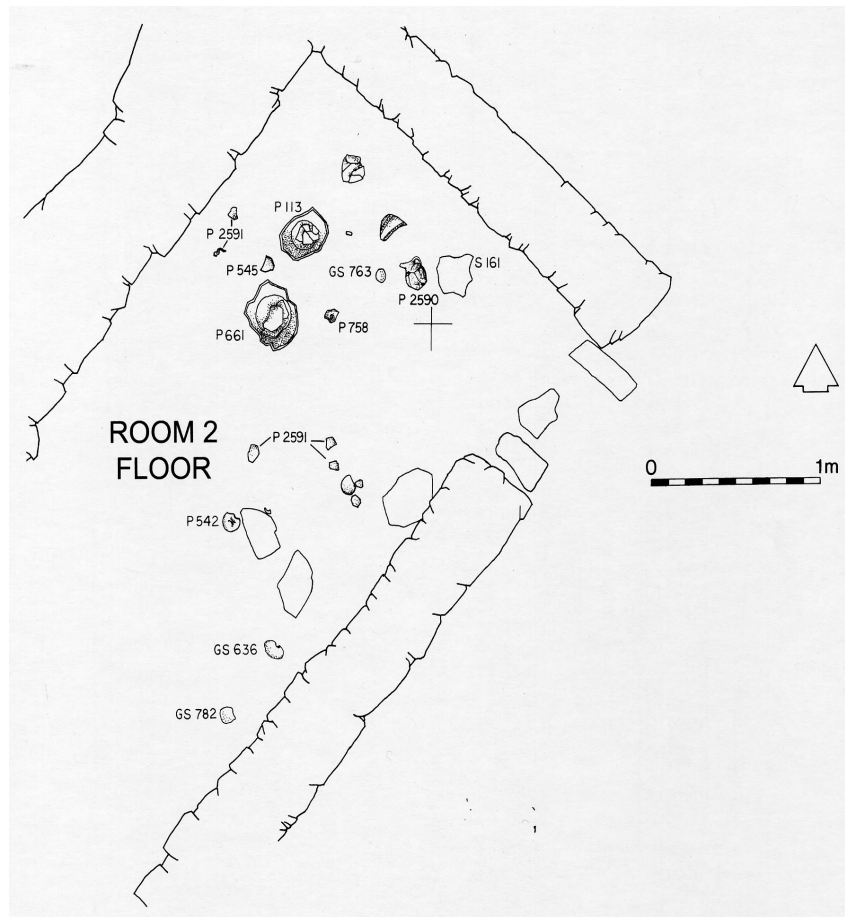
der Säulenbasis gefunden. Im Bereich zwischen der Basis und der Nordwestwand kamen außerdem Teile zweier großer Schnabelkannen (P2946, P1244), eines birnenförmigen Gefäßes (*piriform jar*), dessen Basis noch aufrecht stand (P2933), eines geschlossenen Gefäßes im Miniaturformat (P2935), einer zylindrischen Pyxis (P2199) sowie der Körper eines großen, innen verbrannten Pithos (P2924) zutage. Vor der Plattform in der Nordecke lagen Scherben von einer bemalten Brückenkanne (*bridge-spouted jug*; P1346) sowie von einem Becken mit einer Gitterritzung und tiefen Fingerabdrücken auf der Innenseite (P2962). In der Westecke des Raumes wurde ein bemalter gerundeter Becher (*rounded cup*; P1561) geborgen. Insgesamt stammen die Scherben auf dem Fußboden von Raum 6 von etwa 43 Gefäßen, wovon etwa ein Viertel als Vorratsbehälter klassifiziert wurde. Sonstige Funde beinhalten eine Bronzeahle und einen Reibstein nahe der Nordecke, zwei fragmentarische Webgewichte sowie durch den Raum verteilte Holzkohle (Olivenholz) und etwa 250 Knochen von Schaf/Ziege und Schwein, zum Teil mit Schnittspuren oder verbrannt. Auch von Rotwild und Hase ist die Rede.

Die Wand ließ in der Nordecke des Raumes einen Durchgang in Raum 3 (4 x 4m) frei. Ausgehend vom Durchgang zog sich eine mit Schieferplatten belegte Bank die gesamte Südwestwand entlang

(0,6 x 3,1 x 0,3m); eine kleinere war vor die Nordwestwand gesetzt (0,4-0,5 x 1,35 x 0,2m). Vor beiden Einbauten war der Boden mit einigen flachen Steinen bedeckt, eine Kalksteinplatte (30 x 50cm) bei der längeren Bank hat eine Höhe von 10cm; vor der kürzeren ist der anstehende Fels eingeebnet worden. Hier fand sich auch eine Bohrerführung aus Amphibolit. Napfschneckenschalen wurden in großer Zahl vor den Bänken gefunden. Eine kreisförmige Konzentration von Holzkohle wurde ebenfalls festgestellt. Unmittelbar daneben lagen Fragmente mehrerer Kochteller (*cooking dishes*; P2024, 2690, 2940) und ein Stück weiter ein Teil eines Trichterrhytons (P2685). Vor der Südostwand lagen Scherben eines kleinen geschlossenen Gefäßes (*hole-mouthed jar*; P1552) und einer Amphora (P2686), in der Ostecke der obere Teil eines Terrakottabeckens mit geritzter Innenseite, zwei vertikalen Henkeln und einem waagerechten Griff (geschätzte ursprüngliche Höhe 40-50cm). Vor der Nordostwand befand sich eine weitere kreisförmige Aschekonzentration, in ihrer Nähe wurden Knochen von Schaf/Ziege sowie Fragmente eines geschlossenen Gefäßes (*hole-mouthed jar*; P2684) und eines bemalten Ausgußgefäßes (*side-spouted jar*; P2686) gefunden. Auch an anderen Stellen in Raum 3 kamen Ovicapriden – und Schweineknochen zutage. Mit dem Schutt von Wänden und Dach vermischt waren Stücke eines Pithos ohne Basis (P2055).

Die Nordecke des Raumes war nach zwei Seiten durchbrochen. In westlicher Richtung öffnete sie sich auf 1m Breite über eine unregelmäßig gepflasterte Schwelle zu Raum 2 (2,4 x 4m; siehe Abb. 35), der die Nordwestecke des Hauses einnahm. Seine Südwestwand und Teile der Nordwestwand sind nicht erhalten. Geringe Reste von weißem Putz wurden festgestellt. Entlang der Nordostwand waren fünf, in der Südwestecke drei Vorratsgefäße im Boden vergraben. Flache Steine oder in zwei Fällen die Basen großer Gefäße dienten als Abdeckung für die Öffnungen, die sich auf der Höhe des Laufniveaus befanden. Es handelt sich um drei Pithoi (P751 mit Kordelverzierung, 750, 757), drei birnenförmige Gefäße (*piriform jars*) unterschiedlicher Größe (P475 mit einer eingeritzten Lilie, P476 und P491 mit Kordelverzierung), eine Amphora (P97) mit Flecken auf der Innenseite und ein geschlossenes Gefäß (*hole-mouthed jar*; P1010). Bei der nördlichen Gruppe lagen auf dem Fußboden ein konischer Becher (P545) und eine Kanne (*collared jug*; P2590). In dem größten *piriform jar* (P491) steckten ein konischer Becher (P645), eine Pyxis (P828) und ein Ausgußgefäß (*side-spouted jar*; P806) sowie zwei Krabbenscheren. Aus dem mit einem Stein verschlossenen Pithos (P 751) kamen Fragmente zweier kleinerer Gefäße zum Vorschein (P2944, 2590); weitere Scherben der Kanne (P2590) waren auf dem Fußboden zu liegen gekommen. Ein Polierstein aus Amphibolit fand sich in einem der Pithoi (P750). Ansonsten waren die Behälter leer; die drei im Südwestteil des

Raumes waren nicht mehr abgedeckt gewesen und daher voller Erde. Vor der Südostmauer wurden ein Hammerstein (GS 782), eine Bohrerführung aus Amphibolit (GS 636) und ein Deckel (P542)³⁷⁶ gefunden. Über den gesamten Fußboden waren Reste stark zerstörter Vorratsgefäße, darunter ein birnenförmiges Gefäß (*piriform jar*) mit erhabenen Appliken in der Form von Lilien (P2586), verteilt. Im Nordostteil des Raumes lagen



ein Brückenskyphos (*bridge-spouted jar*, P758) und eine

Abb. 35 Plan von Raum 2 mit eingezeichneten Funden (nach Soles 2003 Abb. 68)

Bügelkanne (P2591), beide bemalt, sowie ein Reibstein aus Schmirgel (GS 763). Eine größere Menge Quarzkörnchen war ebenfalls in diesem Bereich deponiert. Weitere Funde aus dieser Räumlichkeit sind ein Bleigewicht und ein Serpentinikern (GS636).

Rechtwinklig zum Eingang von Raum 2 liegt, 1m breit und mit einer Schieferschwelle versehen, derjenige von Nr. 1 in der nördlichen Hausecke (3 x 3,5m). In der Nähe der Türöffnung wurde eine Sandsteinplatte mit einer flachen Vertiefung gefunden. Zwei zerbrochene Vorratsbehälter lagen auf dem Fußboden: gleich links der Tür ein Pithos (P1195), der von einer Dachplatte zerschlagen wurde, und vor der gegenüberliegenden Südostwand ein geschlossenes Gefäß (*hole-mouthed jar*, P1196); von beiden ist nur jeweils die obere Hälfte erhalten. Weitere Funde vom Fußboden waren drei zylindrische Ständer (C569, P96, P595), eine Dreifußschale mit Griff (P496), zwei runde Deckel

376 In der Befundbeschreibung als „lid or spinning bowl“ bezeichnet; der Katalog führt das Stück als Deckel auf, und ein Blick auf die Abbildungen zeigt sogleich, daß dies die richtige Benennung sein muß (Barnard – Brogan 2003, 79 mit Abb. 45 und Taf. 24). Zu *spinning bowls* allgemein siehe Barber 1991, 70-77.

(C184³⁷⁷, P1209) sowie eine vollständige, unbearbeitete und bei ihrer Sammlung durch die Hausbewohner noch lebende Tritonschnecke³⁷⁸, ferner ein Reibstein, ein Stößel (GS715,716) und ein Serpentinikern (GS717).

Den Rest der Grundfläche des Hauses nehmen die beiden zugangslosen Kammern 4 und 5 ein. Die größere, Nr. 4, mißt ca. 2 x 2,9m und war vor allem mit Material aus SM III verfüllt; der SM IB-Nutzungshorizont war gestört. In der Südecke bestand ein 1m breiter Durchgang zu Raum 5 (1,65 x 2,6m). Dieser war ursprünglich aus der Nordecke von Raum 6 zugänglich gewesen, doch war die Türöffnung zugemauert und eine Plattform davorgesetzt worden (siehe oben bei der Beschreibung von Raum 6). Mindestens drei Vorratsgefäße wurden hier gefunden, darunter ein birnenförmiges Gefäß (*piriform jar*) mit eingeritztem Lilienmotiv (P1243) und weitere Fragmente des in Raum 2 gefundenen Behälters mit einer erhabenen Lilienapplike (P2586). Ein Dreifußkochtopf wies Brandspuren auf. Feinkeramik wird repräsentiert durch eine Kanne (*collared jug*; P2802) mit laufender Spirale sowie henkellose und einhenklige konische Becher (P2803, 2805). Außerdem gehören Knochen von Schaf/Ziege und Schwein zum Fundmaterial.

Außerhalb des Hauses schließt sich im Nordwesten auf einer Länge von etwa 20m ein Hofareal an, das zur Schlucht hin von einer niedrigen Mauer begrenzt wird. Zwei 'Kochteller' (*cooking dishes*) und mindestens zwei 'Kochtablets' (*cooking trays*), drei Kochtöpfe, ein Tongewicht, Fragmente von Pithoi und anderen Gefäßen sowie mindestens vier konische Becher waren hier zu liegen gekommen, zum Teil auf einer an der Nordecke des Hauses angelegten Rampe. Am Nordende des Hofes war ein großer rechteckiger Ofen aus Bruchsteinen aufgebaut (ca. 0,5-0,8 x 2,5m). In seinem vorderen Teil wurden Tierknochen und Kochgeschirr gefunden. Auf einem teilweise von Terrassenmauern gekennzeichneten Stück Land nordöstlich des Hauses wurden SM IB-Scherben und Knochen von Haustieren gefunden. Ein kleines, sehr schlecht erhaltenes Gebäude mit der Bezeichnung 'B' aus der gleichen Zeit wurde ebenfalls lokalisiert.

377 Im Vorbericht als „circular clay disk with a hole through the center an two rim handles [...], the function of which is unknown“ beschrieben (Soles – Davaras 1994, 428).

378 Leider wird nicht erklärt, woran dies zu erkennen ist.

Als Hauptraum des Hauses kann Nr. 6 angesprochen werden. Er weist umfängliche Einbauten auf. Die aufrecht stehenden Steine an der Nordost- und an der Südostwand bilden offensichtlich Paare und stellen die seitlichen Stützen von Bänken dar (siehe Abb. 36). Die daraufliegenden Balken könnten nach Ansicht der Ausgräber aus Holz gewesen sein; für wahrscheinlicher halten sie jedoch, daß sie von den im Raum gefundenen Schieferplatten gebildet wurden. Sie hätten wohl zum Sitzen gedient; eine Nutzung der größeren Bänke als Schlafplatz, wie es vorgeschlagen wurde, scheint angesichts einer maximalen Länge von 1,2m allenfalls für Kinder möglich. Auffällig ist die Konstruktionsweise dieser Bänke: alle anderen Einbauten im Haus (und in vielen anderen

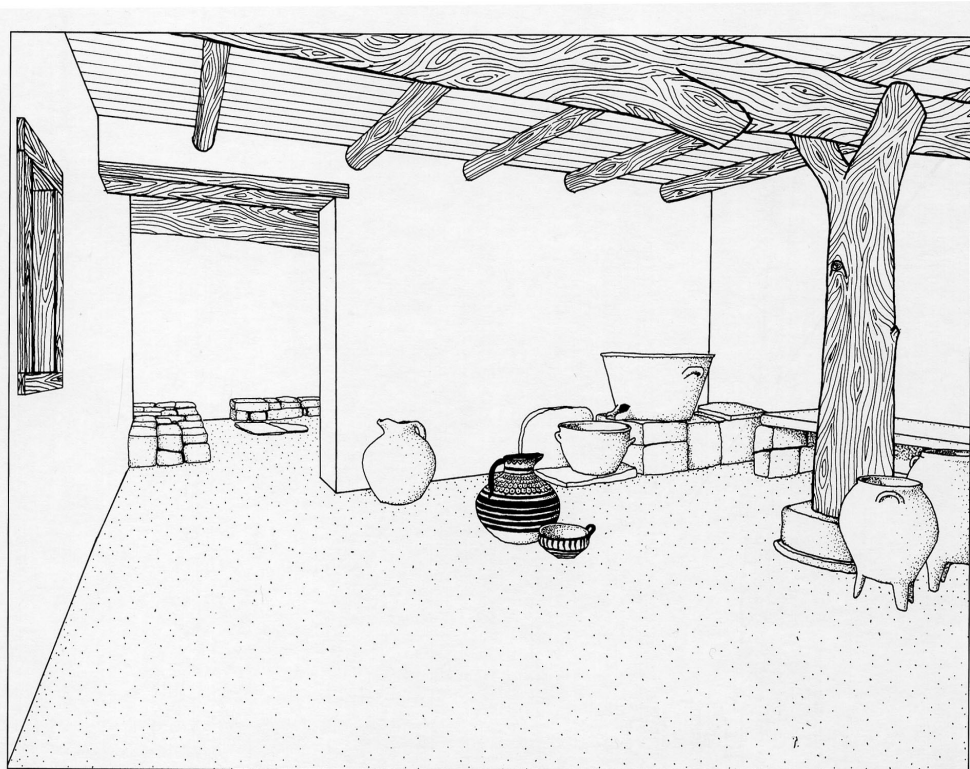


Abb. 36 Rekonstruktionszeichnung des Inneren von Raum 6 mit Blick in Raum 3 (nach Soles 2003 Abb. 63)

minoischen Gebäuden) sind massiv aufgemauert. Direkt vor der Bank nahe der Südecke des Hauses befand sich eine Feuerstelle. Die drei über der Aschekonzentration liegenden großen Platten (ursprünglich die Sitzflächen der Bänke), wurden, so wird angenommen, trotz ihres nicht geringen Gewichtes dorthin geworfen, um das Feuer zu löschen – ein recht merkwürdiges Szenario, doch scheint es wenig andere Erklärungsmöglichkeiten zu geben. Da Holzkohle über den gesamten Fußboden verteilt war, schlußfolgern die Ausgräber, daß Kochfeuer im Laufe der Nutzungszeit auch an anderen Stellen im Raum angelegt wurden. Die Feuerstelle, das Kochgeschirr und die

Knochenfunde belegen die Zubereitung, das Kochen und den Verzehr von Speisen. Tatsächlich ist die Zahl der Tierknochen so groß, daß vermutet wird, ein Teil könnte von hier eingelagertem, nicht nur von direkt Verzehrtem, stammen. Das fragmentarische Terrakottabecken vor der Plattform in der Nordecke habe vermutlich auf selbiger gestanden und, vielleicht zusammen mit der Tonrinne (C358), der Herstellung von Öl oder Wein gedient; Öl ist jedoch sicher auszuschließen (siehe Diskussion bei Haus Ac in Gournia).

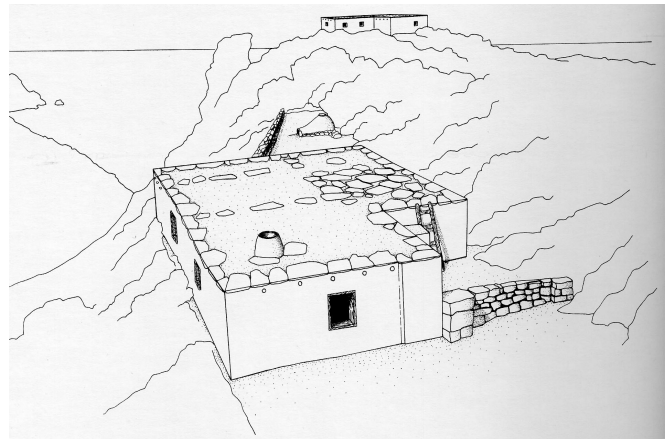
Der Weg zu allen Räumlichkeiten des Hauses führte auf jeden Fall durch Raum 6. Der Durchgang nach Nordwesten hatte nach Soles' Meinung nie eine Tür; hier darf jedoch nicht vergessen werden, daß es auch andere Möglichkeiten gibt, eine solche Öffnung zu verschließen (etwa durch Vorhänge), die keine Spuren im Befund hinterlassen. Die Säule sei leicht dezentral plaziert worden, da sie sonst die Wegführung zu Raum 3 blockiert hätte. Denn bei diesem handele es sich um einen Hauptnutzraum³⁷⁹: wieder deuten Feuerstellen, Kochgeschirr (welches ein Viertel der Keramik stellt) und Knochen auf die Zubereitung und den Verzehr von Speisen hin. Die Bänke entlang der Wände hätten zur Versammlung von Hausbewohnern und Gästen gedient; die Steinplatten und der abgearbeitete Fels vor den Bänken werden als Arbeitsflächen gedeutet. Obwohl in diesem Raum keine aus der Herstellung von Steingefäßen resultierenden Abfälle zutage kamen, deutet nach Meinung der Ausgräber die steinerne Bohrerführung zusammen mit den Arbeitsplätzen möglicherweise darauf hin, daß diese Tätigkeit hier stattfand.

Raum 2 ist zweifellos zur Lagerung von Lebensmitteln, nach Aussage der Ausgräber fester Waren – es gibt offenbar Hinweise auf Getreide und Nüsse³⁸⁰ – genutzt worden. Die drei Steinplatten vor der Südostwand hätten wohl als Abdeckung der drei im Südwestteil des Raumes vergrabenen Vorratsbehälter gedient und seien erst kurz vor der Zerstörung des Gebäudes bewegt worden. Kleine Gefäße wie der konische Becher und die Kanne (*collared jug*), von der ein Fragment in einem der Pithoi lag, wurden vermutlich zum Füllen und Leeren der großen Behälter verwendet. Das Eingraben der Gefäße diene der Kühlung und dem Schutz vor Feuchtigkeit, vielleicht auch vor Diebstahl. Darüber hinaus waren die Behältnisse vor dem Umfallen geschützt und ihr Inhalt leichter zugänglich. Während die ersten beiden Aspekte leicht einsichtig sind, kann der letztgenannte wohl vor allem für die kleineren Gefäße Gültigkeit beanspruchen – der kleinste *piriform jar* ist nur 36cm

379 „major activity room“ (Soles 2003, 111).

380 Soles 2003, 113f.

hoch – da ein gefüllter Pithos mit einer Höhe von 70-80cm nicht leicht von der Stelle zu bewegen ist³⁸¹. Das Fassungsvermögen der Behältnisse in Raum 2 wird mit insgesamt etwa 350 Liter angegeben. Diese Menge wäre nicht ausreichend gewesen, um den Haushalt über den Winter zu ernähren und danach noch genug für ein schlechtes Jahr übrig zu behalten³⁸². In der letzten Phase vor der Zerstörung wurden die Pithoi offensichtlich auch zur Aufbewahrung kleinerer Gefäße verwendet, wurden also offensichtlich zu dieser Zeit nicht für Lebensmittel benötigt³⁸³. Auch Material zur Herstellung von Steingefäßen (Bohrerführung, Schmirgel, Quarz) war in diesem Raum deponiert; auf diese Tätigkeit weisen auch die beiden Serpentinikeme deutlich hin.



8. Exterior reconstruction of Chalinomouri (C. Dietrich; D. Faulmann).

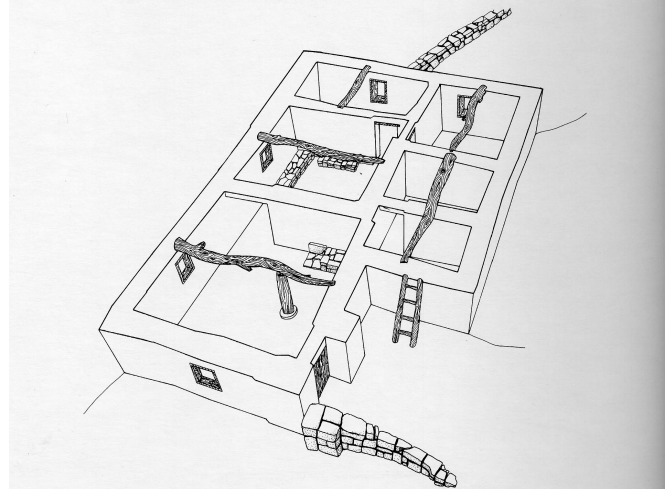


Abb. 37 Rekonstruktionszeichnungen des Bauernhauses von Chalinomouri (nach Soles 2003 Abb. 58, 59)

Schwieriger gestaltet sich die Funktionsbestimmung bei Raum 1. Die beim

Eingang gefundene Sandsteinplatte wird plausibel als Angelpfanne für eine Holztür gedeutet. Die Tür, die folglich nach Westen anschluss, war eine von nur zweien im ganzen Haus und ist ein Hinweis auf das Bedürfnis nach Privatsphäre und Sicherheit; Soles vermutet einen Schlafraum oder Schrein (mögliche Belege seien die Ständer, die Tritonschnecke und die Dreifußschale). Es wurde zwar viel Kochgeschirr, aber keine Feuerstelle gefunden; Reste von Feigen, Trauben und Leguminosen sind nachgewiesen und wurden vielleicht hier verzehrt. Einer der zylindrischen Ständer, im Wesentlichen eine Tonröhre mit einer konkaven Oberseite, könnte mit einem

381 Siehe Christakis 1999, 5; Christakis 2005, 48f. K. Christakis führt als weitere Vorteile versenkter Pithoi den Schutz vor Zerschlagen, leichtere Erreichbarkeit des Inhalts sowie Platzersparnis an (Christakis 2005, 53); letzteres kann sicher nur gelten, wenn die über den vergrabenen Gefäßen gelagerten Gegenstände leicht beweglich sind.

382 Soles 2003, 130. K. Christakis gibt die durchschnittliche Lagerkapazität eines neupalastzeitlichen Hauses dieser Größe mit 800-1500 Liter an (Christakis 2005, 9). T. W. Gallant gibt für ein Bauernhaus drei oder mehr Pithoi als notwendig an (Gallant 1991, 93). Andere Autoren halten allein an Getreide 480-1200 Liter pro Jahr für nötig; hinzu kämen mindestens 250-300 Liter Olivenöl (Cahill 2002, 226).

383 Siehe dazu Forbes – Foxhall 1995, 74.

durchlochtem Deckel zusammen als *spinning bowl* für Flachs verwendet worden sein³⁸⁴. Insgesamt spricht nach Soles' Meinung die geringe Menge an keramischem Material für eine wenig intensive Nutzung dieses Raumes.

Nach der Blockierung des Zugangs aus Raum 6 können die Kammern 4 und 5 auf der Nordostseite des Hauses nur noch von oben erreichbar gewesen sein, Soles geht von einer Falltür im Dach aus (siehe Abb. 37).

Der Hof, der sich nordwestlich an das Haus anschließt, wurde offenbar intensiv genutzt³⁸⁵. Die Öffnung des großen Ofens ist zur Schlucht ausgerichtet, und der Fels steigt in der Kammer nach hinten an. J. Soles vermutet, daß es auf diese Weise möglich war, den natürlichen Luftzug aus Südwesten zur Belüftung des Feuers auszunutzen. In der letzten Nutzungsphase wurde der vordere Teil des Ofens offenbar zur Zubereitung von Speisen genutzt. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß in diesem Ofen Temperaturen bis zu 600°C erreicht werden konnten. Soles ist daher der Ansicht, einige Gefäße aus lokalem Ton, die im Haus gefunden wurden, könnten hier gebrannt worden sein. Geformt worden seien sie jedoch nicht von den Hausbewohnern selbst, sondern von den Töpfern des Handwerkerviertels an der Küste. Um den Transport fertiger und bei den damaligen Transportmöglichkeiten bruchgefährdeter Gefäße zu vermeiden, seien die Spezialisten mit Ton und Töpferscheibe zu dem Bauernhaus gekommen, hätten die Pithoi hier geformt und dann in dem Ofen gebrannt.

Ein Haushaltsmitglied habe, so J. Soles, mit der Steingefäßherstellung in Teilzeitarbeit das landwirtschaftliche Einkommen des Haushaltes aufgebessert³⁸⁶. Fertige Gefäße wurden jedoch nicht gefunden.

Die Hausbewohner bauten Getreide an; die Nutzung von Mandel, Feige, Olive, Wein und Bockshornklee sind nachgewiesen. Sie hielten Schaf/Ziege sowie Schweine³⁸⁷ und sammelten Meeresmollusken, während Fisch nur in geringem Maße belegt ist³⁸⁸. Der Mist der Tiere wurde als Dünger auf die Felder ausgebracht, wobei auch Keramikscherben dorthin gelangten. Die

384 Der ungesponnene Flachs hätte in der Vertiefung gelegen. Durch das Loch im daraufliegenden Deckel wäre der Flachs nach und nach herausgezogen und zum Faden gedreht worden (Soles 2003, 116; Barber 1991, 70-77).

385 Soles beschreibt ihn als „clearly a popular activity area for the farmhouse inhabitants“, „people probably worked, cooked, ate, and relaxed in the Northwest Yard“ (Soles 2003, 122).

386 Soles 2003, 128f.

387 Für die gesamte neupalastzeitliche Nutzung sind als MIZ 19 Schafe/Ziegen und 10 Schweine identifiziert worden (Soles 2003, 128).

388 Die Jagd auf Rotwild kann, falls sie überhaupt stattfand, nur eine Ausnahme dargestellt haben (siehe Jarman 1996, 219). Für diesen Hinweis danke ich Valasia Isaakidou (Nottingham).

Terrassenmauer spricht ebenfalls für eine intensive Landnutzung. Das sehr schlecht erhaltene Gebäude B nördlich des Hauses wird aufgrund seiner Lage als möglicher Beobachtungsposten gedeutet.

Die Tierknochen mit Spuren von Hundeverbiß, die auf dem Vorplatz gefunden wurden, deuten darauf hin, daß zum Haushalt auch ein Hund gehörte, der vielleicht tagsüber die kleine Herde von Ziegen und/oder Schafen bewachte und nachts das Haus.

Anhand der Bänke in den Räumen 6 und 3, die insgesamt elf Personen Platz geboten hätten, rekonstruiert Soles eine ungefähre Haushaltsgröße. Da es sich aber zweifellos um die Wohnstatt einer Gruppe von primären Erzeugern landwirtschaftlicher Güter handelt, wäre es meines Erachtens seltsam, wenn ein so großer Haushalt nur solch geringe Vorratsmengen aus seinen eigenen Produkten angelegt hätte (siehe oben). Ein kleinerer Haushalt ist wahrscheinlicher.

IKONOGRAPHISCHE ZEUGNISSE

Werden Haushaltsaktivitäten in der Kunst repräsentiert? Und wenn ja, welche sind es? Werden Aktivitäten dargestellt, die sich archäologisch nicht fassen lassen, und kann die Ikonographie auf diese Weise helfen, den Alltag der Menschen zu rekonstruieren?

LANDWIRTSCHAFT UND VIEHZUCHT

HIRTEN

Aus der Neupalastzeit sind nur sehr wenige Siegeldarstellungen bekannt, die als Abbildung eines Hirten gedeutet werden können³⁸⁹. Auf einem Amygdaloid (L 2,3cm), das angeblich aus Kastri stammt, ist eine männliche Figur eingeschnitten, die ein sehr groß dargestelltes Tier an einer Schnur hält; ein Jungtier versucht zu trinken. Das Tier wurde von V. E. G. Kenna als Schaf identifiziert³⁹⁰. Eine ebenfalls männliche Figur, die zwei möglicherweise angebundene Schafe hält, zeigt ein Lentoid unbekannter Herkunft³⁹¹.

Auch aus anderen Medien sind nur drei Darstellungen von Männern, die Nutztiere hüten, bekannt: der Miniaturfries in Raum 5 des West House auf Thera zeigt auf der Nordwand ein '*Pastoral Settlement*'. Im oberen Bereich geht eine mit einem Schurz bekleidete männliche Figur hinter fünf Ziegen her. Darüber, in gegenläufiger Richtung, folgt eine zweite männliche Figur, diese mit einem langen, weiten Gewand bekleidet, einer Reihe von sechs Schafen. Aufgrund der Position im oberen Teil des Frieses wurde vorgeschlagen, daß hier der Auftrieb auf die Sommerweiden im Sommer gemeint sein könnte³⁹².

Eine andere Repräsentation ist sehr viel bruchstückhafter: unter den figürlichen Bestandteilen des Town Mosaic aus Knossos sind auch ein vollständiges und ein fragmentarisches Plättchen mit je einer Ziege; zwei Stücke mit menschlichen Beinen und langen Stöcken weisen das gleiche Hintergrundmuster auf und gehören deshalb wahrscheinlich zur gleichen Szene. Die Deutung als Hirten mit ihren Stäben ist sehr einleuchtend³⁹³.

Aus der Altpalastzeit kann hier noch eine Keramikschale (D 20cm; MM IIA-IIB) aus Palaikastro

389 Die Seltenheit von Hirtenszenen vermerkt auch Evely 2000, 494.

390 Kenna 1960, 124 Kat. 242 mit Taf. 10, 242; Zeichnung (ergänzt?) bei Evans 1921, 684 Abb. 503c.

391 Kenna 1960, 133 Kat. 309 mit Taf. 12, 309; siehe auch Evely 2000, 494 Anm. 39.

392 Morgan 1988, 60. Abgebildet bei Morgan 1988 Taf. 2. 82.

393 Morgan 1988, 59. Abgebildet bei Morgan 1988 Taf. 190.

angeführt werden, auf deren Innenfläche schemenhaft eine umfangreiche Schafherde und ein Schäfer plastisch angeordnet sind³⁹⁴.

Auf zwei Siegelabdrücken, einem aus Knossos und einem aus Chania, ist das Melken von Schafen respektive eines Rindes abgebildet. Der Abdruck aus dem 'Archives Deposit' von Knossos zeigt eine Kuh nach rechts; sie dreht ihren mit sehr langen Hörnern versehenen Kopf nach links zurück zu einer hinter ihr stehenden männlichen Gestalt, die mit einem Schurz bekleidet ist und das Tier am Euter hält, also offensichtlich melkt³⁹⁵.

Auf dem fragmentarischen Abdruck aus Chania-Kastelli (L 1,9cm) ist eine Melkszene zweifach gespiegelt und auf diese Weise viermal zu sehen (siehe Abb. 38): vier jeweils nur mit einem Gürtel bekleidete Männer stehen rittlings rückwärts über einem Schaf und melken es, wobei je zwei Melker gemeinsam ein zwischen ihnen am Boden stehendes Gefäß füllen. Interessanterweise werden Schafe noch heute in der gleichen Position gemolken³⁹⁶. L. Morgan stellt

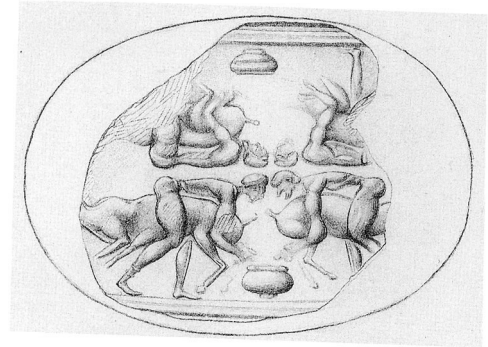


Abb. 38 Vervierfachte Darstellung einer Melkszene auf einem Siegelabdruck. Umzeichnung (nach CMS V Suppl. 1A Nr. 137)

zusammenfassend für die minoische Bilderwelt fest, daß domestizierte Tiere – also solche, die sozusagen zum Haushalt dazugehören – sehr viel seltener dargestellt wurden als wilde Tiere³⁹⁷.

ERNTEARBEITEN

Nur eine einzige Darstellung minoischer Zeit zeigt Erntearbeiter. Es handelt sich um die sogenannte 'Harvester Vase' ('Schnittervase'), das Fragment eines steinernen Reliefkraters, das in Hagia Triada gefunden wurde³⁹⁸. Wenn die Szene auch allgemein als Abbildung einer kultischen Prozession angesehen wird, darf man wohl davon ausgehen, daß die dargestellten Geräte den tatsächlich benutzten zumindest sehr ähnlich sein dürften. 27 männliche Figuren sind rund um den Gefäßkörper angeordnet. Zwei von ihnen werden aufgrund ihrer Kleidung als Priester angesehen, drei als Sänger. Alle übrigen tragen einen Schurz und jeweils ein Werkzeug über der Schulter. Dieses besteht aus einem Stab, an dessen eines Ende drei dünne Fortsätze angebunden sind. Nahe der

394 Abgebildet bei S. Marinatos 1973 Taf. 18 oben.

395 Evans 1964c, 564 Abb. 534.

396 CMS V Suppl. 1A Nr. 137; siehe auch Blitzler 1990, 37 Abb. 7.

397 Morgan 1988, 59.

398 Abgebildet bei S. Marinatos 1973 Taf. 103-105.

Verbindungsstelle befindet sich ein leicht gebogenes kurzes, nach unten weisendes Element. Dem Vorschlag R. C. Bosanquets folgend wurde bislang meist von einer Prozession zur Kornerte ausgegangen³⁹⁹. Neuerdings hat R. B. Koehls das abgebildete Gerät dagegen der Olivenkultivation zugeordnet: mit der an den Stab geschäfteten gebogenen Klinge seien die Bäume beschnitten worden; mit den langen Fortsätzen würden die Früchte heruntergeschüttelt⁴⁰⁰.

BROTHERSTELLUNG

Lediglich ein einziges ikonographisches Zeugnis kann hier genannt werden, und auch bei diesem ist die Interpretation alles andere als gesichert. Es handelt sich um ein vielleicht mittelminoisches Terrakottamodell aus dem Rundgrab von Kamilari bei Phaistos⁴⁰¹. Auf einer etwa kreisförmigen Platte ist durch eine Art Portal ein Innenraum angedeutet; um den Rand der Platte sind Kulthörner angeordnet. Auf einer Seite eines zentralen



Tisches saß einst eine Figur auf einem Schemel; nur die Füße sind erhalten. Ihr gegenüber hat eine zweite Figur die Hände zur Tischplatte ausgestreckt (siehe Abb. 39). Im Türrahmen steht eine sehr viel kleinere Gestalt. Alle sind sehr grob und wenig detailreich gearbeitet. Der Ausgräber D. Levi deutete diese Szene als Darstellung brotteigknetender Frauen (in kultischem Kontext). Diese Interpretation wurde von verschiedenen Autoren übernommen⁴⁰². D. Lefèvre-Novaro kam durch ihre neue

Abb. 39 Tonmodell aus dem Rundgrab von Kamilari mit Darstellung einer Nahrung zubereitenden Frau (nach Levi 1961, 144 Abb. 177a)

Untersuchung zu dem Schluß, es sei eher das Mahlen von Getreide als das Kneten von Teig gemeint. Tatsächlich hat der Gegenstand, den die größte Figur in der linken Hand hält, Ähnlichkeit mit einem

399 Bosanquet 1902, 389; Warren 1969, 175f.; N. Marinatos 1993, 138. J. Forsdyke sah dagegen den rituellen Auszug zur Aussaat verbildlicht (Forsdyke 1954, 6-9).

400 Zum Vergleich führt Koehls ein Vasenbild des Antimenes-Malers archaischer Zeit an (Koehls 2006, 90). Die Idee des Pfropfmessers wurde von Forsdyke bereits abgelehnt (Forsdyke 1954, 3).

401 Das Grab wurde über mehrere Jahrhunderte benutzt, daher schwankt auch die Datierung des Tonmodells zwischen mittelminoisch (Wingerath 1995, 97; Löwe 1996, 20) und SM III (Levi 1961, 69).

402 Siehe Levi 1961, 145-147; Wingerath 1995, 97; Branigan 1970, 116; N. Marinatos 1993, 21.

Stößel, doch wäre in diesem Fall eine Mörserschale, keine flache Tischplatte als Untergrund zu erwarten⁴⁰³. Vielleicht sollte man angesichts der schematischen Darstellung von einer präzisen Aktivitätsbestimmung Abstand nehmen. Irgendeine Art von auch im Haushalt üblicher Aktivität, vermutlich im Zusammenhang mit Nahrungszubereitung, kann jedoch angenommen werden.

WEINHERSTELLUNG

Ein mittelminoisches Elfenbeinplättchen aus der Nekropole Chrysolakkos bei Malia zeigt auf seiner einen Seite eine menschliche Figur, die in leicht gebückter Haltung in einem zylindrischen Behälter steht (siehe Abb. 40). Der Behälter hat unten nach links einen spitzen Fortsatz; vor ihm befindet sich ein mit zwei Querstreben versehener rundbodiger Gegenstand. Diese Darstellung wird im Allgemeinen und meines Erachtens zu Recht gedeutet als die Abbildung einer Person, die Trauben in einem Ausgußgefäß stampft⁴⁰⁴. Die darum herum gruppierten Objekte können weniger eindeutig bestimmt werden; möglicherweise ist mit dem rundbodigen Gegenstand vor dem Preßgefäß ein reifenbeschlagenes Faß gemeint, das den Saft auffangen soll⁴⁰⁵.

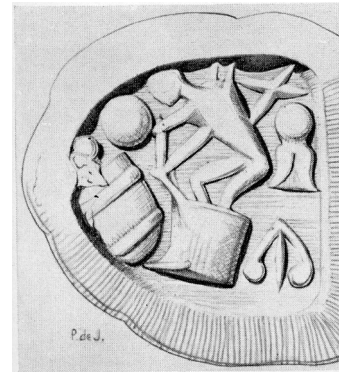


Abb. 40 Elfenbeinplättchen aus Chrysolakkos mit Darstellung einer traubenstampfenden Figur. Umzeichnung (nach CMS II 1 Nr. 420b)

HANDWERK

TÖPFER

Eine ganze Reihe von Siegeln, die meisten aus dem *Quartier Mu* in Malia und damit aus der Altpalastzeit, zeigt menschliche Figuren, die vor einem oder mehreren Gefäßen sitzen. Sie werden im Allgemeinen als Darstellungen von Töpfern angesehen. Die ikonographischen Anhaltspunkte sind nicht in allen Fällen gleich gut.

Die besten Argumente lassen sich für ein Prisma aus Kastelli-Pediada anführen: eine sitzende Figur hält ein amphorenartiges Gefäß vor sich in der Hand; hinter dem Gefäß ist ein schraffierter Bogen eingeritzt (siehe Abb. 41). A. Evans interpretierte diesen Bogen als Töpferofen, alternativ wurde eine

403 Lefèvre-Novaro 2001, 92-95. Für die Deutung des kultischen Kontextes bedeutet diese Modifikation keinen signifikanten Unterschied.

404 Diese Deutung findet sich im CMS-Eintrag dieses Stückes (CMS II 1 Nr. 420b) und bei Kopaka – Platon 1993, 86f.; Wingerath 1995, 27; Riley 1999, 40; Christakis 2005, 63.

405 CMS II 1, 496.



Abb. 41 Prisma aus Chania mit Darstellung eines Töpfers. Umzeichnung (nach Kenna 1960 Abb. K39)

Töpferscheibe vorgeschlagen⁴⁰⁶; Evans' Deutung erscheint jedoch plausibler⁴⁰⁷. Ein Prisma aus Malia (CMS II 2 Nr. 118a) zeigt eine sitzende Figur, vor ihr eine henkellose Kanne. Von der linken erhobenen Hand führt ein schmales Band Richtung Kopf der Figur – könnte hier der noch anzusetzende Henkel des Gefäßes gemeint sein? Die Bearbeiter der Siegel aus dem *Quartier Mu* halten in jedem Fall die Identität des Dargestellten als Töpfer für unzweifelhaft. Das gleiche gilt für ein fragmentarisches Prisma aus Malia (CMS II 2 Nr. 178a). Es zeigt eine sitzende Gestalt, die eine Hand auf den Henkel eines Gefäßes legt.

Ähnlich ist die Darstellung auf einem weiteren Prisma (CMS II 2 Nr. 179a) und einem Siegel (CMS III 1 Nr. 160a). Bei einem anderen Stück ist lediglich die sitzende Gestalt erhalten; das Gefäß ist weggebrochen und wird nur aufgrund der Ähnlichkeit mit anderen Darstellungen angenommen (CMS II 2 Nr. 190a). Auf einem anderen Prisma aus Malia (CMS II 2 Nr. 157a) steht eine Figur vor einer fast gleich hohen Amphora und legt eine Hand auf einen Henkel; den Vorschlag, es könnte sich auch hier um einen Töpfer handeln, machte H. Wingerath⁴⁰⁸. Eine sitzende Figur, die zwei zweihenklige Gefäße waagrecht vor sich gestreckt hält, ist auf einem Prisma unbekannter Herkunft zu sehen (CMS XII Nr. 94c); eine Figur mit einem Gefäß in der Hand und einem zweiten umgedrehten vor sich zeigt ein Zufallsfund aus Malia (CMS II 2 Nr. 237a)⁴⁰⁹. Zwei Töpfer beim Stapeln ihrer Produkte werden in der Darstellung auf einem weiteren Siegel aus Malia gesehen⁴¹⁰.

ZIMMERLEUTE

Eine kleine Zahl von Siegeln zeigt menschliche Figuren zusammen mit einem länglichen gezähnten Objekt⁴¹¹. H. Wingerath schlug vor, es könne sich jeweils um einen Zimmermann mit seiner Säge handeln. Selbst wenn diese Deutung zutreffen sollte, ist mit der Berufsbezeichnung „Zimmermann“

406 Evans 1921, 124 Abb. 93A, a 2; Yule 1980, 120.

407 Für dieses Siegel und drei weitere mögliche Töpferdarstellungen aus Kastelli Pediada siehe auch Betancourt 1985, 70.

408 Wingerath 1995, 24 Anm. 58.

409 Ferner werden als Repräsentationen von Töpfern angeführt: CMS II 2 Nr. 76; CMS II 5 Nr. 326 (sehr schlecht erhalten); CMS XI Nr. 122a; CMS XI Nr. 206a.

410 Detournay u. a. 1980, 165 Abb. 235a; Wingerath 1995, 25. Daß das bei Detournay u. a. 1980, 158 Abb. 230b gezeigte Exemplar einen Töpfer beim Brennen eines an einem Stock gehaltenen Gefäßes abbildet, soll hier bezweifelt werden (Wingerath 1995, 24).

411 CMS II 2 Nr. 102a; CMS II 2 Nr. 119a; CMS II 2 Nr. 159b (drei Figuren mit einem leicht gebogenen Sägemotiv); CMS II 2 Nr. 304c; CMS V Suppl. 1A Nr. 325a. J.-C. Poursat sah in dem Motiv von Detournay u. a. 1980, 158 Abb. 230b einen Tischler oder Zimmermann mit einer Doppellaxt (Detournay u. a. 1980, 159).

Vorsicht geboten: es ist völlig unklar, ob es solche Spezialisten gab.

SONSTIGES

FISCHER

Gelegentlich belegt ist das Motiv von Männern, die einen oder mehrere Fische in den Händen halten. Eine Deutung als Fischer ist durchaus plausibel.

Aus mittelminoischer Zeit ist ein Gefäß mit einer solchen Darstellung erhalten, nämlich die sogenannte Fischervase aus Phylakopi⁴¹². Vier Männer im Schurz schreiten hintereinander aus, wobei sie je einen respektive zwei Fische in den Händen halten. Im spätbronzezeitlichen *West House* in Akrotiri (Raum 5) sind zwei nackte Männer mit ein beziehungsweise zwei mit Schnur zusammengehaltenen Fischbündeln abgebildet⁴¹³. Auch auf Siegelsteinen ist das Schema überliefert (siehe Abb. 42)⁴¹⁴. Darüber hinaus ist hier ein mittelminoisches Siegel aus Knossos zu nennen, auf dem eine menschliche Figur einen Fisch und einen Oktopus hält⁴¹⁵.

Interessant ist auch ein heute verlorenes Prisma aus Malia (MM I). Es zeigt zwei Personen in einem Boot; darunter sind Fische angeordnet. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich um Fischer handeln könnte⁴¹⁶.

Eine ganze Reihe von Siegelbildern wird als Repräsentation von in Reusen gefangenen Fischen gedeutet. Trifft diese Interpretation zu, so ließe sich damit eine archäologisch nicht belegbare Fischfangstrategie nachweisen⁴¹⁷.



Abb. 42 Siegel mit Darstellung einer Person, die einen Fisch hält. Umzeichnung (nach CMS II 2 Nr. 174a)

412 Abgebildet bei Immerwahr 1990 Taf. 2.

413 Abbildung bei Doumas 1992, 52-55 Abb. 18-23.

414 CMS II 2 Nr. 174a; CMS VII Nr. 88; CMS X Nr. 144.

415 Kenna 1960, Kat. 205 mit Taf. 9, 205.

416 Wingerath 1995, 28 mit Abb. 9.

417 Zum Fischfang mit Reusen – für Ägypten und Mesopotamien belegt – siehe Buchholz 1973, 178; dort auch eine Liste der Darstellungen (Buchholz 1973, 142-145; 178 Anm. 687). Hinzugefügt werden können CMS III, 2 Nr. 293. 295-300; CMS V Suppl. 3, 1 Nr. 102. 111; dort werden sie als „talismatische 'Fischprotome'“ oder „talismatische Bündel in V-Form“ bezeichnet. In einem Abschnitt über Fischfangmethoden in Kommos werden keine Reusen erwähnt (Rose 1995, 222). Vgl. aber auch die Darstellungsweise der Segel und Masten eines Schiffes (CMS IX Nr. 116).

Die interessanteste Darstellung von Personen, die Gefäße transportieren, ist ein Detail aus dem Miniaturfries in Raum 5 des West House auf Thera: auf der Nordwand sieht man im Kontext des sogenannten 'Pastoral Settlement' zwei Frauen, die im Laufen je ein flachbodiges Henkelgefäß auf dem Kopf balancieren (siehe Abb. 43).

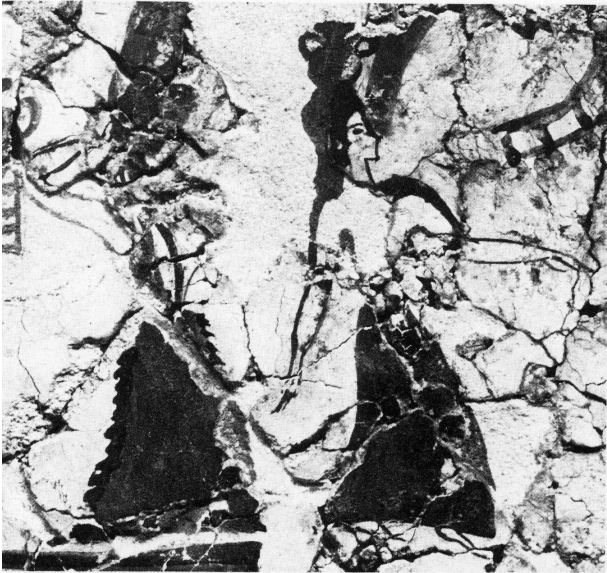


Abb. 43 Wandmalerei aus Thera mit Darstellung zweier Frauen, die Gefäße auf dem Kopf tragen (nach Morgan 1988 Taf 140)

Ein Freskenfragment aus Tylissos zeigt zwei Männer, die Stangen mit daran befestigten Amphoren über der Schulter tragen⁴¹⁸. Auf zwei Siegeln mit der gleichen Szene haben die Gefäße eine kugelige Form⁴¹⁹. Enigmatischer ist das sehr viel häufigere Motiv eines Mannes, vor dem in senkrechter Position ein Gebilde aus einer dünnen Linie und durch je zwei Striche mit ihr verbundenen kreisförmigen Objekten angeordnet ist (siehe Abb. 44)⁴²⁰.

Noch öfter kommt die Kombination von Linie und Kreisen alleine vor, wobei sie in den meisten Fällen nicht senkrecht, sondern horizontal angelegt ist

(siehe Abb. 45)⁴²¹. Im Allgemeinen werden die kreisförmigen Objekte als (hängende) Gefäße gedeutet, bei waagerechter Anordnung wurden auch speziell Vorratsgefäße genannt⁴²².

418 M. Shaw 1972, 184 Abb. 13.

419 Eine Person: CMS XI Nr. 122b; zwei Personen: CMS XI Nr. 298a.

420 Drei Kreise: CMS II 2 Nr. 214a, 302b; CMS III 1 Nr. 173c; CMS V Suppl. 3, 1 Nr. 16a, 21b; Kenna 1960, 87 Kat. 1a mit Taf. 1, 1. Vier Kreise: CMS II 2 Nr. 224a; CMS III 1 Nr. 158b; CMS XI Nr. 7a; Kenna 1960, 87f. Kat. 5A mit Taf. 1, 5, 95 mit Taf. 3, 51a. Fünf Kreise: CMS II 2 Nr. 306c; CMS VII Nr. 17b. Zwei Linien mit einmal vier und einmal fünf Kreisen, dazwischen zwei menschliche Figuren: CMS XI Nr. 298a.

421 Zwei Kreise: CMS III 1, 194b. Drei Kreise: CMS II 2 Nr. 125b; CMS III 1 Nr. 176b (nur noch ein Kreis erhalten). 206b; CMS IV Nr. 125c; CMS VII Nr. 212b, 216c; CMS VIII Nr. 13a. Vier Kreise: CMS II 2 Nr. 151b, 225A; CMS III 1 Nr. 195c, 213, 239c; CMS X Nr. 272b; CMS XII Nr. 47a; Kenna 1960, 89 Kat. 14c mit Taf. 1, 14. Fünf Kreise: CMS II 2 Nr. 107 (unfertig); CMS V Suppl. 3, 1 Nr. 148; CMS IX Nr. 13b. Unbekannte Zahl (mehr als vier): CMS II 2 Nr. 124b. Zweimal drei Kreise: CMS II 2 Nr. 241b (unfertig); CMS VII Nr. 206b; Kenna 1960, 88 Kat. 6a mit Taf. 1, 6 (weitere drei Kreise in der Mitte). Drei und vier Kreise: Kenna 1960, 93 Kat. 44C mit Taf. 3, 44. Vier und fünf Kreise: Kenna 1960, 88f. Kat. 12c mit Taf. 1, 12.

422 Siehe Wingerath 1995, 26 und die CMS-Einträge zu dem jeweiligen Stück.

TEXTILHERSTELLUNG

Im Hinblick auf eine Fülle von Siegelsteinen mit ausgearbeiteten Gefäßformen⁴²³ hat B. Burke für die eben erwähnten kugeligen Objekte eine gänzlich andere Interpretation vorgeschlagen. Beim Webstuhl seien die typischen scheibenförmigen Gewichte nicht direkt an den Kettfäden, sondern an einer zwischengeschalteten Querstange aufgehängt gewesen, und ebendiese Anordnung von Stange und an Fäden daranhängenden Webgewichten sei auf den Siegeln zu sehen⁴²⁴. Die These wird gestützt durch die häufiger in diesen Darstellungen auftretenden kammartigen Objekte, die Webkämme meinen könnten. Ich halte diese Deutung für überzeugender als diejenige als Vorratsgefäße. Vervielfachte Darstellungen sprechen nicht gegen die Theorie; sie können wie bei anderen Motiven auch um des dekorativen Effektes willen gewählt worden sein.

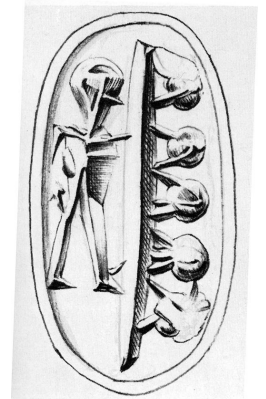


Abb. 44 Siegel mit Darstellung einer menschlichen Figur vor einer Reihe von Gefäßen oder Webgewichten. Umzeichnung (nach CMS VII Nr. 17b)

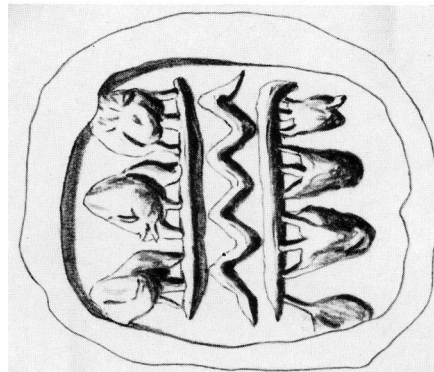


Abb. 45 Siegel mit Darstellung zweier Reihen von Webgewichten oder Gefäßen. Umzeichnung (nach CMS VII Nr. 206b)

KINDER

Darstellungen von Kindern sind in der minoischen Ikonographie nicht sehr häufig. Das aussagekräftigste Zeugnis dürfte das Fresko auf der Südwand von Raum 1 in Gebäude Beta auf Thera sein: zwei bis auf einen Gürtel nackte Jungen boxen. Von ihren Köpfen hängen lange Haarsträhnen herab⁴²⁵.

Nur zwei rundplastische Werke minoischer Zeit repräsentieren Kleinkinder: eine Bronzestatuetten (SM I; L ca. 5cm) aus der Diktäischen Grotte stellt ein krabbelndes Kind dar. Eine kleine

423 Zum Beispiel CMS II 2 Nr. 80. 134b. 241C; CMS IX Nr. 83. 84. Vergleiche auch die 'kugelige' Darstellung von menschlichen Figuren bei CMS XI Nr. 298a.

424 Burke 1997, 415. 418f.

425 Abgebildet bei Doumas 1992, 112-115 Abb. 78-81.

Elfenbeinfigur (H ca. 8cm) aus Palaikastro hat die Form eines mit angewinkelten Beinen auf dem Boden sitzenden Jungen, der vielleicht etwas spielt. Der Junge, den eine zweite Elfenbeinstatue aus Palaikastro abbildet (H ca. 14cm), scheint dem Kleinkindalter schon entwachsen zu sein. Die fragmentarische Figur in stehender Pose hat wie die andere einen kahlgeschorenen Kopf⁴²⁶. Das kostbare Material beider Stücke aus Palaikastro macht es unwahrscheinlich, daß sie als Spielzeug verwendet wurden; vielleicht handelt es sich um Votive⁴²⁷.

Ein Freskenfragment aus Knossos wird seit seiner Auffindung durch A. Evans als Darstellung dreier am Boden spielender Jungen angesehen⁴²⁸. Eine solche Szene wäre singulär, was aber meines Erachtens nicht gegen die Deutung spricht. Jedoch ist auch auf den besten Abbildungen nur eine Gestalt eindeutig nachvollziehbar; eine zweite ist zu erahnen, die dritte nicht zu erkennen.

Ein außergewöhnliches Objekt soll hier noch aufgeführt werden: ein plastisches Terrakottamodell aus einem Grab bei Phaistos. Es zeigt eine an zwei Pfosten aufgehängte Schaukel, auf der eine weibliche Figur sitzt. Die Szene wird gemeinhin als kultisch gedeutet, etwa als schaukelnde Göttin oder als Initiationsritus⁴²⁹. Bereits die Existenz von Schaukeln in der kretischen Bronzezeit scheint mir jedoch bemerkenswert; wer könnte ausschließen, daß sie *nur* in rituellen Kontexten verwendet wurden?

AUSWERTUNG DER IKONOGRAPHISCHEN ZEUGNISSE

Nur sehr wenige ikonographische Zeugnisse können als Darstellungen von Alltag gelten. Einige Siegel scheinen tatsächlich Töpfer und Fischer zu zeigen, ohne daß Erkenntnisse über deren Arbeitsabläufe gewonnen werden könnten. Andere geben Aufschluß bezüglich solcher Details alltäglicher Verrichtungen, etwa der Art und Weise, wie Gefäße transportiert werden konnten, nämlich an Stäben befestigt über der Schulter; dies wird durch ein Freskenfragment bestätigt. Auch die Verwendung von Reusen kann ikonographisch möglicherweise belegt werden. Am

426 Siehe Hillbom 2005, 86. Die beiden Figurinen sind abgebildet bei Rutter 2003, 38 Abb. 8. 9.

427 Die Erstpublikation beider Elfenbeinfiguren findet sich bei Bosanquet – Dawkins 1923, 125. 127. Beide wurden ohne aussagekräftigen Kontext in Block S von Palaikastro gefunden (Rutter 2003, 38). Unbegründet scheint mir die Bemerkung Wingeraths, die Bildnisse wiesen negroide Züge auf (Wingerath 1995, 92).

428 Evans 1964a, 396 mit Taf. 35. Das Geschlecht der Kinder wird aus der Hautfarbe und der Nacktheit geschlossen. Siehe auch Rutter 2003, 43; Hillbom 2005, 86.

429 Die Erstpublikation sprach noch von gymnastischen Übungen (Paribeni 1904, 745-746). Zur kultischen Deutung siehe Delvoye 1947, 123; Nilsson 1950, 331 Anm. 7; Evans 1964b, 24-27; Wingerath 1995, 92f. Für weitere Literatur siehe Laser 1987, 112 Anm. 561.

aussagekräftigsten ist das Siegelbild, auf dem eine Figur sehr wahrscheinlich beim Stampfen von Trauben gezeigt wird, und die vervierfachte Melkszene auf einem anderen Siegel vermittelt ebenfalls einen sehr unmittelbaren Eindruck von der täglichen Arbeit der Menschen.

Einige hier aufgeführte Abbildungen bilden vermutlich nicht den Alltag an sich ab, sondern kultische Handlungen – die hier, ungeachtet ihrer potentiellen Alltäglichkeit und ihres potentiellen Haushaltskontextes, weitgehend unberücksichtigt bleiben sollen. Insofern auch in solchen kultischen Handlungen alltägliche Aktivitäten eine Rolle spielen – man denke etwa an die nahrungszubereitende Figur des Modells aus Kamilari – können sie auf die häusliche Sphäre übertragen werden, da die Handgriffe die gleichen gewesen sein werden.

Die wenigen Kinderbildnisse erlauben keinerlei Rückschlüsse auf ihre Erziehung oder Versorgung; ob der dargestellte Boxkampf zweier Jungen ein alltägliches Vergnügen war, muß dahingestellt bleiben.

In sehr beschränktem Umfang wurde demnach der Alltag, in noch geringerem Maße hauswirtschaftliche Aktivitäten, in der minoischen Kunst zum Thema gewählt. Es scheint, als sei (den – zum Teil kruden – Siegelfiguren nach zu schließen) männlich besetzten Bereichen wie Handwerk, Fischfang und in wenigen Fällen Viehzucht der Vorzug gegeben worden.

AUSWERTUNG

Grundlegend für die vorliegende Arbeit war das Konzept des vollständigen Hausbefundes, um nicht nur einzelne Alltagsaktivitäten isoliert zu betrachten, sondern jeweils einen Haushalt in seiner Gesamtheit. Es hat sich gezeigt, daß dies nicht immer ohne weiteres möglich ist. T. W. Gallant hat ein Dilemma der Altertumforschung auf den Punkt gebracht: „Appreciating the importance of the household as an analytical unit in the abstract has proved far easier than identifying it in reality“⁴³⁰.

Eines der größten Probleme, die sich der Untersuchung minoischer Haushalte in den Weg stellen, ist die Befund- und Publikationslage. Räumen unklaren Zusammenhangs, spärlichen Inventaren und unzureichend veröffentlichter Dokumentation steht man weitgehend hilflos gegenüber. Im besten Fall ist erkennbar – oder annehmbar –, daß Räume oder Gebäude von den Bewohnern offenbar vorsätzlich weitgehend ausgeräumt wurden, wie es in Haus AD Center auf Pseira der Fall zu sein scheint. Gemäß der eingangs dargestellten Erkenntnisse über Auflassungsprozesse von Häusern kann hier von einer geplanten endgültigen Aufgabe ausgegangen werden. In vielen Fällen – genannt seien hier etwa Gournia, Palaikastro, Mochlos oder Hagia Varvara – ist aber letztendlich nicht auszuschließen, daß die Unvollständigkeit des Inventars nicht nachträglichen Plünderungen geschuldet ist. Tatsächlich sehe ich keine Möglichkeit, zwischen den beiden Varianten zu unterscheiden, zumal auch die ehemaligen Bewohner nach der plötzlichen Zerstörung ihres Hauses noch nach Brauchbarem gesucht haben können. Generell steigt aber selbstverständlich die Wahrscheinlichkeit, taphonomisch begründete Verzerrungen identifizieren zu können, wenn der Befund sehr genau dokumentiert und publiziert ist. Wahrhaftige Aktivitätszonen mit *primary refuse* sind kaum ausgeprägt; nicht einmal in den nachgewiesenen Werkstattträumen wie etwa in Gebäude A von Mochlos ist die Verteilung von Produktionsresten räumlich derart konzentriert, daß man Arbeitsplätze nachweisen könnte.

Das Ausmaß des Dilemmas für prähistorische Bereiche wie das minoische Kreta läßt sich ermessen, wenn T. W. Gallant selbst für die durch Schriftquellen erhellte klassische Antike feststellt: „When we turn to the ancient Greek household, we are confronted by an unsurmountable problem: lack of data“⁴³¹. Keiner der Befunde kann Antworten auf alle Fragen geben; diesem Ideal am nächsten kommen aber bezeichnenderweise die Grabungen jüngsten Datums. An ihnen zeigt sich, daß das

430 Gallant 1991, 13.

431 Gallant 1991, 15.

hier angewendete Konzept zu wertvollen Erkenntnissen führen und individuelle Haushalte in ihrem täglichen Handeln zumindest ansatzweise rekonstruiert werden können.

Zur Beschreibung ausgewählt wurden hier nach Möglichkeit nur solche Befunde, bei denen eine Hauseinheit deutlich erkennbar war, das heißt, Räume sollten klar untereinander zugänglich sein; gegebenenfalls kann auch mit der unterschiedlichen Stärke von Außenmauern und Innenwänden argumentiert werden. Damit sollte nicht von Anfang impliziert werden, daß 'Hauseinheit' mit 'Haushalt' gleichzusetzen sei. Es ist theoretisch nicht auszuschließen, daß sich eine soziale Einheit über mehrere aneinandergrenzende Gebäude verteilte. Ich sehe jedoch kaum Handhabe, dies dem archäologischen Material, wie es sich uns darstellt, zu entnehmen. Zumindest in den wenigen Fällen von alleinstehenden Höfen wie Hagia Varvara und Chalinomouri ist diese theoretische Möglichkeit aber in jedem Fall sicher auszuschließen, hier ist allenfalls mit Stallungen und anderen Nebengebäuden zu rechnen. Man bedenke in diesem Zusammenhang auch die Unsicherheit der Ausgräber bei der Deutung des *House of the Press* in Malia: es konnte nicht geklärt werden, ob das Gebäude überhaupt bewohnt wurde – welche Inventarbestandteile eines Wohnhauses sind in einem Wirtschaftsgebäude keinesfalls zu gebrauchen und umgekehrt?

Das Prinzip der Betrachtung eines vollständigen Haushaltes konnte im besten Fall bei der Befundbeschreibung durchgehalten werden. Um aber ein möglichst umfassendes Bild vom Alltag der minoischen Bevölkerung entwerfen zu können, ist es unumgänglich, die Ergebnisse der einzelnen Befunde hier in gegenseitiger Ergänzung – aber wo nötig auch Differenzierung – in Zusammenhang zu stellen.

Der ungleich größere Teil von ergrabenen minoischen Häusern, auch der hier aufgeführten, befindet sich in ausgedehnten Siedlungen. Eine grundsätzliche Frage muß hier gestellt werden: wie bestritten die Bewohner dieser Siedlungen ihren Lebensunterhalt – betrieben sie von ihren Stadthäusern aus Viehzucht und Ackerbau, wie oftmals angenommen wird? Der landwirtschaftliche Charakter der Gesellschaft insgesamt wird immer wieder betont⁴³², doch tatsächlich ist über die Wirtschaft und Subsistenz der Neupalastzeit erstaunlich wenig Konkretes bekannt⁴³³. P. Halstead geht in einer Untersuchung des bronzezeitlichen Thessalien davon aus, daß die Bewohner der seit dem 4. Jahrtausend entstehenden großen Siedlungen nach wie vor Bauern waren, sich jedoch die Entfernung zu den Feldern und Weiden vergrößerte, weshalb die Intensität der Aktivitäten

432 Dickinson 1994, 45; J. Shaw 1996, 380. Diese Prämisse gilt auch für die klassische Zeit; siehe etwa Cahill 2002, 224.

433 So auch Halstead 1990, 105; Dickinson 1994, 45.

verringert werden mußte⁴³⁴. Welche Hinweise sprechen für diese (oft nicht einmal explizite) Annahme?

Bisher wurde nur in wenigen Fällen das Umland einer ergrabenen Siedlung durch Feldbegehung untersucht, um Spuren der außerhalb des Dorfes stattfindenden wirtschaftlichen Aktivitäten aufzunehmen. Idealerweise sollte ein solches Survey zu jeder Siedlungsgrabung gehören. Dabei könnten nicht nur wertvolle Informationen über das *Site Catchment Territory* und seine natürlichen Ressourcen gewonnen werden⁴³⁵, sondern auch über die Frage der Arbeitsteilung. Wenn nämlich die Stadtbewohner ihre Nahrungsmittel nicht selbst erzeugten, muß ihre Versorgung durch die Produkte – den Überschuß⁴³⁶ – von Bauern aus dem Hinterland gewährleistet worden sein. Können deren Behausungen als ein dichtes Netz lokalisiert werden, kann vielleicht von einer solchen Arbeitsteilung ausgegangen werden. Hier fehlen Kalkulationen zu Einwohnerzahlen der Städte in Relation zum Ertragspotential der umliegenden Äcker unter Berücksichtigung der bronzezeitlichen Ackerbaumethoden und -möglichkeiten. Eines der wenigen Beispiele, in denen eine solche Forschungsstrategie angewandt wurde, ist Pseira. Hier konnte die gesamte Inseloberfläche untersucht und eine intensive landwirtschaftliche Nutzung nachgewiesen werden. Da es keine sonstigen Siedlungsspuren gibt, folgerte man, die Bewohner des Hafendorfes hätten ihre Tage auf den Feldern verbracht. Pithoi, Mörser und Reibsteine werden als Hinweise für die Lagerung und Verarbeitung der eigenen Ernte angeführt. Dieses Argument läßt sich auf andere Siedlungen übertragen. Doch handelt sich bei diesen Objekten keineswegs um sichere Indikatoren für die landwirtschaftliche Tätigkeit ihrer Besitzer, wie die folgenden Ausführungen zeigen sollen.

Pithoi werden in fast jedem Haus gefunden. Sie dienten zur Lagerung von Lebensmitteln – aber auch vielerlei anderen Dingen: nachgewiesen sind neben Getreide und Obst auch Werkmaterialien (Farbpigmente, Ton, Putz), Gefäße und vielleicht Textilien⁴³⁷. Stehen in einem Lagerraum viele Pithoi, wie etwa in Haus C.3 auf Mochlos oder AF North auf Pseira, so müssen also nicht zwangsläufig alle zur Aufbewahrung der Felderträge gedient haben.

Reibsteine waren zum Mahlen des Korns für das tägliche Brot oder den täglichen Brei unersetzlich. Sie gelten als im Befund leicht übersehbar, da ihre Form relativ unspezifisch ist⁴³⁸. Nur wenige sind

434 Halstead 1989, 76f.

435 Zum Konzept der *Site Catchment Analysis*, bei der das innerhalb einer bestimmten Zeit zu Fuß erreichbare 'Einzugsgebiet' einer Siedlung untersucht wird, siehe Vita-Finzi – Higgs 1970; Higgs – Vita-Finzi 1972.

436 Zum Problem der Definition des 'Überschusses' siehe Halstead 1989.

437 Christakis 2005, 52. 56.

438 Blitzer 1995, 479.

fest installiert; in der hier getroffenen Auswahl von Bauten weisen nur Haus AF North in Pseira und Gebäude A in Mochlos eine solche Einrichtung auf, wobei letzterer mit großer Wahrscheinlichkeit zumindest primär handwerklichen Zwecken diene. Mörser können zum Zerkleinern und Zerstampfen aller Arten von Nahrungsmitteln verwendet werden. In den Boden eingelassene Exemplare sind nur in Haus AF North auf Pseira und im *House of the Press* in Kommos belegt. Tragbare Steinmörser wurden in Gebäude A in Mochlos, in Chalinomouri, in Haus N in Palaikastro und in Haus Fd in Gournia gefunden (ein als zusammengehörig präsentiertes Ensemble von dreifüßigem Mörser und einem Stößel kommt aus der Gegend von Haus Fl). Die kleinen als 'γούργες' bezeichneten Steintröge, von der sich der moderne Name 'Gournia' ableitet, werden ebenfalls oft als Mörser gedeutet. Das oben beschriebene Haus Ck weist gleich vier dieser Becken auf, und wie in vielen anderen Häusern steht eines davon bei der Tür. Auch wenn diese Objekte nicht fixiert und zumindest theoretisch beweglich waren, kann aufgrund der Vielzahl der Fälle der türnahe Standort kein Zufall sein. Die auch von H. Blitzer Watrous vorgeschlagene Multifunktionalität paßt besser zu dieser Situation⁴³⁹.

Ein entscheidendes Argument gegen Reibsteine und Mörser als ausreichende Belege für ackerbauliche Tätigkeit der Besitzer ist, daß sie natürlich auch für angekaufte Nahrungsmittel verwendet werden können. Das gleiche gilt für Pithoi: auch in einem nicht selbst anbauenden Haushalt sollte stets das Bestreben bestanden haben, Lebensmittelvorräte für eine längere Zeitspanne im Haus zu haben, um Engpässen vorzubeugen.

Ebensowenig müssen organische Reste wie Getreidekörner, Olivensteine, Traubenkerne oder Tierknochen von Pflanzen aus eigenem Anbau beziehungsweise von Tieren aus eigener Haltung stammen. O. Dickinson hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Anbau von Oliven, Wein und Feigen eine Anlaufzeit von mehreren Jahren benötigt, bevor die Pflanzen in lohnender Menge Ertrag bringen: „How many households or communities will have had the resources, let alone the will, to undertake such long-term tasks; it is surely hardly to be expected where communities were small and/or short-lived“. Dickinson argumentiert weiter, für einzelne Haushalte wären kaum die erforderlichen Lagerkapazitäten verfügbar, weshalb der Anbau dieser Früchte möglicherweise mehr oder weniger auf die Paläste beschränkt gewesen sei⁴⁴⁰. Für die private Kultivierung zumindest in geringem – aber dennoch lohnendem – Umfang sprechen aber die Vorrichtungen zum Pressen von

439 Siehe oben, Seite 32.

440 Dickinson 1994, 47. Es könnten laut O. Dickinson auch Behältnisse aus vergänglichen Materialien genutzt worden sein (Dickinson 1994, 91); allerdings hält T. W. Gallant selbst in Pithoi die Kontrolle von Feuchtigkeit für schwierig (Gallant 1991, 97f.; siehe jedoch auch Forbes – Foxhall 1995, 74).

Trauben oder Oliven. Sie sind meines Erachtens nur in Haushalten zu erwarten, die selbst Früchte anbauen: vor allem die steinernen Olivenpressen waren noch in der klassischen Antike teuer und lohnten sich nicht für kleine Mengen⁴⁴¹. Sie sind zugegebenermaßen selten, doch stammen mit einer Ausnahme alle aus minoischen Privathaushalten in größeren Siedlungen – allerdings wird kein Stück definitiv vor SM II datiert; zu nennen wäre hier das Exemplar aus dem *House of the Press* in Kommos⁴⁴². Da zu den wenigen gefundenen steinernen Preßbetten in allen Fällen der 'Läufer' fehlt, vermutet F. R. Riley, es seien einfach schwere Steine verwendet worden, die nach dem Gebrauch weggeworfen wurden⁴⁴³. H. Boyd Hawes stellte fest, „oil presses [...] very probably were situated at a distance from the Town“⁴⁴⁴. Zum Pressen von Trauben (und anderen weichen Früchten) dagegen sind vermutlich Keramikbehälter verwendet worden; zahlreiche Beispiele aus anderen Fundorten ergänzen das Bild, das der beschriebene Befund von Haus Ac in Gournia bietet. Das Stampfen von Trauben ist mit größter Wahrscheinlichkeit auch auf einem Siegelbild dargestellt; ob der Behälter aus Gournia (oberer Durchmesser 66cm) dazu geeignet war, mag dahingestellt bleiben.

Die besten Argumente für von Stadtbewohnern betriebenen Ackerbau würden Funde entsprechender Gerätschaften darstellen. Ein Teil wird aus Holz bestanden haben und ist vergangen, zum Beispiel Rechen. Aber einige können nicht ausschließlich aus organischem Material hergestellt werden; allen voran sind hier Sicheln zu nennen, deren Schneiden aus Metall oder aus geschlagenen Steinklingen bestanden haben können. Letztere kommen zumindest in den hier besprochenen Fundorten nicht vor. Im Falle von zu Beginn des 20. Jahrhunderts freigelegten Häusern ist denkbar, daß Steinartefakte wie Sicheleinsätze nicht registriert oder publiziert wurden⁴⁴⁵. Doch auch in Grabungen jüngerer Datums auf Kreta fehlen solche Objekte völlig, während sie etwa in Akrotiri zwar in nur geringer Zahl, aber doch durch Sichelglanz sicher identifizierbar, auftreten⁴⁴⁶. H. Blitzer hat vorgeschlagen, die generelle relative Seltenheit geschlagener Steinartefakte im bronzezeitlichen Kreta könnte durch die einfache Verfügbarkeit von Metall begründet sein⁴⁴⁷. Doch einzig die frühen Expeditionen nach Palaikastro und Gournia haben schwach gebogene bronzene Sichelmesser (L 10-20cm) aus Metall erbracht, aus Phaistos ist eine steinerne Gußform für ein solches Werkzeug bekannt

441 Cahill 2002, 238.

442 Zwei weitere Exemplare wurden in anderen Gebäuden in Kommos gefunden, je ein Exemplar in zwei Häusern in Knossos und eines im Palast von Phaistos (Kopaka – Platon 1993, 61-63).

443 Riley 1999, 40.

444 Boyd Hawes u. a. 1908, 28.

445 So auch Blitzer 1995, 404.

446 Moundrea-Agrafioti 1990, 401 mit 402 Abb. 3, 9-13.

447 Blitzer 1995, 489. In Kommos ist keine einzige Steinsichel zutage gekommen, ebensowenig etwa in Mochlos (Carter 2004, 99).

und aus Kommos (Haus X) eine Sichel (L 20cm) aus SM II-SM IIIA1, und drei Bronzesicheln aus Akrotiri weisen gezähnte Schneiden auf⁴⁴⁸. Seit mittelminoischer Zeit wurden Pflugdarstellungen als Schriftzeichen verwendet⁴⁴⁹, und die Pflugscharen dürften aus Metall bestanden haben. Doch ist kein einziges Beispiel minoischer Zeit bekannt. Auch die Zahl erhaltener Hacken ist sehr gering, und die Unterscheidung zwischen Geräten zum Feldbau und solchen zur Holzbearbeitung ist nicht ganz klar⁴⁵⁰. Da allgemein nur relativ wenig Metall in neupalastzeitlichen Hausbefunden zutage gekommen ist, ist vielleicht die wahrscheinlichste Erklärung, daß die Bewohner ihre funktionstüchtigen Werkzeuge vor der Zerstörung der Häuser noch retten konnten oder sie später aus den Ruinen herausgeholt wurden⁴⁵¹.

Interessanterweise kommen also die sehr wenigen Beispiele für landwirtschaftliche Geräte, die es gibt, alle aus Befunden in Siedlungen und nicht aus den wenigen ausgegrabenen Bauernhöfen, wo es sie sicher gegeben haben muß. Dies spricht meines Erachtens zumindest nicht *gegen* die Richtigkeit der allgemeinen Annahme. Zweifel bleiben dennoch bestehen, nicht zuletzt weil die bekannten Farmen architektonisch unpräzise und eingeschossig sind⁴⁵² und sich damit von den Stadthäusern unterscheiden, bei denen stets von einer Beletage, etwa für den Empfang von Gästen und anderen 'repräsentativen' Zwecken, ausgegangen wird⁴⁵³.

Eine weitere Frage läßt sich hier anschließen: wie verhält es sich mit den Haushalten, in denen in separaten Werkstätten professionelle handwerkliche Tätigkeit nachgewiesen ist? Lebten sie allein vom Verdienst ihrer Erzeugnisse? In allen Fällen haben die Handwerker in ein und demselben Bau gearbeitet *und* gewohnt; es wurde Nahrung zubereitet und verzehrt wie in jedem anderen Haushalt. Dabei unterscheiden sich die durch entsprechende Funde gekennzeichneten Werkstattbereiche architektonisch nicht von den sonstigen Wohn- und Wirtschaftsräumen; zum Teil scheint auch in den Arbeitsarealen gekocht und gegessen worden zu sein⁴⁵⁴. Diese Situation findet sich im altpalastzeitlichen *Quartier Mu* von Malia, in der Neupalastzeit in Gebäude BY auf Pseira und in

448 Palaikastro: Bosanquet – Dawkins 1923, Taf. 25, G. H; Gournia: Boyd Hawes u. a. 1908, Taf. 4, 33-37; Phaistos: Pernier 1904, 468 mit 470 Abb. c; Kommos: Blitzer 1995, 517 Kat. M 169 mit Taf. 8.83 und Taf. 8.108; Akrotiri: S. Marinatos 1971, Taf. 89b.

449 Schiering 1968, 148. 149 Abb. 6.

450 Hacken bzw. Dechsel, die zur Holzbearbeitung verwendet worden sein sollen, wurden etwa im Westflügel des Palastes von Zakros (Πλάτωνος 1974, 114. 134 Abb. 78) sowie in Palaikastro und Hagia Triadha gefunden (J. Shaw 1973, 47-52; Evely 1993, 62. 68. 71f. 75).

451 So auch J. Shaw 1996, 380.

452 Siehe Soles 2003, 127f.

453 Michailidou 1990, 305.

454 Soles 2003, 91.

Gebäude A in Mochlos. Die Frage nach Voll- oder Teilzeitbeschäftigung im Handwerk wird von den meisten Autoren zugunsten der letztgenannten Möglichkeit beantwortet: die handwerkliche Arbeit habe sozusagen die natürlichen Pausen im landwirtschaftlichen Jahresrhythmus ausgefüllt⁴⁵⁵. Aber ist das Konzept der Teilzeitarbeit überhaupt mit dem für die Landwirtschaft nötigen Aufwand an Arbeitskraft (und Zeit) vereinbar? T. W. Gallant hat herausgearbeitet, daß selbst ländliche Haushalte im Laufe ihres Bestehens ernste Schwierigkeiten gehabt haben müssen, genügend helfende Hände für die anfallenden Arbeiten zu stellen, zumal die Frauen wegen der sehr hohen Kindersterblichkeit praktisch kontinuierlich entweder schwanger gewesen sein oder ein Kind zu stillen gehabt haben müssen und damit nicht immer für alle Arbeiten in Frage kamen⁴⁵⁶ – wenn auch anzunehmen ist, daß im Zweifelsfall darauf keine Rücksicht genommen werden konnte, weil die Arbeit eben getan werden mußte. Im Falle der Handwerker von Mochlos geht J. Soles davon aus, daß bei ihrer Ankunft alles Land bereits verteilt war und eigener Ackerbau deshalb allenfalls in sehr geringem Umfang zum Lebensunterhalt beitragen konnte. Die Haltung einiger weniger Nutztiere sei vielleicht möglich gewesen⁴⁵⁷. Eine solche Mischform – Handwerk und Landwirtschaft (oder Gartenbau) in beschränktem Umfang – ist meines Erachtens nicht unwahrscheinlich.

Die Mehrheit der minoischen Bevölkerung lebte aber, so J. Soles, nicht in den Siedlungen, auf denen meist der Fokus der archäologischen Forschung liegt, sondern in regelrechten Bauernhäusern wie dem von Chalinomouri, auch wenn bisher nur sehr wenige erforscht worden sind⁴⁵⁸. Hier, wo mit Sicherheit hauptsächlich Landwirtschaft betrieben wurde, sprechen die organischen Reste für eine 'gemischte Wirtschaftsweise' mit Anbau verschiedener Getreide und Hülsenfrüchte sowie mittelgroßen Herden aus Schafen und Ziegen. Getreidekörner sind unter anderem aus Palaikastro, Hagia Varvara, Mochlos und Pseira bekannt, Hülsenfrüchte aus Hagia Varvara, Mochlos und Chalinomouri, Olivensteine aus dem *Artisans' Quarter* in Mochlos, aus Kommos und aus Pseira. Wo Tierknochen bei der Grabung dokumentiert sind, stammen sie meist von Schaf/Ziege; in Chalinomouri sind auch Schweine nachgewiesen. Diese Verteilung des Nahrungsbedarfs auf mehrere verschiedene Ressourcen verringert das Risiko, daß beispielsweise durch den Ausfall einer Ernte die Lebensmittel für den Haushalt knapp werden⁴⁵⁹.

455 Dickinson 1994, 45. 93.

456 Gallant 1991, 89; ähnlich auch Halstead 1989, 78. Siehe auch Bernbeck 1994, 316. Vgl. die Bemerkung von J. Webb (mit einem Zitat aus D. Morris 1985, 281): „We can, in other words, populate our prehistoric houses with women 'busily grinding, kneading, washing, baking and giving birth'“ (Webb 2002, 93).

457 Soles 2003, 94.

458 Soles 2003, 127; hier auch eine Liste anderer minoischer Farmhäuser mit Literatur.

459 Halstead 1989, 78; Halstead 1990, 114.

Für jeden Haushalt der Bronzezeit, ob auf dem Land oder in der Stadt, muß der Alltag auch von Dingen bestimmt gewesen sein, deren Dauer und Mühsal im archäologischen Befund nicht greifbar sind: täglich mußte Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen aus der nächstgelegenen Quelle oder dem Fluß geholt werden, die unter Umständen in einiger Entfernung lagen (so etwa in Debla, Myrtos, Gournia); ebenso wurde täglich Brennholz zum Kochen und im Winter auch zum Heizen benötigt; das Getreide, unabdingbarer Bestandteil der Ernährung, mußte von Hand gemahlen werden⁴⁶⁰.

Die spärlichen überlieferten Reste können die einst in diese Tätigkeiten investierte Zeit kaum verdeutlichen. Vom langwierig gesammelten Brennholz ist im besten Fall eine kreisförmige Konzentration von Holzkohle wie in Chalinomouri übrig geblieben, die eine Feuerstelle kennzeichnet. Solche einfachen Feuerstellen muß es in den meisten kretischen Haushalten gegeben haben: fest gebaute Herdstellen sind in minoischen Siedlungen allgemein eine Seltenheit⁴⁶¹, einzig in Kommos sind mehrere Exemplare nachgewiesen⁴⁶². In jeder Hinsicht ungewöhnlich sind daher die beiden Installationen in Pseira (Haus AF North) und in Hagia Varvara. In beiden Fällen handelt es sich um bankartige Installationen, in oder auf welche die Kochgefäße gestellt wurden. Feuerstellen ohne besondere Umgrenzung oder vielleicht auch mobile Vorrichtungen müssen daher als üblich angenommen werden. Einige Gefäße aus dem *Quartier Mu* von Malia werden als tragbare Feuerbecken gedeutet. Ein kuppelförmiges Tonobjekt aus Gournia (D 19cm, H 13cm) mit einem Henkel auf der Oberseite hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit klassisch griechischen Backhauben (*cooking-bell* oder *baking cover*)⁴⁶³. Deshalb soll hier auch für das minoische Exemplar ebendiese Funktion vorgeschlagen werden; H. Boyd Hawes hatte es als 'Deckel' gedeutet⁴⁶⁴. Dreifußkochtöpfe verschiedener Größe sind in fast allen der hier beschriebenen Haushalte zum Einsatz gekommen: bereits in MM II in Malia, in der Neupalastzeit auf Pseira und auf Mochlos, in Gournia, Palaikastro und in den Bauernhäusern von Hagia Varvara und Chalinomouri wurde in ihnen gekocht. Bei

460 Zum Zeitaufwand des Getreidemahlens auf Handmühlen siehe Teegen u. a. 1990.

461 Fest eingebaute Herde oder Feuerstellen waren auch in klassischer griechischer Zeit nicht überall üblich; Mobilität auch der sonstigen Utensilien wird als ein hervorstechendes Merkmal der antiken griechischen Küche bezeichnet (Sparkes 1962, 127. 132).

462 Zu den Herdstellen in Kommos siehe M. Shaw 1990. In Gournia kommt nur ein einziger Befund als Herdstelle in Frage (Haus Ah, Raum 43), und selbst in diesem Fall ist die Interpretation nicht sicher (Boyd Hawes u. a. 1908, 29).

463 Boyd Hawes u. a. 1908, Taf. II, 39 und Sparkes 1962, Taf. 4,2; siehe auch Sparkes – Talcott 1970, 233 mit Abb. 19, 2021. 2022 und Taf. 97, 2021. 2022.

464 Ähnliche Stücke haben eine weniger gerundete Form und werden ebenfalls als Deckel angesprochen; siehe zum Beispiel Levi 1961, 45 Abb. 45a. b; Poursat – Knappett 2005, Taf. 34, 1267.

einigen wird explizit von Brandspuren gesprochen. Sie waren bis zu 50cm groß, wie ein Stück aus Haus N in Palaikastro zeigt. Interessant ist das Auftreten dieser Gefäßform im Miniaturformat, etwa in Haus Ac in Gournia oder in Haus N in Palaikastro. Mit zwischen 3 und 10cm Höhe sind sie zu klein, um sie tatsächlich zum Kochen zu benutzen; könnte es sich also um Spielzeug handeln? Ungewöhnlich sind dagegen die flachbodigen Kessel in Hagia Varvara, die offensichtlich nicht als Kochgefäße, sondern vielmehr als Feuer- oder Glutbehälter dienten, in die kleinere Geschirrförmchen hineingestellt wurden.

Fast alle Konstruktionsbestandteile und Einrichtungsgegenstände aus Holz, die das Aussehen der Räume geprägt haben müssen, sind vergangen. Größere Stücke von verkohlten Bauelementen sind nur aus Palaikastro (Türschwelle aus Olivenholz, zwei kleine Balken), Hagia Varvara (Brett, Schwelle) sowie Mochlos, Haus C.3 (Balken) überliefert. In einigen der hier untersuchten Häuser gibt es große Räume, deren Decke von einer zentralen Säule gestützt werden mußte, die nur noch durch das Vorhandensein einer Basis nachweisbar ist: in Haus Fd in Gournia, Gebäude A in Mochlos und in den Bauernhäusern von Chalinomouri und Hagia Varvara, in dem gleich zwei Säulenbasen gefunden wurden. Im Falle der Säule im *House of the Press* in Kommos sind sich die Ausgräber nicht sicher, ob sie die Decke eines geschlossenen Raumes oder eine teilweise Überdachung eines ansonsten offenen Hofes stützte. Treppen wurden offenbar allenfalls in den untersten Stufen aus Stein konstruiert und bestanden ansonsten aus Holz; Beispiele für solche Steintreppen befinden sich in den Häusern Fd und Ck in Gournia, Haus AD auf Pseira, Haus N in Palaikastro und C.3 in Mochlos.

Ansonsten können nur die fest installierten 'Möbel', nämlich steinerne Bänke und Plattformen, in das Bild des Alltags im minoischen Haushalt einbezogen werden. Die unterschiedliche Benennung als 'Bänke', die als Sitzgelegenheit für die Bewohner des Hauses dienten, und 'Plattformen', die als erhöhte Abstellfläche für Gefäße oder andere Gegenstände genutzt wurden, ist in der Literatur nicht immer durchgehalten worden. Die erstgenannte Kategorie wird vertreten von der L-förmigen Bank nahe des (später zugesetzten) oberen Eingangs in Raum 8 des Hauses AF North in Pseira, der Nordwestbank und vielleicht auch der L-förmigen in Raum 1 von Gebäude A des Artisan's Quarter von Mochlos, und allen Bänken (außer der stufenförmigen Plattform) im Haus von Chalinomouri. J. McEnroe beschreibt die Bedeutung der nahe dem Hauseingang gelegenen Bänke als „projecting both house and household into the community space“⁴⁶⁵.

465 McEnroe 1990, 199.

Als Stellfläche dagegen dienten offensichtlich die Plattform in Raum A21 in Haus Ac in Gournia und im Keller des gleichen Gebäudes (Gefäße darauf standen jeweils noch *in situ*), in Raum F14 in Haus Fd in Gournia, und die insgesamt drei gestuften Konstruktionen in Mochlos, Gebäude A, und in Chalinomouri. Wahrscheinlich gehören auch diejenige im *Triangular House* von Debla, in Raum N14 in Palaikastro, in Raum 8 von Haus AF North auf Pseira und in Raum 1 von Hagia Varvara dazu. Die Bank mit dem integrierten Herd in Haus AF North auf Pseira ist sowohl als warmer Sitzplatz am Feuer als auch als Abstellfläche für (Koch)Gefäße geeignet. Nicht eindeutig ist ferner die Nutzung der beiden Bänke in Haus C.3 auf Mochlos sowie der ummauerten Felsnase in Raum 2 und der Plattform in Raum 6 von Haus AD Centre auf Pseira.

Abwasser- und Abfallbeseitigung sind in den hier vorgestellten privaten Haushalten kaum dokumentierbar. Das einzige Beispiel einer Abfallgrube, in diesem Fall *im* Haus, wurde in Gebäude A des *Artisans' Quarter* in Mochlos festgestellt. Eine fest installierte Entwässerungseinrichtung ist nur in Haus Cf in Gournia belegt; auch hier diente sie wohl kaum sanitären Zwecken. Der Scherbenschleier auf den ehemaligen Äckern Pseiras und Chalinomouris beweist aber, daß Unrat und Exkreme gesammelt worden sein müssen, um sie als Dünger zu verwenden.

Zeugnisse 'häuslicher Produktion', das heißt der Herstellung bestimmter Waren wie Textilien, Duftstoffe, im Rahmen des Haushalts, sind in vielen Hausbefunden aufgetaucht. Wie oben erwähnt stellt sich hier immer die Frage, in welchem Maßstab produziert wurde: nur für den eigenen Bedarf des Haushalts oder auch zum Tauschhandel mit anderen Gruppen – oder gar im Auftrag der Herrscherinstanz im Palast? Ab wann ist die Bezeichnung 'professionell' gerechtfertigt? Als Kriterien können die Menge der gefundenen produktionsbezogenen Werkzeuge und Gerätschaften, die Lage des Werkstatttraumes und die Anwesenheit von Verwaltungsdokumenten angeführt werden⁴⁶⁶. In den hier besprochenen Befunden scheint der Maßstab meiner Ansicht nach den eigenen Bedarf kaum zu überschreiten; mit Tauschhandel auf 'nachbarschaftlicher' Basis ist aber immer zu rechnen. Was läßt sich also über die verschiedenen Aspekte häuslicher Produktion aussagen?

Der Stellenwert der häuslichen Textilherstellung wird oftmals betont. Die Rohmaterialien können selbst produziert oder eingetauscht worden sein. Verwendet wurden Wolle von den allgegenwärtigen Schafen – und Flachs: dies kann indirekt durch die *spinning bowls* belegt werden, die in Mochlos und Chalinomouri zum Inventar gehören und die zum Spinnen von Wolle nicht geeignet sind⁴⁶⁷. Für die Vorbereitung beider Materialien, das Waschen der Wolle beziehungsweise

466 Siehe hierzu Burke 1997; Nordquist 1997.

467 Siehe hierzu Barber 1991, 70-77.

das Rötten des Leins, werden so große Mengen Wasser benötigt, daß dies im Haus keinesfalls möglich war⁴⁶⁸. Als nächstes muß die Faser zu einem Faden gedreht werden; in dieser Phase kamen auch die *spinning bowls* zum Einsatz. In den hier besprochenen neupalastzeitlichen Häusern ist nur ein einziger Spinnwirtel zutage gekommen, nämlich in Haus Fd in Gournia; besonders zahlreich sind die Beispiele aus dem frühminoischen Myrtos, noch älter sind die beiden Stücke aus Debla. B. Burke beobachtete eine generelle Seltenheit von Spinnwirteln in palatialen Siedlungen und vermutete, diese sehr zeitintensive Arbeit sei in ländlichen Gegenden geschehen und das fertige Garn zum Weben in die Städte geliefert worden⁴⁶⁹.

Webgewichte hingegen, mit denen am senkrechten Webstuhl (*warp-weighted loom*) die Kettfäden beschwert und somit gespannt werden, sind ein nicht ungewöhnlicher Fund. Sie treten jedoch meist in relativ niedrigen Zahlen auf: oftmals sind es nur einzelne oder zwei bis drei, die zusammen gefunden werden. In einigen Fällen wurden in einem Raum tönerner Gewichte zusammen mit einem oder mehreren Steingewichten gefunden, so in Malia (*Atelier de potier*), in Hagia Varvara und in Gebäude A des Handwerkerviertels in Mochlos. D. Evely hält die Steinscheiben dennoch nicht für Webgewichte, da ihre rauhe Oberfläche sie gegenüber den glatteren tönernen Exemplaren weniger geeignet mache. Bei vielen Webgewichten ist die Form in den Publikationen nicht vermerkt; laut Statistik herrschen jedoch in der Neupalastzeit die scheibenförmige und die sphärische Gestalt vor⁴⁷⁰; möglicherweise sind solche Stücke auch auf einer ganzen Reihe von Siegeln dargestellt. Pyramidale und vierseitige Gewichte sind entsprechend der allgemeinen Tendenz in der vorliegenden Auswahl nur je einmal (in Malia respektive Gournia) belegt. Die bunte Mischung von Formen innerhalb einer Haushaltsausstattung war offenbar üblich⁴⁷¹. L. Nixon hat darauf aufmerksam gemacht, daß das Weben selbst nur einen geringen Teil der Textilproduktion darstellt: die Planung und das Design elaborierter Muster sowie die Vorbereitung des Webstuhls seien sehr aufwendig. Auch das Weben erfordere hohe Konzentration und sei, entgegen häufig geäußerter Annahmen, mit dem Hüten von Kindern unter fünf Jahren unmöglich vereinbar⁴⁷². Diese Erkenntnisse müssen unter allen Umständen mitbedacht werden, wenn Fragen bezüglich der Professionalität der Textilherstellung beantwortet werden sollen, wie es bei Haus Fd in Gournia der Fall ist.

468 Nixon 1999, 561f. Zum Prozeß der Flachsverarbeitung siehe Evely 2000, 485. 488.

469 Burke 2006, 282. Die gegenteilige Aussage bezüglich der Häufigkeit von Spinnwirteln macht D. Evely (Evely 2000, 496).

470 Evely 2000, 498-502.

471 Im Olynth der klassischen Zeit wurden Sets gleichartiger Webgewichte offenbar nur in professionellen Produktionswerkstätten, nicht in 'normalen' Haushalten verwendet (Cahill 2002, 252).

472 Nixon 1999, 562f.

Die in Gournia, Palaikastro und Mochlos gefundenen *fire-boxes* und die Siebgefäße (*strainers*) aus Palaikastro und Mochlos wurden mit der Herstellung von Parfümölen und anderen Duftstoffen in Verbindung gebracht⁴⁷³. Besonders in Haus N von Palaikastro ist die Vergesellschaftung beider Gefäßtypen und ihre relativ große Anzahl (je drei) ein Hinweis auf Produktion in größerem Maßstab. Der internationale Handel mit diesen Substanzen ist gut belegt⁴⁷⁴ – die Frage, ob die Haushalte in den nicht-palatialen Siedlungen Gournia, Palaikastro und Mochlos für den vermutlich von den Palästen organisierten Fernhandel produzierten, muß jedoch offen bleiben.

Kinder sind in der vorliegenden Arbeit kaum erwähnt worden. Erst in jüngster Zeit gelangten sie in den Fokus der Altertumforschung; sie gelten gemeinhin als weitgehend 'unsichtbar'. Es ist jedoch bekannt, daß in vorindustriellen Gesellschaften die Kindersterblichkeit mindestens 50% betragen hat, so daß, soll die Bevölkerungszahl stabil bleiben, etwa die Hälfte aller jeweils lebenden Individuen Kinder (unter 18) gewesen sein müssen⁴⁷⁵. In einer Betrachtung von Haushalt und Alltag dürfen sie nicht unerwähnt bleiben. Angesichts des großen Anteils von Kindern in der Bevölkerung ist es sehr wahrscheinlich, daß sie Spuren hinterlassen haben. Die Schwierigkeit, so J. S. Derevenski, ist daher nicht, daß Kinder im Befund nicht vorhanden wären, sondern vielmehr, daß die Archäologie (noch) nicht in der Lage ist, die Aktivitäten von Kindern im Befund zu identifizieren⁴⁷⁶. So konnte auch hier nur auf die wenigen ikonographischen Zeugnisse verwiesen werden⁴⁷⁷.

Gehörten Kult und Religion zum Alltag eines minoischen Haushalts? In erstaunlich großer Zahl enthalten Hausbefunde der Neupalastzeit rituelle Objekte, vor allem Rhyta, aber auch Libationstische aus Stein und andere Kultgegenstände wie Tritonschnecken und tönernerne Fußmodelle. Hier läßt sich ein deutlicher Unterschied zur vorhergehenden Epoche erkennen (wenn auch in dieser sehr viel weniger auszuwertende Befunde existieren): aus den hier besprochenen Kontexten in Malia kommen lediglich einige Tritonschnecken, zwei Opfertische und zwei Gefäße als Kultobjekt in Betracht⁴⁷⁸; häuslicher Kult (oder die Teilnahme an öffentlichen Ritualen unter Verwendung von im Haushalt aufbewahrten Gegenständen) scheint ein späteres Phänomen zu sein.

473 Siehe Georgiou 1973; Evely 2000, 538-544; van de Moortel 2005.

474 In einem Text der ägyptischen Lebenslehren, den 'Mahnworten des Ipu-Wer', wird eine aromatische Substanz aus dem Land der Keftiu (=Kreta) angesprochen. Zur Verwendung solcher Substanzen siehe auch Andreadaki-Vlasaki 2000, 178.

475 Chamberlain 1997, 249. Zur Kindersterblichkeit siehe auch Gallant 1991, 20f.

476 Derevenski 1997, 193.

477 Zu Kindern in der ägäischen Bronzezeit siehe Rutter 2003.

478 Das Fragment eines Halbstückes, möglicherweise eines Libationstisches, kann aufgrund seines unfertigen Zustandes nicht zu den im Haushalt verwendeten Kultgegenständen gezählt werden.

Der (archäologisch nachvollziehbare) Kult der Altpalastzeit spielte sich offenbar in den Schreinen, Lustralbecken und Opferstätten der riesigen (halb-)öffentlichen Gebäude der Stadt ab⁴⁷⁹.

Trotz der Fülle an tragbaren rituellen Objekten kann in keinem Haus ein fester Kultplatz nachgewiesen werden. Einzig im Obergeschoß von Haus AF North auf Pseira darf man mit einiger Glaubwürdigkeit von einem Kultraum sprechen. Doch ist dieser eher als eine Art (halb-)öffentlicher Schrein zu sehen und sicher nicht dem privaten Haus(halts)kult zuzuordnen.

Welche Form und Größe hatte nun die Gruppe, in der sich der hier skizzierte Alltag abspielte? Es wäre falsch, eine allgemeingültige durchschnittliche Haushaltsgröße für die Neupalastzeit zu postulieren, da sich die Anzahl der Mitglieder im Laufe des Lebenszyklus des Haushaltes durch Geburten, Heiraten und Todesfälle verändert, wie T. W. Gallant aufgezeigt hat⁴⁸⁰. Dies ist aber unabhängig von Überlegungen zur grundsätzlichen Haushaltsform, das heißt, der Frage, ob es sich in der Regel um Kernfamilien handelt oder um eine der vielfältigen sonstigen Formen, die anfangs kurz angerissen wurden.

Das Argument T. Whitelaws für die Kernfamilie als wahrscheinlichste Variante für das minoische Kreta – nämlich einheitliche Hausgröße – wurde oben ausgeführt. Wenn die nicht sehr ergiebige Materialbasis keine ausreichenden Hinweise bieten kann, die diese Theorie stützen, so kann sie meines Erachtens aber auch keine Argumente liefern, die dagegen sprächen. Nach der Theorie von R. R. Wilk und W. L. Rathje kann die Haushaltsform aus der Wirtschaftsgrundlage erschlossen werden⁴⁸¹. Die Überlegungen P. Halsteads lassen sich daran anschließen: der stark saisonale Charakter der Landwirtschaft in der Ägäis wirke, so Halstead, der Kooperation zwischen Gruppen entgegen und fördere Haushalte auf begrenzter Familienbasis, wie sie in vielen frühen Bauerngesellschaften die Norm waren⁴⁸²: in den kontemporären Nachbarkulturen der Minoer in Mesopotamien und Ägypten, die durch Schriftquellen besser beleuchtet sind, waren familiäre Strukturen in den einzelnen Haushalten vorherrschend. Das gleiche gilt für die klassische Antike. Immer waren jedoch auch erweiterte Haushalte möglich, etwa wenn unverheiratete Schwestern oder verwitwete Mütter aufgenommen wurden⁴⁸³. Darüber hinaus gehörten oftmals auch Sklaven zum

479 So auch G. Gesell über Malia (Gesell 1985, 10f.).

480 Gallant 1991, 11. 14 und *passim*.

481 Wilk – Rathje 1982, 619.

482 Halstead 1989, 79. Bei Homer stehen adlige Familien im Vordergrund, deren Haushalte durch Verwandte und zahlreiche Bedienstete vergrößert wurden.

483 Finley 1977, 77; Nemet-Nejat 2002, 127.

Haushalt. Die Frage, ob es in der minoischen Gesellschaft Sklaven gab, ist dagegen immer noch ungeklärt. Für die mykenische Zeit wird mit den Linear B-Texten argumentiert, in denen die Wörter 'do-e-ro' und 'do-e-ra' auftauchen: das altgriechische δούλος/δούλη bedeutet 'Sklave' beziehungsweise 'Sklavin'. Wenn auch der Sklavenstatus dieser Personen sehr wahrscheinlich ist⁴⁸⁴, halte ich es nicht für zulässig, aus den sozialen Umständen der mykenischen Gesellschaft Rückschlüsse auf die minoische Neupalastzeit zu ziehen. H. van Effenterre argumentierte gegen die Existenz von Sklaven, daß in keinem Haus in Malia Sklavenquartiere identifizierbar seien⁴⁸⁵. Es ist jedoch meiner Auffassung nach grundsätzlich zu unterscheiden zwischen 'Staatsklaven', die für die mykenischen Palastmächte oder auf den mesopotamischen Feldern arbeiten mußten⁴⁸⁶, und zum Privathaushalt gehörenden Haussklaven. Daß Bauernhöfe wie Chalinomouri oder Hagia Varvara unmittelbar dem Palast unterstellt waren und von Abhängigen bewirtschaftet wurden, ist nicht sehr wahrscheinlich⁴⁸⁷. Für die hier beschriebenen Haushaltseinheiten kommen nur Privatsklaven in Betracht; es gibt jedoch tatsächlich keine Hinweise auf ihre Präsenz⁴⁸⁸.

Das Ziel einer haushaltsarchäologischen Untersuchung kann es nicht sein, 'den minoischen Haushalt' zu definieren; immer wird eine Vielzahl von individuellen Formen bestanden haben. Von dieser individuellen Form des Haushalts als Rahmen wurde auch der Alltag bestimmt, der folglich ebensowenig in einem allgemeingültigen Schema beschrieben werden kann. In vielerlei Hinsicht kann hier deshalb nur auf die überaus vielfältigen Möglichkeiten, die bestanden haben können, aufmerksam gemacht werden, ohne daß eine dieser Möglichkeiten notwendigerweise nachweisbar sein muß; oft fehlt dazu einfach die Methodik. Doch meines Erachtens ist bereits die theoretische Berücksichtigung der möglichen Situationen von Haushalt und Alltag ein Gewinn: „We do not have to 'identify' this rich variability in the archaeological record but we must be aware of it. Why simplify prehistory?“⁴⁸⁹

484 Siehe dazu Chadwick 1976, 78-80; Hiller 1988. Stefan Hiller plädiert für verschiedene Abhängigkeitsgrade von Personen (Hiller 1988, 62).

485 Außerdem seien keine Ketten, Fußfesseln oder ähnliches gefunden worden, wobei Metall vermutlich einfach zu wertvoll für solche Zwecke gewesen sei (van Effenterre 1980, 429).

486 Nemet-Nejat 2002, 117f.

487 Siehe auch Soles 2003, 130.

488 In den kontemporären Gesellschaften Mesopotamiens konnten bis zu 20 solcher Individuen zum Haushalt gehören. Haussklaven waren meistens weiblich (Nemet-Nejat 2002, 126). – Zu den großen homerischen Adelshaushalten gehören immer auch zahlreiche Sklaven.

489 Tringham 1991, 119.

BIBLIOGRAPHIE

Alexander 1999

R. T. Alexander, Mesoamerican House Lots and Archaeological Site Structure: Problems of Inference in Yaxcaba, Yucatan, Mexico, 1750-1847. In: Allison 1999, 78-100

Allison 1999a

P. M. Allison (Hrsg.), *The Archaeology of Household Activities* (London 1999)

Allison 1999b

P. M. Allison, Introduction. In: Allison 1999a, 1-18

Allison 2004

Pompeiiian Households. An Analysis of the Material Culture. Cotsen Institute of Archaeology, University of California, Los Angeles, Monograph 42 (Los Angeles 2004)

Andreadaki-Vlasaki 2000

M. Andreadaki-Vlasaki, Ernährung und Therapeutik im minoischen Kreta. In: H. Siebenmorgen (Hrsg.), *Im Labyrinth des Minos. Kreta – die erste europäische Hochkultur.* Ausstellungskatalog Karlsruhe (München 2000) 171-180

Ascher 1961

R. Ascher, Analogy in Archaeological Interpretation. *Southwestern Journal of Anthropology* 17, 1961, 317-325

Banou 1995

E. S. Banou, The Pottery, Building AD Center. In: Betancourt – Davaras 1995: 108-124

Barber 1991

E. J. W. Barber, *Prehistoric textiles: the development of cloth in the Neolithic and Bronze Ages with special reference to the Aegean* (Princeton 1991)

Barnard – Brogan 2003

K. A. Barnard – T. M. Brogan, Mochlos IC. Period III. Neopalatial Settlement on the Coast: The Artisans' Quarter and the Farmhouse at Chalinomouri. *The Neopalatial Pottery.* INSTAP Prehistory Monographs 8 (Philadelphia 2003)

Becker 1995

C. Becker, Zur Rekonstruktion von Aktivitätsmustern in spätbronzezeitlichen Haushalten, untersucht am Fundmaterial aus Kastanas (Nordgriechenland). *PZ* 70, 1995, 96-114

Bender 1967

D. R. Bender, A Refinement of the Concept of Household: Families, Co-Residence, and Domestic Functions. *American Anthropologist* 69.5, 1967, 493-504

Bernbeck 1994

R. Bernbeck, Die Auflösung der häuslichen Produktionsweise. Das Beispiel Mesopotamiens. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 14 (Berlin 1994)

Betancourt 1979

P. P. Betancourt, The Pottery: A Brief Sketch. In: P. P. Betancourt (Hrsg.), *Temple University Aegean Symposium 4. A Symposium sponsored by the Department of Art History, Temple University, Philadelphia, Pennsylvania, 19122, on March 2, 1979, with the theme "Gournia, Crete. The 75th Anniversary of the Excavations"* (Philadelphia 1979) 7-10

Betancourt 1985

P. P. Betancourt, *The History of Minoan Pottery* (Princeton 1985)

Betancourt 1990a

P. P. Betancourt, *The Stone Vessels of Pseira*, Expedition 32.3, 1990, 15-21

Betancourt 1990b

P. P. Betancourt, *Kommos II. The Final Neolithic through Middle Minoan III Pottery* (Princeton 1990)

Betancourt 1995a

P. P. Betancourt, *Comments and Conclusions, Building AD Center*. In: Betancourt – Davaras 1995, 137-138

Betancourt 1995b

P. Betancourt, *Pseira, Crete: The Economic Base for a Bronze Age Town*. In: R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age 1. Proceedings of the 5th International Aegean Conference / 5^e Rencontre égéenne internationale*. University of Heidelberg, Archäologisches Institut 10-13 April 1994. *Aegaeum* 12 (Liège 1995) 163-167 mit Taf. 22

Betancourt 1999

P. P. Betancourt, *Comments and Conclusions, Building BY*, in: Betancourt – Davaras 1999, 224-225

Betancourt 2001

P. P. Betancourt, The Household Shrine in the House of the Rhyta at Pseira. In: R. Laffineur – R. Hägg (Hrsg.) *Potnia: Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference / 8^e Rencontre égéenne internationale*. Göteborg, Göteborg University, 12-15 April 2000. *Aegaeum* 22 (Liège 2001) 145-149 mit Taf. 34-36

Betancourt 2004

P. Betancourt, Pseira and Knossos: the Transformation of an East Cretan Seaport. In: L. P. Day – M. S. Mook – J. D. Muhly (Hrsg.), *Crete Beyond the Palaces: Proceedings of the Crete 2000 Conference (Philadelphia 2004)* 21-28

Betancourt 2005

P. P. Betancourt, Discussion and Conclusions. In: Betancourt u. a. 2005, 275-306

Betancourt – Banou 1991

P. Betancourt – E. S. Banou, Pseira and Minoan Sea-Trade. In: R. Laffineur – L. Basch (Hrsg.), *Thalassa. L'Égée préhistorique et la mer. Actes de la troisième Rencontre égéenne internationale de l'Université de Liège, Station de recherches sous-marines et océanographiques (StaReSO), Calvi, Corse (23-25 avril 1990)*. *Aegaeum* 7 (Liège 1991) 107-110

Betancourt – Davaras 1988

P. Betancourt – C. Davaras, Excavations at Pseira. *Hesperia* 57, 1988, 207-225

Betancourt – Davaras 1995

P. Betancourt – C. Davaras (Hrsg.), Pseira I. The Minoan Buildings on the West Side of Area A. *University Museum Monograph* 90 (Pennsylvania 1995)

Betancourt – Davaras 1999

P. Betancourt – C. Davaras (Hrsg.), Pseira IV. Minoan Buildings in Areas B, C, D, and F. *University Museum Monograph* 105 (Pennsylvania 1999)

Betancourt – Dierckx 1995

P. P. Betancourt – H. M. C. Dierckx, The Stone Weights, Building AD Center. In: Betancourt – Davaras 1995, 126-127

Betancourt – Hope Simpson 1992

P. P. Betancourt – R. Hope Simpson, *The Agricultural System of Bronze Age Pseira*.
Cretan Studies 3, 1992, 47-54

Betancourt – Silverman 1991

P. P. Betancourt – J. S. Silverman, *The Cretan Collection in the University Museum II*.
Pottery from Gournia. University Museum Monograph 72 (Philadelphia 1991)

Betancourt u. a. 2005

P. Betancourt – C. Davaras – R. Hope Simpson (Hrsg.), *Pseira IX. The Archaeological
Survey of Pseira Island 2. The Intensive Surface Survey*. *Prehistory Monographs*
12 (Philadelphia 2005)

Binford 1977

L. Binford, *General Introduction*. In: L. Binford (Hrsg.), *For Theory Building in
Archaeology. Essays on Faunal Remains, Aquatic Resources, Spatial Analysis, and
Systemic Modeling* (New York 1977) 1-10

Binford 1981

L. Binford, *Behavioral Archaeology and the Pompeii Premise*. *Journal of
Anthropological Research* 37, 1981, 195-208

Blanton 1994

R. E. Blanton, *Houses and Households. A Comparative Study* (London 1994)

Blitzer Watrous 1979

H. Blitzer Watrous, *Ground Stone Implements at Gournia: Comments and Queries*. In:
P. P. Betancourt (Hrsg.), *Temple University Aegean Symposium 4. A Symposium
sponsored by the Department of Art History, Temple University, Philadelphia,
Pennsylvania, 19122, on March 2, 1979, with the theme "Gournia, Crete. The 75th
Anniversary of the Excavations"* (Philadelphia 1979) 46-50

Blitzer 1990

H. Blitzer, *Pastoral Life in the Mountains of Crete. An Ethnoarchaeological
Perspective*. *Expedition* 32.3, 1990, 34-41

Blitzer 1995

H. Blitzer, *Minoan Implements and Industries*. In: J. W. Shaw – M. Shaw 1995, 403-535

Bosanquet 1901/1902

R. C. Bosanquet, Excavations at Palaikastro I. BSA 8, 1901/1902, 286-316

Bosanquet 1902

R. C. Bosanquet, Archaeology in Greece 1901-1902. JHS 22, 1902, 378-394

Bosanquet u. a. 1902/03

R. C. Bosanquet – R. M. Dawkins – M. N. Tod – W. L. H. Duckworth – J. L. Myres,
Excavations at Palaikastro II. BSA 9, 1902/03, 274-387

Bosanquet – Dawkins 1923

R. C. Bosanquet – R. M. Dawkins, The Unpublished Objects from the Palaikastro
Excavations 1902-1906. BSA Suppl. 1 (London 1923)

Boyd Hawes u. a. 1908

H. Boyd Hawes – B. E. Williams – R. B. Seager – E. H. Hall, Gournia, Vasiliki and
Other Prehistoric Sites on the Isthmus of Hierapetra, Crete. Excavations of the Wells-
Houston-Cramp Expeditions 1901, 1903, 1904 (Philadelphia 1908)

Branigan 1970

K. Branigan, The Tombs of Mesara. A Study of Funerary Architecture and Ritual in
Southern Crete, 2800-1700 B. C. (London 1970)

Branigan 1972

K. Branigan, Minoan Settlements in East Crete. In: P. J. Ucko (Hrsg.), Man, Settlement
and Urbanism. Proceedings of a Meeting of the Research Seminar in Archaeology and
Related Subjects Held at the Institute of Archaeology, London University, December
5-7, 1970 (Gloucester Crescent 1972) 751-759

Buchholz 1973

H.-G. Buchholz – G. Jöhrens – I. Maull, Jagd und Fischfang. ArchHom 1 J (Göttingen
1973)

Bull u. a. 1999

I. D. Bull – P. P. Betancourt – R. P. Evershed. 1999. Chemical Evidence for a Structured
Agricultural Manuring Regime on the Island of Pseira, Crete During the Minoan
Period. In: P. P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.),
Meletemata 1. Festschrift Malcolm H. Wiener. Aegaeum 20 (Liège 1999) 69-73

Burke 1997

B. Burke, The Organization of Textile Production on Bronze Age Crete. In: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), *TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age 2. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6e Rencontre égéenne internationale. Aegaeum 16 (Liège 1997)* 413-422 mit Taf. 160. 161

Burke 2006

B. Burke, Textile Production at Petras: the Evidence from House 2. In: *Πεπραγμένα Θ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Ελούντα 1 - 6 Οκτωβρίου 2001. Α1, Προϊστορική περίοδος, Ανασκαφικά δεδομένα (Heraklion 2006)* 279-291

Cahill 2002

N. Cahill, *Household and City Organization at Olynthus* (New Haven 2002)

Cameron 1991

C. M. Cameron, Structure Abandonment in Villages. In: M. B. Schiffer (Hrsg.), *Archaeological Method and Theory 3* (Tucson 1991) 155-194

Cameron 1993

C. M. Cameron, Abandonment and Archaeological Interpretation. In: C. M. Cameron – S. A. Tomka (Hrsg.), *Abandonment of Settlements and Regions. Ethnoarchaeological and Archaeological Approaches* (Cambridge 1993) 3-7

Carter 2004

T. Carter, The Stone Implements. In: *Soles 2004*, 61-107

Chadwick 1976

J. Chadwick, *The Mycenaean World* (Cambridge 1976)

Chamberlain 1997

A. T. Chamberlain, Commentary: Missing Stages of Life – Towards the Perception of Children in Archaeology. In: J. Moore – E. Scott (Hrsg.), *Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology* (London 1997) 248-250

Chapouthier – Charbonneaux 1928

F. Chapouthier – J. Charbonneaux, *Mallia. Premier rapport (1922-1924)*, *EtCret 1* (Paris 1928)

Chapouthier – Demargne 1942

F. Chapouthier – P. Demargne, Mallia. Troisième rapport (1927-1932). EtCret 6 (Paris 1942)

Chapouthier – Demargne 1962

F. Chapouthier – P. Demargne, Mallia. Quatrième rapport (1929-1935 et 1946-1960). EtCret 12 (Paris 1962)

Chapouthier – Joly 1936

F. Chapouthier – R. Joly, Mallia. Deuxième rapport (1925-1926). EtCret 4 (Paris 1936)

Christakis 1999

K. S. Christakis, Pithoi and Food Storage in Neopalatial Crete: A Domestic Perspective. *WorldA* 31, 1999, 1-20

Christakis 2005

K. Christakis, Cretan Bronze Age Pithoi. Traditions and Trends in the Production and Consumption of Storage Containers in Bronze Age Crete (Philadelphia 2005)

Ciolek-Torello 1984

R. Ciolek-Torello, An Alternative Model of Room Function from Grasshopper Pueblo, Arizona. In: H. Hietala (Hrsg.), *Intrasite Spatial Analysis in Archaeology* (Cambridge 1984) 127-153

Clark 1990

J. A. Clark, Soils and Land Use at an Archaeological Site: Pseira, Crete (Diss. Queen's University Kingston 1990)

CMS II 1

N. Platon, Iraklion Archäologisches Museum 1. Die Siegel der Vorpalastzeit. CMS II 1 (Berlin 1969)

CMS II 2

N. Platon – I. Pini – G. Salies, Iraklion Archäologisches Museum 2. Die Siegel der Altpalastzeit. CMS II 2 (Berlin 1977)

CMS II 5

I. Pini, Iraklion Archäologisches Museum 5. Die Siegelabdrücke von Phästos (Berlin 1970)

CMS II 6

W. Müller – I. Pini, Iraklion Archäologisches Museum 6. Die Siegelabdrücke von Aj. Triada und anderen zentral- und ostkretischen Fundorten unter Einbeziehung von Funden aus anderen Museen. CMS II 6 (Berlin 1999)

CMS III 1

W. Müller – I. Pino, Iraklion. Archäologisches Museum. Sammlung Giamalakis. CMS III 1 (Mainz 2007)

CMS IV

J. A. Sakellarakis – V. E. G. Kenna, Iraklion Sammlung Metaxas. CMS IV (Berlin 1969)

CMS V Suppl. 1A

I. Pini, Kleinere griechische Sammlungen. Ägina – Korinth CMS V Suppl. 1A.(Berlin 1992)

CMS V Suppl. 3, 1

I. Pini, Kleinere griechische Sammlungen. Neufunde aus Griechenland und der westlichen Türkei. Ägina – Mykonos. CMS V Suppl. 3, 1 (Mainz 2004)

CMS VII

V. E. G. Kenna, Die englischen Museen 2. London, British Museum – Cambridge, Fitzwilliam Museum – Manchester, University Museum – Liverpool, City Museum – Birmingham, City Museum. CMS VII (Berlin 1967)

CMS VIII

V. E. G. Kenna, Die englischen Privatsammlungen. CMS VIII (Berlin 1966)

CMS IX

H. van Effenterre – M. van Effenterre, Cabinet des Medailles de la Bibliothèque Nationale Paris. CMS IX (Berlin 1972)

CMS X

J. H. Betts, Die Schweizer Sammlungen. CMS X (Berlin 1980)

CMS XI

I. Pini, Kleinere europäische Sammlungen. CMS XI (Berlin 1988)

CMS XII

V. E. G. Kenna, Nordamerika 1. New York, The Metropolitan Museum of Art. CMS XII (Berlin 1972)

Crowfoot 1936/37

G. M. Crowfoot, Of the Warp-Weighted Loom. *BSA* 37 (1936/1937) 36-47

Darcque – Treuil 1990

P. Darcque – R. Treuil (Hrsg.), *L'habitat égéen préhistorique. Actes de la Table Ronde internationale organisée par le Centre National de la Recherche Scientifique, l'Université de Paris I et l'École française d'Athènes (Athènes, 23-25 juin 1987)*. *BCH Suppl.* 19 (Athen 1990)

Davaras 2001

C. Davaras, Comments on the Plateia Building. In: McEnroe 2001, 79-88

Dawkins – Currelly 1903/04

R. M. Dawkins – C. T. Currelly, Excavations at Palaikastro III. *BSA* 10, 1903/04, 192-231

Dawkins u. a. 1904/05

R. M. Dawkins – C. H. Hawes – R. C. Bosanquet, Excavations at Palaikastro IV. *BSA* 11, 1904/05, 258-308

Dawkins 1905/06

R. M. Dawkins, Excavations at Palaikastro V. *BSA* 12, 1905/06, 1-8

Delvoye 1947

C. Delvoye, Rites de fécondité dans les religions préhelléniques. *BCH* 70, 1946, 120-131

Demargne – Gallet de Santerre 1953

P. Demargne – H. Gallet de Santerre, *Mallia. Exploration des maisons et quartiers d'habitation (1921-1948)*. *EtCret* 9 (Paris 1953)

Derevenski 1997

J. S. Derevenski, Engendering Children, Engendering Archaeology. In: J. Moore – E. Scott (Hrsg.), *Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology* (London 1997) 192-202

Deshayes – Dessenne 1959

J. Deshayes – A. Dessenne, *Mallia. Exploration des maisons et quartiers d'habitation (1948-1954)*. *EtCret* 11 (Paris 1959)

Detournay u. a. 1980

B. Detournay – J.-C. Poursat – F. Vandenaabeele, fouilles exécutées à Mallia. Le quartier Mu II. *EtCret* 26 (Paris 1980)

Dickinson 1994

O. Dickinson, *The Aegean Bronze Age* (Cambridge 1994)

Dierckx 1999

H. M. Dierckx, *The Stone Tools, Building BY*. In: Betancourt – Davaras 1999, 216-221

Doumas 1992

C. Doumas, *The Wall-Paintings of Thera* (Athen 1992)

Driessen – Macdonald 1997

J. Driessen – C. F. Macdonald, *The Troubled Island. Minoan Crete before and after the Santorini Eruption*. *Aegaeum* 17 (Liège 1997)

van Effenterre 1980

H. van Effenterre, *Le palais de Mallia et la cité minoenne*. *Incunabula Graeca* 76 (Rom 1980)

van Effenterre 1983

H. van Effenterre, *The Economic Pattern of a Minoan District: the Case of Mallia*. In: O. Krzyszkowska – L. Nixon (Hrsg.), *Minoan Society. Proceedings of the Cambridge Colloquium 1981* (Bristol 1983) 61-69

van Effenterre – van Effenterre 1976

H. van Effenterre – M. van Effenterre, *Mallia. Exploration des maisons et quartiers d'habitation (1956-1960)*. *EtCret* 22 (Paris 1976)

Eggert 2001

M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* (Tübingen 2001).

Evans 1921

A. Evans, *The Palace of Minos. A Comparative Account of the Successive Stages of the Early Cretan Civilization as Illustrated by the Discoveries at Knossos I* (London 1921)

Evans 1964a

A. Evans, *The Palace of Minos. A Comparative Account of the Successive Stages of the Early Cretan Civilization as Illustrated by the Discoveries at Knossos III* (New York 1964)

Evans 1964b

A. Evans, *The Palace of Minos. A Comparative Account of the Successive Stages of the Early Cretan Civilization as Illustrated by the Discoveries at Knossos IV, 1* (New York 1964)

Evans 1964c

A. Evans, *The Palace of Minos. A Comparative Account of the Successive Stages of the Early Cretan Civilization as Illustrated by the Discoveries at Knossos IV, 2* (New York 1964)

Evely 1988

D. Evely, *Minoan Craftsmen: Problems of Recognition and Definition*. In: E. French – K. Wardle (Hrsg.), *Problems in Greek Prehistory* (Bristol 1988) 397-415

Evely 1993

R. D. G. Evely, *Minoan Crafts: Tools and techniques. An Introduction*. SIMA 92:1 (Göteborg 1993)

Evely 2000

R. D. G. Evely, *Minoan Crafts: Tools and techniques. An Introduction*. SIMA 92: 2 (Jonsered 2000)

Faure 1971

P. Faure, *Remarques sur la présence et l'emploi de la pierre ponce en Crète du Néolithique à nos jours*. In: *Acta of the first international scientific congress on the volcano of Thera* (Athen 1971) 422-429

Finley 1977

M. I. Finley, *The World of Odysseus* (London 1977)

Fitton 2002

J. L. Fitton, *Minoans* (London 2002)

Flannery – Joyce 2005

K. V. Flannery – J. Marcus, Excavations at San José Mogote 1: the Household Archaeology. *Memoirs of the Museum of Anthropology, University of Michigan* 40 (Ann Arbor 2005)

Floyd 1995

C. R. Floyd, Fragments of Two Pithoi with Linear A Inscriptions from Pseira. *Kadmos* 34 (1995) 39-48

Floyd 1999

C. R. Floyd, The Pottery, Building BY. In: Betancourt – Davaras 1999, 208-216

Forbes – Foxhall 1978

H. A. Forbes – L. Foxhall, 'The Queen of All Trees:' Preliminary Notes on the Archaeology of the Olive. *Expedition* 21.1 (1978) 37-47

Forbes – Foxhall 1995

H. Forbes – L. Foxhall, Ethnoarchaeology and Storage in the Ancient Mediterranean. Beyond Risk and Survival. In: J. Wilkins – D. Harvey – M. Dobson (Hrsg.), *Food in Antiquity* (Exeter 1995) 69-86

Forsdyke 1954

E. J. Forsdyke, The Harvester Vase. *Journal of the Warburg and Courtauld Institute* 17, 1954, 1-9

Fotou 1993

V. Fotou, New Light on Gournia. *Unknown Documents of the Excavation at Gournia and Other Sites on the Isthmus of Ierapetra by Harriet Ann Boyd. Aegaeum* 9. (Liège 1993)

Fotou – Michailidou 2006

V. Fotou – A. Michailidou, Problems of Interpretation in the Study of Neopalatial Architecture. *Πεπραγμένα Θ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Ελούντα 1 - 6 Οκτωβρίου 2001. Τόμος Α2. Προϊστορική περίοδος, Αρχιτεκτονική* (Heraklion 2006) 85-103

Gallant 1991

T. W. Gallant, *Risk and Survival in Ancient Greece. Reconstructing the Rural Domestic Economy* (Cambridge 1991)

Georgiou 1973

H. S. Georgiou, Minoan 'Fireboxes' from Gournia. Expedition 15.4, 1973, 7-14

Gesell 1985

G. Gesell, Town, Palace and House Cult in Minoan Crete (Göteborg 1985)

Glötz 1923

G. Glötz, La civilisation égéenne (Paris 1923)

Gnivecki 1987

P. L. Gnivecki, On the Quantitative Derivation of Household Spatial Organization from Archaeological Residues in Ancient Mesopotamia. In: Kent 1987a, 176-235

Goldberg 1999

M. Y. Goldberg, Spatial and Behavioural Negotiation in Classical Athenian City Houses. In: Allison 1999, 142-161

Graham 1973

J. W. Graham, A Minoan Puzzle. Archaeology 26.2, 1973, 101-105

Graham 1978

J. W. Graham, Update on a Minoan Puzzle. Archaeology 31.1, 1978, 55

Graham 1987

J. W. Graham, The Minoan Palaces ²(Princeton 1987)

Hallager 1990

E. Hallager, Upper Floors in LM I houses. In: Darcque – Treuil 1990, 281-292

Halstead 1989

P. Halstead, The Economy Has a Normal Surplus: Economic and Social Change among Early Farming Communities of Thessaly, Greece. In: P. Halstead – J. O'Shea (Hrsg.), Bad Year Economics: Cultural Responses to Risk and Uncertainty (Cambridge 1989) 68-80

Halstead 1990

P. Halstead, Agriculture in the Bronze Age Aegean. Towards a Model of Palatial Economy. In: B. Wells (Hrsg.), Agriculture in Ancient Greece. Proceedings of the Seventh International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 16-17 May, 1990. ActaAth-4°, 42 (Stockholm 1992) 105-117

Halstead 1996

P. Halstead, Pastoralism or Household Herding? *WorldA* 28.1, 1996, 20-42

Halstead 1999

P. Halstead, Neighbours from Hell? The Household in Neolithic Greece. In: P. Halstead (Hrsg.), *Neolithic Society in Greece* (Sheffield 1999) 77-95

Halstead u. a. 1978

P. Halstead – I. Hodder – G. Jones, Behavioural Archaeology and Refuse Patterns. *Norwegian Archaeological Review* 11, 1978, 118-131

Hazzidakis 1934

Y. Hazzidakis, *Les villas minoennes de Tyliossos* (Paris 1934)

Heimroth 2005

A. Heimroth, The Household Industries of Gournia and Their Relation to Socio-Economic Status in the LM IA-B Settlement. Abstract. In: *STEGA 2005*

Higgs – Vita-Finzi 1972

E. S. Higgs – C. Vita-Finzi, Prehistoric Economies: A Territorial Approach. In: E. S. Higgs, *Papers in Economic Prehistory. Studies by Members and Associates of the British Academy Major Research Project in the Early History of Agriculture* (Cambridge 1972) 27-36

Hillbom 2005

N. Hillbom, Minoan Game Markers, Pieces and Dice. Small, Archaeological Finds That Could Have Belonged to Games and Gaming. *OpAth* 30, 2005, 61-98

Hiller 1985

S. Hiller, Dependent Personnel in Mycenaean Texts. In: M. Heltzer – E. Lipíński, *Society and Economy in the Eastern Mediterranean (c. 1500-1000 B. C.). Proceedings of the International Symposium Held at the University of Haifa from 28th of April to the 2nd of May 1985. Orientalia Lovaniensa Analecta 23* (Leuven 1988) 53-68

Hirsch 1977

E. S. Hirsch, Painted Decoration on the Floors of Bronze Age Structures on Crete and the Greek Mainland. *SIMA* 53 (Göteborg 1977)

Hitchcock 2000

L. A. Hitchcock, *Minoan Architecture. A Contextual Analysis* (Jonsered 2000)

Hoffmann 1964

M. Hoffmann, *The Warp-Weighted Loom. Studies in the History and Technology of an Ancient Implement* *Studia Norvegica* 1, 14 (Oslo 1964)

Hood 1978

S. Hood, *Traces of the Eruption outside Thera*. In: C. Doumas (Hrsg.), *Thera and the Aegean World I. Papers Presented at the Second International Scientific Congress, Santorini, Greece, August 1978*. (London 1978) 681-690

Iakovidis 2001

S. E. Iakovidis, *Gla and the Kopais in the 13th century B.C.* (Athen 2001)

Immerwahr 1990

S. A. Immerwahr, *Aegean Painting in the Bronze Age* (University Park 1990)

Jarman 1996

M. R. Jarman, *Human Influence in the Development of the Cretan Mammalian Fauna*. In: D. S. Reese (Hrsg.), *Pleistocene and Holocene Fauna of Crete and Its First Settlers*. *Monographs in World Archaeology* 28 (Madison 1996) 211-229

Kemp – Vogelsang-Eastwood 2001

B. J. Kemp – G. Vogelsang-Eastwood, *The Ancient Textile Industry at Amarna*. *Egypt Exploration Society 68th Excavation Memoir* (London 2001)

Kenna 1960

V. E. G. Kenna, *Cretan Seals. With a Catalogue of the Minoan Gems in the Ashmolean Museum* (Oxford 1960)

Koehl 2006

R. B. Koehl, *Aegean Bronze Age Rhyta*. *Prehistory Monograph* 19 (Philadelphia 2006)

Kopaka 1990

K. Kopaka, *Des pièces de repos dans l'habitat Minoen du II^e millénaire avant J.-C.?* In: *Darcque – Treuil 1990*, 217-230

Kopaka – Platon 1993

K. Kopaka – L. Platon, *ΛΗΝΟΙ ΜΙΝΩΙΚΟΙ*. *Installations minoennes de traitement des produits liquides*. *BCH* 117, 1993, 35-101

Kramer 1982

C. Kramer, Village Ethnoarchaeology. Rural Iran in Archaeological Perspective
(New York 1982)

Κρίγκα 2006

Δ. Μορφή και λειτουργία των αποθηκεύτικων χώρων στις νεοανακτόρικες οικίες της Κρήτης. Πεπραγμένα Θ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Ελούντα 1 - 6 Οκτωβρίου 2001. Τόμος Α2. Προϊστορική περίοδος, Αρχιτεκτονική (Heraklion 2006) 203-225

LaMotta – Schiffer 1999

V. LaMotta – M. B. Schiffer, Formation Processes of House Floor Assemblages. In: Allison 1999, 19-29

Lang 1999

F. Lang, Minoische, mykenische und geometrische Zeit. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 1: 5000 v. Chr. - 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999) 85-122

Laser 1987

S. Laser, Sport und Spiel. ArchHom T (Göttingen 1987)

Lefèvre-Novaro 2001

D. Lefèvre-Novaro, Un nouvel examen des modèles réduits trouvés dans la grande tombe de Kamilari. In: R. Laffineur – R. Hägg (Hrsg.), Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8^e Rencontre égéenne internationale. Göteborg, Göteborg University, 12-15 April 2000. Aegaeum 22 (Liège 2001) 89-98 mit Taf. 35-36.

Levi 1961

D. Levi, La tomba a tholos di Kamilari presso a Festòs. ASAtene 39/40 (N. S. 23/24), 1961/1962, 7-148

Löwe 1996

W. Löwe, Spätbronzezeitliche Bestattungen auf Kreta. BARIntSer 642 (Oxford 1996)

MacGillivray – Driessen 1990

J. A. MacGillivray – J. Driessen, Minoan Settlement at Palaikastro. In: Darcque - Treuil 1990, 395-412

MacGillivray u. a. 1984

J. A. MacGillivray – L. H. Sackett – D. Smyth – J. Driessen – D. G. Lyness – B. A. Hobbs – A. A. D. Peatfield, An Archaeological Survey of the Roussolakkos Area at Palaikastro. BSA 79, 1984, 129-159

MacGillivray u. a. 1987

J. A. MacGillivray – L. H. Sackett – J. Driessen – D. Smyth, Excavations at Palaikastro 1986. BSA 82, 1986, 135-154

MacGillivray u. a. 1988

J. A. MacGillivray – L. H. Sackett – J. Driessen – C. Macdonald – D. Smyth, Excavations at Palaikastro 1987. BSA 83, 1988, 259-282

MacGillivray 1989 u. a.

J. A. MacGillivray – L. H. Sackett – J. Driessen – R. Bridges – D. Smyth, Excavations at Palaikastro 1988. BSA 84, 1989, 416-445

Mantzourani – Vavounarakis 2005

E. Mantzourani – G. Vavounarakis, Achladia and Epano Zakros: A Re-Examination of the Architecture and Topography of Two Possible Minoan Villas in East Crete. *Opuscula Atheniensi* 30, 2005, 99-125

N. Marinatos 1993

N. Marinatos, *Minoan Religion. Ritual, Image, and Symbol* (Columbia 1993)

N. Marinatos – Betancourt 1995

N. Marinatos – P. Betancourt, The Minoan Household. In: *Πεπραγμένα Ζ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου. Α2, Τμήμα Αρχαιολογικό* (Rethymnon 1995) 591-595

S. Marinatos 1971

S. Marinatos, *Excavations at Thera IV. 1970 Season* (Athen 1971)

S. Marinatos 1973

S. Marinatos, *Kreta, Thera und das mykenische Hellas. Aufnahmen von Max Hirmer* ²(München 1973)

McEnroe 1982

J. McEnroe, A Typology of Minoan Neopalatial Houses. *AJA* 86, 1982, 3-19

McEnroe 1990

J. McEnroe, The Significance of Local Styles in Minoan Vernacular Architecture. In: Darcque – Treuil 1990, 195-202

McEnroe 1995

J. McEnroe, The Architecture, Building AD Center. In: Betancourt – Davaras 1995: 105-108

McEnroe 2001

J. C. McEnroe, Pseira V. The Architecture of Pseira. University Museum Monograph 109 (Pennsylvania 2001)

McKee 1999

B. R. McKee, Household Archaeology and Cultural Formation Processes: Examples from the Cerén Site, El Salvador. In: Allison 1999, 30-42

Meurers-Balke – Lüning 1990

J. Meurers-Balke – J. Lüning, Experimente zur Verarbeitung von Spelzgetreiden. In: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 4 (Oldenburg 1990) 93-112

Michailidou 1990

A. Michailidou, The Settlement of Akrotiri (Thera): A Theoretical Approach to the Function of the Upper Storey. In: Darcque – Treuil 1990, 293-306

Michèle Daviau 1993

P. M. Michèle Daviau, Houses and Their Furnishings in Bronze Age Palestine: Domestic Activity Areas and Artefact Distribution in the Middle and Late Bronze Age. Journal for the Study of the Old Testament Suppl. 143 (Sheffield 1993)

Miller Rosen 1986

A. Miller Rosen, Cities of Clay. The Geoarchaeology of Tells (Chicago 1986)

Morgan 1988

L. Morgan, The Miniature Wall Paintings of Thera. A Study in Aegean Culture and Iconography (Cambridge 1988)

D. Morris 1985

D. Morris, The Art of Ancient Cyprus (Oxford 1985)

I. Morris 2005

I. Morris, *Archaeology, Standards of Living, and Greek Economic History*. In: J. G. Manning – I. Morris (Hrsg.), *The Ancient Economy. Evidence and Models* (Stanford 2005) 91-126

Moundrea-Agrafioti 1990

A. Moundrea-Agrafioti, *Akrotiri, the Chipped Stone Industry: Reduction Techniques and Tools of the LC I Phase*. In: D. A. Hardy – C.G. Doumas – J. A. Sakellarakis – P. M. Warren (Hrsg.), *Thera and the Aegean World III. 1: Archaeology. Proceedings of the Third International Congress, Santorini, Greece, 3-9 September 1989* (London 1990) 390-406

Nemet-Nejat 2002

K. R. Nemet-Nejat, *Daily Life in Ancient Mesopotamia* (Peabody 2002)

Nilsson 1950

M. P. Nilsson, *The Minoan-Mycenaean Religion and Its Survival in Greek Religion*²(Lund 1950)

Nixon 1996

L. F. Nixon, *The Oblique House and the Southeast Rooms*. In: J. Shaw – M. Shaw 1996, 59-76

Nixon 1999

L. Nixon, *Women, Children, and Weaving*. In: P. P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.-D. Niemeier, *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology. Festschrift Malcolm H. Wiener. Aegaeum 20* (Liège 1999) 561-567

Nordquist 1997

G. Nordquist, *Male Crafts and Female Industry. Two Types of Production in the Aegean Bronze Age*. In: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), *TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age 2. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6^e Rencontre égéenne internationale. Aegaeum 16* (Liège 1997) 533-537

Osborne 2000

DNP 8 (2000) 1134-1136 s. v. *Oikos* (R. Osborne)

Palyvou 1990

C. Palyvou, Observations sur 85 fenêtres du Cycladique Récent à Théra. In: Darcque – Treuil 1990, 123-139

Paribeni 1904

R. Paribeni, Recherche nel sepolcreto di Haghia Triada presso Phaestos. *MonAnt* 14, 1904, 676-755

Pelon 1966

O. Pelon, Maison d'Hagia Varvara et architecture domestique à Mallia. *BCH* 90, 1966, 552-585

Pelon 1967

O. Pelon, La maison E de Malia reconsidérée. *BCH* 91, 1967, 494-512

Pelon 1970

O. Pelon, Mallia. Exploration des maisons et quartiers d'habitation (1963-1966). *EtCret* 16 (Paris 1970)

Pelon 1980

O. Pelon, Le palais de Malia V, *EtCret* 25 (Paris 1980)

Pendlebury 1939

J. D. S. Pendlebury, *The Archaeology of Crete. An Introduction* (London 1939)

Pernier 1904

L. Pernier, Il palazzo di Phaestos. *MonAnt* 14, 1904, 317-492

Pfälzner 2001

P. Pfälzner, Haus und Haushalt. Wohnformen des 3. Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien. *Damaszener Forschungen* 9 (Mainz 2001)

Πλάτωνος 1974

N. Πλάτωνος, Ζάκρος. Τό νέον μινωικόν ανάκτορον (Athen 1974)

Poursat 1983

J.-C. Poursat, Ateliers et sanctuaires à Mallia: nouvelles données sur l'organisation sociale à l'époque des premiers palais. In: O. Krzyszkowska – L. Nixon (Hrsg.), *Minoan Society. Proceedings of the Cambridge Colloquium 1981* (Bristol 1983) 277-281

Poursat 1987

J.-C. Poursat, Town and Palace at Malia in the Protopalatial Period (Summary). In: R. Hägg – N. Marinatos (Hrsg.), *The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 10-16 June, 1984* (Stockholm 1987) 75-76

Poursat 1992

J.-C. Poursat, *Guide de Malia au temps des premiers palais. Le Quartier Mu. École française d'Athènes, Sites et monuments 8* (Athen 1992)

Poursat 1996

J.-C. Poursat, *Artisans minoens: les maisons-ateliers du Quartier Mu. Études Crétoises 32, Fouilles exécutées à Malia: Le Quartier Mu III* (Athen 1996)

Poursat – Knappett 2005

J.-C. Poursat – C. Knappett, *La poterie du Minoen Moyen II: production et utilisation. Études Crétoises 33, Fouilles exécutées à Malia: Le Quartier Mu IV* (Athen 2005)

Poursat u. a. 1978

J.-C. Poursat – L. Godart – J.-P. Olivier, *Mallia. Le quartier Mu I. EtCret 23* (Paris 1978)

Preziosi – Hitchcock 1999

D. Preziosi – L. A. Hitchcock, *Aegean Art and Architecture* (Oxford 1999)

Rapoport 1976

A. Rapoport, *Socio-Cultural Aspects of Man-Environment Studies. In: A. Rapoport, (Hrsg.), The Mutual Interaction of People and Their Built Environment* (Den Haag 1976) 7-35

Renfrew – Bahn 2000

C. Renfrew – P. Bahn, *Archaeology: Theories Methods and Practice* ³(London 2000)

Riley 1999

F. R. Riley, *The Role of the Traditional Mediterranean Diet in the Development of Minoan Crete. Archaeological, Nutritional and Biochemical Evidence. BARIntSer 810* (Oxford 1999)

Riley 2002

F. R. Riley, *Olive Oil Production on Bronze Age Crete: Nutritional Properties, Processing Methods and Storage Life of Minoan Olive Oil. OJA 21.1, 2002, 63-75*

Rose 1995

M. J. Rose, The Fish Remains. In: J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996b, 204-239

Rutter 2003

J. Rutter, Children in Aegean Prehistory. In: J. Neils – J. H. Oakley, Coming of Age in Ancient Greece. Images of Childhood from the Classical Past (New Haven 2003) 31-57

Sackett – Popham 1965

L. H. Sackett – M. R. Popham, Excavations at Palaikastro VI. BSA 60, 1965, 248-305

Sackett – Popham 1970

L. H. Sackett – M. Popham, Excavations at Palaikastro VII. BSA 65, 1970, 203-242

Sanders 1984

D. H. Sanders, Behavior and the Built Environment: An Interpretive Model for the Analysis of Architecture in an Archaeological Context and Its Testing on Material from the Aegean Bronze Age Site of Myrtos, Crete (Diss. Columbia University 1984)

Sanders 1990

D. Sanders, Behavioral Conventions and Archaeology: Methods for the Analysis of Ancient Architecture. In: S. Kent, Domestic Architecture and the Use of Space. An Interdisciplinary Cross-Cultural Study (Cambridge 1990) 43-72

Schiering 1968

W. Schiering, Landwirtschaftliche Geräte. In: W. Richter, Die Landwirtschaft im Homerischen Zeitalter. ArchHom 2 H (Göttingen 1968) 147-158

Schiffer 1972

M. B. Schiffer, Archaeological Context and Systemic Context. American Antiquity 37, 1972, 156-165

Schiffer 1995

M. B. Schiffer, Is There a Pompeii Premise in Archaeology? In: M. Schiffer, Behavioral Archaeology. First Principles (Salt Lake City 1995) 201-218 (Nachdruck aus Journal of Anthropological Archaeology 41, 1985, 18-41)

Schiffer 1987

M. B. Schiffer, Formation Processes of the Archaeological Record (Albuquerque 1997)

Schmid 1996

M. E. Schmid, L'architecture: éléments de restitution. In: Poursat 1996, 75-99

Schoep 2002

I. Schoep, Social and Political Organization on Crete in the Proto-Palatial Period: The Case of Middle Minoan II Malia. *JMedA*15.1, 2002, 101-132

Schofield 1990

E. Schofield, Evidence for Household Industries on Thera and Kea. In: D. A. Hardy – C.G. Doumas – J. A. Sakellarakis – P. M. Warren (Hrsg.), *Thera and the Aegean World III. 1: Archaeology. Proceedings of the Third International Congress, Santorini, Greece, 3-9 September 1989 (London 1990)* 201-211

Seager 1909

R. B. Seager, Excavations on the Island of Mochlos, Crete, in 1908. *AJA* 13, 1909, 273-303

Seager 1910

R. B. Seager, *Excavations on the island of Pseira, Crete (Philadelphia 1910)*

Seager 1912

R. B. Seager, *Explorations in the Island of Mochlos (Boston 1912)*

J. Shaw 1971

J. W. Shaw, *Minoan Architecture: Materials and Techniques. ASAtene* 49, N.S. 33 (Rom 1973)

J. Shaw 1977

J. W. Shaw, *Excavations at Kommos (Crete) during 1976. Hesperia* 46, 1977, 199-240

J. Shaw 1978

J. W. Shaw, *Excavations at Kommos (Crete) during 1978. Hesperia* 47, 1978, 111-154

J. Shaw 1996

J. W. Shaw, *Domestic Economy and Site Development. In: J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996, 379-400*

J. Shaw 2006

J. W. Shaw, *Kommos. A Minoan Harbor Town and Greek Sanctuary in Southern Crete (Athen 2006)*

J. W. Shaw – M. C. Shaw 1995

J. W. Shaw – M. C. Shaw (Hrsg.), Kommos I. The Kommos Region and Houses of the Minoan Town 1: The Kommos Region, Ecology, and Minoan Industries (Princeton 1995)

J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996

J. W. Shaw – M. C. Shaw (Hrsg.), Kommos I. The Kommos Region and Houses of the Minoan Town 2: The Minoan Hilltop and Hillside Houses (Princeton 1996)

J. Shaw – M. Shaw 2006

J. W. Shaw – M. C. Shaw (Hrsg.), Kommos V. The Monumental Minoan Buildings at Kommos (Princeton 2006)

J. Shaw u. a. 1997

J. W. Shaw – A. van de Moortel – P. M. Day – V. Kilikoglou, A LM IA Pottery Kiln at Kommos, Crete. In: In: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), *TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age 2. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6^e Rencontre égéenne internationale. Aegaeum 16 (Liège 1997)* 323-331 mit Taf. 117-122

J. Shaw u. a. 2001

J. W. Shaw – A. van de Moortel – P. M. Day – V. Kilikoglou, A LM IA Ceramic Kiln in South-Central Crete. Function and Pottery Production. *Hesperia Suppl. 30* (Athen 2001)

M. Shaw 1972

M. C. Shaw, The Miniature Frescoes of Tyliisos Reconsidered. *AA 87, 1972*, 171-188

M. Shaw 1990

M. Shaw, Late Minoan Hearths and Ovens at Kommos, Crete. In: *Darcque – Treuil 1990*, 231-254

M. Shaw 1996a

M. C. Shaw, The North House and Peripheral Areas. In: J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996, 17-59

M. Shaw 1996b

M. C. Shaw, The House with the Press. In: J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996, 105-127

M. Shaw 1996c

M. C. Shaw, Town Arrangement and Domestic Architecture. In: J. W. Shaw – M. C. Shaw 1996, 345-377

Silver 1969

I. A. Silver, The Ageing of Domestic Animals. In: D. Brothwell – E. Higgs, Science in Archaeology. A Survey of Progress and Research ²(London 1969) 283-302

Silverman 1978

J. S. Silverman, The Gournia Collection in the University Museum: A Study in East Cretan Pottery (Diss. University of Pennsylvania 1978)

Smith 1992

M. E. Smith, Braudel's Temporal Rhythms and Chronology Theory in Archaeology. In: A. B. Knapp, (Hrsg.), *Archaeology, Annales, and Ethnohistory* (Cambridge 1992) 23-31

Soles 1978

J. S. Soles, Mochlos: A New Look at Old Excavations. The University Museum's Work on Crete. Expedition 20.2, 1978, 4-15

Soles 1979a

J. S. Soles, The Early Gournia Town. *AJA* 83.2, 1979, 149-167

Soles 1979b

J.S. Soles, Towards a Reconstruction of the Palace at Gournia. In: P. P. Betancourt (Hrsg.), Temple University Aegean Symposium 4. A Symposium sponsored by the Department of Art History, Temple University, Philadelphia, Pennsylvania, 19122, on March 2, 1979, with the theme "Gournia, Crete. The 75th Anniversary of the Excavations" (Philadelphia 1979) 11-17

Soles 1991

J. S. Soles, The Gournia Palace. *AJA* 95.1, 1991, 17-78

Soles 1992

J. S. Soles, The Prepalatial Cemeteries at Mochlos and Gournia and the House Tombs of Bronze Age Crete. *Hesperia Suppl.* 24 (Princeton 1992)

Soles 2003

J. Soles, Mochlos IA. Period III. Neopalatial Settlement on the Coast: The Artisans' Quarter and the Farmhouse at Chalinomouri. The Sites. Prehistory Monographs 7 (Philadelphia 2003)

Soles 2004

J. Soles, Mochlos IC. Period III. Neopalatial Settlement on the Coast: The Artisans' Quarter and the Farmhouse at Chalinomouri. The Small Finds. Prehistory Monographs 9 (Philadelphia 2004)

Soles – Davaras 1992

J. S. Soles – C. Davaras, Excavations at Mochlos, 1989. *Hesperia* 61, 1992, 413-445

Soles – Davaras 1994

J. S. Soles – C. Davaras, Excavations at Mochlos, 1990-1991. *Hesperia* 63, 1994, 391-436

Soles – Davaras 1996

J. S. Soles – C. Davaras, Excavations at Mochlos, 1992-1993. *Hesperia* 65, 1996, 175-230

Sommer 1991

U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. *Studien zur Siedlungsarchäologie* 1. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie des Seminars für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt 6 (Bonn 1991) 51-193

Sparkes 1962

B. A. Sparkes, The Greek Kitchen. *JHS* 82, 1962, 121-137

Sparkes – Talcott 1970

B. A. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4th Centuries B.C. *The Athenian Agora* 12 (Princeton 1970)

STEGA 2005

ΣΤΕΓΑ - The Archaeology of Houses and Households in Ancient Crete from the Neolithic Period through the Roman Era: Abstracts.

<<http://www.ascsa.edu.gr/conferences/stega/abstracts.htm>> (16. Okt. 2007)

Stockhammer i. Dr.

P. Stockhammer, The Change of Pottery's Social Meaning at the End of the Bronze Age: New Evidence from Tiryns

Teegen u. a. 1990

W.-R. Teegen – E. Hellmich – G. Schulz, Getreidemahlen auf einer Trogmühle. In: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 4 (Oldenburg 1990) 113-121

Thaler 2006

U. Thaler, Constructing and Reconstructing Power. The Palace of Pylos. In: J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power. Architecture, Ideology and Social Practice/Konstruktion der Macht. Architektur, Ideologie und soziales Handeln. Geschichte Forschung und Wissenschaft 19 (Hamburg 2006)

Tietze 1985

C. Tietze, Amarna. Analyse der Wohnhäuser und soziale Struktur der Stadtbewohner. ZÄS 112, 1985, 48-84

Tzedakis – Martlew 1999

Y. Tzedakis – H. Martlew (Hrsg.), Minoans and Mycenaeans. Flavours of Their Time. Ausstellungskatalog Athen (Athen 1999)

Tzedhakis – Warren 1972

J. Tzedhakis – P. Warren, Debla: A New Early Minoan Settlement. AAA 5.1, 1972, 66-72

Tzedhakis – Warren 1974

J. Tzedhakis – P. Warren, Debla. An Early Minoan Settlement in Western Crete. BSA 69, 1974, 299-342

van de Moortel 2005

A. van de Moortel, Rezension zu: K. A. Barnard – T. M. Brogan, Mochlos IC. Period III. Neopalatial Settlement on the Coast: The Artisans' Quarter and the Farmhouse at Chalinomouri. The Neopalatial Pottery. INSTAP Prehistory Monographs 8 (Philadelphia 2003). Bryn Mawr Classical Review 2005.04.64.
<<http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2005/2005-04-62.html>> (26. Oktober 2007)

Vita-Finzi – Higgs 1970

C. Vita-Finzi – E. S. Higgs, Prehistoric Economy in the Mount Carmel Area of Palestine. Site Catchment Analysis. ProcPrehistSoc 36, 1970, 1-37

Walton Rogers 2001

P. Walton Rogers, The Re-Appearance of the Old Roman Loom in Medieval England. In: P. Walton Rogers – L. Bender Jørgensen – A. Rast-Eicher (Hrsg.), The Roman Textile Industry and its Influence. A Birthday Tribute to John Peter Wild (Oxford 2001) 158-171

Warren 1965

P. Warren, Excavations at Palaikastro VI: Objects of Stone. BSA 60, 1965, 305-315

Warren 1969

P. Warren, Minoan Stone Vases (Cambridge 1969)

Warren 1972

P. Warren, Myrtos. An Early Bronze Age Settlement in Crete. BSA Suppl. 7 (London 1972)

Warren 1983

P. Warren, The Settlement at Fournou Korifi, Myrtos (Crete) and Its Place Within the Evolution of the Rural Community in Bronze Age Crete. In: Les communautés rurales. Rural Communities 2: Antiquité. Antiquity. Recueils de la Société Jean Bodin pour l'histoire comparative des institutions 41 (Paris 1983) 239-270

Warren – Tzedakis 1974

P. Warren – J. Tzedhakis, Debla. An Early Minoan Settlement in Western Crete. BSA 69, 1974, 299-342

Watrous 1992

L. V. Watrous, Kommos III. The Late Bronze Age Pottery (Princeton 1992)

Watrous Livingston u. a. 2000

V. Watrous Livingston – H. Blitzer – D. Haggis – E. Zangger, Economy and Society in the Gournia Region of Crete. A Preliminary Report on the 1992-1994 Field Seasons of the Gournia Project. In: Πεπραγμένα Η' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου. Ηράκλειο, 9-14 Σεπτεμβρίου 1996. Α3, Προϊστορική και αρχαία ελληνική περίοδος (Heraklion 2000) 471-483

Webb 2002

J. M. Webb, Engendering the Built Environment: Household and Community in Prehistoric Bronze Age Cyprus. In: D. Bolger – N. Serwint (Hrsg.), Engendering Aphrodite: Women and Society in Ancient Cyprus. ASOR Archaeological Reports 7, CAARI Monographs 3 (2002) 87-101

Weisser 2002

B. Weisser, Münzen und Löhne in Athen. In: Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 2002) 448-451

Whitelaw 1983

T. Whitelaw, The Settlement at Fournou Korifi Myrtos and Aspects of Early Minoan Social Organization. In: O. Krzyszkowska – L. Nixon (Hrsg.), Minoan Society. Proceedings of the Cambridge Colloquium 1981 (Bristol 1983) 323-345

Whitelaw 2001

T. Whitelaw, From Sites to Communities: Defining the Human Dimensions of Minoan Urbanism. In: K. Branigan (Hrsg.), Urbanism in the Aegean Bronze Age (Sheffield 2001) 15-37 mit Appendix 1

Wilk – Rathje 1982

R. R. Wilk – W. L. Rathje (Hrsg.), Archaeology of the Household: Building a Prehistory of Domestic Life. *American Behavioral Scientist* 25.6, 1982, 617-639

Wingerath 1995

H. Wingerath, Studien zur Darstellung des Menschen in der minoischen Kunst der älteren und jüngeren Palastzeit (Marburg 1995)

Xanthoudides 1905/06

S. Xanthoudides, Cretan Kernoi. *BSA* 12, 1905/06, 9-23

Xanthoudides 1927

S. Xanthoudides, Some Minoan Potters' Wheel Discs. In: S. Casson, *Essays in Aegean Archaeology*. Festschrift Sir Arthur Evans (Oxford 1927) 111-128

Yanagisako 1979

S. J. Yanagisako, Family and Household: the Analysis of Domestic Groups. *Annual Review of Anthropology* 8 (1979) 161-205

Yule 1980

P. Yule, *The Early Cretan Seals: a Study of Chronology*. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 4 (Mainz 1980)